

**109. Sitzung**

**Donnerstag, den 18.06.2009**

**Erfurt, Plenarsaal**

**Regierungserklärung des Ministerpräsidenten zum Thema „Krise überwinden - Zukunft für Thüringen sichern“** **10985**  
dazu: Unterrichtung durch die Landesregierung  
- Drucksache 4/5315 -

*Die Regierungserklärung wird durch Ministerpräsident Althaus abgegeben.  
Die Aussprache zu der Regierungserklärung wird durchgeführt.*

**Fragestunde** **11036**

**a) Die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Fiedler und Lehmann (CDU)** **11036**  
**Brauchen Kontaktbereichsbeamte keine Funkgeräte?**  
- Drucksache 4/5187 -

*wird von Staatssekretär Hütte beantwortet. Zusatzfrage.*

**b) Die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Döllstedt (DIE LINKE)** **11037**  
**Sanierung der Rollerstrecke in Tambach-Dietharz**  
- Drucksache 4/5235 -

*wird von Minister Reinholz beantwortet. Zusatzfrage.*

**c) Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Kuschel (DIE LINKE)** **11038**  
**Angekündigter Gesetzentwurf zur Änderung des Thüringer Kommunalabgabengesetzes**  
- Drucksache 4/5236 -

*wird von Staatssekretär Hütte beantwortet. Zusatzfragen.*

**d) Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Nothnagel (DIE LINKE)** **11040**  
**Arbeitsgruppe „Bedarfsfeststellungsverfahren“ im Bereich Eingliederungshilfe**  
- Drucksache 4/5243 -

*wird von Abgeordneten Buse vorgetragen und von Staatssekretär Dr. Oesterheld beantwortet.*

**e) Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Blechschmidt (DIE LINKE)** **11041**  
**Sendezeiterweiterung des Kinderkanals**  
- Drucksache 4/5245 -

*wird von Staatssekretär Richwien beantwortet. Zusatzfrage.*

- f) Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Dr. Hahnemann (DIE LINKE) 11042**  
**Weitergabe von Versichertendaten durch Krankenkassen an private Dritte**  
 - Drucksache 4/5252 -  
*wird von Staatssekretär Dr. Oesterheld beantwortet. Zusatzfrage.*
- g) Die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Berninger (DIE LINKE) 11043**  
**„Thüringen-Monitor“**  
 - Drucksache 4/5256 -  
*wird von Minister Dr. Zeh beantwortet.*
- h) Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Buse (DIE LINKE) 11044**  
**Zukunftsprojekt „Thüringer Meer“**  
 - Drucksache 4/5269 -  
*wird von Staatssekretär Richwien beantwortet.*
- i) Die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Dr. Klaubert (DIE LINKE) 11045**  
**Studienreise nach Israel**  
 - Drucksache 4/5284 -  
*wird von Minister Dr. Zeh beantwortet.*
- j) Die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Leukefeld (DIE LINKE) 11045**  
**Unregelmäßigkeiten der GFAW - Gesellschaft für Arbeits- und Wirtschaftsförderung mbH des Freistaats Thüringen?**  
 - Drucksache 4/5285 -  
*wird von Minister Reinholz beantwortet. Zusatzfrage.*
- k) Die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Sojka (DIE LINKE) 11047**  
**Grundsatzbeschluss des Kreistags im Landkreis Eichsfeld zum Umbau des ehemaligen Klosters Worbis zu einer Grundschule mit christlich-humanistischem Leitbild**  
 - Drucksache 4/5299 -  
*wird von Minister Müller beantwortet. Zusatzfragen.*
- l) Die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Sedlacik (DIE LINKE) 11048**  
**Fehlerhafte Bearbeitung eines Ermittlungsverfahrens in Berga/Elster?**  
 - Drucksache 4/5305 -  
*wird von Abgeordneten Dr. Hahnemann vorgetragen und von Staatssekretär Haußner beantwortet.*
- Aktuelle Stunde 11049**
- a) auf Antrag der Fraktion 11049**  
**DIE LINKE zum Thema:**  
**„Tauglichkeit der Kurzarbeiter- und Weiterbildungsregelungen in der gegenwärtigen wirtschaftlichen Situation in Thüringen“**  
 Unterrichtung durch die Präsidentin des Landtags  
 - Drucksache 4/5091 -

- 
- b) auf Antrag der Fraktion der CDU** **11056**  
**zum Thema:**  
**„Politische Schlussfolgerungen aus dem Tätigkeitsbericht 2008 der Landesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR“**  
Unterrichtung durch die Präsidentin des Landtags  
- Drucksache 4/5122 -
- Aussprache*
- Thüringer Gesetz zur Übernahme von Bürgschaften, Garantien und sonstigen Gewährleistungen zur Förderung von Unternehmen der gewerblichen Wirtschaft und der freien Berufe (Thüringer Unternehmensförderungsgesetz)** **11059**  
Gesetzentwurf der Landesregierung  
- Drucksache 4/5302 -  
ERSTE BERATUNG
- Der Gesetzentwurf wird an den Haushalts- und Finanzausschuss überwiesen.*
- Beitragsbegrenzungsgesetz (Gesetz zur Änderung des Thüringer Kommunalabgabengesetzes)** **11066**  
Gesetzentwurf der Fraktion der CDU  
- Drucksache 4/5333 -  
ERSTE BERATUNG
- Der Gesetzentwurf wird an den Innenausschuss - federführend -, an den Haushalts- und Finanzausschuss und an den Ausschuss für Justiz-, Bundes- und Europaangelegenheiten überwiesen.*
- Modulationsmittel vollständig in Thüringen verwenden** **11078**  
Antrag der Fraktion der SPD  
- Drucksache 4/4652 -  
hier: Nummern 2 und 3  
dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten  
- Drucksache 4/5225 -

**Wirtschaftliche Situation der landwirtschaftlichen Betriebe in Thüringen und Unterstützung der Betriebe nach dem „Health-Check“ der laufenden Förderperiode**

11078

Antrag der Fraktion DIE LINKE

- Drucksache 4/4665 -

hier: Nummer II

dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten  
- Drucksache 4/5226 -**Aussetzung der Besteuerung von Biokraftstoffen**

11078

Antrag der Fraktion DIE LINKE

- Drucksache 4/4938 -

dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten  
- Drucksache 4/5227 -**Zu den Auswirkungen der Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik auf die Thüringer Landwirtschaft, den strategischen Zielen bei der weiteren Umsetzung dieser Reform und den Perspektiven für die Zukunft  
Beratung der Großen Anfrage der Fraktion DIE LINKE und der Antwort der Landesregierung - Drucksachen 4/4547/4873 - auf Verlangen der Fraktion DIE LINKE**

11078

dazu: Unterrichtung durch die Präsidentin des Landtags  
- Drucksache 4/5092 -

*Die Nummern 2 und 3 des Antrags der Fraktion der SPD in Drucksache 4/4652 werden abgelehnt.*

*Die Nummer II des Antrags der Fraktion DIE LINKE in Drucksache 4/4665 wird abgelehnt.*

*Der Antrag der Fraktion DIE LINKE in Drucksache 4/4938 wird abgelehnt.*

*Die Beratung der Großen Anfrage der Fraktion DIE LINKE und der Antwort der Landesregierung findet statt.*

---

**Anwesenheit der Abgeordneten:****Fraktion der CDU:**

Althaus, Bechmann, Bergemann, Bornkessel, Carius, Diezel, Emde, Prof. Dr. Goebel, Grob, Groß, Grüner, Gumprecht, Günther, Heym, Holbe, Holzapfel, Jaschke, Kölbel, Dr. Krapp, Dr. Krause, Krauße, von der Krone, Lehmann, Lieberknecht, Meißner, Mohring, Panse, Primas, Reinholz, Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski, Schröter, Schugens, Seela, Dr. Sklenar, Stauche, Tasch, Wackernagel, Walsmann, Wehner, Weißbrodt, Wetzler, Worm, Dr. Zeh

**Fraktion DIE LINKE:**

Berninger, Blechschmidt, Buse, Döllstedt, Enders, Dr. Fuchs, Gerstenberger, Dr. Hahnemann, Hauboldt, Hausold, Hennig, Huster, Dr. Kaschuba, Dr. Klau- bert, Kubitzki, Kummer, Kuschel, Lemke, Leukefeld, Nothnagel, Dr. Scheringer- Wright, Sedlacik, Skibbe, Sojka, Wolf

**Fraktion der SPD:**

Baumann, Becker, Doht, Döring, Eckardt, Gentzel, Höhn, Künast, Matschie, Pelke, Dr. Pidde, Pilger, Dr. Schubert, Taubert

**Anwesenheit der Mitglieder der Landesregierung:**

Ministerpräsident Althaus, die Minister Diezel, Lieberknecht, Müller, Reinholz, Scherer, Dr. Sklenar, Walsmann, Wucherpfennig, Dr. Zeh

**Rednerliste:**

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski	10983, 10984, 11049, 11050, 11051, 11052, 11053, 11055, 11056, 11057, 11059, 11061, 11064, 11065, 11066, 11067
Vizepräsidentin Dr. Klaubert	11004, 11013, 11015, 11016, 11073, 11075, 11076, 11077, 11079, 11080, 11088, 11091, 11092, 11094, 11096
Vizepräsidentin Pelke	11025, 11036, 11037, 11038, 11039, 11040, 11041, 11042, 11043, 11044, 11045, 11046, 11047, 11048
Becker (SPD)	11092
Berninger (DIE LINKE)	11043
Blehschmidt (DIE LINKE)	11041, 11042
Buse (DIE LINKE)	11040, 11044
Carius (CDU)	11056, 11059
Döllstedt (DIE LINKE)	11037
Döring (SPD)	11048, 11057
Gerstenberger (DIE LINKE)	11052, 11061
Groß (CDU)	11073
Günther (CDU)	11051, 11053
Dr. Hahnemann (DIE LINKE)	11042, 11043, 11048
Hausold (DIE LINKE)	11004, 11013
Höhn (SPD)	10983
Dr. Klaubert (DIE LINKE)	11045, 11048
von der Krone (CDU)	11075
Kuschel (DIE LINKE)	11037, 11038, 11039, 11067, 11073, 11076
Lehmann (CDU)	11036
Leukefeld (DIE LINKE)	11045, 11046, 11047, 11050
Matschie (SPD)	11013, 11015, 11017
Mohring (CDU)	11025
Dr. Pidde (SPD)	11064
Pilger (SPD)	11050, 11055
Primas (CDU)	11088, 11091
Dr. Scheringer-Wright (DIE LINKE)	11081, 11091
Schröter (CDU)	10984
Sojka (DIE LINKE)	11047, 11048
Stauche (CDU)	11078
Taubert (SPD)	11066, 11073
Wehner (CDU)	11065
Althaus, Ministerpräsident	10985
Diezel, Finanzministerin	11060
Haußner, Staatssekretär	11049
Hütte, Staatssekretär	11036, 11037, 11039, 11040
Müller, Kultusminister	11047, 11048
Dr. Oesterheld, Staatssekretär	11040, 11043, 11057
Reinholz, Minister für Wirtschaft, Technologie und Arbeit	11038, 11046, 11047, 11053, 11056
Richwien, Staatssekretär	11042, 11044
Scherer, Innenminister	11076
Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt	11079, 11094
Dr. Zeh, Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten und Chef der Staatskanzlei	11043, 11045

Die Sitzung wird um 9.03 Uhr von der Präsidentin des Landtags eröffnet.

**Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:**

Meine Damen und Herren Abgeordneten, ich heiße Sie alle herzlich willkommen zu unserer heutigen Sitzung des Thüringer Landtags, die ich hiermit eröffne. Ich begrüße ebenfalls unsere Gäste auf der Zuschauertribüne und die Vertreterinnen und Vertreter der Medien. Als Schriftführer hat neben mir Platz genommen der Abgeordnete Baumann. Die Rednerliste führt die Abgeordnete Holzapfel.

Für die heutige Sitzung haben sich entschuldigt Herr Abgeordneter Bärwolff, Frau Abgeordnete Ehrlich-Strathausen, Frau Abgeordnete Enders, Herr Abgeordneter Fiedler, Frau Abgeordnete Jung, Herr Abgeordneter Kalich und Herr Abgeordneter Köckert.

Ich möchte Ihnen folgende allgemeine Hinweise für die Plenarsitzungen von heute und morgen geben:

Ich möchte Sie für heute herzlich um 13.00 Uhr zur Eröffnung der Wanderausstellung des ARD-Hauptstadtstudios mit dem Titel „POLITIK IN BILDERN DENKEN - GRAFIKEN FÜR DEN ‚BERICHT AUS BERLIN‘“ einladen. Die Eröffnung findet im Erdgeschoss vor den Fraktionssitzungsräumen statt.

Die Landespressekonferenz hat für heute Abend zu ihrem jährlichen Sommerfest eingeladen. Dieses Sommerfest wird nach dem Ende der Plenarsitzung, ich schätze so gegen 20.00 Uhr, beginnen.

Zur Tagesordnung möchte ich Ihnen folgende Hinweise geben: Die Fraktionen sind im Ältestenrat übereingekommen, den Tagesordnungspunkt 24, „Zu den Auswirkungen der Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik auf die Thüringer Landwirtschaft, den strategischen Zielen bei der weiteren Umsetzung dieser Reform und den Perspektiven für die Zukunft“, die Beratung der Großen Anfrage und der Antwort der Landesregierung heute auf jeden Fall aufzurufen.

Zu dem Tagesordnungspunkt 6 a, dem Gesetzentwurf der Landesregierung „Fünftes Gesetz zur Änderung der Verfassung des Freistaats Thüringen“ in Drucksache 4/4969 soll im Anschluss an die zweite Beratung, sofern keine Ausschussüberweisung beschlossen wird, gleich die dritte Beratung durchgeführt werden. Ich gehe davon aus, dass dem nicht widersprochen wird. Das ist offensichtlich der Fall, dann werden wir so verfahren.

Zu Tagesordnungspunkt 3 wurde ein Änderungsantrag der Fraktion der CDU in Drucksache 4/5342 verteilt.

Zu Tagesordnungspunkt 4 wurde ein Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE in Drucksache 4/5340 verteilt.

Zu Tagesordnungspunkt 7 wurde ein Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE in Drucksache 4/5322 verteilt.

Zu Tagesordnungspunkt 10 wurde ein Änderungsantrag der Fraktion der SPD in Drucksache 4/5341 verteilt.

Der angekündigte Gesetzentwurf der Fraktion der CDU zu Tagesordnungspunkt 12 „Beitragsbegrenzungsgesetz (Gesetz zur Änderung des Thüringer Kommunalabgabengesetzes)“ hat die Drucksachennummer 4/5333. Dieser Gesetzentwurf wurde nicht in der nach § 51 Abs. 1 der Geschäftsordnung zu entnehmenden Frist von sieben Tagen verteilt, daher ist über die Fristverkürzung gemäß § 66 Abs. 1 Geschäftsordnung zu beschließen. Wir können das mit einfacher Mehrheit tun, es sei denn, es widerspricht jemand. Gibt es gegen die Fristverkürzung Widerspruch? Das ist nicht der Fall, damit ist die Fristverkürzung beschlossen.

Zu Tagesordnungspunkt 19 wurde eine Neufassung des Antrags der Fraktion der SPD verteilt.

Zu TOP 29, der Fragestunde, kommen folgende Mündliche Anfragen hinzu: die Drucksachen 4/5314/5319/5320/5324/5325 bis 5327. Der Abgeordnete Hauboldt hat seine Mündliche Anfrage in Drucksache 4/5321 in eine Kleine Anfrage umgewandelt.

Die Landesregierung hat angekündigt, zu den Tagesordnungspunkten 19 und 23 von der Möglichkeit eines Sofortberichts gemäß § 106 Abs. 2 Geschäftsordnung Gebrauch zu machen.

Wird der Ihnen vorliegenden Tagesordnung zuzüglich der von mir genannten Ergänzungen widersprochen? Es gibt zwei Meldungen. Bitte, Herr Abgeordneter Höhn.

**Abgeordneter Höhn, SPD:**

Frau Präsidentin, ich beantrage zur Aufnahme in die Tagesordnung den Gesetzentwurf der Fraktion der SPD „Zweites Gesetz zur Änderung des Thüringer Landesmediengesetzes“. Ich beantrage weiterhin Fristverkürzung und als Platzierungswunsch die Aufnahme als Tagesordnungspunkt 10 a.

**Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:**

Danke. Wir stimmen sofort über diesen Antrag ab. Die Fraktion der SPD hat beantragt, die zweite Bera-

tung ihres Gesetzentwurfs in Drucksache 4/4967, „Zweites Gesetz zur Änderung des Thüringer Landesmediengesetzes“ in die Tagesordnung aufzunehmen. Sie hat zugleich Fristverkürzung beantragt. Wer ist für die Aufnahme dieses Tagesordnungspunkts in die Tagesordnung und zugleich für die Fristverkürzung? Danke. Wer ist dagegen? Wer enthält sich der Stimme? Keine Stimmenthaltung, keine Gegenstimme, damit ist der Aufnahme in die Tagesordnung zugestimmt.

Wir stimmen jetzt über die Platzierung ab. Es ist beantragt, diesen Tagesordnungspunkt als Punkt 10 a einzuordnen. Wer ist für diese Platzierung, den bitte ich um das Handzeichen. Danke. Wer ist gegen diese Platzierung? Wer enthält sich der Stimme? Es gibt keine Gegenstimme, keine Stimmenthaltung, damit ist dieser Tagesordnungspunkt als Tagesordnungspunkt 10 a eingeordnet.

Herr Abgeordneter Schröter, Sie hatten sich ebenfalls gemeldet, bitte.

#### **Abgeordneter Schröter, CDU:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, namens der CDU-Fraktion beantrage ich Folgendes:

1. Wir beantragen, den Tagesordnungspunkt 6, das sind die Verfassungsänderung und die Änderung der Landeshaushaltsordnung, am Freitag als ersten Punkt zu behandeln.
2. Wir beantragen, den Tagesordnungspunkt 11, das Unternehmensfördergesetz, heute als ersten Punkt nach der Aktuellen Stunde zu behandeln.
3. Wir beantragen, den Tagesordnungspunkt 12, das Kommunalabgabengesetz, heute als zweiten Punkt nach der Aktuellen Stunde zu behandeln.
4. Außerdem beantragen wir, die Tagesordnungspunkte 16, 17 a und b sowie 24, das sind alles Agrarpunkte, gemeinsam zu behandeln und zwar als dritten Punkt, das wäre die Einordnung nach der Aktuellen Stunde. Dies entspräche dann auch der Festlegung des Ältestenrats, dass die Beratung des Tagesordnungspunkts 24 heute auf jeden Fall stattfinden soll.
5. Wir beantragen, den Tagesordnungspunkt 25, Untersuchungsausschussbericht 4/3, und den Tagesordnungspunkt 26, für den Teilbericht 4/1, auf jeden Fall am morgigen Freitag zu behandeln. Danke schön.

#### **Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:**

Wir stimmen nacheinander über diese Anträge ab. Es wurde als Erstes beantragt, den Tagesordnungspunkt 6 a und b am Freitag als ersten Punkt zu behandeln. Wer für diesen Antrag ist, den bitte ich um das Handzeichen. Danke. Wer ist gegen diesen Antrag, den bitte ich um das Handzeichen. Wer enthält sich der Stimme? 2 Stimmenthaltungen und eine Reihe von Gegenstimmen. Damit ist diesem Antrag mit Mehrheit zugestimmt worden.

Als Zweites wurde beantragt, den Tagesordnungspunkt 11 unmittelbar nach der Aktuellen Stunde aufzurufen. Wer für diesen Antrag ist, den bitte ich um das Handzeichen. Danke. Wer ist gegen diesen Antrag, den bitte ich um das Handzeichen. Danke. Wer enthält sich der Stimme? Keine Stimmenthaltungen, damit ist diesem Antrag mit Mehrheit zugestimmt worden.

Der nächste Antrag war, den Tagesordnungspunkt 12 nach dem neu eingeordneten Tagesordnungspunkt 11 zu behandeln, also als zweiten Punkt nach der Aktuellen Stunde heute. Wer für diesen Antrag ist, den bitte ich um das Handzeichen. Danke. Wer ist gegen diesen Antrag, den bitte ich um das Handzeichen. Wer enthält sich der Stimme? 3 Stimmenthaltungen. Damit ist aber trotzdem diesem Antrag mit Mehrheit zugestimmt worden.

Es ist als Viertes beantragt worden, die Tagesordnungspunkte 16, 17 a und b und 24 gemeinsam nach Tagesordnungspunkt 12, den wir soeben neu eingeordnet haben, zu beraten, das heißt, alle Agrarpunkte gemeinsam zu beraten. Wer für diesen Antrag ist, den bitte ich um das Handzeichen. Danke. Wer ist gegen diesen Antrag, den bitte ich um das Handzeichen. Wer enthält sich der Stimme? 2 Stimmenthaltungen, damit ist diesem Antrag zugestimmt worden.

Es ist weiterhin beantragt worden, die Tagesordnungspunkte 25 und 26 auf jeden Fall in der morgigen Sitzung am Freitag zu behandeln. Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. Danke. Wer ist gegen diesen Antrag? Wer enthält sich der Stimme? 1 Stimmenthaltung, keine Gegenstimme, damit ist diesem Antrag zugestimmt.

Gibt es weitere Meldungen zur Tagesordnung? Das ist nicht der Fall. Damit ist die Tagesordnung mit den Ergänzungswünschen festgestellt.



Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 1** der heutigen Sitzung

**Regierungserklärung des Ministerpräsidenten zum Thema „Krise überwinden - Zukunft für Thüringen sichern“**

dazu: Unterrichtung durch die Landesregierung  
- Drucksache 4/5315 -

Ich bitte Herrn Ministerpräsidenten Althaus um die Regierungserklärung.

**Althaus, Ministerpräsident:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen, zwanzig Jahre friedliche Revolution - gestern haben wir gemeinsam an den 17. Juni 1953 erinnert, den Volksaufstand in der ehemaligen DDR, an die Opfer, aber auch an die Täter. Es war eine beeindruckende Veranstaltung auf Point Alpha, die in einer Diskussionsrunde mit Bürgerrechtlern noch einmal sehr deutlich gemacht hat, wo unsere Verantwortung liegt: für Frieden, für Freiheit, für Menschenrechte, gegen diktatorische Systeme, gegen Extremismus. Ich denke, wir müssen uns gerade diese Zeit und das Erbe dieser Zeit immer wieder bewusst machen, weil dann noch deutlicher wird, was wir erreicht haben und was wir gestalten können.

Thüringen ist heute die starke Mitte Deutschlands im Herzen Europas. Wer in Thüringen in den letzten Jahren und gerade in den letzten Wochen unterwegs war, spürt die Leistungsbereitschaft, die hohe Motivation, die Flexibilität, die Kreativität, die Innovationsfreude und auch die Bereitschaft, sich auf Neues einzulassen. Deshalb glaube ich, wir können dankbar und stolz sein, ein Thüringen mitzuverantworten, was sich in dieser Form in den letzten Jahren erfolgreich entwickelt hat.

(Beifall CDU)

„Thüringen ist auf fast allen Gebieten der Star unter den jungen Ländern“, das ist ein Zitat von Prof. Dr. Michael Lingenfelder, der als Leiter der Forschungsstelle Mittelständische Wirtschaft der Universität Marburg im letzten Jahr Thüringen aus dem Blick dieser Institution untersucht hat, und ich darf diesem Fazit zustimmen. Thüringen ist auf fast allen Gebieten der Star unter den jungen Ländern. Die Menschen haben sich in diesem Land engagiert, haben die Chancen der Freiheit genutzt und insgesamt ist auch die politische Führung seit 1990 erfolgreich gewesen, so dass wir ein positives Fazit in diesem Jahr und am Ende dieser Legislaturperiode ziehen können.

(Beifall CDU)

Ich bin dankbar, dass das auch immer wieder deutlich wird bei Veranstaltungen im Land. Vor wenigen Tagen war in Jena die Einweihung der Erweiterung von WACKER SCHOTT Solar und Prof. Dr. Ungeheuer, der Vorstandsvorsitzende von Schott, hat dort gesagt: „Thüringen ist ein hervorragender Investitionsstandort, beste Bedingungen haben SCHOTT zu immer neuen Investitionen in Jena ermuntert.“ Sie hat dort auch gesagt: verlässliche Politik der Landesregierung und der LEG bei der Begleitung. Ich denke, ein gutes und auch ein objektives Kriterium, das wir auch sehen sollten im Blick auf die aktuell bestehende Krise. Der Geschäftsführer von MOTEX Hörselgau, Herr Ohnesorge, hat im letzten Jahr bei einer entsprechenden Veranstaltung seiner Firma vor Ort in Hörselgau formuliert: „Die Bedingungen in Thüringen waren für uns geradezu perfekt, nicht nur die Infrastruktur, auch das politische Umfeld hätte günstiger kaum sein können. Nach sechs Wochen war die Baugenehmigung erteilt; so schnell wäre das in Bayern nie und nimmer über die Bühne gegangen.“ Zwei Statements, die klar beweisen, wir sind gut vorangekommen; gerade im Blick auf die Wirtschaft ist das eine beste Bedingung für die Menschen, weil sie dadurch Arbeitsplätze und Zukunft haben.

(Beifall CDU)

Wir sind stolz auf die Lebensleistung der Menschen. Es ist ein großartiges Aufbauwerk seit der friedlichen Revolution geschafft. Aber wir haben auch Wesentliches eingebracht in die Wiedervereinigung und gerade in die Gestaltungsaufgaben, die wir zu lösen hatten. Ich will nur Weniges nennen. Ich denke an die Entscheidung, im Grundsatz bei 12 Jahren bis zum Abitur zu bleiben. Ich denke an die landwirtschaftlichen Strukturen, die sich erhalten, entwickelt und - wie wir alle spüren - zukunftsfähig gestaltet haben. Ich denke an unsere starke Orientierung an der Ingenieurwissenschaft, an mathematisch-naturwissenschaftlicher Prägung und vieles andere mehr. Das heißt, wir alle, aber ganz besonders die Menschen dieses Landes, können stolz sein, dass sie das, was ihnen wichtig war, auch eingebracht haben in die Wiedervereinigung und dass wir das auch in der politischen Gestaltung umsetzen konnten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, wir sind in einer globalen Finanz- und Wirtschaftskrise, wir haben in unserem Land die größte Krise seit der deutschen Einheit zu bestehen und wir haben trotzdem, und das ist wichtig, in Thüringen ein gutes, ein stabiles Fundament, die Krise zu überwinden und unsere Zukunft zu sichern. Das heißt, aus der Krise lernen und die Krise als Chance zu begreifen; wir wollen im Ergebnis

der Krise stärker sein als vorher, wir wollen gestärkt aus der Krise hervorgehen.

(Beifall CDU)

Ich bin dem Vorstandsvorsitzenden der Jenoptik dankbar, der das für sein Unternehmen sehr klar formuliert hat: „Wir wollen gestärkt aus der Krise kommen.“ Ich darf Herrn Dr. Mertin deshalb zitieren, weil das gleiche Ziel für uns alle gilt, gerade auch für uns gilt, dass wir Potenziale, die wir entwickeln konnten, die sich entwickelt haben, als tragfähige und zukunftsfähige Potenziale sehen. Aber natürlich gilt es auch, neue zu entwickeln und vorhandene weiterzuentwickeln. Trotzdem sind die Fakten eindeutig. Die Auswirkungen der Krise sind deutlich spürbar. Sie kennen die Fakten, sie sind in den letzten Wochen und Monaten sehr oft diskutiert worden und sie unterscheiden sich nicht vom generellen Trend in Deutschland und leider auch darüber hinaus. Das Bruttoinlandsprodukt im I. Quartal 2009 ist um 3,8 Prozent - und besonders betroffen ist das verarbeitende Gewerbe - zurückgegangen. Die Frühjahrsprognose der Bundesregierung - vor einigen Wochen zusammen mit dem Frühjahrsgutachten der Wirtschaftsforschungsinstitute vorgelegt - geht von einem Rückgang des Bruttoinlandsprodukts von 6 Prozent aus und für die neuen Länder von 5 Prozent. Für Thüringen ist besonders deutlich der Exporteinbruch mit minus 30,9 Prozent. Die Thüringer Industrieumsätze sind zurückgegangen mit minus 21,6 Prozent im I. Quartal, aber der März-Umsatz in der Industrie ist um 11,3 Prozent gegenüber dem Februar dieses Jahres gestiegen. Das heißt, es zeigt sich auch schon wieder, dass es Entwicklungen gibt, die den Mittelstand und die Industrie auch als Motoren in dieser Situation beschreiben. Die Arbeitslosenquote ist mit 11,8 Prozent natürlich für uns alle zu hoch, aber trotzdem haben wir die zweittiefste Mai-Arbeitslosenquote seit der Wiedervereinigung und wir dürfen für uns alle positiv, besonders für die betroffenen Menschen, feststellen: Seit 10 Jahren hat Thüringen kontinuierlich die geringste Arbeitslosigkeit unter den jungen Ländern.

(Beifall CDU)

Ich bin dankbar, dass es uns auch in den letzten Wochen mit der Bundesregierung und den betroffenen Ländern gelungen ist, eine wichtige Entscheidung für das Unternehmen Opel Eisenach zu treffen. Opel hat eine klare Perspektive am Automobilstandort Eisenach. Der Einstieg von Magna bedeutet aktuelle Sicherung, aber bedeutet auch, wie Sie wissen, spätere Ausbauperspektive für Eisenach. Das ist für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer bei Opel in Eisenach genauso wichtig wie für die vielen Zulieferer rund um Eisenach und in Thüringen und in Deutschland. Deshalb bin ich dankbar, dass uns

dieses Werk erfolgreich gelungen ist.

(Beifall CDU)

Ich bin auch sehr dankbar, dass in dieser wirtschaftsangespannten Situation die Mehrheit der Thüringer Unternehmerinnen und Unternehmer gerade im Mittelstand das Instrument der Kurzarbeit intensiv nutzt. Wir haben gemeinsam mit den Arbeitsagenturen und den Weiterbildungsinstitutionen eine ganze Reihe wichtiger Qualifikationsoffensiven gestartet, damit man diese Kurzarbeit nutzt, um die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu qualifizieren auf andere und neue Technologien hin, oder auch für ganz grundsätzliche Qualifikationen, die für ein Unternehmen entscheidend sind. In dieser Situation - der Krise mit ihren Auswirkungen - ist es sehr wichtig, keine falschen Versprechungen zu machen, vor Illusionen oder auch vor Politikentwürfen von gestern zu warnen. Wir werden die Krise als Chance begreifen, gerade auch als Chance zur Erneuerung der sozialen Marktwirtschaft.

(Beifall CDU)

In den letzten Tagen und Wochen gab es mehrfach die Debatte, international, aber vor allen Dingen national: Ist das nun eine ganz generelle Strukturkrise, auch eine Strukturkrise der sozialen Marktwirtschaft,

(Zwischenruf Abg. Huster, DIE LINKE: Systemkrise.)

oder ist es eine Krise, die auch auf mangelnde Strukturen in der globalisierten Welt zurückzuführen ist? Wir sind ganz eindeutig der Überzeugung, es ist keine Krise der sozialen Marktwirtschaft, sondern die soziale Marktwirtschaft hat in dieser Situation die Chance, ihre grundsätzlichen ordnungspolitischen Elemente und ihre grundsätzlichen Werteüberzeugungen nicht nur in Deutschland, sondern auch europäisch und international zu nutzen, um zu klaren Strukturen und Übereinkünften zu kommen.

(Beifall CDU)

Das heißt, es geht darum, die Globalisierung politisch zu gestalten, damit sie für möglichst alle Menschen international zu einem persönlichen Entwicklungsschub führt. Deshalb sollten wir in dieser Situation gerade auch unsere Erfahrungen mit dem Umsetzen der sozialen Marktwirtschaft einbringen, denn wir haben zweimal in Deutschland erlebt, dass die soziale Marktwirtschaft ordnungspolitisch wie wertepolitisch eine erfolgreiche Gestaltungskraft entwickeln konnte, das eine Mal nach 1949 der Gründung der Bundesrepublik Deutschland, den erfolgreichen Aufstieg zu einem Land, das mit Wohlstand, Freiheit

und Demokratie gestaltet und verbindet. Und wir konnten erleben, dass mit der Wiedervereinigung und den Entscheidungen 1990 ebenfalls die soziale Marktwirtschaft für uns alle, für Thüringen und für die Thüringerinnen und Thüringer, erfolgreich umgesetzt werden konnte. Wir sollten jetzt alle dafür sorgen, dass zum dritten Mal in diesem 21. Jahrhundert diese Grundlagen der sozialen Marktwirtschaft auch als Beispiel für Deutschland weit über Deutschland hinaus genutzt werden, damit wir zu ordnungspolitischen Übereinkünften kommen, damit es nicht wieder zu einer umfassenden Krise kommt, wie wir sie in den letzten Monaten erleben mussten und mit deren Folgen wir jetzt auch umgehen müssen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich glaube, dass wir in dieser Krise eine besondere Chance haben, erfolgreich aus der Krise herauszukommen, weil wir eine mittelständische Struktur der Thüringer Wirtschaft, einen Branchenmix der Thüringer Wirtschaft und auch eine Innovationstiefe und -breite haben, die uns helfen kann, gerade in dieser Situation im Ergebnis stärker zu sein als vorher. Ich weiß, dass gerade in der Automobil- und Automobilzulieferindustrie die Lasten besonders groß sind, aber es gibt auch erfreuliche Zuwächse in anderen Branchen; ich darf stellvertretend die Optik-, die Solar- und auch die Medizintechnikbranche nennen. Das heißt, wir haben Hoffnungszeichen und Zukunftszeichen genauso, wie wir große Probleme in einigen Branchen und an bestimmten Wirtschaftsstandorten haben. Besonders erfreulich ist es, dass wir 50 neue Unternehmensansiedlungen bzw. -erweiterungen in den Jahren 2008 und 2009 erleben, begleiten und gestalten durften, immerhin eine Gesamtinvestitionssumme von etwa einer halben Milliarde Euro, immerhin mehr als 3.000 neue Arbeitsplätze, die dadurch entstehen konnten. Einige große und prägnante Beispiele sind N3, sind Bosch, ersol Solar Energy, sind Masda, IHI, WACKER SCHOTT Solar und auch die Erweiterung des Daimler-Motorenwerks in Kölldeda. Auch wer, wie einige Kolleginnen und Kollegen aus dem Landtag das ja tun konnten, bei der Thüringer Ausstellerschaft der Hannover-Messe war, konnte feststellen, dass es natürlich Probleme gibt, aber dass dankenswerterweise im Grundsatz eine positive Stimmung existiert. Die Neuansiedlungen und die Erweiterungen auf der einen Seite, aber auch die generelle Stimmung in der Thüringer Wirtschaft ermuntern uns, unseren Weg weiter zu gehen, die Wirtschaft zu stärken, zu stützen, damit wir im Ergebnis der Krise stärker hervorgehen, als wir in die Krise hineingegangen sind.

Entscheidend ist - und das war die Arbeit der letzten Wochen -, dass wir unseren - ich will es bezeichnen - Instrumentenkoffer der Hilfen und Unterstützung mit der Wirtschaft, dem Wirtschaftsministerium, der Landesentwicklungsgesellschaft, der Thüringer Auf-

baubank weiterentwickeln. Das haben wir getan. Ich danke allen handelnden Akteuren, dass sie das in einem engen Kontakt mit der Thüringer Wirtschaft getan haben. Wir waren flexibel und haben neue Elemente hinzuentwickelt.

(Beifall CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, da ist das aktuell vor wenigen Tagen entschiedene Liquiditätsprogramm in Höhe von 100 Mio. € ein gutes Beispiel. Damit können wir die Eigenkapitaldecke des Mittelstands stärken, wir können über die Thüringer Aufbaubank Beteiligungen oder zinsgünstige Darlehen geben und es ist auch möglich, für Unternehmen in Schwierigkeiten die Konsolidierungsanstrengungen zu verstärken. Beides war wichtig, aber ist in einer ganzen Reihe von Entscheidungen der letzten Monate zu sehen. Außerdem konnten wir durch sehr zügiges Handeln auf Landesebene, aber auch auf kommunaler Ebene das Konjunkturpaket II umsetzen. Ich bin den Kabinettskolleginnen und -kollegen, aber auch den vielen auf kommunaler Ebene dankbar, dass sie die Zeit intensiv genutzt haben, denn dieses Konjunkturpaket soll in den Jahren 2009 und 2010 helfen, möglicherweise fehlende Industrie- und Wirtschaftsprojekte in der Bauwirtschaft zu kompensieren und durch zweckmäßige Investitionen in Bildung, in Infrastruktur, auch in Gesundheitseinrichtungen für eine konjunkturelle Hilfe zu sorgen. Wir haben 80 Prozent dieser Mittel den Kommunen zur Verfügung gestellt; damit liegen wir über dem Schnitt von 70 Prozent, der vom Bund gefordert war. Ich bin dankbar, dass wir inzwischen einen großen Planungsvorsprung haben, dass über 77 Prozent aller Mittel verplant sind. Ich bin dankbar, dass wir in der letzten Woche im Bundesrat mit dem Artikel 104 b des Grundgesetzes die Voraussetzung geschaffen haben, dass die Kommunen jetzt auch die Mittel nutzen können, um in Bildung zu investieren. Artikel 104 b sagt aus, dass der Bund zusätzlich und zukünftig direkt an die Kommunen auch für Bildungsinvestitionen Geld geben kann. Das war bisher ausgeschlossen nach dem Grundgesetz. Deshalb bin ich, wenn ich diese Punkte anschau, optimistisch und zuversichtlich, dass wir, wenn wir die Kreativität der Menschen, die Kreativität in unseren mittelständischen Unternehmen, in unseren Forschungseinrichtungen, Hochschulen sehen und die Innovationsfähigkeit, die wir auch nutzen, und die Innovationsberatung, die wir betreiben, diese Chancen intensiv nutzen und auch erfolgreich bleiben werden.

(Beifall CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das bestätigt auch der Jahresbericht zum Stand der Deutschen Einheit, der in der letzten Woche vom Bundesminister Tiefensee vorgelegt worden ist. Die

Grundüberzeugung, die ich für Thüringen gezogen habe, ist auch in diesem Bericht nachlesbar. Das Grundfazit dieses Berichts: Die Schere zwischen Ost und West geht zusammen, der Aufbau Ost kommt voran, wirtschaftliche Entwicklung nimmt Fahrt auf. Aber eine andere Seite dieses Berichts ist auch, dass wir die nächsten Jahre nutzen müssen, um ab dem Jahr 2019, dem Ende des Solidarpakts, auf eigenen Beinen zu stehen. Nach knapp 20 Jahren ist es also eine Ausgangsposition für die nächsten Jahre, die wir im Grundsatz als positiv beschreiben dürfen. Einige markante Daten sind dort aufgeführt. Das Bruttoinlandsprodukt für die neuen Länder insgesamt liegt inzwischen bei 71 Prozent des westlichen Niveaus. Das Wachstum der Industrie ist im Osten mit 7,5 Prozent in den letzten drei Jahren sogar höher gewesen als das Wachstum in den sogenannten alten Ländern mit 4,3 Prozent. Bei der Selbstständigenquote haben wir schon im Jahr 2007 den Ost-West-Gleichstand erreicht. Aber auf der anderen Seite ist unsere Arbeitslosenquote immer noch doppelt so hoch wie die der alten Länder. Das heißt, es bleiben Aufgaben für uns in Deutschland insgesamt. Die teilungsbedingten Lasten sind noch zu einem guten Teil vorhanden. Wir brauchen also sowohl die Solidarität innerhalb Deutschlands, aber auch die eigene Kraftanstrengung, um diese teilungsbedingten Lasten abschließend zu überwinden und nach 2019 selbstständig und eigenständig erfolgreich zu gestalten.

(Beifall CDU)

Das Fazit dieses Berichts im Blick auf die Bewältigungschancen für die Krise ist ebenso eindeutig, wie ich das für Thüringen beschrieben habe. Die ostdeutschen Länder, so die Überzeugung aus dem Bericht, können und werden die internationale Finanz- und Wirtschaftskrise besser bewältigen. Die Gründe für diese wichtige Formulierung: Wir haben eine starke mittelständische Struktur, wir sind weniger exportabhängig, was auf der einen Seite auch ein Nachteil ist, auf der anderen Seite ist dies in der Krise ein Vorteil, und wir haben geringere Arbeitskosten generell. Auch das sind sowohl Vorteile, aber natürlich im Kontext der Wettbewerbssituation der einzelnen Standorte in Deutschland durchaus auch Nachteile.

Ich will für Thüringen eines herausgreifen, weil das, glaube ich, die Leistungsfähigkeit der Thüringer Mittelständler, der Menschen in Thüringen, aber auch der politischen Rahmenbedingungen besonders deutlich markiert. Im Bericht zum Stand der Deutschen Einheit steht zum Thema „Industrielle Wertschöpfung“, also einem wesentlichen Teil unserer Thüringer Wirtschaft: „Betrachtet man die Industrialisierung der einzelnen Bundesländer, ergeben sich zum Teil erhebliche Unterschiede. So entspricht der

Anteil der Industrie an der Bruttowertschöpfung im Jahr 2008 in Thüringen mit 23,7 Prozent nahezu dem westdeutschen Durchschnitt.“ Das ist ein gutes und auch motivierendes Ergebnis aus diesem Bericht gerade für unsere Leistungen hier in Thüringen.

(Beifall CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, was gehört entscheidend zur Bilanz am Ende dieser Legislaturperiode? Zum Wichtigsten gehört, dass wir ein weltoffenes, ein modernes Land sind und dass wir die Chancen, die uns die friedliche Revolution ermöglicht hat, einen grundlegenden Neuaufbau des Landes zu bewegen, umzubauen und neu aufzubauen, umfassend genutzt haben, dass wir sowohl die Solidarität aller Deutschen wertschätzen, die erheblichen Beitrag dazu geleistet hat, aber auch, dass wir seit 1990, in den letzten Jahren im Besonderen, dafür Sorge getragen haben, dass durch politische Entscheidungen die Strukturen des Landes so geprägt werden konnten, dass wir diesen Aufbau erfolgreich leisten konnten.

Deshalb, am Ende dieser Legislaturperiode - ich bin sechs Jahre im Amt als Ministerpräsident -, darf ich meinem Kabinett, meiner Fraktion, allen Unterstützern im Land und besonders natürlich den vielen Tausenden Menschen im Land, die sich Tag für Tag engagieren, danken. Thüringen ist gut vorangekommen und wir haben auf dem Fundament, das Bernhard Vogel mit seiner Mannschaft geprägt hat, gut weiterentwickelt und weiter aufgebaut.

(Beifall CDU)

Wer, wie Sie alle, Tag für Tag im Land unterwegs ist, spürt auch, dass die Thüringer Bilanz, die wir in diesem wichtigen Jahr 2009 ziehen, auch von den Menschen so gesehen wird. Sie sind stolz auf das, was sie erreicht haben. Sie lieben ihre Heimat und sie sind ihrer Heimat verbunden, auch wenn sie im Einzelnen, weil es noch Entwicklungsprobleme gibt, noch andere Perspektiven suchen müssen, gerade junge Menschen. Das bedrückt uns, aber trotzdem kann man überall erkennen, dass eine grundsätzlich positive Überzeugung für das, was sie selbst geleistet haben und wir gemeinsam geleistet haben, vorhanden ist. Deshalb kann ich auch nur reflektieren, was ich Tag für Tag erlebe: Die Mehrheit der Thüringerinnen und Thüringer hat kein Interesse an politischen Experimenten.

(Beifall CDU)

Wir haben Wort gehalten. Meine Regierungserklärung im Jahr 2004 war überschrieben mit der Aussage „Die Chancen der Freiheit nutzen“. All das, was wir damals angekündigt haben für die Legis-

laturperiode, ist im Wesentlichen umgesetzt. Das heißt, wir haben überhaupt keinen Grund, unsere Leistungsbilanz in dieser sicher krisenbelasteten Zeit zu verstecken. Ganz im Gegenteil, die Ergebnisse stimmen und ich bin ganz sicher, dass die Thüringerinnen und Thüringer in ihrer Mehrheit das genauso sehen und sich deshalb auch gegen politische Experimente und für politische Kontinuität entscheiden werden.

(Beifall CDU)

Es sind sehr viele Säulen, die als grundtragende Säulen für Thüringen zu nennen sind. Darin werden die Potenziale, die Standortvorteile sichtbar. Natürlich sind nicht alle erarbeitet, viele auch historisch vererbt und weiter geprägt und oft auch durch politische Rahmenbedingungen zusätzlich ausgestaltet. Thüringen, ein beispielgebendes Familienland, beste Bildungsangebote, technologieorientierter Mittelstand und Branchenmix, gut ausgebildete Fachkräfte, modernste Infrastruktur, ein sicheres Land, eine leistungsfähige Landwirtschaft, eine prägende Kultur und ein soziales Thüringen - das überschreibt in Stichworten die Situation in Thüringen. Ich bin dankbar, dass wir diesen Stand erreicht haben.

(Beifall CDU)

Einige spezielle Beispiele will ich stärker herausgreifen - zuallererst und wesentlich den Mittelstand in Thüringen: Wir sind das Mittelstandsland Thüringen. Das heißt, wir haben es in den letzten Jahren erleben und mitgestalten dürfen, dass wir attraktive, wettbewerbsfähige Arbeitsplätze haben und dass wir gerade auch den Gesamtstandort Thüringen attraktiv weiterentwickeln konnten. Nach einer amerikanischen Zeitschrift „Site Selection“, die im März eine Studie für Westeuropa vorgelegt hat, vor wenigen Wochen also erst, hat Thüringen im Vergleich der Standorte in Westeuropa Platz 5 eingenommen. Die entscheidenden Argumente für diese Platzierung: zentrale Lage, gut ausgebildete Fachkräfte und professionelle Investorenbetreuung. Das, denke ich, sind wichtige Voraussetzungen, um auch in Zukunft erfolgreich zu bleiben.

(Beifall CDU)

Wenn man auf die vorhin für Deutschland genannten zentralen Positionen schaut und sie für Thüringen einmal genauer betrachtet, bestätigt sich dieses generelle Bild. Das Bruttoinlandsprodukt betrug im Jahr 2003 43,4 Mrd. €, am Ende des letzten Jahres waren wir bei knapp 50 Mrd. €, also eine deutliche Steigerung des Bruttoinlandsprodukts. Wir haben beim Industrieumsatz eine deutliche Steigerung erleben dürfen von 21,6 Mrd. € 2003 auf 30,8 Mrd. € 2008. Wir haben mit einer Betriebs-

dichte von 39 Betrieben je 100.000 Einwohner inzwischen die zweithöchste Betriebsdichte nach Baden-Württemberg. Das Bruttosozialprodukt hat sich zwischen 2004 und 2008 um 11,6 Prozent erhöht. Ich bin dankbar, dass sich auch die Bruttoverdienste nach oben entwickelt haben - im Jahr 2003 waren es im Durchschnitt noch 20.773 € pro Jahr und am Ende des letzten Jahres waren es 22.175 € pro Jahr. Das heißt, der Wachstumsentwicklungsweg ist nicht nur ein Wachstumsweg, der von der Wirtschaft für die Wirtschaft gestaltet wird, sondern er kommt bei den Menschen an. Der Wohlstand steigt in diesem Land, dafür sollten wir alle weiterarbeiten und dafür sind wir auch dankbar.

(Beifall CDU)

Es wird immer wieder behauptet, dass im statistischen Vergleich der jungen Länder die Thüringerinnen und Thüringer Arbeitnehmer die im Vergleich geringsten Einkommen haben. Auch da sollten wir die aktuellen Entwicklungen bewerten und nicht alte Statistiken. Der IAB- Betriebspanel sagt das noch einmal für Gewerbe und Dienstleistung, unsere breiteste Branche, deutlich aus: Für Thüringen zeigt sich das gleiche Bild wie für Mecklenburg-Vorpommern mit exakt 1.830 € im Durchschnitt pro Monat. Im Vergleich: Sachsen-Anhalt liegt 10 € davon weg mit 1.840 € und auch Sachsen liegt mit 20 € mehr, also 1.850 €, dicht dabei. Das heißt, wir haben insgesamt in den jungen Ländern einen Aufwuchsprozess erlebt, aber wir haben ihn auch in Thüringen erlebt und deshalb sollten wir an diesem Aufwuchsprozess weiterarbeiten, weil er den Menschen in Thüringen Perspektiven bietet.

(Beifall CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, auch bei den Erwerbstätigen kann man diese Entwicklung konkret nachvollziehen. Die Erwerbstätigenquote liegt mit knapp 79 Prozent deutlich über dem Bundesschnitt von gut 75 Prozent. Die Arbeitslosenzahlen habe ich schon genannt. Auch wenn sie uns in der Höhe und in jedem Einzelfall bedrücken, so ist trotzdem insgesamt die Entwicklung positiv. Eine wesentliche Aufgabe haben wir in den letzten Jahren gemeinsam erfolgreich geleistet, dass wir mit der Wirtschaft zusammen den jungen Menschen über den Ausbildungspakt eine konkrete Ausbildungsperspektive in Thüringen bieten konnten. Deshalb danke ich der Thüringer Wirtschaft, danke dem Mittelstand, danke dem Handwerk, danke der Landwirtschaft und allen, die sich beteiligt haben. Dieser Ausbildungspakt war beispielgebend für Deutschland und ist erfolgreich umgesetzt worden.

(Beifall CDU)

Es ist folgerichtig und, wie ich finde, auch sehr konsequent, dass jetzt dieser Ausbildungspakt wegen der demographischen Entwicklung und auch ganz generell wegen der Wanderungsentwicklung der letzten Jahre zu einem Fachkräftesicherungspakt weiterentwickelt wurde. Ich bin auch dankbar, dass zusätzliche Elemente entwickelt wurden. Ich denke an die Allianz für Familien, die wir mit der Wirtschaft auf den Weg bringen konnten, damit sich auch die Wirtschaft stark engagiert, um das Familienland weiter zu profilieren und die unternehmerische Organisation auf und für Familie weiterzuentwickeln. Das hilft jungen Menschen, sich für Thüringen zu entscheiden, sowohl für die eigene Perspektive als auch für die Familienperspektive. Ich bin auch dankbar, dass wir zusammen mit der Wirtschaft den Unternehmer- und Fachkräfteservice entwickeln konnten, der regional in den Thüringer Landschaften dafür sorgt, dass das konkrete Unternehmensprofil nach außen vermittelt wird, die Bedarfe für die nächsten Jahre deutlich gespiegelt werden und dass dieses gleichzeitig auch in die Familien hinein zu den Menschen, die möglicherweise zurückkommen wollen oder in der Region eine Perspektive suchen, deutlich wird. Dieser Unternehmerfachkräfteservice Thüringen war die richtige Antwort in dieser Zeit.

(Beifall CDU)

Ganz entscheidend ist die Innovationsfähigkeit unserer Wirtschaft. Diese Innovationsfähigkeit kann man sicher zum einen an den vorhin dargestellten Entwicklungsdaten nachlesen, aber sie wird besonders deutlich in der großen Steigerung der Exportquote. Auch wenn jetzt in der Krise genau dieser Export ein Problem ist, weil wir damit natürlich innerhalb der globalisierten Wirtschaft stärker abhängig werden, ist trotzdem für eine hochmoderne zukunftsfähige Wirtschaft generell wichtig, dass wir eine Entwicklung mit Blick auf den Export weiter begleiten, um stärker zu werden. Deshalb haben wir gerade in den letzten Jahren seit 2003 das Wachstum des Exports mit aller Kraft durch Auslandsreisen, durch Akquisitionen und durch wettbewerbsfördernde Maßnahmen unterstützt. Wir hatten im Jahr 2003 mit 28,1 Prozent Exportquote einen guten Ausgangswert, aber wir sind am Ende des letzten Jahres mit 32,7 Prozent Exportquote immerhin das zweitbeste Land unter den jungen Ländern, kurz nach Sachsen. Das zeigt mir, dass wir unsere Kraft an der richtigen Stelle konzentriert haben. Was erfreulich ist, auch das sollten wir sagen, die Vitalität der Unternehmen ist groß. Die Thüringerinnen und Thüringer haben dafür gearbeitet und die Technologieorientierung ist eine wichtige Grundlage dafür. Bei den Insolvenzen hatte Thüringen im Jahr 2008 den niedrigsten Wert in ganz Deutschland. Warum wir in den letzten Jahren darauf Wert gelegt haben, nicht nur einzelne mittelständische Unternehmen zu begleiten, zu stärken, zu un-

terstützen, sondern für Netzwerke und Cluster die Sorge mitzutragen, das liegt auf der Hand. Diese Netzwerke und Cluster sind in der Lage, dieser Struktur der mittelständischen Wirtschaft zusammen mit Technologie- und Forschungsleistungen die Zukunftsperspektive zu stärken. Wir haben in Thüringen ganz exzellent arbeitende Netzwerke und Cluster - ich will nur nennen: SolarInput, CoOPTICS, automotive thüringen e.V., PolymerMat e.V., medways, also Medizintechnik, Bioinstrumente, Mediencluster und Mikrotechnik. Jeder weiß, dass diese Netzwerke und Cluster zusammen mit den Forschungseinrichtungen und den Hochschulen die wichtigsten Impulsgeber für die Zukunft sind. Deswegen sind wir sehr froh, dass wir neben den vorhandenen Max-Planck- und Fraunhofer-Instituten weitere Institute in Aussicht haben. Es ist ein Helmholtz-Institut in Jena geplant. Das HITK Hermsdorf wird aller Voraussicht nach Fraunhofer-Institut. Es wird das Abbe Center of Photonics in Jena und das Digital Bauhaus Lab in Weimar geben. Wir unterstützen auch Mess- und Gerätetechnik-Cluster in Ilmenau und auch Light Alliance, das Optiknetzwerk. Deshalb bin ich ganz froh, hier sagen zu können, wir setzen weiter auf Forschung, auf Technologie und vor allen Dingen auf enge Verbindung zur Thüringer Wirtschaft, weil das die Fundamente für eine zukunftsfähige und tragfähige Wirtschaftsentwicklung weiter stärkt und fortentwickelt.

(Beifall CDU)

Entscheidend war - und gerade jetzt in der Krisenzeit ist es auch noch stärker so -, dass wir zielgenau fördern, dass wir die Hilfen genau überlegen. Ich habe vorhin schon das zusätzliche Programm genannt, die 100 Mio. €. Für Bürgschaften ist ebenfalls gesorgt. Aber wir haben auch andere, weitere Elemente in den letzten Jahren und gerade in den letzten Monaten entwickelt, zusammen natürlich mit denen, die es umsetzen müssen, die die Flexibilität in dieser Situation sehr deutlich machen.

Ich nenne das Thema Mietfabrik. Damit sind wir alleine innerhalb Deutschlands. Es ist eine Leistung, die wir für die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler erbringen, damit besonders strategisch wichtige Investitionen für Thüringen gewonnen werden können. N3 ist ein prominentes Beispiel, aber weitere wären zu nennen. Ich nenne auch die Umstellung der Förderpolitik immer stärker zu sogenannten revolvingenden Fonds. Wir alle wissen, ab 2013 und dann in den nächsten Jahren auch bis 2019 wird weniger Geld aus der EU für die Förderung zur Verfügung stehen, aber auch durch den Rückgang des Solidarpakts. Deshalb ist es richtig, wenn wir jetzt, begonnen im letzten Jahr, stärker diese revolvingenden Fonds entwickeln. Ich will nur drei nennen: den Private-Equity-Fonds (PET), Thüringen-Invest für die

ganz kleinen Unternehmen und Thüringen-Dynamik für die mittelständischen und großen Unternehmen. Wir haben in dieser Situation - und dazu wird ja auch heute und morgen noch ein Gesetz beraten - die Bürgschaften deutlich gestärkt, weil sie, so wie in anderen Ländern auch, in dieser Situation Hilfen geben, damit Unternehmen, die im Grundsatz solide sind und eine gute Perspektive haben, aber aufgrund von Liquiditätsschwäche oder auch im Moment reiner Marktschwäche, weil der Markt an anderen Stellen zusammengebrochen ist, Hilfe bekommen. Deshalb sind auch die Bürgschaften in so einer Situation wichtig, nicht nur für Opel Eisenach, sondern genauso auch für unsere mittelständische Wirtschaft in Thüringen. Was besonders wesentlich war, dass die gesamte Technologieförderung überarbeitet worden ist und dass es heute im Grundsatz zwei Technologieförderprogramme gibt, die genutzt werden, und sie werden auch erfolgreich genutzt, wie die Beispiele beweisen. Wir haben auch die GA-Förderung weiterentwickelt, nicht nur, dass wir die Prozentsätze der Förderung erhöht haben, sondern gleichzeitig, dass wir auch die Bedingungen verändert, flexibilisiert haben. Z.B. die Neuschaffung von Arbeitsplätzen ist nicht automatisch mehr eine zwingende Bedingung; es kann im Einzelfall wichtiger sein, dass ein Unternehmen investiert, um damit Arbeitsplätze dauerhaft zu sichern oder durch neue Technologien dann andere Arbeitsplätze in der Zukunft wieder zu entwickeln. Diesen Wandel der Wirtschaft hin zu einer noch stärker technologieorientierten Wirtschaft werden wir damit noch stärker begleiten. Ich bin sehr dankbar, dass wir heute auch über die Verdopplung des Volumens möglicher Staatsgarantien und Bürgschaften eine Debatte führen; denn es ist wichtig, dass wir in dieser Situation die Handlungsfähigkeit des Staates umfassend nutzen, nicht um Unternehmen, die vielleicht schon dauerhaft Probleme haben, zu helfen - hier muss der Markt, die Wirtschaft, die Technologie Antworten geben -, sondern Unternehmen, die in dieser Situation allein aufgrund der internationalen und nationalen Krise in Turbulenzen kommen, zu helfen. Deshalb ist es gut, wenn wir den Bürgschaftsrahmen von 200 Mio. € auf 400 Mio. € erhöhen.

(Beifall CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dass diese beschriebenen Förderungen, Veränderungen der Förderungen, die Veränderung der Rahmenbedingungen und auch diese Begleitung der Unternehmen beim Investieren, beim Wachsen oder auch beim Sichverändern häufig entscheidend ist, um den Standort Thüringen national und auch international in seiner Attraktivität darzustellen. Das ist zuletzt sehr deutlich formuliert worden wenige Tage vor dem Ende des letzten Jahres in Kölleda. Herr Dr. Breitschwerdt, der Geschäftsführer von MDC,

hat dort formuliert: „Die Erweiterung am Standort war nur möglich, da durch die Verlässlichkeit der Politik der Landesregierung und der LEG die Rahmenbedingungen gegeben waren, auch in schwieriger Zeit zu investieren.“ Meine sehr verehrten Damen und Herren, eine klare Aussage eines Unternehmens, das für Thüringen spricht.

(Beifall CDU)

Wir werden diesen Weg fortsetzen. Auch aktuell gibt es eine ganze Reihe von Gesprächen über Neuansiedlungen, über Neugründungen, aber was vor allen Dingen entscheidend ist - und dazu haben wir die Elemente entwickelt -, ist die intensive Bestandspflege.

Zweitens werden wir die Einrichtung eines Landesbildungsförderungsgesetzes betreiben, weil natürlich die Bildung, die Weiterbildung ganz entscheidend ist. Die Kooperation von Wirtschaft, Schule, Hochschule, Forschungseinrichtungen, die wir in den letzten Jahren kräftig unterstützt haben, werden wir weiter ausbauen, z.B. wird es Wiedereinstiegs- und Kontaktstipendien geben für junge Forscher in der Familiengründungsphase, und wir werden auch unser dezentrales Energieerzeugungsprinzip weiter beibehalten und ausbauen, weil es nicht nur eine wichtige Aufgabe der Nachhaltigkeit, also für unsere Umwelt ist, sondern gleichzeitig auch ein wichtiges wirtschaftspolitisches Feld.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das zweite zentrale Feld, bei dem wir in den letzten Jahren und eigentlich seit 1990 sehr erfolgreich gearbeitet haben, ist das Thema Bildung. Thüringen ist ein Bildungsland innerhalb der Bundesrepublik Deutschland, das einen hervorragenden Namen und hervorragende Ergebnisse hat.

(Beifall CDU)

Ich weiß, dass für Bildung nicht nur die Schule die Aufgabe erfüllt. Da ist die Familie zu nennen, da sind die Kindertagesstätten zu nennen, da sind die Schule, die Ausbildung, die Hochschule, aber auch das lebensbegleitende Lernen, die Erwachsenenbildung zu nennen. All diese tragen erheblich dazu bei, dass wir erfolgreich sind und bleiben. Aber - keine Frage - ein wesentliches Fundament prägt die Schule. Deshalb will ich das hier einmal ganz klar und auch unmissverständlich sagen: Wir haben von Beginn an, seit 1990, und gerade auch in den letzten Jahren mit Vehemenz auf klare Strukturen, auf Leistung und auf Kontinuität gesetzt. Wir haben keine ständigen Strukturdebatten geführt, sondern wir haben uns auf die Inhalte konzentriert und das werden wir auch weiter tun.

(Beifall CDU)

Die nationalen Ergebnisse, aber auch die internationalen Ergebnisse geben uns hier sehr recht. Ich muss hier sicher nicht die Details der einzelnen Studien darstellen, weil sie oft auch Inhalt von Landtagsdebatten waren. Aber wenn wir bei PISA, diesem internationalen Vergleich, gerade im Blick auf mathematisch-naturwissenschaftliche Kenntnisse, aber auch darüber hinaus, wenn wir bei IGLU Fertigkeiten des Lesens, des Verstehens in der Grundschule, wenn wir im Bildungsmonitor des letzten Jahres und bei der Bertelsmann-Studie deutlich in die Spitzengruppe in Deutschland und darüber hinaus gewertet werden, dann ist ein Beweis, dass die Lehrerinnen und Lehrer eine exzellente Arbeit machen, aber auch dass die Strukturen und generell die Inhalte stimmen. Auf dem Weg werden wir weitergehen.

(Beifall CDU)

Ich finde, wir sollten auch den Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern und damit auch uns als Landtag und uns als Regierung sagen, dafür war ein Einsatz notwendig. Thüringen investiert im bundesweiten Vergleich das meiste Geld in Bildung - 6.400 € pro Schüler in den allgemeinbildenden Schulen. Das sind im Übrigen 4,4 Prozent des Bruttoinlandsprodukts. Deutschland steht derzeit bei 2,9 Prozent. Die OECD-Studie sagt, dass die OECD im Durchschnitt bei 3,6 Prozent steht. Das heißt, wir haben auch eine klare Priorität in diesem Landtag immer wieder beschlossen, nämlich für Bildung mehr zu tun als andere.

(Beifall CDU)

Nun weiß ich und jeder weiß das, dass es im Einzelfall immer Probleme und Defizite gibt. Trotzdem ist es doch eine sehr positive Botschaft, wenn wir sagen können, wir haben die beste Lehrer-Schüler-Relation in allen Schulformen und allen Jahrgängen in Deutschland. Sie ist auch ein sehr gutes Beispiel für diese Leistungsfähigkeit, dass wir heute Spezialschulen haben, die nationalen und internationalen Ruf haben. Schauen Sie sich die aktuellen Sprachwettbewerbe an und das Abschneiden unserer Schule in Schnepfenthal, dann werden Sie ein aktuelles Beispiel hören und genau das Gleiche kann man für unsere mathematisch-naturwissenschaftlichen Schulen in Jena, Erfurt und Ilmenau sagen oder auch für die exzellent arbeitende Spezialschule für Musik und im Sport ist es selbstredend, sowohl in Jena wie in Erfurt, aber vor allen Dingen auch in Oberhof sind die Ergebnisse am Ende auch Ergebnisse, die insgesamt dem Freistaat eine wichtige Unterstützung bieten. Dass wir auch in den letzten Jahren die veränderte Wirklichkeit, also mehr Ganztagsan-

gebote nicht nur erlebt haben, sondern gestaltet haben, darf man als positives Ergebnis auch sagen, offene Ganztagschule - 63 Prozent aller Grundschüler besuchen dieses Ganztagsangebot. Dass wir inzwischen eine offene Schuleingangsphase haben, um flexible Antworten zu geben, beweist auch, dass wir den inhaltlichen Veränderungsprozess gestalten; und dass wir inzwischen einen Bildungsplan als Orientierungsplan von 0 bis 10 Jahren haben, beweist doch, dass wir z.B. keine Grenze und keine Übergangsprobleme sehen wollen zwischen Kindertagesstätte und Schule, das ist ein Kontinuum, und dass wir inzwischen auch die Eigenverantwortung der Schule als wichtiges Grundprinzip weiterentwickeln, weil hier die Qualitätsentwicklung vorangebracht und weiter stabilisiert werden kann, das ist entscheidend. Worüber ich sehr froh bin, dass wir die kommunale Bildungsverantwortung weiter stärken, indem wir Schule und Sozialraum vernetzen. Es gibt dazu Modellprojekte und die Pilotprojekte und auch die Weiterentwicklung der Sekundarstufe II, also der Oberstufe der Gymnasien, zu mehr Verbindlichkeit. Das ist ja ein von uns immer wieder und schon sehr lange verfolgtes Ziel, das leider aufgrund der Gesamtabkommen innerhalb der Kultusministerkonferenz nicht so einfach zu verwirklichen war. Umso wichtiger ist, dass wir jetzt einen guten Schritt vorangekommen sind und auch dass wir den Einstieg z.B. für Kinder, für Jugendliche im Blick auf Natur und Technik noch einmal neu weiterentwickeln durch das Fach „Mensch-Natur-Technik“ zeigt, dass wir die inhaltliche Profilierung der Schule im Blick haben. Ich bin sehr dankbar und erlebe das auch draußen, dass im Grundsatz die Lehrerinnen und Lehrer, die Eltern und die Schülerinnen und Schüler diesen Wert erkennen und diesen Wert auch weitertragen und deshalb bleiben wir dabei, wir brauchen keine Einheitsschule, wir brauchen eine differenzierte Schullandschaft, wir brauchen keine Strukturdebatten, sondern brauchen Qualitätsdebatten und wir müssen weiter das hohe Maß an Durchlässigkeit auch an Leistungsfähigkeit messen. Deshalb ist es für die nächsten Jahre wichtig, dass wir die Lehrerinnen und Lehrer weiter stärken und dass wir dafür Sorge tragen, dass wir immer mehr junge Lehrer, um den Generationswechsel auch zu gestalten, in die Schulen bekommen, deshalb ist der Einstellungskorridor von 100 jungen Lehrern pro Jahr ganz entscheidend. Es ist auch wichtig und ich danke dafür, dass es einen guten Kompromiss gibt im Blick auf die sogenannten Floatingverträge. Das zeigt, dass Lehrer, Gewerkschaften und auch Kultusministerium an dieser Stelle zu einem gemeinsamen Kompromiss in der Lage und fähig waren. Das schafft Sicherheit für die Zukunft.

(Beifall CDU)



Ich finde, wir sollten, weil wir das ja auch als eigenständiges Politikprinzip in Thüringen von 1990 an ganz allein gestaltet haben und die Verantwortung tragen als föderalistisches Land, diesen Wert immer wieder nach außen vermitteln. Deshalb bin ich dankbar, dass wir da zum einen im Konzert der jungen Länder erfolgreich sind, aber auch ganz eigenständig als Thüringen.

Von Manfred Prenzel, den die meisten hier kennen, der Leiter der PISA-Studie war, ist zu lesen: „Man besinnt sich dort“, also in den jungen Ländern, „auf das Kerngeschäft des Unterrichts und man spart sich Debatten über komplizierte Schulsysteme.“ Das heißt, es wird sehr, sehr deutlich, dass es richtig ist, dass wir den Inhalt, die Qualität und das Kind im Mittelpunkt gesehen haben. Er sagt weiter: „Unsere Erfahrungen zeigen, dass wir auch im bestehenden System an Qualität gewinnen können. Man kann deshalb nur vor unüberlegten Maßnahmen warnen. Länder wie Thüringen und Sachsen sind positive Beispiele dafür, wie behutsam man Strukturen verändern kann, ohne einen Einbruch bei den Leistungen zu verzeichnen. Diese Länder sind dabei sehr erfolgreich.“ Das ist wegweisend auch für die Zukunft.

(Beifall CDU)

Ein drittes besonderes Standbein oder eine dritte wesentliche Säule, auf der unsere Perspektive weiterentwickelt werden kann, ist das Hochschul- und Forschungsland Thüringen. Neben den vorhin schon genannten wichtigen Forschungseinrichtungen, die außeruniversitär und wirtschaftsnah sich entwickelt haben und die wir unterstützen, sind dann natürlich besonders unsere Hochschulen, unsere Fachhochschulen, unsere Universitäten und die Berufsakademien zu nennen. Unser Weg in den letzten Jahren war ganz eindeutig davon gekennzeichnet, dass wir die Autonomie der Hochschulen weiterentwickeln wollten und auch weiterentwickelt haben, weil damit die Attraktivität der Hochschulen und das wissenschaftliche Leistungsprofil, aber auch das Profil bei Forschung und Lehre weiter gestärkt werden konnte. Die Eigenständigkeit hat eine gute Entwicklungsresonanz und eine gute Entwicklungsgrundlage geschaffen. Gleichzeitig hatten wir einen Aufbauprozess zu gestalten. Ich erinnere noch einmal daran: Thüringen hatte 1990 etwa 14.000 Studierende. Wir haben mit Wintersemester 2008/09 52.347 Studierende. Das heißt, ein gewaltiger Aufbau- und Veränderungsprozess war zu gestalten. Ich will jetzt nur beispielhaft eine aktuelle Studie nennen; Gleiches könnte man auch für die Technische Universität Ilmenau, die Bauhaus-Universität, die Universität Erfurt, die Fachhochschulen oder auch die Berufsakademien nennen. Das Centrum für Hochschulentwicklung und DIE ZEIT 2009 haben der Friedrich-Schiller-Universität Jena in fast allen Fächern vordere

Plätze im Vergleich zu anderen Lehrstätten bescheinigt. Das heißt, die Investitionen seit 1991, immerhin 1,5 Mrd. €, aber auch die Konzentration auf Forschung und Lehre und der Ausbau und Aufbau im Blick auf neue hochschulische Disziplinen haben sich als beispielgebend erwiesen. Deshalb werden wir auch in Zukunft ein Forschungs- und Hochschulland bleiben und unsere ganze Kraft auf den Ausbau und die Stabilisierung dieses Forschungs- und Hochschullands legen.

(Beifall CDU)

Zwei Beispiele aktuell: Wir haben vor wenigen Monaten entschieden, eine zusätzliche Ingenieurausbildung durchzuführen. Wir sind die Ingenieurschule in Deutschland. Nach den Entwicklungen, die in den letzten Jahren gestaltet worden sind, haben wir also neue Entscheidungen gefällt: 360 zusätzliche Ingenieure, die an den Fachhochschulen Erfurt und Jena ausgebildet werden. Wir sind zusammen mit Sachsen beispielgebend bei der Ingenieurausbildung. Wie wichtig das für die Wirtschaftsentwicklung ist, weiß jeder. Wir haben auch gemeinsam mit der Wirtschaft, mit den Hochschulen und Forschungseinrichtungen - übrigens einmütig und ohne jede Streitdebatte - unter der Überschrift „Exzellentes Thüringen“ immerhin ein Gesamtvolumen von fast 2,8 Mrd. € bis zum Jahr 2011 beschlossen, damit diese Hochschulen und Forschungseinrichtungen auch weiter nicht nur an Stabilität gewinnen und sie erhalten, sondern damit sie ausgebaut werden können und damit am Ende die Wirtschaftsentwicklung und damit die Menschen in Thüringen davon profitieren.

(Beifall CDU)

Wir haben eine Thüringer Forschungsstrategie, die gerade die Clusterentwicklung und die Vernetzung mit den Hochschulen und der Wirtschaft im Blick hat. Wir haben im Fachkräftesicherungspakt ebenfalls die Aufgaben der Hochschulen definiert und wir haben auch die Autonomie der Hochschulen weiterentwickelt. Was jetzt in den nächsten Jahren entscheidend ist, ist zum einen, die sehr, sehr gute Forschungs- und Hochschullandschaft der sich in Thüringen entwickelnden verschiedenen Hochschulen und Fachhochschulen und der Berufsakademien national und international noch stärker zu vermarkten. Dazu dient der Hochschulpakt 2020, den wir mit der Bundesregierung gemeinsam auf den Weg gebracht haben.

Zum Zweiten ist es wichtig, dass wir weiter werben für dieses Angebot innerhalb Deutschlands und auch international. Deshalb bleibt es wichtig, dass wir einen Campus Thüringen haben, der in seiner Vielfalt, aber auch in seiner Eigenständigkeit vermit-

telt wird; wir bleiben auch dabei, dass es keine Studiengebühren gibt, weil damit natürlich die Attraktivität des Studienstandorts Deutschland und konkret des Studienstandorts Thüringen in den nächsten Jahren differenziert vermarktet werden kann. Unser wichtiges Ziel zusammen mit den Hochschulen ist es, dass wir die Campus-Idee weiterentwickeln, denn wir müssen es realisieren, dass in Thüringen junge Menschen gleichzeitig an mehreren Thüringer Hochschulen studieren können. Das heißt, wir brauchen einen einheitlichen Thüringer Studentenausweis, das Campus-Thüringen-Ticket, weil dadurch die Qualität für die Forschung und Lehre, aber auch die konkreten Studiermöglichkeiten deutlich verbessert werden. Auch wir werden uns dafür einsetzen, dass wir sogenannte Seniorprofessuren einrichten, denn das Wissen, die Fähigkeiten, die Talente der heute vielleicht 65-jährigen Professorinnen und Professoren, die in Thüringen vorhanden sind, sind zu nutzen für die Zukunft. Deshalb werden wir eine solche Seniorprofessurenentwicklung ermöglichen.

(Beifall CDU)

Ganz entscheidend ist, dass wir sowohl bei Bildung, Schule, aber auch bei Hochschule, Forschung und Entwicklung immer wieder die Leistung als wesentlichen Parameter erhalten und an der Leistung - individuell wie generell - auch den Erfolg, die Durchlässigkeit, die Entwicklung messen. Das ist gerade in dieser Krisenentwicklung ganz entscheidend. Deshalb wollen wir auch keine Experimente an dieser Stelle zulassen. Dass das aus Sicht der Wirtschaft genauso gesehen wird, das will ich an einem Zitat deutlich machen, dass ich bei Dr. Mertin, dem Vorstandsvorsitzenden der Jenoptik AG, gelesen habe. Er ist gerade in dieser Krise, die auch an Jenoptik nicht vorbeigeht, wie wir aktuell lesen konnten, gefragt worden zum Thema Krise und die richtige Unternehmensstrategie. Zu einem mangelnden Leistungsanreiz in der staatlichen Ausbildung in den alten Ländern meint Dr. Mertin im Hinblick auf Thüringen: „Auch in Thüringen?“, so die Frage, „Nein, hier steht das Leistungsprinzip viel mehr im Vordergrund. Schon in den Schulen ist die Orientierung auf Leistung, Disziplin und Anerkennung ausgeprägt. Auch außerschulisch wird Anreiz für Leistungen geschaffen, sei es bei Physik- oder Mathematikolympiaden, bei Sportwettbewerben.“ Das heißt, auch die Wirtschaft erkennt sehr zu Recht, die Leistungsfähigkeit der Thüringer Schulen und der Thüringer Hochschulen ist entscheidend für den Erfolg der Thüringer Unternehmen und damit Thüringens insgesamt. Wir werden diesen Weg konsequent fortsetzen.

(Beifall CDU)

Ganz wesentlich - und gerade auch in dieser sich neigenden Legislaturperiode ist es deutlich zu sagen - war für uns die Entscheidung, dass wir Familienland Nummer 1 in Deutschland werden und dass wir dafür alles tun. Das soll ein besonderes Markenzeichen in Thüringen auch bleiben. Wir wollen Familienpolitik vom Kind aus und für den Freistaat weiter gestalten und wir sind dankbar, dass wir inzwischen in Deutschland entscheidende Punkte gesetzt haben, die von anderen nachentwickelt werden.

(Beifall CDU)

Dass wir als einziges Land in der Bundesrepublik Deutschland ein einkommensunabhängiges Betreuungsgeld als Erziehungsgeld zahlen, ist dafür ein wesentlicher Bestandteil gewesen. Ich bin dankbar, dass auf unsere Initiative hin die Große Koalition in Berlin entschieden hat, ab 2013 ein Betreuungsgeld auch bundesweit einzuführen. Dass wir kein anderes Flächenland in Deutschland haben, das mehr Geld pro Kindertagesstättenplatz ausgibt, ist ebenfalls ein Beweis für die besondere Prioritätensetzung hier im Thüringer Landtag und in unserer Politik.

(Beifall CDU)

Es ist auch erlebbar, dass sich das in der konkreten Kinderbetreuungsquote niederschlägt: für die Kinder von einem bis unter zwei Jahren eine Besuchsquote, die ihre Beispiele sucht, mit 34,6 Prozent, Kinder von zwei Jahren bis drei Jahren schon eine Besuchsquote von 76,1 Prozent und Kinder im Alter von vier Jahren bis zur Grundschule eine Besuchsquote von 98,3 Prozent. Dass wir eine Infrastrukturpauschale zahlen, 1.000 € für jedes neugeborene Kind an die Kommune, ist auch eine wichtige Leistung für die Familien, für die Familienausrichtung in den Kommunen. Kein anderes Land hat bereits seit 2006 einen uneingeschränkten Rechtsanspruch auf einen Kindertagesstättenplatz ab zwei Jahre. Wir leisten mit unserer Stiftung FamilienSinn ganz entscheidende Unterstützung für die Familien, für die Familienbildungsangebote, für die Familienerholung, für die Familienzentren und Investitionen in Einrichtungen der Familien und auch für die Elternakademie. Deshalb werden wir diesen Grundsatz weiterverfolgen; wir bleiben Familienland, weil: Wer auf Familie setzt, setzt auf Zukunft eines Landes.

(Beifall CDU)

Im Übrigen, weil ich das jetzt oft auch in der Öffentlichkeit als Diskussionsthema erlebe, wundert mich, dass wir nicht verfassungstreu in Thüringen hier im Landtag einmütig sind, denn unsere Verfassung spricht eine ganz klare Sprache, die wir damals bis auf die damalige PDS alle miteinander unterstützt haben und die auch eine große Zustimmung

mung in einer Volksabstimmung bekommen hat. In unserer Thüringer Verfassung in Artikel 17 steht neben der Priorität, Ehe und Familie als besondere Aufgabe für die staatliche Ordnung zu definieren, in Absatz 2: „Wer in häuslicher Gemeinschaft Kinder erzieht oder für andere sorgt, verdient Förderung und Entlastung.“

(Beifall CDU)

Das heißt, unsere Verfassung ist vollkommen eindeutig, Priorität und Entscheidungskompetenz haben die Eltern und wir müssen sie dabei unterstützen und Angebote unterbreiten; wir dürfen aber diese Entscheidung nicht relativieren. Das ist Verfassungsgebot in Thüringen.

(Beifall CDU)

Wir werden diesen erfolgreichen Weg weitergehen. Wir haben gerade entschieden, dass wir 1.000 zusätzliche Fachkräfte für die Kinderbetreuung in den nächsten Jahren durch zusätzliche Förderung erreichen wollen. Wir haben entschieden, dass eine Landespauschale für alle Kinder im zweiten und dritten Lebensjahr von 20 € pro Monat ab 1. August dieses Jahres und später dann 50 € pro Monat dazu beiträgt, und zum Zweiten, dass wir die Erhöhung der Landespauschale für Kinder unter einem Jahr, die eine Kindertagesstätte besuchen, auf 120 € ab 1. August und dann später auf 150 € als Stärkung vornehmen. Wir wollen die Bezugsdauer für das Erziehungsgeld verdoppeln. Wir werden wiederum als einziges und erstes Land in Deutschland den Rechtsanspruch auf einen Kindertagesstättenplatz schon ab dem 1. Geburtstag festlegen. Wir werden in den nächsten Jahren über 150 Mio. € in den Ausbau von Kindertagesstätten investieren. Das heißt, diese wichtige Aufgabe, Familienland in Thüringen, Familienland auch für Deutschland, nehmen wir ernst, weil wir damit natürlich auch die Grundlage unserer Gesellschaft stärken. Deshalb ist es ganz offensichtlich, dass diese Familienoffensive die Attraktivität des Landes insgesamt gestärkt hat, denn die Wirtschaft hat in ihrer Allianz für Familie mit uns entschieden, sich genau auf dieser Grundlage bereit zu erklären, ihre konkreten Möglichkeiten zu nutzen, Flexibilität im Unternehmen, in der Unternehmensorganisation zu ermöglichen etc., um für junge Familien diese Entscheidung, in Thüringen zu Hause zu sein, Arbeit zu haben, aber auch Familienentwicklung zu organisieren, zu verbessern. Ich will deutlich sagen, auch wenn es auf geringem Niveau ist: Dass wir im Jahr 2008 gegen den Bundestrend eine gestiegene Geburtenzahl haben, sollte uns alle erfreuen und beweisen, wir sind da auf dem richtigen Weg.

(Beifall CDU)

Auch wenn man die Entwicklung, wie entscheiden sich jetzt Eltern, weil das oft diskutiert wird, genauer betrachtet, ergibt sich ein klares Bild, das für unsere Politik spricht. Allein die Betreuungsquote der Zweijährigen ist als Beispiel prägnant. Im Jahr 2005 lag die Betreuungsquote der Kinder im 3. Lebensjahr bei 50 bis etwa 55 Prozent. Aktuell liegt sie bei über 75 Prozent, das heißt, die Eltern sowie die Alleinerziehenden entscheiden sich für die Entwicklungsperspektive ihres Kindes und auch für ihre eigene Entwicklungsperspektive. Deswegen braucht es an dieser Stelle keinen eingreifenden Staat, sondern einen Staat, der Hilfe leistet, damit diese Einstellung und Einschätzung für das Kind positiv getroffen werden kann.

(Beifall CDU)

Auch die Entscheidung, dass wir einen Bildungsplan als Orientierungsperspektive zusammen mit anderen Institutionen vorgelegt haben, zeigt, dass es auf die Qualitätsdiskussion ankommt und nicht auf die Quantitätsdiskussion.

Ich will aber auch das Stichwort „Kinder und Armutrisiko“ kurz ansprechen. Ich glaube, wichtig ist, darauf zu achten, dass wir immer im Einzelfall Hilfe leisten, Eltern, Alleinerziehenden und da, wo Kinder in Not sind allemal. Es war richtig, dass wir durch das Thüringer Erziehungsgeld auch die Stärkung der finanziellen Basis der Familien bewirkt haben, denn damit wird insgesamt auch der Wert der Familie in der Gesellschaft deutlich. Ich bin auch dankbar, dass wir mit dem entsprechenden Kinderschutzgesetz im letzten Jahr die verbindliche Sorge für die Kinder verstärken konnten - Vorsorgeuntersuchungen sind verbindlich geregelt, es gibt Angebote für Hilfesuchende, Familienhebammen. Es ist die Zusammenarbeit von Ärzten, von Jugendämtern, Familiengerichten und Polizei noch einmal weiterentwickelt und gestärkt worden. Wir alle - ich denke, dass das nicht nur unsere Überzeugung ist, sondern dass das auch eine übergroße Mehrheit der Thüringerinnen und Thüringer so sieht - sind fest davon überzeugt, dass in einer freiheitlichen Gesellschaft im Ordnungsgefüge insgesamt nicht die Politik, nicht die Wirtschaft, nicht möglicherweise nationale und internationale Gremien zuallererst zu nennen sind, sondern im Ordnungsgefüge einer freiheitlichen Gesellschaft steht im Zentrum und im Fundament die Familie. Deshalb bleiben wir Familienland und werden dafür auch in Zukunft alles tun.

(Beifall CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, eine besondere Wertschätzung und auch eine besondere Entwicklungsperspektive hat unser ländlicher Raum. Über 75 Prozent der Thüringerinnen und Thüringer

leben in Landkreisen, im ländlichen Raum. Natürlich sind die Städte, die Metropolen entscheidende Impulsgeber für wirtschaftliche, wissenschaftliche, kulturelle Entwicklung. Aber der ländliche Raum bietet besondere Chancen wie selbstbewusste Kommunen, erfolgreiche Landwirtschaft im ländlichen Raum und starker ländlicher Raum. Das ist eine ganz entscheidende Wegweisung für uns gewesen, deshalb wollen wir auch, dass dieser ländliche Raum strukturell seine Entwicklungsperspektive erhält, und deswegen wollen wir nicht die kommunalen Strukturen immer wieder durch neue mathematische Modelle verändert sehen, sondern die Landgemeinde ist genau die richtige Perspektive für den ländlichen Raum.

(Beifall CDU)

Hier gibt es demokratische Teilhabe, hier gibt es die Integration in Vereine und die Entwicklung durch Vereine und Verbände, bürgerschaftliches Engagement und hier wurzelt auch für die Wirtschaftsstruktur Thüringens die entscheidende Kraft, nämlich die Land- und die Ernährungswirtschaft, die nach der Automobil- und Zulieferindustrie zweitstärkste Wirtschaftsbranche in Thüringen ist. Immerhin sind 54 Prozent der Gesamtfläche Thüringens auch Landwirtschaftsfläche, das heißt genutzte Fläche durch die Landwirtschaft. Deswegen sind wir sehr dafür, dass diese landwirtschaftliche Struktur auch zentrale Aufgabe der Thüringer Landespolitik bleibt. Deswegen stehen wir zu unseren Landwirten, zu unseren Ernährungswirten. Deswegen sind wir im Übrigen gegen anonyme kommunale Großstrukturen, weil Land- und Ernährungswirte in ihrer Landschaft, in ihren Dörfern, in ihren Städten ganz entscheidend sind und auch kommunalpolitisches Engagement erbringen. Wir bleiben also dabei, Landwirtschaft, Ernährungswirtschaft, ländlicher Raum brauchen eine überschaubare und auch eine ordnende Struktur. Deswegen sind wir gegen Großstrukturen, die Anonymität mit sich bringen.

(Beifall CDU)

Die Förderinitiative Ländliche Entwicklung in Thüringen, die beschlossen wurde für 2007 bis 2013, setzt dazu klare Festlegungen. Wir haben aktuell mit dem „Zukunftsprogramm Milch“, das vor wenigen Wochen erst entschieden worden ist, ein weiteres Element entwickelt, das gerade in dieser Situation den Landwirten Hilfe gibt, um z.B. Investitionsförderung in den Milchbetrieben zu betreiben.

(Zwischenruf Abg. Dr. Scheringer-Wright, DIE LINKE: Wer investiert, hat trotzdem bei den jetzigen Milchpreisen keine Perspektive.)

Was besonders entscheidend ist, dass wir auch bei Landwirten auf die Perspektive mit Blick auf junge Menschen sehr viel Wert gelegt haben. Die Ausbildung ist ein wesentliches Element der Politik der letzten Jahre gewesen. Wir haben sehr erfolgreich einen doppelqualifizierenden Bildungsgang in Schwerstedt initialisiert, Ausbildungen zum Tierwirt oder Landwirt zusammen mit der Abiturprüfung. Das bedeutet auch Entwicklungsperspektive für junge Menschen. Wir werden die Fachschule in Stadroda sanieren und wir planen auch einen agrarwissenschaftlichen Lehrstuhl an der Fachhochschule Erfurt. Wir stehen, das will ich hier ganz klar sagen, auch zur Grundstruktur unserer landwirtschaftlichen Betriebe und haben ein klares Bekenntnis zur grünen Gentechnologie, ein klares Bekenntnis auch zur intensiven Tierhaltung und auch ein klares Bekenntnis zum Land- und zum Energiewirt; das zeichnet unsere Politik aus.

(Beifall CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ein paar besondere Projekte symbolisieren diesen Einsatz für den ländlichen Raum, für die Attraktivität, die sich damit auch für Freizeit und Tourismus entwickelt, besonders. Wir haben uns erfolgreich, und das über eine ganz lange Zeit, dafür eingesetzt, dass das Grüne Band erhalten bleibt und dass das Grüne Band übergeben wird, und es ist in Thüringen zuallererst übergeben worden, weil Thüringen an dieser Stelle die ganzen Jahre über mit Nachdruck gearbeitet hat, dass diese Narbe der Geschichte nicht einfach übergangen wird, sondern dass sie ein Grünes Band der Erinnerung in Deutschland und später sogar in Europa wird.

(Beifall CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, im Jahr 2007 - viele waren dabei - haben wir in Gera-Ronneburg eine Bundesgartenschau erleben dürfen, die wir entschieden haben für diese Region, bei der auch sichtbar wurde, wie man einer ganzen Landschaft wieder ein zukunftsfähiges Gesicht geben kann. Denn der Uranabbau in dieser Ostthüringer und westsächsischen Region hat nicht nur den Menschen geschadet, sondern der ganzen Landschaft und hätte die Zukunftsperspektive erheblich eingeschränkt. Dass wir diese Sanierung in den frühen 90er-Jahren als Großsanierung in Deutschland unter Helmut Kohl beschließen konnten, war entscheidend, aber auch, dass wir die Bundesgartenschau für diese Region entscheiden konnten, hat den Lebenswert und die Anziehungskraft der ganzen Region gestärkt.

(Beifall CDU)

Auch beim Thema Nachhaltigkeit haben wir durch besondere Projekte gute und wegweisende Entscheidungen gefällt. Ich denke an die nationalen Naturlandschaften, an die Biosphärenreservate, die Naturparke und jetzt ganz aktuell auch an unseren Nationalpark Hainich mit Baumkronenpfad, der sich als Besuchermagnet entwickelt hat, also nicht nur den Umweltgedanken, den wir dort verfolgen, maßgeblich unterstützt, sondern gleichzeitig auch als Fremdenverkehrs- und Tourismuswert gesehen werden kann und gesehen werden muss. Wenn wir in diesem Jahr beim Landesprojekt „Mensch, Natur und Städtebau“ in Bad Langensalza das einmal verknüpft betrachten, dann wird, glaube ich, ganz deutlich, dass Natur und wirtschaftliche Erfolge nicht gegeneinander stehen, sondern miteinander gehen; sie dienen den Menschen und der Zukunft Thüringens.

(Beifall CDU)

Weil der BUND oft auch möglicherweise kritisch zu uns zitiert wird, will ich einmal sagen, was Prof. Weiger, der Vorsitzende des BUND, anlässlich der „10 Jahre Nationalpark Hainich“ im letzten Jahr formuliert hat: „Thüringen hat mit der Ausweisung des Nationalparks Hainich Naturschutzgeschichte geschrieben, der damit zur ersten mitteleuropäischen Arche Noah der Buchenwälder geworden ist. Bei der Bewahrung unseres Naturerbes sind Sie in Thüringen und im Nationalpark Hainich auf einem guten Weg. Der Dank des deutschen Naturschutzes gilt dem Bundesland Thüringen für ein vorbildliches Handeln.“

(Beifall CDU)

Das ist eindeutig. Der ländliche Raum braucht Impulse für weitere Entwicklungen; das wird Aufgabe bleiben. Ganz entscheidend war und ist die Dorferneuerung. Wir haben inzwischen 1.768 Gemeinden von den 2.669, also weit mehr als die Hälfte, fast 70 Prozent, die durch die Dorferneuerung in ein ganz neues Licht gehüllt sind. Jeder spürt das tagtäglich. Deshalb war es richtig, sehr viel Geld in die Dorferneuerung zu investieren, weil es eine umfassende Gestaltung des Dorfes, der dörflichen Landschaft mit sich gebracht hat. Es war und ist auch richtig, dass wir uns jetzt verstärkt dafür einsetzen, dass die modernen Medien und die Zugänge zu den modernen Medien überall verfügbar sind. Deswegen haben wir eine Förderinitiative des Landes zur Breitbandversorgung im ländlichen Raum gestartet, die die Bundesinitiative ebenfalls nutzt. Wir haben bei der Landesentwicklungsgesellschaft ein Beratungs- und Kompetenzzentrum und wir werden dafür auch GA-Mittel einsetzen. Unser Ziel ist es, bis 2012 in jeder Thüringer Gemeinde eine entsprechende Versorgung zur Verfügung zu stellen. Das ist wichtig für die wirtschaftliche Entwicklung, auch die landwirt-

schaftliche Entwicklung, aber genauso wichtig auch für die generelle Attraktivität im ländlichen Raum, eine wichtige und der Zeit angemessene Entscheidung.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ein sehr aktuelles Thema, das auch für diese zwei Plenums-tage auf der Tagesordnung steht, ist Wasser und Abwasser. Als vor fünf Jahren in einigen Regionen Thüringens der Unmut der Menschen, im Übrigen sehr zu Recht, gegen sehr hohe Beiträge artikuliert wurde, war eines doch ganz offensichtlich: Wir haben hier eine Erblast nach 40 Jahren Sozialismus, dass nicht investiert worden ist in Wasserversorgung und auch nicht in Abwasserbehandlung, sondern dass auf Kosten der Umwelt und damit auf Kosten der Menschen und gerade in den ländlichen Räumen einfach Politik der Verteilung betrieben wurde, die wir gemeinsam aufzuheben haben. Diese Erblast bleibt eine Aufgabe für uns auch in der nächsten Legislaturperiode, dass wir sie gemeinsam bewältigen.

(Beifall CDU)

Deshalb bin ich dankbar, dass das Landesverfassungsgericht uns beim Thema Wassergebührenabschaffung bestätigt hat. Wir werden jetzt, wie die Gesetzesvorlage mit dem Beitragsbegrenzungs-gesetz der CDU-Fraktion deutlich macht, beim Thema Abwasser die Privilegierung im Grundsatz beibehalten. Wir werden deutlich machen, dass es wichtig ist, zukünftig genau zu prüfen, was ist notwendig und was ist auch zweckmäßig aufgrund der Landschaft, der Entfernung etc. Manchmal sind dezentrale Anlagen die bessere Lösung als zentrale Anlagen, weil damit der Umwelt genauso Gerechtigkeit widerfährt, gleichzeitig aber auch die Kostenstruktur besser organisiert werden kann. Wir werden diese Entwicklung zum einen deshalb organisieren, damit Gerechtigkeit denen widerfährt, die auch jetzt in einer Beitragssituation sind. Ich will aber ganz klar sagen, wir haben uns auch deshalb dafür entschieden, weil das für uns eine Überwindung der Benachteiligung des Eigentums im ländlichen Raum ist. Wir wollen auch in Zukunft, dass in unseren Dörfern die Menschen ihr Eigentum haben können und auch weitervererben können, ohne dass sie Angst haben, dass sie durch überhöhte Beiträge das Eigentum verlieren.

(Beifall CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben eine wichtige Aufgabe gehabt in Thüringen im Wohnungs- und Städtebau, die Infrastruktur in diesem grünen Herzen Deutschlands, in der Mitte Europas weiterzuentwickeln. Die ersten großen Entscheidungen sind gleich 1990, 1991, 1992 von der Thüringer Landesregierung und der Bundesregierung sehr gut getroffen worden. Es sollte uns alle

erfreuen, dass wir heute Lebensadern in Thüringen haben, die für uns Zukunftsadern bedeuten, fast eine Entwicklung, die so nicht vorstellbar war, und wenn man die Entwicklung in den alten Ländern betrachtet, dass wir eine sehr große Entwicklungschance nur dadurch erhalten haben, dass wir mutig waren, andere Wege zu gehen. Verkehrswegeplanungsbeschleunigungsgesetz ist da ein Beispiel. Wir haben im Jahr 1990 250 Kilometer marode Autobahnen in unserem Land gehabt. Wir werden zum Ende des Jahrzehnts 530 Kilometer ausgebaute Autobahnen haben, das heißt von jedem Ort Thüringens zur Autobahn etwa 30 Minuten. Wir haben dafür viel Kraft eingebracht, insgesamt viel Steuergeld investiert innerhalb Deutschlands. Wir haben aber auch viele Widerstände überwinden müssen. Ich erinnere mich noch gut an den Ausbau und die Pläne zum Ausbau der Thüringer Waldautobahn. Da standen wir politisch ganz allein und wir haben es durchgesetzt und es war richtig für Thüringen.

(Beifall CDU)

Die Investitionen in die Fernstraßen, aber auch in die Schieneninfrastruktur sind zu nennen, und was mir jetzt besonders wichtig ist, ist der Bau von Ortsumgehungen. Ich nenne die zwei aktuellen Beispiele Sondershausen und Bad Langensalza, die das schon beweisen, wie wichtig das ist auch für den Lebenswert in den Städten. Wir haben ein Radwegeverkehrskonzept, das für Freizeit und Tourismus wichtig ist, aber auch für die umweltfreundliche Mobilität. Wir haben beim Städtebau und bei der Wohnungsentwicklung eine gute Entwicklungsgrundlage in den letzten Jahren geschaffen; wir haben mit 49 Prozent die höchste Wohneigentumsquote in den jungen Ländern. Das heißt, wir beweisen damit auch, wir setzen wieder auf das Eigentum und die Verantwortung der Menschen für ihr Eigentum und deswegen war es richtig, für die Wohnungs- und die Städtebaupolitik so viel Geld zu investieren und mit konkreten Entwicklungsperspektiven auch die Städte und gerade die größeren Regionen attraktiv weiterzuentwickeln. Die besonderen Beispiele kennt jeder in Thüringen und wir bleiben dabei: Es bleibt die Aufgabe in der nächsten Legislaturperiode, den Wohnungs- und den Städtebau weiterzuentwickeln, das heißt auch Rückbau, das heißt auch Veränderungen in den Regionen. Ich bin auch dankbar, dass wir ein Landesstraßen-Erhaltungsprogramm auf den Weg bringen konnten. Denn auch hier bleibt eine wichtige Aufgabe, dass wir neben den großen Verkehrsadern auch die kleinen Verkehrsadern so ertüchtigen, dass dieses Land ein Land der Mobilität, der Heimat und auch der schönen Landschaften bleibt.

(Beifall CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, zur Attraktivität Thüringens tragen auch weitere Politikbereiche bei, die ich nur nenne, weil sie häufig auch mit besonderer Aufmerksamkeit im Mittelpunkt gerade der Debatten der letzten Wochen und Monate standen.

Thüringen ist das Kindermedienland in Deutschland. Dass wir heute der Kindermedienstandort Nummer 1 sind, beweist, dass die Entscheidung in den 90er-Jahren richtig war, auf diese Kindermedien zu setzen. Wir spüren jetzt, dass es immer wichtiger wird, weil natürlich neue Mediennutzung hinzutritt, die wir dann gleich mit beeinflussen können. Wir haben vier Medienprofessuren neu errichten können in Erfurt und in Ilmenau, die dafür zusätzliche wissenschaftliche Kraft entwickeln und in der Lehre aktiv sind. Deshalb bin ich auch dankbar, dass wir nach der Eröffnung des Kindermedienzentrums 2007 entscheiden konnten, dass noch in diesem Sommer, im Jahr 2009, der Baustart für den Erweiterungsbau des Kindermedienzentrums erfolgt. Thüringen: Kindermedienland in Deutschland und in der Perspektive auch Kindermedienland in Europa.

(Beifall CDU)

Ein zweiter wichtiger Aufgabenbereich war es, das Kulturland Thüringen weiter zu profilieren und auch die Entwicklungschancen immer wieder mit neuen Impulsen zu versehen. Unser Kulturland ist reich, das weiß jeder und jeder hat seine eigenen Beispiele aus seiner Region. Da sind es die Schlösser, die Burgen, die Theater, die Orchester mit besonderer Strahlkraft, aber auch die Residenzen, die Gärten und die Parkanlagen sowie die vielen Bau- und Kulturdenkmäler, über 30.000 allein in Thüringen. Aber es ist auch die Breitenkultur, die in den Dörfern, in den Städten, in den Vereinen gewachsen ist, die häufig Brauchtum übernehmen oder auch Neues entwickelt haben, die den Reichtum ausmacht. Deshalb ist es doch gut und wir sollten das gemeinsam auch unterstreichen: Thüringen ist eines der Länder mit den höchsten Kulturausgaben im Ländervergleich, ca. 100 € pro Einwohner. Wir stehen zu unserer Kulturlandschaft und wir fördern sie auch.

(Beifall CDU)

Wir haben, wenn es um Denkmalschutz und Denkmalpflege geht, die zweithöchste Ausgabenquote in Deutschland, 8,90 € pro Einwohner. Wir haben in dieser Legislaturperiode auch mit der Festschreibung der Landesfinanzierung für Theater und Orchester in Höhe von rund 60 Mio. € den Rahmen gesichert, dass dieses dichte Netz von Theatern und Orchestern nicht nur erhalten bleibt, sondern sich die Strahlkraft nach innen wie nach außen weiterentwickeln kann, deswegen bleiben wir Kulturland. In

einem Jahr wie in diesem, wo wir 90 Jahre Bauhaus feiern dürfen, ist es, glaube ich, richtig zu sagen und es ist bewiesen durch diese Entwicklung, dass Kultur und wirtschaftliche Entwicklung eng beieinander liegen. Genau das wollte das Bauhaus, Kunst, Design, kulturelle Ausstrahlung mit industrieller Fertigung verbinden. Deshalb ist es schön, wenn wir in diesem Jahr, gerade im Jahr „90 Jahre Bauhaus“, sagen können, Thüringen ist ein Kulturland, weil Thüringen damit auch neben Heimat, Fremdenverkehr und Tourismus wirtschaftliche Potenziale erschließen und noch besser nutzen kann.

(Beifall CDU)

Dass wir das erste Bibliotheksgesetz in Deutschland haben, ist auch ein Beweis, dass wir weitergehen. Das ist vor wenigen Tagen hier in Erfurt von der Bibliotheksgesellschaft auch noch einmal deutlich gewürdigt worden. Dass wir mit der Landesausstellung zur Heiligen Elisabeth 2007 auch national große Aufmerksamkeit erzielt haben, ist ebenfalls zu vermerken. Auch dass wir die Neuausrichtung der Stiftung Weimarer Klassik auf den Weg gebracht haben und ein Kulturkonzept in die Fortschreibung 2005 hineinnehmen konnten, ist wichtig. Ich sage noch einmal ausdrücklich, das ist keine Fortschreibung, die nur im politischen Raum erfolgt, sondern ich bin dankbar für die Vorschläge aus Kulturverbänden, Künstlervereinen, der Landesarbeitsgemeinschaften und insgesamt der Kunst- und Kulturvereine.

Wir bereiten uns jetzt auf weitere besondere Höhepunkte vor. Das Franz-Liszt-Jahr 2011 ist ein weiterer Beweis für diese besonderen Höhepunkte, die wir vorbereiten. Ich will noch einmal sehr deutlich sagen: Kulturland Thüringen, Mittelstandsland Thüringen, Familienland Thüringen, Bildungsland Thüringen, das sind alles Werte, die wir gemeinsam erbt, aber auch gemeinsam geschaffen haben. Wir müssen alles dafür tun, dass sie erhalten bleiben für die Zukunft Thüringens.

(Beifall CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, gerade im Kontext des 17. Juni 1953, im Gedenken an den Volksaufstand und die Opfer, ist es, glaube ich, ganz offensichtlich, dass Freiheit der Sicherheit bedarf. Freiheit und Sicherheit sind wie zwei Seiten ein und derselben Medaille, deshalb bin ich dankbar, sagen zu dürfen: Thüringen ist ein sicheres Land, Land der Freiheit. Thüringen ist ein sicheres Land in der Bundesrepublik Deutschland und dafür sind vor allen Dingen die Personen zuständig und verantwortlich, die Tag für Tag dafür Sorge tragen in der Polizei und in der Justiz.

(Beifall CDU)

Das Risiko, in Thüringen Opfer einer Straftat zu werden, hat sich im Verlauf der letzten Jahre weiter verringert. Wir haben mit 64,5 Prozent die zweitbeste Aufklärungsquote nach Bayern. Thüringen ist nach Bayern und Baden-Württemberg das sicherste Land in Deutschland. Wir sind in einem deutlichen Abstand zu anderen neuen Ländern. Deswegen war es auch richtig, dass wir die Polizei weiter ausrüsten mit moderner und leistungsfähiger Technik, Einführung von Digitalfunk, so dass wir die Vernetzung von Polizei, Feuerwehr und Rettungskräften weiter verbessern können. Es ist auch richtig, dass wir bei der Polizeistruktur weiter optimiert haben, Kontaktbereichsbeamte für den ländlichen Raum, um das Stichwort zu nennen, und dass wir vor allen Dingen darauf Wert gelegt haben, dass bei der Weiterentwicklung der Polizeistruktur nicht theoretische Pläne von oben gemacht werden, sondern dass man die Polizeipräsenz vor Ort als entscheidenden Ausgangspunkt für innere Sicherheit auch in Zukunft bedenkt und erhält.

(Beifall CDU)

Deswegen haben wir von Anfang an deutlich gemacht, dass diese Polizeipräsenz vor Ort auch damit zusammenhängt, dass wir natürlich altersbedingte Abgänge durch Neueinstellungen kompensieren und dass wir vor allen Dingen auch bei der Organisationsstruktur dieses Prinzip beachten. Ich bin dankbar, dass wir auch Erfolge haben. Die Kriminalitätsbekämpfung, aber auch die Straftatensstatistik ist ganz eindeutig, dass wir Erfolge haben, wenn es um den Kampf gegen den Extremismus geht. Das ist deutlich zu nennen. Bei allem Ärger darüber, dass es Rechtsextreme bei der Kommunalwahl geschafft haben, in kommunalen Gebietskörperschaften erfolgreich zu sein, weil die 5-Prozent-Hürde weggefallen ist, bin ich dankbar, dass es keinen landesweiten Durchbruch rechtsextremer Parteien gab und hoffentlich auch in Zukunft nicht gibt. Ich bin dankbar der Thüringer Polizei, bin dankbar der Thüringer Justiz und ich bin dankbar den vielen Verantwortlichen, die präventiv ehrenamtlich bürgerschaftlich engagiert in den letzten Jahren dafür gesorgt haben, dass wir ein Land der Demokratie sind und bleiben, dass Extreme, im Besonderen Rechtsextreme, bekämpft werden und dass wir uns mit ihnen auseinandersetzen.

(Beifall CDU)

Gerade in diesem Jahr, in dem wir ja ein Jubiläum mit begehen „90 Jahre Weimarer Reichsverfassung“, ist es, glaube ich, sehr wesentlich zu betonen, dass diese Verfassung eine moderne, eine demokratische Verfassung war. Sie hat am Ende aber

nicht gehalten, was sie im Kern als wichtiges Ziel ausgesagt hat, nämlich für Demokratie den Rahmen zu sichern, weil die damaligen Demokraten keinen ausreichenden Zusammenhalt hatten. Deshalb bin ich auch dankbar, dass es den fraktionsübergreifenden Beschluss „Initiative für Demokratie und Toleranz - gegen Extremismus und Gewalt“ gibt. Aber ich bin vor allen Dingen auch dankbar, dass wir sehr, sehr viele Initiativen in Thüringen haben, die präventiv tätig sind. Ich bin auch dankbar, dass der Innenminister jetzt nach der Kommunalwahl mit einem Internet-Blog als Plattform eine Antwort gibt, damit man sich vor Ort in den Kommunen, in denen Rechtsextreme in kommunalen Gebietskörperschaften gewählt sind, mit den Erfahrungen, die wir und andere haben, auseinandersetzt, um mit diesen rechtsextremen Kräften sich so auseinanderzusetzen, dass sie in Zukunft keinerlei politische Chance haben.

(Beifall CDU)

Wir sind, meine sehr verehrten Damen und Herren, auch ein Land des Fremdenverkehrs und des Tourismus. Das hängt sehr mit unserer natürlichen Gegebenheit zusammen, mit der schönen Landschaft, mit den Gemeinden, mit den Städten, mit den Attraktivitäten, die uns gegeben waren und die wir genutzt haben, aber das hängt auch mit der Vermarktung der touristischen Angebote zusammen. Der Tourismus entwickelt sich gut. Allein im Jahr 2007 gab es einen wahren Run auf die Thüringer Städte mit einer Zuwachsrate von 6 Prozent. Bei den Übernachtungen und bei Übernachtungs- und Gästezahlen liegt Thüringen auf Platz 3 unter den jungen Ländern. Das zeigt, dass dieser Einsatz auch als wirtschaftspolitischer Einsatz wichtig war. Ich bin dankbar, dass wir inzwischen einige zusätzliche Potenziale haben, die wir nutzen können und auch nutzen werden. Die Wiederentdeckung des besonders langjährigen, viele Jahrhunderte alten jüdischen Erbes hier in Erfurt, in unserer Landeshauptstadt, ist ganz entscheidend für das Leben der Juden in Europa und konkret hier in Erfurt gewesen. Das wird ein besonderer Wert sein, den wir auch national und international vermarkten. Auch neue Flugverbindungen, als Beispiel Altenburg-Nobitz nach Edinburgh, bietet eine solche Chance. Wir werden auch das Reformationsjubiläum im Jahr 2017 nutzen, 500 Jahre Reformation als Land der Reformation mit besonderen Orten der Reformation, um national und international die Chance zu nutzen, auf diese Wurzeln, die in Thüringen vorhanden sind, zu verweisen und damit die Attraktivität als Bildungs- und als Reiseland weiterzuentwickeln.

(Beifall CDU)

Ein wichtiger Schwerpunkt unserer politischen Arbeit war und bleibt „Soziales Thüringen“. Da wäre die

Gesundheitspolitik zu nennen, die Vorsorge, die Fürsorge für die prinzipielle Ausstattung unserer Krankenhäuser und die generelle Entwicklung unserer Krankenhäuser; das ist eine große Freude, im Land zu sehen, wie viel da in den letzten Jahren geleistet werden konnte. Die Krankenhäuser sind modern, sie sind leistungsfähig und attraktiv. Im Wesentlichen sind die Investitionen entweder weit vorangeschritten oder sogar abgeschlossen. Wir sind zweitens ein Land mit medizinisch-technologischen Höchstleistungen - Medizintechnologie, ein wichtiger Wirtschaftsfaktor - und wir sorgen besonders dafür, dass für die Zukunft dieses Potenzial erhalten bleibt. Ich erinnere an die Einrichtung des Lehrstuhls für Allgemeinmedizin an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena. Ich erinnere auch daran, dass wir uns dafür einsetzen, dass der Beruf des Arztes, der Ärztin attraktiv bleibt. Wir haben uns dafür eingesetzt, unsere Initiative, dass es schrittweise zu einer Angleichung der Ärztehonorare in Ost und West kommt, weil gerade für die ländlichen Räume Thüringens ganz entscheidend ist, dass wir hier die Attraktivität erhöhen. Das war ein wichtiger Einsatz für die Gesundheitspolitik in Thüringen.

Zum Thema Pflege: Sie alle kennen die zum Teil menschenunwürdigen Zustände in den Altenheimen zu DDR-Zeiten. Da hat sich das Bild vollständig gewandelt. Wir haben Alten- und Pflegeheime, die attraktiv sind, die auch Heimat bieten. Wir haben inzwischen 344 Pflegeheime in allen Pflegeformen mit über 20.000 Plätzen, die für alle in allen Regionen auch gute Betreuungs- und Pflegemöglichkeiten bieten, und wir haben in den letzten Jahren sehr darauf Wert gelegt, dass neue Wohn- und Betreuungsformen hinzukommen, zukunftsorientierte Modelle, Mehrgenerationenwohnen, ein Stichwort, dem wir auch entsprechen. Auch wenn wir die Menschen mit Behinderungen anschauen, die wir integrieren wollen, die wir fördern wollen, mit ihren Kompetenzen in der Gesellschaft präsent zu sein, Selbstwertgefühl nicht nur zu haben, sondern auch zu demonstrieren, wird das sehr deutlich. Ich bin dankbar, dass wir mit dem Blindenverband einen tragfähigen Kompromiss schließen konnten zum Thema Blindengeld und zum Thema der Einrichtung einer Blindenstiftung für Härtefälle. Ich bin auch dankbar, dass wir gerade im Blick auf die Förderung und die Unterstützung der Behinderten erhebliches Potenzial schaffen konnten - Wohnheime, Ausstattung, Betreuung und Arbeitsmöglichkeiten. Man muss überlegen, wir hatten 1992 noch 53 Wohnheime mit etwa 2.700 Betten; wir haben inzwischen 118 Wohnheime mit 3.300 Betten. Damit ist das, glaube ich, deutlich, dass hier auch für uns ein Schlüsselfaktor für die eigene Arbeit immer gelegen hat. Ich finde, es bleibt wichtig, wir sollten unseren behinderten Menschen den Raum in der Gesellschaft geben, den wir selbst auch für uns beanspruchen. Behindert zu sein, das



kann jeder von heute auf morgen selbst erleben, ist kein Schicksal, das nur individuell ist, sondern ist eine Aufgabe, die für uns alle als Verantwortung besteht. Deswegen bleibe ich dabei, es gilt für Bildung, es gilt für die Betreuung, es gilt für die Gesellschaft ganz generell: Menschen mit Behinderung gehören in die Mitte der Gesellschaft und wir müssen alles für sie tun, damit sie maximal integriert werden.

(Beifall CDU)

Ein kurzes Wort zur Rentenpolitik: Das ist Bundespolitik, das ist mir bewusst, aber wir haben uns dafür eingesetzt, dass es zu zwei wichtigen Entwicklungen gekommen ist. Am 1. Juli gibt es eine deutliche Rentenerhöhung und zum ersten Mal seit langer Zeit wird die Schere zwischen den Rentnerinnen und Rentnern in den sogenannten jungen Ländern und den alten Ländern wieder zusammengehen. Zweitens haben wir uns dafür eingesetzt, dass jetzt intensiv daran gearbeitet wird, dass wir in der nächsten Zeit zu einer Rentenangleichung zwischen Ost und West kommen, denn es ist dauerhaft kein Zustand, dass wir mit unterschiedlicher Rentensystematik die Rentnerinnen und Rentner in Ost und West anders behandeln. Wir brauchen auf Dauer eine Angleichung zwischen Ost und West.

(Beifall CDU)

Ein Wort zu dem Thema, das auch gestern im Rahmen der Gedenkfeiern zum 17. Juni 1953 an den Volksaufstand, der blutig niedergeschlagen worden ist, ein wichtiges Thema war, der Einsatz für die SED-Opfer. Ich bin zum einen sehr froh, zu sagen, wir werden diesen Lernort der Geschichte, diesen Gedächtnisort der Geschichte, dieses ehemalige Stasi-Gefängnis in der Andreasstraße erhalten, weil wir auch für die Zukunft sichern müssen, dass das SED-Unrecht gesichert auch für die Zukunftsgenerationen vermittelt werden kann, damit wir nie wieder in die Versuchung kommen, einer solchen Entwicklung die Bahn zu brechen. Deshalb werden wir die Andreasstraße als Gedenkort und als Lernort entwickeln; die Stiftung dazu wird in den nächsten Wochen auf den Weg gebracht.

(Beifall CDU)

Zweitens haben wir uns als Landesregierung sehr dafür eingesetzt, dass es die sogenannte Opferpension in Höhe von 250 € pro Monat gibt. Die Fristverlängerung ist inzwischen auch erreicht auf 2011 und wir werden an dieser Stelle auch nicht nachlassen. Die bessere Unterstützung von SED-Opfern, die Abschaffung von Bedürftigkeitsregelungen bei Opferpensionen, der Ausbau der Leistungshöhe nach Haftdauer, die Entfristung aller SED-Unrechtsbereinigungsgesetze, das bleiben wichtige

Ziele. Ich will es so sagen, wie es gestern einer der Podiumsteilnehmer auf Point Alpha formulierte: „Wer die Opfer vergisst, vergisst die Täter.“ Unsere Aufgabe bleibt es, an die Opfer zu erinnern, ihnen so viel Wiedergutmachung zu ermöglichen, wie wir es leisten können, damit wir auch die Täter nicht vergessen. Denn wir bleiben dabei, wir kommen aus einem Unrechtsstaat und dieser Unrechtsstaat muss in seiner Grundstruktur weiter vermittelt werden, damit wir in Zukunft für Demokratie und Freiheit alles tun.

(Beifall CDU)

Ein wesentliches Ziel in dieser Legislaturperiode war es, die staatlichen Aufgaben zu überprüfen, zu begrenzen, zu verändern, damit wir insgesamt als Gesellschaft, als Staat moderner und leistungsfähiger bleiben und werden. Das ist für die Bürgerinnen und Bürger wichtig, dass sie ihre Dienstleistungschancen weiter nutzen können, aber es ist auch für uns wichtig. Deswegen haben wir eine erhebliche Kraftanstrengung unternommen, um die Behördenstrukturreform und die Verwaltungsmodernisierung umzusetzen. Wir haben inzwischen sieben Amtsgerichte weniger, wir haben inzwischen acht Finanzämter weniger, wir haben nur noch 28 Forstämter und vier Landwirtschaftsämter weniger. Wir haben Standorte zusammengeführt, z.B. Landesamt für Lebensmittelsicherheit und Verbraucherschutz, wir haben die Kommunalisierung bestimmter Landesaufgaben mit Blick auf Familie und Soziales und staatliche Umweltaufgaben vorgenommen. Wir haben im Ergebnis erreicht, dass die Bürgeransprache vor Ort erhalten bleibt, dass die öffentliche Verwaltung ihre Dienstleistungsfunktion weiter exzellent wahrnehmen kann, gleichzeitig aber auch eine Entlastung der öffentlichen Haushalte. Das war ein wichtiger Schritt. Auf diesem Weg werden wir auch in der nächsten Legislaturperiode weiter bleiben.

(Beifall CDU)

Dazu haben wir auch Personalabbau beschlossen und umgesetzt, aber wir haben immer gesagt: Personalabbau sozial verträglich. Von den 7.400 zu streichenden Stellen haben wir bisher knapp 4.000 sozial verträglich abgebaut und damit auch dauerhaft zu einer Entlastung des Landeshaushalts beigetragen. Ich will nur eine Zahl als Vergleich nennen: Im Jahr 2003 hatten wir noch 57.719 Landesbedienstete und wir hatten Ende des letzten Jahres 48.958 Landesbedienstete, also auch ein deutliches Ergebnis. Was aber ebenfalls wichtig war und bleibt, dass wir beim Thema Ansprechbarkeit die modernen Medien und die Möglichkeiten, die sich dadurch ergeben, umfassend nutzen - also Online-Aktivitäten, kurze Wege -, um umfassenden Service zu bekommen; zu nennen sind hier der Zuständigkeitsfinder, Online-Initiativen bei der Thüringer Justiz, vom elek-

tronischen Grundbuch über das Handelsregister bis zum Genossenschafts- und Partnerschaftsregister, oder auch beim Mahngericht. Auch der Formularservice ist zu nennen. Insgesamt sollten wir auch in Zukunft die Möglichkeiten der modernen Medien nutzen, um an dieser Stelle die Effizienz weiter zu erhöhen, gleichzeitig aber auch die Dienstleistungsfunktion und Vermarktung weiterzuentwickeln. Ein wichtiges Thema bleibt das übergreifende Thema, den Einsatz für Nachhaltigkeit zu erhalten und zu verstärken. Vor wenigen Tagen hat es dazu ein Bildungssymposium gegeben, wo dieses Thema sehr intensiv mit Vertretern von Schulen und Kindertagesstätten erörtert worden ist. Wir haben selbst eine Nachhaltigkeitsabkommensentwicklung mit der Thüringer Wirtschaft aus dem Jahr 2004 im März 2009 verlängert und wir haben eine Energie- und Klimastrategie in Thüringen bis zum Jahr 2015, die wir in den nächsten Tagen noch abschließend beraten wollen. Wir haben ein Bioenergieprogramm aus dem Jahr 2006 mit dem Ziel: Ausbau und Nutzung erneuerbarer Energien, verantwortlicher Energiemix und auch verlässliche und bezahlbare Energieversorgung. Wir haben auch deutlich gemacht, dass wir für die Landwirte eine Perspektive sehen, indem sich Land- und Energiewirte miteinander verbunden organisieren können. Ich will das hier noch einmal deutlich sagen, wir haben ein klares Bekenntnis zu erneuerbaren Energien gegeben, und wenn wir heute 15,4 Prozent Anteil an erneuerbaren Energien beim Primärstromverbrauch in Thüringen haben, liegen wir an der Spitze der Länder in Deutschland und zeigen damit auch, dass diese Strategie richtig war.

(Beifall CDU)

Bei der Industrie sind wir inzwischen sogar bei 21 Prozent, weil es da sehr viele interne Lösungen gibt, und wir nutzen eine Vielzahl von Landes- und Bundesprogrammen, um damit dann auch diese Strategie in die Zukunft zu entwickeln. Wir haben ein Geothermieportal der Landessituation aufgestellt, damit man auch Erdwärme als weitere Perspektivchance intensiv nutzt, und ein besonderer Schwerpunkt, das wissen Sie, ist die Solarförderung. Eine ganze Reihe großer strategischer Unternehmen hat sich in den letzten Jahren für Thüringen entschieden, weil sie gesehen haben, dass diese Strategie ihrer eigenen Unternehmensphilosophie genau entspricht. Die großen Unternehmen sind immer wieder genannt: Ersol ist vom großen Konzern Bosch übernommen worden, weil Bosch sich auf diesem Gebiet große Wachstumsperspektiven verspricht. Wir haben mit SCHOTT eine Entwicklung, dass in Thüringen mit der Gemeinschaft zwischen SCHOTT und WACKER genau dieses Feld als Wirtschaftsfeld entwickelt worden ist und weiterentwickelt wird. Wir haben die einzige Investition aus dem arabischen Raum mit Masda PV in einem europäischen Land

in Thüringen und andere Firmen, die rundherum sind, sind ebenfalls zu nennen. Wir haben hier in Thüringen, in der Landeshauptstadt Erfurt ein „Kompetenzzentrum für Hochtechnologie und Solarindustrie“ im Januar dieses Jahres grundgelegt und werden es noch in diesem Jahr eröffnen, das heißt, wir setzen auch auf Ausbildung für Hochtechnologie und besonders für die Solarindustrie. Wir sind das einzige Land in Deutschland, das zwei Solarprofessuren haben wird, an der Fachhochschule in Jena und der Technischen Universität in Ilmenau. Wir versprechen uns dadurch erhebliches Arbeitsplatzpotenzial, Technologiepotenzial, aber natürlich auch Nachhaltigkeitspotenzial. Ich will das sehr deutlich sagen, dass das Arbeitsplatzpotenzial und das Technologiepotenzial zusammen ein Wert sind. Wir haben inzwischen einen großen Umsatz - etwa 800 Mio. € - der Photovoltaikunternehmen im letzten Jahr gehabt und 21 Prozent der gesamten Photovoltaikbranche in Deutschland ist in Thüringen und 10 Prozent der ganzen Photovoltaikbranche in Europa ist in Thüringen. Ich finde, das ist ein guter Beweis, dass es richtig war, auf diese Strategie zu setzen und diese auch intensiv zu verfolgen.

(Beifall CDU)

Ganz entscheidend, das ist sozusagen die Klammer um die ganzen Politikfelder, die innerhalb der Gestaltung für das Land ganz entscheidend sind, ist, diese Wege zu verbinden mit dem generellen Weg der Haushaltskonsolidierung. Denn jeder weiß, das wird das entscheidende Thema der Zukunft sein in Thüringen und in Deutschland, auf kommunaler Ebene, auf Landesebene und Bundesebene: Gelingt es uns, in Zukunft andere Haushaltsgestaltungen zu entscheiden als in der Vergangenheit, damit die Kinder und Kindeskinde ihre politische Verantwortung stärker unabhängig von den finanziellen Lasten der Vergangenheit wahrnehmen können? Deswegen bleiben wir dabei, Haushaltskonsolidierung und solide Finanzpolitik bleiben ein Markenzeichen für uns als Regierung auch in der nächsten Legislaturperiode.

(Beifall CDU)

Vor ein paar Tagen haben wir im Bundesrat entschieden, dass wir auf grundgesetzlicher Ebene eine Schuldenbremse regeln; ab dem Jahr 2020 dürfen die Länder keine neuen Schulden aufnehmen außer in Notsituationen. Ab 2016 gilt dann für den Bund die 0,35-Prozent-Regel des Bruttoinlandsprodukts. Natürlich sind Sonderregelungen für besondere Notlagen integriert. Ich bin sehr dankbar, dass auch im Thüringer Landtag dieses Thema eine wichtige Rolle spielt, denn wir brauchen auch den Mut, hier im Thüringer Landtag dieses prinzipielle Neuverschuldungsverbot in die Verfassung zu schreiben, weil es

wichtig ist, dass wir nicht auf Zukunft leben, sondern für die Zukunft leben.

(Beifall CDU)

Ich weiß, dass wir dabei Vorreiter sind, wenn wir das rechtlich so klar regeln, aber es ist eine gute Vorreiterrolle, die wir übernehmen. Ich bin der Finanzministerin und allen dankbar, dass wir hier ein gutes Beispiel gesetzt haben. Im Jahr 2004 hatten wir noch knapp 1 Mrd. € Neuverschuldung. Ab dem Jahr 2007 haben wir keine neuen Schulden mehr gemacht. Das heißt, wir haben dafür gesorgt, auch durch eigene Entscheidungen, dass wir nicht nur von Konsolidierung sprechen, sondern dass wir diese Konsolidierung auch durch mutige Schritte unterstützen.

(Beifall CDU)

Auch da wird immer wieder ein Bild der Vergangenheit als angebliches Realitätsbild hergeholt, die Schulden im Landeshaushalt je Einwohner, ich will das noch einmal deutlich sagen, in Thüringen im Jahr 2007 - das war statistisch abgerechnet beim Statistischen Bundesamt - 6.826 €, in Sachsen-Anhalt 8.269 €, in Brandenburg 6.798 €. Das heißt, wir sind hier auch einen deutlichen Entwicklungsschritt gegangen. Das hat sich in den letzten Jahren sogar weiterentwickelt durch die guten Entscheidungen im Jahr 2008 und auch im Haushaltsjahr 2009, so dass wir ganz konkret schon spüren, wir minimieren damit die Schuldenlast und stabilisieren im Moment diese Schuldenlast. Unser Ziel ist es in den nächsten Jahren, sowohl diesen Weg weiter fortzusetzen als auch im Ergebnis dazu beizutragen, dass der Schuldenberg abgetragen wird, denn das ist eine Verpflichtung, die wir der Zukunft gegenüber und der nachfolgenden Generation haben.

Lassen Sie mich ein Wort zum Abschluss sagen: Was wir bewegen, was wir erreichen, was wir gemeinsam entscheiden, ist natürlich das Ergebnis einer harten und häufig auch streitigen politischen Debatte, aber es ist vor allen Dingen auch das Ergebnis der Menschen, die sich in diesem Land über Jahre - inzwischen fast 20 Jahre - für das Land und das Vorankommen eingesetzt haben, besonders der Menschen, die sich in vielfältiger Form ehrenamtlich einbringen. Dieses lebendige Miteinander, das Sie alle erleben in Vereinen, in Verbänden, in Institutionen, ist spürbar als lebendige Kraft im Land, in unseren Dörfern, in unseren Städten, in den Vereinen tagtäglich erleben wir das. Deshalb bleibt es dabei, wir werden dieses Ehrenamt auch weiter unterstützen; dafür haben wir die Ehrenamtsstiftung geschaffen. Sie leistet eine sehr gute Arbeit. Darüber hinaus haben wir ein Beispiel gesetzt für ein Ehrenamt, das besondere Belastungen mitbringt und möglicherweise

auch existenzielle und gesundheitliche Schäden mit sich bringen kann, das war die Feuerwehrrente. Das ist ein Beispiel dafür, dass wir zu den Ehrenamtlichen in Thüringen stehen und dass wir ihre Arbeit wertschätzen und auch weiter unterstützen.

(Beifall CDU)

Ich will aber auch meinen Kabinettsmitgliedern, meiner Fraktion, den vielen Gesprächspartnern über die Jahre herzlich danken, die mich und uns begleitet haben mit Hinweisen, mit Kritik, mit Unterstützung. Ich danke besonders den Bürgerinnen und Bürgern für ihr Engagement in unsere Demokratie. Gerade in diesem „Jahr der Demokratie“, wo wir große Jubiläen feiern, ist das, glaube ich, wesentlich deutlich zu machen, dass das demokratische Engagement der Menschen in Thüringen entscheidend ist, um das Erbe, das wir vor 20 Jahren übernommen haben mit der friedlichen Revolution, auch gut in die Zukunft hinein zu entwickeln. Das ist ein großer Auftrag für uns, für uns insgesamt als Thüringerinnen und Thüringer. Deshalb bin ich auch dankbar, dass es eine Entscheidung gibt, eine Einigung mit der Volksbegehren-Initiative, die demokratische Mitwirkung der Menschen vor Ort auf kommunaler Ebene weiterzuentwickeln, weil wir damit auch ein Beispiel für dieses Engagement setzen. Ich hoffe sehr, dass es mit Leben erfüllt wird.

Fazit: Die Thüringerinnen und Thüringer konnten und können sich auf uns, meine Landesregierung, verlassen. Wir haben uns sehr dafür engagiert, durch Führungsstärke, durch Kompetenz, durch Glaubwürdigkeit diesem Land in den letzten Jahren diese Perspektive weiter zu ermöglichen. Gemeinsam sind wir als Land und als Menschen in diesem Land gut vorangekommen. Darauf dürfen wir stolz sein. Ich werde auch weiter diesem Land mit ganzer Kraft dienen wie die vielen, die mich und uns unterstützen. Ich bin dankbar, dass wir damit einen Beitrag leisten konnten, diesem Land in Freiheit und Gerechtigkeit einen Dienst zu leisten, denn am Ende kommt es auf diesen Gemeinschaftsdienst an, den wir alle leisten.

Jetzt geht es darum, noch kräftiger dafür zu arbeiten, dass wir zum einen den Anschluss an die alten Länder schaffen, dass wir aus der Spitzengruppe der jungen Länder in das Mittelfeld und dann auch weiter voran in die Gruppe der Länder in ganz Deutschland kommen, die treiben, die vorangehen. Zweitens geht es darum, dass wir die nächsten Jahre bis zum Jahr 2019 nutzen, im Zuge der zurückgehenden Zuweisungen aus dem Solidarpakt und der Europäischen Union die eigenen Kräfte weiterzuentwickeln, dass wir im Ergebnis vom Nehmerland zum Geberland werden und dass wir ein Zuwanderungsland werden - das meine ich sehr bewusst nach innen, innerhalb Deutschlands, aber natürlich auch darü-

ber hinaus - und dass wir attraktive Arbeitsplätze, lebendige Städte, Natur- und Tourismusland, Bildungsland und Familienland miteinander weiter so verbinden wie in den letzten Jahren. Dafür ist es wichtig, die enge Verzahnung von Wirtschaft und Wissenschaft zu begleiten. Wichtig ist, dass wir auch weiter die Pfunde, die wir als Kulturland geerbt haben, nutzen, und die Pfunde, die wir als Sozialland in den letzten Jahren entwickeln konnten, als besonderes Markenzeichen erhalten. Deshalb ist es wichtig gewesen, dass wir all diese Politikfelder nicht im Gegeneinander, sondern im Miteinander betrachtet und entwickelt haben. Thüringen ist ein sicheres Land der Freiheit und wir sind stolz auf das Engagement der Thüringerinnen und Thüringer. Wir sind aber auch dankbar, dass wir diese Arbeit als Landesregierung und auch mit der Mehrheitsfraktion leisten dürfen. Ich darf es mit dem Vorstandsvorsitzenden der Lufthansa AG sagen, der hier in der Nachbarschaft von Erfurt formuliert hat: „Thüringen ist ein Volltreffer. Das war Teamwork erster Klasse.“ Das gilt auch für uns. Schönen Dank.

(Beifall CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Ich eröffne die Aussprache und rufe für die Fraktion DIE LINKE den Abgeordneten Hausold auf.

**Abgeordneter Hausold, DIE LINKE:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, verehrte Gäste! Herr Ministerpräsident, wir haben Sie jetzt lange reden hören, nachdem wir Sie sehr lange nicht reden hören haben hier in dem Haus. Auch die vergangenen zwei Monate, die Sie hier wieder gemeinsam mit uns arbeiten, haben Sie trotz der komplizierten Situation nicht einmal das Wort an dieses Hohe Haus gerichtet. Ich habe mir jetzt auch sagen lassen, Sie haben etwas länger als Ihr verehrter Herr Kollege Müller bei seiner Regierungserklärung geredet - ich muss sagen, etwas länger schon, aber, was auch noch zutrifft, genauso schlecht, meine Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE)

Wenn ich Ihre Rede so betrachte, dann haben Sie ganz, ganz häufig von Dankbarkeit gesprochen. Ihre Dankbarkeit bezieht sich in allererster Linie offensichtlich auf Ihre Fraktion, auf Ihre Landesregierung. Außerdem haben Sie noch eine ganze Reihe Ihrer Parteifreunde zitiert, die natürlich die Politik von Ihnen und der Thüringer CDU so was von toll finden, meine Damen und Herren. Aber ich muss Ihnen, Herr Althaus, deutlich sagen, wer in so einer Regierungserklärung so oft von Dankbarkeit im allgemeinen Sinne spricht, der hat dann wohl doch eher

eine Abschiedsrede gehalten vor diesem Hause, meine Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE)

Ich glaube - und das glaube nicht nur ich -, Sie sind mit dem ABC Ihrer Politik wirklich am Ende, Herr Ministerpräsident.

(Beifall DIE LINKE)

Dieses ABC - und das haben Sie heute allerdings wieder mit einer gewissen Brillanz bewiesen - steht für Ausblendung, für Beharren und an vielen Stellen auch für Charakterlosigkeit Ihrer Politik, Herr Ministerpräsident.

(Beifall DIE LINKE)

(Unruhe CDU)

Wissen Sie, was Sie noch ganz häufig hier hervorgehoben haben? Sie machen weiter; Sie befinden sich auf gutem Wege; Sie setzen fort; Thüringen ist gut aufgestellt. An einer Stelle haben Sie sogar hervorgehoben, dass Thüringen überhaupt der Star unter allen möglichen vergleichbaren oder nicht vergleichbaren anderen Ländern ist.

(Zwischenruf Abg. Mohring, CDU: So ist es.)

Da muss ich schon sagen, das spottet natürlich wirklich jeder Beschreibung und das ist gerade Ihre Ausblendung der realen Situation in diesem Land, für die Sie überhaupt keine Sicht mehr haben, das haben Sie hier heute wieder bewiesen.

(Beifall DIE LINKE)

Über die Krise haben Sie wiederum so geredet, als würde die irgendwie über uns gekommen sein. Da muss ich Ihnen mal sagen, Sie sind ja immer ein Gegner von Strukturpolitik, wenn LINKE die irgendwo aufrufen. Sie haben heute wieder darüber geredet, dass in allen landespolitischen Bereichen Strukturfragen gar nicht notwendig sind zu überlegen. Sie haben gesagt, Sie wollen sich an die Inhalte halten - dazu kommen wir dann sicherlich auch noch mal in der Debatte -, aber dann gehen Sie hierher und haben vor der Öffentlichkeit dieses Landes erklärt, bei der globalen Wirtschafts- und Finanzkrise - sinngemäß - hatten wir die Strukturen nicht so ganz im Griff, da müssen wir über Strukturen nachdenken. Nein, Herr Ministerpräsident, Sie müssen über dieses politische System und all das, was Ihre Partei selbst zu dieser Krise beigetragen hat, nachdenken und endlich umsteuern.

(Beifall DIE LINKE)

Ihre Politik des „Weiter so“ ist ohnehin eine Politik des Stillstandes. Dann bleibt ja noch die Frage vom Charakter und von Charakterlosigkeit in Ihrer Politik. Sie haben hier gerade gegen Ende Ihrer Rede eine ganze Reihe von Dingen genannt, die Sie etwas positiv für sich bewerten. Aber da will ich Ihnen mal ganz deutlich sagen: Wo das der Fall ist, haben Sie immer nur einlenken müssen aufgrund von Protesten in der Öffentlichkeit dieses Landes und aufgrund des Agierens der Opposition in diesem Hause. Nicht eine einzige Korrektur, die Sie im Laufe Ihrer fünf Jahre Regierungszeit durchführen mussten, haben Sie wirklich aus eigenem Antrieb durchgesetzt, immer nur in Reaktion, wenn Sie um Ihre Wählerstimmen letzten Endes fürchten mussten und umgeschwenkt haben, aber nie, weil Sie wirklich das Problem erkannt haben, und schon gar nicht, weil Sie in der Lage sind, sich für Ihre Politik zu verantworten vor diesem Land. Und Sie hätten viel Grund, sich an vielen Punkten zu entschuldigen, Herr Althaus.

(Beifall DIE LINKE)

Aber, meine Damen und Herren, egal wie man es dreht und wendet oder welche Buchstaben des Alphabets man dazu heranzieht, diese Regierung ist, und das haben Sie heute wieder bewiesen, am Ende, sie hat wirklich keine Ideen mehr, sie hat keinen Plan für Thüringen. Sie haben nicht an einem Punkt Ihre Visionen, wenn ich mal von dem platten Begriff „die Krise als Chance nutzen“ absehe, deutlich gemacht, wie sich dieses Land den Krisenprozessen wirklich stellen will. Sie ersetzen das, wie Ihre Partei und Ihre Regierung schon die ganze Zeit, durch eine billige Propaganda und den Versuch, die öffentliche Meinung zu täuschen über die tatsächlichen Resultate Ihrer Politik.

(Beifall DIE LINKE)

(Zwischenruf Abg. Wackernagel, CDU:  
Das stimmt ja gar nicht.)

Und dann ist es ja klar, dass natürlich unsere Bilanz und die Bilanz sehr vieler Menschen in diesem Land, gelinde gesagt, etwas anders ausfällt als die Ihrige, Herr Althaus. In Ihrer Regierungserklärung zum Amtsantritt am 9. September 2004 bekundeten Sie die Absicht, für mehr Wirtschaftswachstum und damit für mehr Arbeitsplätze zu sorgen. Doch wie sieht die Lage ...

(Zwischenruf Abg. Mohring, CDU: Erledigt, ist passiert.)

Ja, Sie haben das Thema erledigt, wirklich, in dem Sinne, dass nichts geklärt wurde.

Dazu wollen wir einmal Ihrer Schönsicht auf das Land Thüringen, die Sie hier versucht haben deutlich zu machen, einige andere Fakten in der Debatte entgegenstellen.

Eine erste Bemerkung: Nach der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung der Länder, Ausgabe von 2009, vorgelegt vom Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder, nimmt Thüringen den 14. Platz in der Wirtschaftsleistung und im Wachstum ein, meine Damen und Herren. Bei der Bruttowertschöpfung in jeweiligen Preisen belegt Thüringen ebenfalls Platz 14 im Ranking der Bundesländer. Wenn das eine Starposition ist, wie Sie ja vorhin hier gesagt haben, dann weiß ich nicht, wo Sie diese Einschätzung hernehmen. Aber dieser Fakt ist Ergebnis Ihrer Wirtschaftspolitik in diesem Land, Herr Althaus.

(Beifall DIE LINKE)

Eine zweite Bemerkung: Nach dem Bundesländer-ranking, allerdings hier aus dem Jahr 2008, aber wesentlich anders hat sich das auch nach jetzigen Erkenntnissen nicht entwickelt, der Initiative Neue soziale Marktwirtschaft - die müsste Ihnen, Herr Ministerpräsident, ja nahe stehen - und der WirtschaftsWoche landet Thüringen mit 44,5 Punkten auf Platz 11. Im Vorjahr lagen wir immerhin noch auf Platz 10, meine Damen und Herren. Weitere Daten sprechen mehr als Bände über die Situation im Land. Die Kaufkraft je Einwohner: Thüringen belegt im Ranking Platz 14 der Bundesländer. Das verfügbare Einkommen Euro/Einwohner: Thüringen belegt Platz 14 im Ranking der Bundesländer, Herr Althaus. Steuerkraft: Thüringen belegt Platz 15 im Ranking der Bundesländer. Beim Arbeitnehmerentgelt sind wir gemeinsam mit Mecklenburg-Vorpommern das Land mit den geringsten Löhnen in Deutschland. Das, das sage ich auch an dieser Stelle, sind die Ergebnisse Ihrer Politik, die dringendst einer Korrektur bedürfen.

(Beifall DIE LINKE)

Übrigens belegen auch im Regionalranking zwischen den Landkreisen und kreisfreien Städten Ostdeutschland insgesamt und so auch Thüringen hintere Plätze. Wirtschaftsleistung und Wohlstand in den neuen Bundesländern sind eben auch 20 Jahre nach der friedlichen Revolution und nach dem Mauerfall weit hinter dem Westen zurück. Da nützen auch Einschätzungen nichts, die Sie heute wieder hier bedient haben, dass das alles einfach auf gutem Wege ist und wir weiter vorankommen. Die Fakten sprechen nach 20 Jahren eine deutlich andere Sprache. Von einem selbsttragenden Aufschwung kann nach wie vor nicht

die Rede sein. Das ist auch Resultat Ihrer Politik.

(Beifall DIE LINKE)

Sie haben von Innovation gesprochen und was Sie dort gemeint haben zu tun und weiterhin tun wollen. Aber die Studie der Bertelsmann Stiftung „Deutsche Bundesländer im Innovationswettbewerb 2009“ liegt vor; sie bescheinigt uns, dass wir nur mittelmäßige Voraussetzungen für Neuerungen bieten. Wenn man davon ausgeht, dass wirtschaftliche Innovation, also die Entwicklung neuer Produkte, Güter und Dienstleistungen und deren Erfolg auf dem Markt, die Wirtschaftskraft eines Bundeslandes entscheidend beeinflusst, dann ist auch diese Feststellung kein Grund, positive Bilanzen zu ziehen, sondern es ist eine Alarmsituation, ein Alarmzeichen für dieses Land, meine Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE)

Dann haben Sie ja wieder, Herr Althaus - man vergleicht sich dann immer gern einmal mit demjenigen, der vielleicht noch etwas schlechter ist als man selbst, das ist ja ein geübtes Prinzip Ihrer ganzen Regierungspropaganda -, über die Löhne in Thüringen gesprochen. Ich hatte den generellen Fakt schon genannt. Aber dann wollen wir doch schon einmal bei der Tatsache bleiben, dass der Bruttodurchschnittslohn je Thüringer in der abhängigen Beschäftigung 1.830 € beträgt. In Ostdeutschland 1.910 €, in Westdeutschland 2.320 €. Damit erhalten die Thüringerinnen und Thüringer rund 79 Prozent des sogenannten Westgehaltes und 95 Prozent des Durchschnitts in Ostdeutschland. Also bestätigt sich, dass Ihre verhängnisvolle Linie, Thüringen zum Billiglohnland zu machen - und Sie haben das heute wieder als Standortvorteil bezeichnet und verteidigt -, uns in eine Situation gebracht hat, die in Thüringen nicht nur die soziale Situation der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer vielfach verschärft, sondern auch die Binnennachfrage in diesem Land eklatant schwächt und damit ein zentraler Punkt an dieser Stelle vorhanden ist, der uns sagt, wenn wir hier nicht umsteuern, brauchen wir über irgendeine Art der Bewältigung dieser Krise und ihrer Folgen überhaupt nicht mehr ernsthaft zu diskutieren. Das haben Sie offensichtlich auch nicht vor, Herr Althaus.

(Beifall DIE LINKE)

Die Aufzählung der harten wirtschaftlichen Daten ließe sich an dieser Stelle fortsetzen. Da will ich auch in dem Zusammenhang noch einmal sagen, weil Sie das ja heute auch wieder ein Stück weit bedient haben: Es geht hier überhaupt nicht darum, dass die Opposition oder die Partei DIE LINKE die Leistungen, ausgehend von der friedlichen Revolution 1989, ausgehend vom Mauerfall und der gan-

zen zu verzeichnenden Entwicklung in den nachfolgenden Jahren bis zum heutigen Tag, etwa geringschätzen würde und das nicht anerkennen würde und dass dazu auch viele Mitglieder, Sympathisanten, Wählerinnen und Wähler unserer Partei einen großen Beitrag geleistet haben in den letzten 20 Jahren, dass man das nicht positiv genug einschätzen kann. Da bin ich völlig bei Ihnen. Aber, Herr Ministerpräsident, im Jahre 2009 immer wieder alle Mängel und Gebrechen ihrer eigenen Politik darauf zurückzuführen zu wollen und überhaupt den Vergleich immer wieder mit einer Zeit von 20 Jahren zurück unter anderen Bedingungen zu führen, das ist in gewisser Weise durchaus auch legitim, aber es greift viel zu kurz und ist überhaupt keine Antwort mehr auf die Probleme, die es heute in diesem Land gibt. Lösen Sie sich endlich von dieser Sicht, nur allein die 20 Jahre zurückzubewerten. Stehen Sie endlich kritisch zu Ihrer eigenen Politik, die Sie hier zu vertreten haben in den letzten sechs Jahren als Ministerpräsident.

(Beifall DIE LINKE)

Dazu erwarten die Bürgerinnen und Bürger eine Position.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das Thema Sozialpolitik gehörte zu den größten Auseinandersetzungen und Streitpunkten der zurückliegenden Jahre und auch hier gibt es natürlich eine konkrete Bilanz, die anders aussieht als die, die Sie versucht haben zu zeichnen. Ich gehe so weit an dieser Stelle und sage, unter Ihrer Regierung verdient, was das Regierungshandeln betrifft, Sozialpolitik noch nicht einmal mehr den Namen, den sie eigentlich darstellt. Sie haben einen ganz anderen Kurs eingeschlagen. Im Jahr 2004 traten Sie vor die Öffentlichkeit dieses Landes und verkündeten die Streichung des Blindengeldes ab dem Jahr 2006. Ihr Argument war damals, es sei verzichtbar wie viele soziale Leistungen. Unterdessen haben Sie das, glaube ich, als einen Fehler oder den größten Fehler sogar Ihres politischen Handelns eingestanden - das billige ich Ihnen an der Stelle wirklich zu -, nur muss man doch auch hier wieder sagen, warum Sie sich denn korrigiert haben, Herr Althaus, nämlich aufgrund der zahlreichen und massiven Proteste im Land. Dann haben Sie die Sache neu eingeführt auf niedrigstem Niveau. Da sind wir uns doch wohl einig, das ist einfach nicht zu bestreiten. Mit 230 € im Monat müssen Thüringer Menschen, die blind sind oder hochgradig sehbehindert, auskommen. Aber, meine Damen und Herren, da sehe ich uns einmal alle in der Runde an, was heißt denn „unter diesen Bedingungen auskommen“. Auskommen können doch diese Menschen wirklich nicht damit und deshalb sage ich Ihnen mit aller Deutlichkeit, wir stehen hinter den Forderungen des Blindenverbandes, diese Mittel schnellstmöglich

anzuheben und wieder einen auskömmlichen Zustand herbeizuführen. So weit sind Sie mit Ihrer Regierung und Ihrer Politik und mit der der Mehrheitsfraktion lange nicht gegangen.

(Beifall DIE LINKE)

Da nehme ich ja auch mit Interesse die Debatte zur Kenntnis - das habe ich schon vor einigen Wochen oder Monaten getan -, die Frau Lieberknecht aufgemacht hat.

Sie äußern sich zum Thema Rente. Das finde ich nun besonders toll. Wissen Sie, unsere Fraktion hat im Deutschen Bundestag vor Kurzem eine Reihe von Anträgen eingebracht und zur Abstimmung gestellt, die diese Fragen „Herstellung von Rentengerechtigkeit in Ostdeutschland und insbesondere Überwindung der Benachteiligung ganz vieler spezieller Menschen aus der DDR“ zum Thema hatten. Die SPD spricht sich in der Richtung ja aus, CDU spricht sich neuerdings in der Richtung aus, Sie sprechen sich neuerdings in dieser Richtung aus, da kann es ja wohl diesmal nicht an den unterschiedlichen Koalitionsmeinungen gelegen haben, dass Sie diesen Anträgen im Interesse der älteren Menschen in Ostdeutschland nicht zustimmen konnten. Solange Sie sich so verhalten, Herr Ministerpräsident, und solange sich die CDU so verhält, an der Stelle allerdings auch die SPD, da muss ich Ihnen ganz deutlich sagen, da sind Ihre Bekenntnisse zur Rentengerechtigkeit im Wahljahr nichts als bloße Propaganda.

(Beifall DIE LINKE)

Dann handeln Sie endlich! Das hätten Sie längst gekonnt auf diesem Gebiet. Deshalb können Sie, und das werden Sie auch bei den Menschen in diesem Land nicht erreichen, hier nicht als ganz großer Fürsprecher und Initiator von Rentengerechtigkeit durch das Land gehen. Sie haben 20 Jahre eine andere Politik betrieben. Wenn es heute die Möglichkeit gibt, im Bundestag die Situation zu ändern, sind Sie immer noch nicht bereit, in dieser Richtung auf Ihre Partei wirklich Druck auszuüben und sich dann auch so zu verhalten.

Unter Sozialpolitik, das hatten Sie gesagt, fällt die Frage der Gesundheitspolitik. Auch hier will ich durchaus sagen, was Sie genannt haben. Die Investitionen, die im Gesundheitsbereich und im Pflegebereich möglich geworden sind über die letzten zwei Jahrzehnte, die den Zustand zu vorher entschieden verbessert haben, das ist unbestritten, und die auch gegenwärtig noch im Gange sind, die sind natürlich zu schätzen. Aber da muss ich Ihnen dennoch sagen, nach 20 Jahren ist das eben nicht das Hauptthema von Gesundheitspolitik in der Bundesrepublik und auch nicht in Thüringen.

Wie war denn die Angelegenheit mit den Investitionen z.B. in den Krankenhäusern. Was haben Sie denn, meine Damen und Herren von der CDU und der Landesregierung, für eine Politik betrieben in diesen Fragen? Erst haben Sie allen öffentlichen Krankenhäusern gesagt - ich verkürze es etwas -, Fördermittel gibt es nicht, solange nicht in Richtung Privatisierung gedacht wird. Das haben Sie mehr oder minder offen ausgesprochen, meistens so ein bisschen scheinheilig über die Variante, die Kommunen haben ja die Investitionskraft nicht. Dass die die Investitionskraft im Übrigen nicht haben oder hatten, das ist auch Ihr Verdienst. Darauf kommen wir vielleicht noch an anderer Stelle zu sprechen. Dann ist die Privatisierung in Gang gesetzt worden. Dann haben Sie natürlich dafür gesorgt, dass die Zuschüsse entsprechend fließen. So weit, so gut. Damit haben wir jetzt eine Situation, dass wir vielfach material-technisch, diagnostisch, was moderne OP-Säle betrifft usw., sehr viel bessere Bedingungen haben, aber wir haben keine bessere Gesundheitspolitik, meine Damen und Herren.

Sie, Herr Ministerpräsident - wir haben die letzten fünf Jahre wiederholt darüber debattiert -, haben immer wieder deutlich gemacht, dass Sie die Gesundheitspolitik der verschiedenen Bundesregierungen und vor allen Dingen natürlich auch der Großen Koalition teilen. Sie haben dafür gesorgt, dass in erster Linie durch diese Politik die Interessen der Gesundheitswirtschaft und der Pharmaindustrie in diesem Land bedient werden, aber nicht diejenigen der Patientinnen und Patienten. Das sind die Zustände, die die Menschen im Land zu Recht kritisieren, Herr Ministerpräsident.

(Beifall DIE LINKE)

Das hat natürlich dazu geführt - nicht nur in privaten Einrichtungen, da gibt es mit Sicherheit auch Unterschiede im Vorgehen -, dass eine umfangreiche Sparsituation im Bereich des Personals dort ansteht. Flächendeckende Versorgung mit Allgemeinärzten ist längst nicht mehr gesichert oder zumindest an vielen Stellen in Gefahr. Wenn Sie in die Krankenhäuser kommen, dann werden Sie ja vielleicht auch nicht nur die modernen Einrichtungen besichtigen, dann werden Sie ja vielleicht auch mal mit Pflegerinnen, mit ärztlichem Personal diskutieren. Dann werden die Ihnen sicher auch gesagt haben, wie die Situation ist, nachdem z.B. in vielen Kliniken aufgrund von Sparmaßnahmen alles zusätzliche Hilfspersonal entweder sowieso ganz abgeschafft oder in eine fragwürdige Privatisierung gegeben wurde, die dann auch wieder neue Schwierigkeiten aufwirft, dass zwei Schwestern zuständig sind in Unikliniken dieses Landes für zweieinhalb Gänge mit den entsprechenden Zimmern in der Nachmittagschicht, also ein hohes Problem besteht überhaupt

darin, die ganzen Arbeitsgänge entsprechend zu betreuen. Da sage ich Ihnen auch noch mal, ich habe größte Hochachtung vor den Ärztinnen und Ärzten, vor dem pflegerischen Personal in diesem Land. Was diese Menschen auch zum Teil unter wirklich enormen Stressbedingungen dank Ihrer schlechten Politik leisten, das ist hoch anerkennenswert, aber nicht Ihre Politik im Gesundheitsbereich, meine Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE)

Thüringen - ein Familienland soll es sein -, das ist im Übrigen, Herr Ministerpräsident, auch in voller Übereinstimmung mit der Verfassung des Freistaats Thüringen, der seinerzeit unsere Fraktion nicht zugestimmt hat, aber die wir selbstverständlich achten und anerkennen, wie Sie eigentlich wissen könnten auch unsere Position. Aber Ihre Politik, die Sie anfänglich unter dem Begriff „Familienoffensive“ zusammengefasst haben, wird dem natürlich überhaupt nicht gerecht. Sie haben eine Umverteilung vorgenommen, 50 Mio. € im Landeshaushalt umgeschichtet hin zur Stiftung FamilienSinn. Ein erfolgreiches Volksbegehren, was sich dagegen gewandt hat, wo Ihnen schon im Vorfeld deutlich gemacht wurde in diesem Land, dass die Menschen mehrheitlich nicht mit Ihren politischen Vorhaben einverstanden sind, das haben Sie nicht beachtet. Sie haben den üblichen Gang gewählt, den diese Regierung immer wählt, wenn sie politisch nicht weiter weiß. Sie sind halt, das ist Ihr gutes Recht, vor das Verfassungsgericht gezogen. Aber ob das nun politischer Gestaltungswille für das Land Thüringen ist, dass man immer dann, wenn einem die Menschen im Land sagen „Wir möchten eine andere Richtung einschlagen“, zum Gericht rennen muss, um wenigstens für sich persönlich irgendwie noch zu versuchen, etwas zu retten, davon kann ja nun wohl überhaupt keine Rede sein.

Jetzt sage ich Ihnen: Was Sie erreicht haben, da Sie nicht bereit sind, Ihre Politik zu ändern, ist ein Neustart dieses Volksbegehrens. Sie werden damit konfrontiert sein. Ich sage Ihnen schon mal, richtig wäre das, was wir fordern und unterstützen: 2.000 Erzieherinnen mehr, bessere Weiterbildungsmöglichkeiten, bessere Ausbildung für die Fachkräfte, Abkopplung der Finanzierung des Erziehungsgelds von der Finanzierung der Kindertagesstätten und Verwaltungsvereinfachung, Rechtsanspruch von Anfang an, Ausbau der Kindertagesstätten zu Stätten wirklicher frühkindlicher Bildung, meine Damen und Herren. Das sind die Dinge, die auf der Tagesordnung stehen. Wenn Sie auch nur ein bisschen Achtung hätten vor der Meinung und der Debatte in diesem Land, würden Sie Ihre Politik korrigieren. Hätten Sie uns das heute hier gesagt! Aber Ihre Antworten sind wie in allen anderen Punkten ein „Weiter so“,

meine Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE)

Das gilt genauso für die Bereiche von Bildung und Kultur. Mehr Ganztagschulen auch in gebundener Form wollten Sie mit dem Konzept „Bildung und Betreuung von 2 bis 16“ ermöglichen. Aber da muss ich Ihnen sagen, zusätzlich hat sich keine einzige weitere Schule zur gebundenen Ganztagschule entwickeln können. Die Zahlen, die Sie genannt haben, kann man natürlich auch anders interpretieren. Das heißt nämlich auch, 53 Prozent aller Regelschulen und 76 Prozent aller Gymnasien haben eigentlich keinerlei zusätzliche Angebote über den Unterricht hinaus, und das vor dem Hintergrund der öffentlichen Bewertung von Jugendentwicklung, von PISA-Studien und anderen Dingen.

Da nenne ich doch mal folgende Fakten: Die Resultate Ihrer Politik sind auch hier sehr eindeutig, 7 Prozent der Schüler in Thüringen verlassen nach wie vor die Schule ohne Schulabschluss. In den letzten fünf Schuljahren waren das 10.500 Schülerinnen und Schüler. Da sage ich, Herr Althaus, welch ein Skandal, der aus Ihrer Politik hervorgeht.

(Beifall DIE LINKE)

Regelschüler bleiben dreimal häufiger sitzen als Gymnasiasten und 20 Prozent der Regelschüler können kaum rechnen, schreiben oder lesen - so die Einschätzungen. Wenn das ein erfolgreiches Bildungssystem sein soll, dann weiß ich nicht, worüber wir hier eigentlich reden. Die vollständige Lernmittelfreiheit wollten Sie ermöglichen und gleichzeitig die Eltern an den Lernmittelkosten beteiligen, schon ein Unding vom Ansatz her. Auch hier war es wieder so, massive Proteste im Land brachten Sie nicht einmal ansatzweise zum Umdenken. Mit großer Rücksichtslosigkeit haben Sie und Ihr Kultusminister das Vorhaben durchgedrückt und eine grandiose Bauchlandung damit erreicht, anders kann man es einfach nicht sagen. Erst wiederum durch Gerichtsurteil wurde das Abkassieren der Eltern unter dem Deckmantel der Sicherung der Lernmittelfreiheit gestoppt. Niemanden wollten Sie dann dabei überfordern, hatten Sie betont. Überfordert waren aber letztlich die Lehrerinnen und Lehrer an den Schulen, die nicht nur zu Unrecht erhobenen Lernmittelgebühren wieder einzusammeln, sondern auch noch die Rückzahlung an die Eltern zu organisieren. Wenn solche Politik nicht Chaos ist, Herr Althaus, dann frage ich Sie, was ist Chaos eigentlich dann? Bei uns ist es ausgebrochen.

(Beifall DIE LINKE)



Eine weitere juristische Schlappe mussten Sie ja in Ihrer Bildungspolitik dahin gehend hinnehmen, dass das Urteil zur Unrechtmäßigkeit der erzwungenen Teilzeitbeschäftigung verbeamteter Lehrerinnen und Lehrer gesprochen wurde. Da muss ich mal sagen, wie hat sich denn Ihr Kultusminister angesichts dieses Desasters mit Appellen an Solidarität und Einsicht der Pädagoginnen und Pädagogen gewunden. Herr Ministerpräsident, ich will ganz deutlich sagen, wer durch ein solches unverantwortliches Handeln die Zweiklassengesellschaft selbst im Lehrerzimmer etabliert, der hat überhaupt nicht das Recht, von den Betroffenen Solidarität und Einsicht einzufordern, der hat nur das Recht, seine fehlerhafte Politik zu korrigieren, meine Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE)

Dann kommen wir noch einmal zur Kernfrage. 70 Prozent der Thüringerinnen und Thüringer wollen laut einer Wahlumfrage vom April dieses Jahres das längere gemeinsame Lernen. Der Thüringen-Monitor 2007 bestätigte bereits, was wir und die internationalen Bildungsstudien immer wieder deutlich gemacht haben: Zwei Drittel der Thüringerinnen und Thüringer sind der Meinung, dass der Schulerfolg bei uns in überdurchschnittlichem Maße von der sozialen Herkunft abhängt. Das, Herr Ministerpräsident, - und Sie haben ja heute wieder betont, dass Sie da nichts ändern wollen - ist letzten Endes auf unser dreigliedriges Schulsystem zurückzuführen. Da können Sie über Durchlässigkeit und Nichtdurchlässigkeit und Flexibilität reden, wie Sie wollen, Sie bleiben offensichtlich bei Ihrer Politik, dass Sie in der Schule frühzeitig Auslese wollen, die ist dann sozial determiniert und die führt infolge der gesamten Lebensbiographie eben nicht zu Chancengleichheit, sondern zum Gegenteil. Diese Politik, die werden wir weiterhin ablehnen. Wir sind für eine andere Politik, für längeres gemeinsames Lernen in diesem Land. Wir wollen mit den Menschen in diesem Land debattieren, wie das schrittweise zu erreichen ist. Die Umfragen bei den Bürgerinnen und Bürgern geben uns in dieser Angelegenheit auch recht, Ihre Politik läuft hier weiterhin in die Sackgasse, wenn sie nicht korrigiert werden kann.

(Beifall DIE LINKE)

Bei den Hochschulen ist aus Ihrer Sicht natürlich auch alles bestens in diesem Land, wen wundert das auch. Die Meinung der Studenten, Schülerinnen und Schüler, die gestern an verschiedenen Orten Thüringens, in Jena, Erfurt und anderswo, auf der Straße waren und ihren Protest deutlich gemacht haben, die hat offensichtlich Ihre Amtsstube nicht erreicht, ansonsten wären Sie doch heute wenigstens mit einem Satz auf das eingegangen, was gestern in der Öffentlichkeit dieses Landes eine große Rolle

gespielt hat - aber nichts. Ihre Antwort auch hier: Weiter so! Bei den Hochschulen ist es ähnlich. Es ist eben nicht so, dass diese Frage der starken Hinwendung zum wirtschaftlichen Betrieb unseren Hochschulen wirklich durchgängig guttut. Das ist eigentlich eher kritisch zu hinterfragen, auch was geänderte Leitungsstrukturen betrifft. Damit ist nämlich auch - und das sage ich im Gegensatz zu dem, was Sie hier betont haben - ein Abbau von innerhochschulischer Demokratie und Mitbestimmung von Mitgliedern der Hochschulen verbunden. Die anhaltende chronische Unterfinanzierung und Unterbesetzung von Stellen für die Lehre trotz verschiedener Exzellenzprogramme bleibt Tatsache an unseren Hochschulen hier im Land. Ich will es noch einmal ganz deutlich sagen, die Einführung von versteckten Studiengebühren - und nichts anderes ist der Verwaltungskostenbeitrag - findet nicht unsere Zustimmung und ist eine Mogelpackung zu dem, was Sie, die CDU, und Ihre Landesregierung öffentlich behaupten.

(Beifall DIE LINKE)

Die Studiumsstruktur mit ihren Abschlüssen im Zusammenhang mit dem Bologna-Prozess war auch gestern Gegenstand der Demonstrationen wie auch die Auswirkungen der Föderalismusreform, das alles sind Dinge, die auf den Prüfstand gehören, wenn man eine Hochschullandschaft für Thüringen entwickeln will, die zukunftsfähig ist. Davon sind Sie allerdings weit entfernt, Herr Althaus.

(Beifall DIE LINKE)

Kultur und Kunst: Ich finde es schon ein Stück weit dreist, Herr Ministerpräsident, wie Sie heute vor dieses Haus getreten sind und wohlmeinend über Ihre Haltung zu den Thüringer Theatern und Orchestern geredet haben. Da muss bei mir dann doch irgend etwas falsch verinnerlicht sein, wenn das einfach so durchgehen kann. Es war nicht Ihr Ex-Kultusminister, der Herr Goebel - übrigens „Ex“ ist ja das Beste, was man auf einen Thüringer Minister sagen kann, auch wenn dann nie etwas Besseres nachkommt.

(Beifall DIE LINKE)

Ihr Ex-Kultusminister, der Herr Goebel, hat ja ein Kulturkonzept präsentiert. Das ist auch so eine schöne Verbrämung, aber im Frühsommer des Jahres 2006 sickerte allmählich und dann aber auch ganz schnell durch, dass die Regierung geplant hat, 21,6 Prozent der Mittel für Theater und Orchester, also 10 Mio. € insgesamt, zu streichen. Das war Ihr Konzept. Sie sind wiederum nicht selbst darauf gekommen, zu sagen: Es gibt jetzt Proteste, wir müssten vielleicht mal über diese Art der Politik nachdenken. Nein, Sie

haben erst einmal voll dagegen gehalten. Es hat sich glücklicherweise eine Bürgerinitiative, eine Kulturinitiative gebildet, die hat 80.000 Unterschriften in einer ganz kurzen Zeit nicht nur für den Erhalt der Thüringer Theater- und Orchesterlandschaft, sondern gegen Ihre politischen Vorhaben - das wollen wir doch mal festhalten - auf die Beine gebracht. Wir hatten die Anhörung, die Demonstrationen hier vorm Haus. Dann haben Sie sich schrittweise düpiert und dann ist auch irgendwann bei der Kabinettsreform aus dem Herrn Minister der Herr Ex-Minister geworden. Das sind doch aber keine Glanzleistungen Ihrer Politik. Sie haben doch an dieser wie an vielen anderen Stellen deutlich gemacht, dass Sie immer wieder versuchen, gegen den Willen der Mehrheit der Betroffenen und der Bürgerinnen und Bürger in diesem Land Politik zu machen. Ich sage Ihnen, es ist ein Glück für Thüringen, dass es so viele engagierte Bürger und die Oppositionsparteien gibt, die Ihnen nicht alles durchgehen lassen an dieser Stelle.

(Beifall DIE LINKE)

Was den Kulturbereich betrifft, da gibt es noch andere Punkte; teilweise haben Sie die berührt. Es gibt das Problem unserer Museen. Seit Jahren sind sie unterfinanziert, da drastische Kürzungen durch die Landesregierung in den letzten Jahren zu verkräften sind. Der Thüringer Museumsverband hat mehrfach eine entsprechende Landesfinanzierung an der Stelle eingefordert. Dann haben Sie ja das Bibliotheksgesetz erwähnt. Also, Herr Ministerpräsident, wenn Sie mich fragen: Sie hätten es lieber bleiben lassen sollen. Ein Bibliotheksgesetz zu erwähnen, das als einziges in Deutschland Bibliotheken noch nicht einmal als Pflichtaufgabe sieht und damit den Kernpunkt der Finanzierung völlig offen lässt und überall die Städte und Gemeinden wieder in die Bredouille bringt, wie die Finanzierung laufen soll, das können Sie doch hier nicht ernstlich als Erfolg verkaufen, meine Damen und Herren. Wer soll Ihnen denn das abnehmen? Das tut mir leid.

(Beifall DIE LINKE)

Nun haben wir Herrn Müller als Kultusminister, da muss ich allerdings feststellen: Dass der wirklich auch für Kultur und Kunst in diesem Lande zuständig ist, ist mir bisher entgangen; vielleicht geht es anderen anders.

(Zwischenruf Müller, Kultusminister: Zeitung lesen!)

Na gut; Zeitung lesen, ja, Zeitung lesen müsste ich vielleicht manchmal, da könnten Sie schon recht haben, aber ich halte mich lieber an die Fakten in der Politik. Da haben Sie sich nun mal nicht mit

Ruhm bekleckert, das muss man eindeutig sagen.

Nächster Punkt - wir kommen zu diesem Thema der Strukturen des Landes. Da ist es auch ganz toll, dass wir heute wieder einmal gehört haben, Herr Althaus: Wir haben eine hervorragende Polizeistrukturereform. Wer soll Ihnen denn das nun ernstlich noch glauben? Ich bitte Sie. Diese Polizeistrukturereform, die man eigentlich gar nicht so nennen kann, war der innenpolitische Rohrkrepierer dieser Legislatur und Ihrer Regierung und nichts anderes war das.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Sie haben damit kein Ergebnis erzielt. Sie haben allerdings - insofern sind es dann schon wieder Ergebnisse - Personal und Finanzen vergeudet. Sie haben Polizeiangehörige verunsichert, Sie haben das Parlament düpiert und Sie haben Ihr Innenministerium ein weiteres Mal vorangetrieben, ohne auch nur in einem Punkt eine befriedigende Lösung anbieten zu können. So was nenne ich verfehlte Politik auf der ganzen Linie.

(Beifall DIE LINKE)

Das hat natürlich zwei Gründe und die sind ja an vielen Stellen offensichtlich der verdeckte Maßstab Ihrer Politik. Der erste Grund ist, Sie wollen natürlich nie wirklich etwas mit Betroffenen bereden - warum auch. Die Landesregierung in ihrer Weisheit und in ihrer Mehrheit als CDU-Fraktion kann das ja schon mal alles selbst entscheiden. Dann muss man sich aber nicht wundern, wenn bei anderen da Widersprüche aufkommen, weil sie vielleicht meinten, sie könnten noch ein bisschen sachorientiert, und weil sie an der Basis wissen, wo die Probleme liegen, mitgestalten. Da muss ich Ihnen mal sagen, wenn Sie das noch nicht mal im eigenen Verantwortungsbereich durchsetzen, in Ihren hoheitlichen Bereichen, wo die Menschen zuständig sind, Herr Ministerpräsident, da müssen Sie auch nicht scheinheilig über Ihre tolle Haltung zu Ehrenamt und zu Bürgermeinung und zu Beschäftigtenmeinung usw. reden, Sie müssen sie endlich mal in der Politik praktizieren, das braucht dieses Land.

(Beifall DIE LINKE)

Dann gibt es noch einen zweiten Grund. Der zweite Grund sitzt hier - zumindest personell - an meiner linken Seite und das haben ja nun die Spatzen von den berühmten Dächern gepfiffen, Frau Diezel, dass Sie eigentlich die Maßstäbe für OPTOPOL und die Polizeireform aufgemacht haben, denn die Einsparungen in Ihrem Landeshaushalt waren das eigentliche Kriterium und nicht die inhaltliche Gestaltung und nicht die Verantwortung gegenüber den Bür-

gerinnen und Bürgern. Aber das ist Ihnen gründlich auf die Füße gefallen und da muss ich Ihnen sagen, auch hier gibt es ganz dringenden Korrekturbedarf, meine Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE)

Ich stimme mit Ihnen mindestens an zwei Punkten Ihrer Rede vom Grundsatz her überein, Herr Ministerpräsident - damit wir nun nicht alles nur kritisieren, das macht man ja vielleicht doch nicht -: Wo ich Ihnen aus vollem Herzen zustimme, ist Ihre Einschätzung zur Rekultivierung im Hinblick auf die Bundesgartenschau in Gera und Ronneburg. Das sage ich natürlich auch aus lokalem Kolorit. Das ist eine Erfolgsbilanz - ob immer die Landesregierung so viel Anteil daran hatte, aber sie hat einen Anteil daran. Dafür kann man Ihnen danken, so weit kann man gehen.

(Zwischenruf Althaus, Ministerpräsident:  
Wir haben darüber entschieden.)

Ja gut, Sie haben es im Kabinett entschieden, das darf man auch sagen. Ich musste das etwas einschränken, ich kann Sie ja nicht nur loben an der Stelle.

Meine Damen und Herren, kommen wir zu einer uns alle bewegenden Position, deswegen sage ich, da stimme ich im Grundsatz mit Ihnen wirklich überein, das ist unsere gemeinsame Ablehnung des Rechtsextremismus und unsere gemeinsame Aufgabe, uns politisch damit auseinanderzusetzen. Ich sehe das mit Bewertung auf die Kommunalwahlen noch etwas zugespitzter als Sie: Wir haben eine Situation, die uns äußerst herausfordert und auf die wir als demokratische Parteien konsequent und gemeinsam reagieren müssen. Kollege Matschie hat ja dazu noch mal eine erneute Initiative gestartet, was die Fraktionen hier im Raum betrifft. Da stimme ich Ihnen also völlig zu. Ich sage Ihnen aber auch noch einmal und das sage ich jetzt ohne Schärfe: Besinnen Sie sich, Herr Ministerpräsident, reden Sie mit uns endlich über ein Landesprogramm gegen Rechtsextremismus und für Demokratie und lassen Sie uns das gemeinsam auf den Weg bringen.

(Beifall DIE LINKE)

Ich komme noch mal auf die strukturellen Fragen zurück. Da gibt es noch einiges, was dort „geleistet“ wurde. Sie haben das Kataster- und Vermessungswesen reformiert, kommunalisiert, aber die Resultate sind auch hier eindeutig: Personal verunsichert, verärgert und benachteiligt, Kosten - Frau Ministerin, das müsste Sie interessieren - verdoppelt. Das sind die Ergebnisse Ihrer Strukturreform, wo Sie Kosten mindern wollen; Sie verdoppeln sie an dieser Stelle.

Das Gleiche könnte ich sagen zu der Frage der Umwelt- und Sozialverwaltung. Sie haben einen Stellenpool beim Land installiert, die Personalentwicklungsstelle. Das haben Sie dann, wie alles heute in Deutschland, abgekürzt mit „PESt“ - das trifft auch auf das Anliegen der CDU-Politik einigermaßen zu.

(Beifall DIE LINKE)

Auf der kommunalen Ebene befinden Sie sich nach fünf Jahren Ihrer Regierung nach wie vor höchst im Streite mit den kommunalen Spitzenverbänden, mit den Städten und Gemeinden, Sie haben ja Wasser und Abwasser benannt. Aber auch da muss man sagen, Sie haben sich letzters kurz vor der Wahl nur deshalb in eine andere Richtung bewegt, weil Ihre absolute Mehrheit durch die große Verärgerung im Lande verloren zu gehen drohte. Das war doch Ihr eigentlicher Beweggrund in dieser Frage. Da sage ich Ihnen aber: Egal was Sie jetzt einbringen werden, worüber wir debattieren werden, das wird Ihnen dieses Mal auf jeden Fall nicht noch mal gelingen, weil die Menschen im Land mittlerweile schon einen Blick auf Ihre Politik haben und wissen, worauf sie eher vertrauen können und worauf vielleicht weniger - und weniger Vertrauen, das ist, glaube ich, ganz umfangreich in dieser Frage. Sie können nichts daran deuteln, Sie haben einen Scherbenhaufen, was die Abgabenpolitik betrifft, in diesem Land hinterlassen nach Ihren sechs Jahren als Ministerpräsident.

(Beifall DIE LINKE)

Ich sage mal, wenn Sie gleich auf unsere Linie gegangen wären, als Sie das Problem aus wahltaktischen Gründen erkannt hätten, dann müssten wir heute insgesamt nicht mehr über die Frage Beiträge in keinem der Bereiche reden. Dann hätten wir diese Beiträge aufgehoben und wir hätten vernünftige Lösungen dafür miteinander gefunden. Aber den Weg sind Sie nicht gegangen.

Dann komme ich jetzt noch einmal auf 20 Jahre, das Jahr 1989 und davor zurück, Herr Ministerpräsident. Es ist ja richtig, die DDR hat ein in wesentlichen Feldern marodes System in diesem Bereich hinterlassen. Das wird kein ernst zu nehmender Mensch im politischen und sonstigen Raum bestreiten wollen. Dass das auch eine große Herausforderung nach 1990 war und dass auch da viele Leistungen erbracht wurden, darin stimme ich auch mit Ihnen überein, aber nun so zu tun, als ob z.B. die erst nach 1990 in Gang gesetzte absolute Überdimensionierung vieler unserer Wasser- und Abwasseranlagen nicht auch ein gravierender Beitrag zu den heute vorliegenden Problemen ist, das ist dann die Unehrlichkeit an dieser Stelle und diese Politik hat die Thüringer CDU zu vertreten, damit müssen

Sie sich auch auseinandersetzen.

(Beifall DIE LINKE)

(Zwischenruf Abg. Groß, CDU: Das ist falsch, Herr Hausold.)

Wir haben die Frage des Kommunalen Finanzausgleichs. Es ist ein weiteres Beispiel: die Regierung vor Gericht oder am Gericht. Letzten Endes musste auch das Verfassungsgericht Sie an dieser Stelle korrigieren. Da muss ich einmal sagen, aber auch nach dem Spruch des Verfassungsgerichts hat die CDU immer wieder versucht und versucht es noch, ein Stück zu täuschen. Sie haben nämlich mit Taschenspielertricks die Kommunen künstlich arm gerechnet, was zur Folge hat, dass diesen Kommunen pro Jahr nach unserer Schätzung mindestens 350 Mio. € fehlen. Der Gemeinde- und Städtebund hat ähnliche Zahlen errechnet. Weil die Landesregierung die Thüringer Kommunen wieder um ihr eigenes Geld - sagen wir es mal klar - betrügt, verklagen die Gemeinden und Städte innerhalb weniger Jahre die Landesregierung erneut vor dem Verfassungsgericht. Das sind unhaltbare Zustände, so darf Thüringen nicht weiter regiert werden, meine Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie haben dann, Herr Ministerpräsident, eine Regierungsumbildung vorgenommen, eine Kabinettsreform, aber wie immer, wenn Sie irgendwie das Wort „Reform“ bedienen, konnte natürlich auch das aus meiner Sicht nur nach hinten losgehen. Da muss ich mal deutlich sagen, Personalkarussell nutzt nichts, wenn man keine politischen Ideen und Vorhaben mehr wirklich versteht zu entwickeln und auf den Weg zu bringen. Da können Sie das drehen, wie Sie wollen.

(Beifall DIE LINKE)

Da will ich schon noch einmal darauf verweisen, welchen deutschlandweiten politischen Skandal Sie ausgelöst haben, indem Sie Herrn Dr. Krause hier als Kultusminister vorgeschlagen haben. Noch kein Ministerpräsident seit 1990 - das wage ich hier zu sagen - hat dem öffentlichen Ansehen des Landes Thüringen so sehr geschadet, wie Sie mit dieser Personalentscheidung, mit diesem Vorschlag.

(Zwischenruf Abg. Grüner, CDU: So ein Quatsch.)

(Beifall DIE LINKE)

Wieder waren Sie nicht in der Lage, wirklich von sich aus und schnell die Angelegenheit zu korrigieren. Wieder musste erst ein Proteststurm durch die Me-

dien, durch das Land, in überregionalen Zeitungen eigentlich, ich glaube sogar, mindestens zwei Wochen anhalten, dass Sie von Ihrem Vorhaben abgesehen haben und dass Sie dann eine andere Entscheidung getroffen haben in dieser Frage. Genau wieder das gleiche Muster, Sie halten sich für unfehlbar und Sie sind nur korrigierbar, wenn die öffentliche Meinung und eine breite Debatte gegen Sie steht; aus eigenem Handeln kommen Sie offensichtlich nicht zur Vernunft.

(Zwischenruf Abg. Groß, CDU: Die andere Entscheidung hat Ihnen aber auch nicht gefallen.)

Das liegt an Ihrer schwachen Personaldecke, Frau Groß, da bin aber ich nicht dafür verantwortlich. Das müssen Sie mit sich klären, da kann ich nicht helfen.

(Beifall DIE LINKE)

(Unruhe CDU)

(Zwischenruf Abg. Mohring, CDU: Ihr habt keinen gemeinsamen Kandidaten zustande gebracht und wollt uns vorwerfen, es gibt keinen Präsidenten, das ist ja lächerlich.)

Noch ein Thema: Es hat ja schon lange gedauert, 45 Minuten, bis das schlagende Argument kommt. Das ist schon ganz schön lang für heute, das muss ich sagen.

Meine Damen und Herren, andere Fragen, nehmen wir den Rechnungshof. Dazu kann ich vielleicht mal sagen, wir hatten ja ein paar Bemühungen, es zu lösen. Allerdings, Herr Ministerpräsident, hatte ich am Ende doch den Eindruck, mehr will ich nicht sagen, dass selbst dann, wenn Sie einmal eine sachliche Lösung anmahnen, Ihnen Ihre Fraktion nicht folgt, sie lässt Sie im Regen stehen. Dann verantworten Sie, dass wir über die ganze lange Zeit einen führungslosen Landesrechnungshof haben, und das bei der gesamtwirtschaftlichen, bei der gesamtfanziellen und bei der demokratiepolitischen Frage, die damit verbunden ist. Das ist unverantwortliches Handeln gegenüber dem Land Thüringen, Herr Althaus.

(Beifall DIE LINKE)

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

(Zwischenruf Abg. Mohring, CDU)

Fühlen Sie sich jetzt angesprochen, Herr Mohring, da können Sie ja darauf antworten, das ist doch okay.

(Zwischenruf Abg. Mohring, CDU: Darauf werde ich antworten.)

Da freuen wir uns.

**Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Im Moment hat der Abgeordnete Hausold das Wort und dann nehmen wir die Reihe der Redner wieder auf.

**Abgeordneter Hausold, DIE LINKE:**

Meine Damen und Herren, wir - und das habe ich, glaube ich, deutlich gemacht - lehnen diese Politik, die Sie hier seit 1990 insgesamt und insbesondere auch Sie, Herr Ministerpräsident, seit den letzten sechs Jahren betreiben, prinzipiell ab. Dieses Land braucht eine andere Politik. Wir wollen, dass sich dieses Land im Bund stark macht für die Abschaffung der Armutsfalle Hartz IV, für die Rücknahme der Rente mit 67 und eine basisorientierte Grundversicherung. Dafür muss sich unser Land im Bund einsetzen. Wir wollen die Rücknahme Ihrer sogenannten Familienoffensive, die Einführung einer Sozialpauschale und aus gutem Grund die Verhinderung weiterer Krankenhausprivatisierungen.

Wir wollen in diesem Land gemeinsam mit den Bürgern über längeres gemeinsames Lernen bis zur Klasse 8 sprechen. Wir wollen die Gewährleistung eines gesunden, kostenfreien Essens für jede Kindertagesstätte und jede Schule und für alle Kinder und wir wollen die dauerhafte Sicherung der Lernmittelfreiheit.

Wir wollen die Erhaltung und Schaffung wirklich existenzsichernder Arbeitsplätze. Wir wollen einen Mindestlohn und ein entsprechendes Mindestlohn- und Vergabegesetz für Thüringen. Wir wollen einen sozialökologischen Umbau der Wirtschaft und eine tatsächliche Energieoffensive und wir wollen ein Landesarbeitsmarktprogramm - alles Dinge, denen Sie sich die letzten fünf Jahre konsequent verweigert haben.

Wir wollen mehr direkte Demokratie und Bürgerbeteiligung, und zwar weitreichendere Entscheidungsmöglichkeiten für die Bürgerinnen und Bürger auch zu Finanzen, über Bürgerhaushalte, auch zu Steuern und Abgaben, auch zu Sachthemen, die von Finanzen berührt sind, denn nur dann werden wir direkte Demokratie wirklich stärken können.

Wir wollen, meine Damen und Herren, ein solches Landesprogramm gegen Rechtsextremismus, um konsequent und gemeinsam gegen alle rechtsextremistischen Tendenzen in diesem Land vorgehen zu können.

Wir, meine Damen und Herren, ganz im Unterschied zur CDU und ihrer Landesregierung, wollen dieses Land sozial regieren. Ich sage Ihnen an dieser Stelle: Ich kann Ihnen auch in Ihrem eigenen Interesse, vor allen Dingen aber im Interesse der Bürgerinnen und Bürger in diesem Land nur wünschen, dass die CDU und alle diese Mitglieder der Regierung eine Erholungspause in der Opposition erhalten. Das wird Ihnen gut tun, wir sprechen uns dann fünf Jahre später wieder.

(Beifall DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Für die SPD-Fraktion hat sich der Abgeordnete Matschie zu Wort gemeldet.

**Abgeordneter Matschie, SPD:**

Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Herr Ministerpräsident, Sie haben sich lange Zeit gelassen, unserer Forderung nach einer Regierungserklärung nachzukommen. Nach so langer Zeit durfte man eigentlich mehr erwarten. Ich habe Ihre Rede sehr aufmerksam verfolgt und ich muss sagen, Sie wirken wie jemand, der ohne Anleitung versucht ein IKEA-Regal zusammenzubauen, viele Einzelteile, aber Sie haben keine Vorstellung davon, wie man daraus ein sinnvolles Ganzes machen könnte.

(Beifall SPD)

Nach dieser Rede weiß niemand hier im Saal, welche Vorstellung von Thüringen Sie eigentlich haben, wo Sie hinwollen. Nach dieser Rede weiß niemand, was Ihnen eigentlich wichtig ist. Wer alles zusammenhanglos nebeneinanderstellt und keine Linie erkennen lässt, der zeigt nicht, wie er in den nächsten Jahren das Land führen will. Schon viele Jahrzehnte vor Obama, in dessen Nähe sich jetzt ja viele so gern tummeln, hat ein amerikanischer Präsident einmal gesagt: „Wer keine Visionen hat, vermag weder große Hoffnungen zu erfüllen, noch große Vorhaben zu verwirklichen.“ Sie haben heute noch einmal vorgeführt, Herr Ministerpräsident, dass Sie keine Vision von diesem Land haben, dass Sie keine Vorstellung davon haben, wohin sich das Land in den nächsten Jahren entwickeln soll.

(Beifall SPD)

Noch etwas hat Ihre Rede gezeigt: Sie haben sich in wichtigen Fragen meilenweit von der Wirklichkeit in Thüringen entfernt. Ein krasses Beispiel ist das, was Sie hier zu OPTOPOL und zur Thüringer Polizei gesagt haben. Nach Ihrer Rede musste man den Eindruck gewinnen, hier in Thüringen ist bei der Poli-

zei alles in Ordnung. Der Leiter der Polizeiinspektion Eichsfeld muss geahnt haben, dass Sie heute eine solche Schönfärberei in Ihrer Rede betreiben werden, er hat sich nämlich vorsorglich schon mal in der Zeitung zu Wort gemeldet. Dort steht unter der Überschrift „Gewerkschaft: In Thüringen fehlen dank leerer Kassen 1.000 Beamte“: „Im Vollzugsdienst wurden in den letzten Jahren über 1.000 Stellen abgebaut. Der Haushaltsentwurf der Landesregierung sieht vor, bis 2019 weitere 900 Stellen abzubauen.“ Das kommentiert Herr Grosa, der gleichzeitig Chef der Gewerkschaft der Polizei in Thüringen ist, mit folgendem Satz: „Dramatische Zustände gibt es besonders auf dem Land, normale Streifenfahrten sind dort nicht mehr drin. Früher gab es Fuß- und Zivilstreifen. Beamte konnten für die Absicherung von Festen abgestellt werden.“ Und Grosa dann weiter: „Heute können generell nur noch Notrufe abgearbeitet werden.“

Herr Ministerpräsident, das ist die Wirklichkeit bei der Thüringer Polizei,

(Beifall SPD)

(Zwischenruf Abg. Groß, CDU: So ein Unsinn.)

die Sie nicht zur Kenntnis nehmen wollen. Die Wahrheit ist nicht, dass bei der Polizei alles in Ordnung ist; die Wahrheit ist, dass Sie mit dem Murks, den Sie in den letzten Jahren hier fabriziert haben, ein Risiko für die innere Sicherheit geworden sind. Das ist die Wahrheit hier im Land.

(Beifall SPD)

Ich nehme ein zweites Beispiel, was Ihr Verhältnis zur Wirklichkeit in Thüringen demonstriert. In den letzten Tagen, insbesondere gestern, waren viele junge Leute - Schüler, Studierende - auf der Straße, weil sie sich für bessere Bildung einsetzen. In Jena war das

(Zwischenruf Abg. Groß, CDU: Gegen Studiengebühren, die wir nicht haben.)

- ja, Frau Groß - die größte Demonstration seit den Demonstrationen von 1989. Sie, Herr Ministerpräsident, gehen einfach so darüber hinweg mit Ihrer Regierungserklärung, als hätte das alles überhaupt nicht stattgefunden, als wäre es überhaupt nicht wichtig, Menschen, die sich für bessere Bildung einsetzen, überhaupt nur zuzuhören. Sie verkriechen sich in Ihrer Staatskanzlei und lesen hier vor, was die Ministerien Ihnen aufgeschrieben haben. Ich sage Ihnen, das reicht nicht, um ein Land zu führen.

(Beifall SPD)

Oft ist es auch so, dass die Vorschläge, die Sie hier zum Besten geben, vorn und hinten überhaupt nicht zusammenpassen. Ich will das am Beispiel des Neuverschuldungsverbots ab 2011 deutlich machen. Zunächst noch einmal: Das Ziel, dass zukünftige Haushalte ohne Schulden auskommen müssen, ist ein Ziel der Sozialdemokraten in Deutschland. Wir haben mit dafür gesorgt, dass die notwendige Mehrheit im Bundestag und auch im Bundesrat dafür zustande gekommen ist.

(Beifall SPD)

Jetzt steht im Grundgesetz,

(Beifall DIE LINKE)

dass der Bund die Schulden begrenzt bekommt und die Länder ab 2020 in normalen Zeiten keine neuen Schulden mehr machen dürfen. Diese Regelung gilt vom Grundsatz her ab 2011 mit der Übergangsfrist für den Bund bis 2016, Übergangsfrist für die Länder bis 2019. Ab 2020 gelten die neuen Regeln. Es gibt also überhaupt keinen vernünftigen Grund, nachdem alles im Grundgesetz geregelt ist, die Länder sich geeinigt haben untereinander und mit dem Bund, wie das in Zukunft laufen soll, jetzt einen Thüringer Sonderweg einzuschlagen. Aber ich will auch noch mal inhaltlich auf das schauen, was Sie hier vorgebracht haben. Sie sagen, Sie wollen ab 2011 schon ohne neue Schulden auskommen. Gleichzeitig präsentieren Sie Zahlen, wie sich die Steuerentwicklung in den nächsten Jahren gestaltet. Es ist ja kein Geheimnis, dass einer Wirtschaftskrise, einem deutlichen Einbruch der Wirtschaftsleistungen, hoher Kurzarbeit und wahrscheinlich auch ansteigender Arbeitslosigkeit Steuerausfälle folgen. Die Schätzerzahlen sehen so aus, dass das für nächstes Jahr 735 Mio. € sind, die wir weniger in der Kasse haben, 2011 dann 842 Mio. €, also noch einmal mehr als im nächsten Jahr. 2012 geht der Schätzerkreis immer noch von rund 750 Mio. € Steuermindereinnahmen aus. Nun weiß ich auch, dass das Schätzzahlen sind und dass keiner hundertprozentig vorhersagen kann, wie die wirtschaftliche Entwicklung der nächsten Jahre ist. Aber eines ist klar, dass wir deutlich weniger Geld in der Kasse haben werden in den nächsten Jahren. Dazu kommt das, was Sie an Steuervorschlägen machen, Herr Ministerpräsident. Die CDU schlägt vor, eine Steuerentlastung zu machen, so ist es für das Bundeswahlprogramm vorgesehen, von 20 Mrd. €. Heruntergerechnet auf Thüringen heißt das zu dem Minus, was wir ohnehin schon haben, noch einmal 200 Mio. € weniger. In der Bildzeitung war gestern zu lesen: „Thüringen fordert Senkung der Mehrwertsteuer“. Da sind Sie abgebildet, wie Sie gerade ein Bier trinken. Darüber steht: „So will Althaus den Kneipen helfen.“ Also auch bei der Mehrwertsteuer sollen die Steuersätze heruntergehen

(Zwischenruf Abg. Mohring, CDU: Ihr lest nur in der Bildzeitung, wir lesen auch Freies Wort, TLZ, TA ...)

und damit müssen Mindereinnahmen in Kauf genommen werden. Wenn man in Ihr Landtagswahlprogramm schaut, steht da noch drin, Sie wollen auch die Steuern auf Energie senken. Die Ökosteuern bringt zurzeit etwa 18 Mrd. € in die Haushalte. Auf diese 18 Mrd. € wollen Sie in Zukunft verzichten. Gleichzeitig erzählen Sie uns hier, dass Sie schon in zwei Jahren Haushalte ohne neue Schulden aufstellen wollen. Herr Ministerpräsident, da kann ich nur sagen, als Mathelehrer haben Sie das Rechnen verlernt. Das nimmt Ihnen keiner mehr ab.

(Beifall SPD)

Die Zeche für solche Fehleinschätzungen und die Zeche für solche Fehlentscheidungen, die auf Fehleinschätzungen beruhen, die tragen am Ende die Bürger. Das Thema Abwasser ist ein gutes Beispiel dafür. Sie haben nämlich 2004 und dann 2005 in Gesetzesform gegen den Rat aller Fachleute ein Gesetz hingepfuscht, von dem man wissen konnte, dass es vor dem Verfassungsgericht keinen Bestand hat. Das Verfassungsgericht hat ja auch konsequenterweise dieses Gesetz kassiert. Weil Sie solchen Pfusch gemacht haben, müssen die Bürger jetzt dafür geradestehen. 1,8 Mrd. € Steuergelder kostet der Pfusch, den Sie in den letzten Jahren angerichtet haben.

(Beifall SPD)

(Zwischenruf Scherer, Innenminister: Die wären doch sowieso angefallen.)

Herr Scherer, schauen Sie einmal in den Gesetzesentwurf der CDU-Fraktion, da steht diese Zahl drin. Um es ganz korrekt zu sagen, 1,79 Mrd. € Gesamtkosten für Ihre Lösung, die Sie hier präsentieren.

(Zwischenruf Abg. Mohring, CDU: Für 50 Jahre!)

Ich sage Ihnen auch, Herr Mohring, warum es so teuer wird.

#### **Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Jetzt spricht der Kollege Matschie. Herr Mohring, Ihre Redemeldung ist angekommen. Sie sind der nächste Redner.

#### **Abgeordneter Matschie, SPD:**

Beruhigen Sie sich doch. Sie kennen den alten Spruch mit den getroffenen Hunden. Herr Mohring,

ich sage Ihnen auch, weshalb es jetzt so teuer wird. Sie haben nämlich beim Fundament gepfuscht mit der Lösung, die Dieter Althaus damals durchgesetzt hat. Jetzt muss das halbe Haus wieder abgerissen und neu aufgebaut werden. Jeder weiß, wer bei den Grundlagen pfuscht, der muss am Ende draufzahlen. Genau das passiert jetzt.

(Beifall SPD)

(Zwischenruf Abg. Mohring, CDU: Sie haben keine Ahnung von der Materie.)

Sie haben seit 1999 mit absoluter Mehrheit in Thüringen regiert. Sie hatten zehn Jahre Zeit, eine vernünftige Lösung für die Bürgerinnen und Bürger zu finden. Sie haben zehn Jahre verschlafen, nichts Vernünftiges zustande gebracht und jetzt am Ende wird es für die Bürger teuer. Das ist die Konsequenz Ihrer Politik.

(Beifall SPD)

(Unruhe CDU)

Dann kommen Sie, Herr Althaus, mit dem Spruch „keine Experimente“. Wer sich Ihre Experimente mit der Polizei anschaut, wer sich Ihre Experimente bei Wasser und Abwasser anschaut, der kann bei Ihrer Aufforderung nur zu dem Schluss kommen: Die CDU in Thüringen können wir uns nicht mehr leisten, dieses Experiment ist danebengegangen.

(Zwischenruf Abg. Heym, CDU: Und was habt ihr gemacht?)

(Beifall SPD)

Gute Politik, die beginnt mit dem Aussprechen dessen, was ist. Sie haben vieles angesprochen, nicht alles hatte mit der Realität in Thüringen zu tun, aber gute Politik, die muss auch über den Tag hinaus denken. Wir müssen uns heute die Frage stellen: Wo wollen wir in 10, in 15 Jahren stehen? Auch Roman Herzog hat einmal gesagt: „Visionen sind Strategien des Handelns, das unterscheidet sie von Utopien. Zur Vision“ - so der Altbundespräsident - „gehören Mut, Kraft und die Bereitschaft, sie zu verwirklichen.“ Bei Ihnen habe ich heute weder Mut noch Kraft, noch Bereitschaft gespürt, Herr Ministerpräsident. Aber die Menschen erwarten von der Politik, dass wir ihnen Antworten geben auf die Zukunftsfragen. Politik ist die Kunst, das Notwendige möglich zu machen, und deshalb will ich die Frage stellen: Was ist notwendig in Thüringen und was ist möglich in Thüringen? Ganz konkret gefragt: Vor welchen Herausforderungen stehen wir eigentlich in den nächsten Jahren? Ich will fünf große Felder benennen, die die Menschen hier in Thüringen beschäftigen.

Das erste Feld ist die Frage der Entwicklung bei Arbeitsplätzen und Löhnen.

Die zweite wichtige Frage ist: Wie sieht es eigentlich mit den Bildungschancen aus? Schaffen wir es wirklich, allen Kindern und Jugendlichen gleiche Bildungschancen zu garantieren?

Die dritte wichtige Frage ist aus meiner Sicht: Wie sorgen wir für sozialen Zusammenhalt in der Gesellschaft? Wie sorgen wir dafür, dass auch die, die nicht so schnell laufen können, nicht auf der Strecke bleiben?

Die vierte große Frage ist: Wie sorgen wir eigentlich in Zukunft für bezahlbare und sichere Energie? Denn die Energieversorgung, die wir heute haben, können wir uns in Zukunft nicht mehr leisten.

Die letzte Frage, die ich ansprechen will, die auch viele beschäftigt: Wie gehen wir eigentlich um mit einer Gesellschaft, in der es deutlich mehr Ältere gibt? Wie gehen wir aber auch mit einer Situation in Thüringen um, dass wir mit weniger Einwohnern rechnen müssen?

(Zwischenruf Abg. Mohring, CDU: Das steht alles im Protokoll, das haben Sie schon fünfmal erzählt, das ist langweilig.)

(Zwischenruf Abg. Döring, SPD: Aber verstanden hast du es auch nicht.)

(Unruhe SPD)

Herr Mohring, beruhigen Sie sich doch.

(Zwischenruf Abg. Mohring, CDU: Fünfmal hat er das schon erzählt, das ist langweilig.)

Lassen Sie sich einmal ein neues Argument einfallen. Wenn das Stichwort „langweilig“ zutrifft, dann auf die Regierungserklärung, die Dieter Althaus heute gehalten hat.

(Beifall SPD)

Ich will mit der für die meisten Menschen sehr existenziellen Frage nach Arbeitsplätzen und Löhnen beginnen. Die aktuelle Wirtschaftskrise hat diese Frage weiter zugespitzt. Natürlich kann man sagen, wir müssen die Krise auch als Chance nutzen, da bin ich ganz Ihrer Meinung, Herr Althaus, aber wir müssen zunächst einmal wahrnehmen, was im Moment passiert, und hier sehen wir, dass immer Menschen um ihre Arbeitsplätze bangen, 90.000 sind inzwischen in Kurzarbeit gemeldet. Ein renommiertes Unternehmen wie Carl Zeiss in Jena konnte nur durch

deutlichen Lohnverzicht Entlassungen vermeiden, wie wir gerade in den Zeitungen lesen konnten. Ich war bei der IHK in Südthüringen vor wenigen Tagen, wo mir deutlich gemacht wurde, wie es dort aussieht, dass 40 Prozent der Unternehmen im industriellen Bereich über Entlassungen nachdenken. Deshalb müssen wir die Frage stellen: Was soll, was kann, was muss der Staat in einer solchen Situation tun, sich raushalten oder einmischen? Das ist die Grundsatze Frage, die in den letzten Wochen intensiv diskutiert worden ist. Am Fall Opel wurde das zur ideologischen Debatte. Der Spiegel titelte: „Der geplünderte Staat - wie viel Opel darf sich Deutschland noch leisten?“ Ich sage ganz offen, ich halte diese Frage für einigermaßen theoretisch, denn in Sachen Opel und auch bei der Hilfe für andere Unternehmen, die im Kern gesund sind, gibt es nach meiner Überzeugung keine vernünftige Alternative zu staatlichem Eingreifen.

(Beifall SPD)

Es kann doch niemand glauben, dass uns eine Insolvenz billiger gekommen wäre. Deshalb kann ich bis heute nicht verstehen, Herr Althaus, weshalb Sie Herrn zu Guttenberg nicht widersprochen haben, als er Opel in die Insolvenz schicken wollte.

(Beifall SPD)

Denn auch ein Konkursverfahren kostet natürlich Geld. Aber noch schlimmer: Es standen 100.000 Beschäftigte bei Opel und in der Zulieferindustrie auf dem Spiel. Unter dem Strich hätte eine Insolvenz den Staat 6,5 Mrd. € gekostet. Das ist nicht meine Rechnung, sondern das hat der Autoexperte Ferdinand Dudenhöfer ausgerechnet. Was wäre also wirklich besser gewesen: Insolvenz oder Rettung? Ich sage, wenn man alles vernünftig anschaut, gab es nur eine richtige Entscheidung und das war die Entscheidung für die Rettung von Opel und deshalb haben wir uns von Anfang an für diese Lösung stark gemacht.

(Beifall SPD)

(Zwischenruf Abg. Mohring, CDU: Althaus hat der Lösung doch zugestimmt. Was erzählen Sie für Geschichten? Er hat doch da mitverhandelt; da waren Sie doch gar nicht dabei.)

Herr Mohring.

**Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Herr Abgeordneter Mohring, Ihre Redeanmeldung ist hier. Sie sind der nächste Redner und jetzt spricht Herr Matschie, so einfach ist das.



**Abgeordneter Matschie, SPD:**

Ich wäre an Ihrer Stelle nicht so vorlaut, Herr Mohring. Ich habe Herrn Althaus nicht widersprechen hören, als zu Guttenberg Opel in die Insolvenz schicken wollte.

(Zwischenruf Abg. Prof. Dr. Goebel,  
CDU: Das wollte er nicht.)

Zeigen Sie mir eine Äußerung dazu.

(Unruhe CDU)

(Beifall SPD)

(Zwischenruf Abg. Prof. Dr. Goebel,  
CDU: Das wollte er nicht.)

Herr Goebel, Sie sind ja auch da, schön.

Ich habe erlebt, als ein wichtiger Investor hier in Thüringen war, dass der Thüringer Ministerpräsident nicht bereit war, mit ihm zu reden, sondern auf der Flucht war. Deshalb sage ich hier noch einmal, ich hätte mir hier von Anfang an mehr und klareren Einsatz gewünscht.

Aber noch einmal zurück zum Grundproblem. Mir geht die Situation Anfang der 90er-Jahre dabei durch den Kopf. Wir haben erlebt, was es bedeutet, wenn strukturbestimmende Unternehmen dicht gemacht werden. Es waren nicht wenige, die von der Treuhand damals aufgegeben worden sind oder die für 1 DM damals an Investoren gegangen sind, die nichts anderes im Blick hatten, als solche Unternehmen vom Markt zu nehmen. Wir wissen, was die Folge war. Wir wissen, wie viel Zeit und wie viel Geld es gekostet hat, solche Regionen hinterher wirtschaftlich wiederzubeleben, und deshalb noch einmal: Ich bin der festen Überzeugung, in dieser Krise ist es besser, Arbeitsplätze zu finanzieren als Arbeitslosigkeit bezahlen zu müssen.

(Beifall SPD)

Das gilt auch für die vielen kleinen und mittleren Unternehmen im Land, die auch auf Unterstützung warten. Ich sage Ihnen auch deutlich, ich finde es richtig, wenn der Bürgschaftsrahmen gerade auch für kleine und mittlere Unternehmen jetzt ausgeweitet werden soll - übrigens eine Forderung, die wir schon vor Monaten erhoben haben. Damals hat uns die CDU-Fraktion erklärt, das sei alles überhaupt nicht notwendig, wir haben ja schon einen Bürgschaftsrahmen und der sei längst nicht ausgeschöpft, es besteht überhaupt kein Handlungsbedarf. Aber gut, das gehört zur Vergangenheitsbewältigung. Jetzt sind Sie auch so weit, dass Sie sagen, wir brauchen eine

Ausweitung des Bürgschaftsrahmens. Aber bitte, Herr Ministerpräsident, nicht wieder ein Vorgehen, was nicht gesetzeskonform ist. Die Landeshaushaltsordnung sagt es eindeutig, wenn Sie den Bürgschaftsrahmen ausweiten wollen, dann müssen Sie dazu das Haushaltsgesetz ändern. Es muss im Haushaltsgesetz geregelt werden. Sie können nicht neben dem Haushaltsgesetz ein anderes Gesetz auf den Weg bringen und damit den Bürgschaftsrahmen ausweiten. Wenn Sie weiter so Pfusch machen, werden Sie wieder auf die Nase fallen.

(Beifall SPD)

(Zwischenruf Diezel, Finanzministerin)

(Unruhe CDU)

Am Ende ist es genauso wie bei Wasser und Abwasser, wieder werden Bürger und Unternehmen die Zeche für den Pfusch zahlen, den Sie hier angerichtet haben.

(Beifall SPD)

Ich verstehe gar nicht, warum Sie alle hier auf der Regierungsbank so unruhig sind. Aber ich will nicht nur über die aktuelle Krisenbewältigung reden, sondern wir müssen auch lernen, über die Krise hinauszublicken. Wir müssen fragen, was ist eigentlich an Konsequenzen notwendig, was haben wir aus dieser Krise gelernt, aber auch wo liegen Stärken und Schwächen in der Thüringer Entwicklung.

Ich will jetzt nichts sagen zu dem, was an Konsequenzen aus der Krise im Bereich der Finanzpolitik, der Bankenaufsicht notwendig ist, das haben wir hier schon mehrfach diskutiert. Ich will etwas sagen zu den Stärken und Schwächen, die ich in der Entwicklung der nächsten Jahre sehe. Es gibt unbestreitbare Stärken, z.B. - Sie haben das auch erwähnt in Ihrer Rede, Herr Ministerpräsident - der Anteil Thüringens bei den Industriearbeitsplätzen, der ist heute schon im Durchschnitt der alten Bundesländer. Das ist gut, das hat auch etwas mit der Geschichte dieses Landes zu tun. Das ist eine Stärke, auf die wir weiter aufbauen können. Zu den Stärken zählt auch, dass sich der Umsatz im verarbeitenden Gewerbe in den letzten zehn Jahren verdoppelt hat. Zu den Stärken gehört, dass wir die niedrigste Arbeitslosigkeit unter den neuen Ländern haben. Aber, Herr Ministerpräsident, wer sicher in die Zukunft steuern will, muss natürlich auch die Frage stellen, wo liegen möglicherweise Schwächen, wo müssen wir ansetzen in den nächsten Jahren? Und zur Wirklichkeit gehört eben auch, dass uns in Thüringen noch rund 120.000 Arbeitsplätze fehlen, um auf die gleiche Arbeitsplatzdichte wie im Durchschnitt der alten Bundesländer zu kommen. Zur Wahrheit gehört eben auch, dass

heute 12 Prozent der Thüringer Beschäftigten in den alten Bundesländern als Pendler ihre Arbeit finden und so dazu beitragen, dass die Arbeitslosenquote in Thüringen besonders niedrig ist. Den Grund kann man auch in Untersuchungen nachlesen, die Institute über Thüringen gemacht haben. Uns fehlt es in den letzten Jahren an wirtschaftlicher Dynamik. Es ist ja nicht ohne Grund so, dass Thüringen in den letzten Jahren zwar neue Arbeitsplätze geschaffen hat, aber weniger als in den anderen neuen Bundesländern entstanden sind. Die Dynamik ist uns ein ganzes Stück abhandengekommen.

Das Gleiche gilt auch für die Lohnentwicklung. Auch hier gibt es Licht und Schatten. Ich will natürlich mit den guten Seiten beginnen. In einigen Bereichen ist die Angleichung der Löhne inzwischen gelungen. Der Grundtarif in der Metallbranche in den neuen Bundesländern z.B. unterscheidet sich heute nicht mehr vom Grundtarif in den alten. Auch im öffentlichen Dienst haben wir deutlich zugelegt. In den unteren Einkommensgruppen ist die Angleichung geschafft, insgesamt stehen wir bei 95 Prozent Angleichung. Das gehört zu den guten Seiten im Bereich der Lohnentwicklung. Aber es gibt natürlich auch Schatten. Zu den Schatten gehört, dass der monatliche Durchschnittslohn in Thüringen immer noch 500 € unter dem monatlichen Durchschnittslohn in den alten Bundesländern liegt - 500 €. Zu den Schattenseiten gehört auch, dass Thüringen ein Niedrig- und Niedrigstlohnproblem hat. Fast ein Drittel der Beschäftigten in Thüringen, fast ein Drittel, verdient weniger als 900 € netto. Bei knapp 60.000 reicht der Arbeitslohn allein nicht aus, um den Lebensunterhalt zu bestreiten. Sie müssen ihren Lohn beim Arbeitsamt aufstocken. Insbesondere Frauen sind von dieser Niedriglohnentwicklung betroffen.

Deshalb sage ich, bei aller Positiventwicklung, die wir in einigen Bereichen haben, wir dürfen nicht den Kopf in den Sand stecken und wegschauen, wenn es um solche Niedriglohnbereiche geht. Deshalb sage ich Ihnen ganz deutlich, ich habe eine Vision davon, wohin sich Thüringen entwickeln soll. Ich will, dass wir in zehn Jahren Standorte haben, die genauso attraktiv sind wie die Standorte in den Nachbarländern Bayern und Hessen. Ich will, dass wir in zehn Jahren weiter vorangekommen sind, und zwar in großen Schritten, was die Lohnangleichung angeht. Aber die Frage ist natürlich auch, und die wird zu Recht gestellt: Wie kommen wir dahin? Das ist ja keine einfache Aufgabe. Wie kommen wir zu mehr Arbeitsplatz- und Wirtschaftsdynamik? Wie sorgen wir für mehr Wirtschaftskraft? Wie sorgen wir dafür, dass die Löhne nachziehen können? Das ist kein Selbstlauf, das weiß ich. Deshalb bin ich überzeugt, dass wir aufhören müssen, alles irgendwie zu fördern. Wir müssen uns anschauen, wo die wachstumsstärksten Branchen sind. Wir müssen diese Stärken

weiter ausbauen.

Ich will dazu gemeinsam mit der Wirtschaft und mit der Wissenschaft einen Zukunftsatlas Thüringen erstellen, einen Zukunftsatlas, der uns zeigt, wo die dynamischsten Entwicklungen sind, wo die Post abgeht in den nächsten Jahren, der Auskunft über Dynamik und Potenziale der Branchen, aber auch der Regionen gibt.

(Zwischenruf Abg. Heym, CDU: Und wo das nicht ist, machen wir es.)

Dazu gehört es, sich die Branchen anzuschauen, aber auch die Entwicklung in einzelnen Regionen. Die ist durchaus unterschiedlich. Zwei Drittel des Fahrzeugbaus beispielsweise konzentrieren sich in Westthüringen. Die optische Industrie konzentriert sich sehr stark in Mittelthüringen, 40 Prozent davon in Jena. Chemie und Textilien konzentrieren sich sehr stark im Osten Thüringens. Wir haben also erkennbare regionale Stärken neben den starken Branchen. Wir können mehr tun, solche regionalen Stärken weiterzuentwickeln durch kluge Infrastrukturpolitik, durch kluge Förderpolitik. Wenn wir es schaffen, Wachstumsbranchen noch stärker voranzutreiben, dann entsteht eine weitere Herausforderung, auch die ist beschrieben: Bis 2015 brauchen wir rund 100.000 neue Fachkräfte in den Betrieben. Sie müssen sich schon die Frage gefallen lassen, was haben Sie eigentlich in den letzten Jahren Ihrer Regierungsverantwortung dafür getan, dass eine solche Fachkräftelücke nicht aufreißt? Fachkräfteservice ist ein Stichwort, aber das reicht längst nicht aus. Damit allein können wir doch die Lücke nicht schließen, die sich hier auftut. Deshalb sage ich, wir wollen hierzu ein Fachkräftemonitoring aufbauen, das uns genauer erkennen lässt, wo ist eigentlich der Bedarf in den nächsten Jahren, in welchen Branchen, in welchen Regionen besonders, denn wir können doch nicht erst 2015 reagieren, wenn die Leute gebraucht werden. Wir müssen heute mit Schülerinnen und Schülern darüber reden, welche Ausbildungsberufe attraktiv sind, wo man gute Chancen in den nächsten Jahren hat, wir müssen darüber reden, welche Studienrichtungen besonders gefragt sind, und wir müssen natürlich auch die Ausbildungskapazitäten an Berufsschulen und Universitäten nach wie vor halten. Mein Vorschlag ist ein solches Fachkräftemonitoring und darauf aufbauend junge Leute für solche Entwicklungen zu gewinnen.

(Beifall SPD)

Zurzeit jedenfalls noch - und das ist leider unübersehbar - wandern immer noch viele, gerade junge und gut ausgebildete Menschen aus Thüringen ab. Die Lohnentwicklung ist ein wesentlicher Grund dafür. Man braucht doch mit den Leuten nur einmal zu

reden. Natürlich ist Thüringen ein wunderschönes Land mit enormen Stärken, aber die Frage Bleiben oder Gehen hängt eben ganz oft an der Frage: Erstens, finde ich den Arbeitsplatz, den ich mir wünsche, und zweitens, stimmt das Geld hinterher im Portemonnaie? Da brauchen wir doch nicht drumherum zu reden. Deshalb sage ich Ihnen auch, wir müssen mehr dafür tun, dass die Lohnangleichung schneller geschafft wird. Nun weiß ich auch, das ist keine Frage, die die Politik entscheidet, außer im öffentlichen Dienst.

(Beifall SPD)

Aber wir können z.B. gemeinsam mit den Tarifpartnern mehr dafür tun.

(Zwischenruf Abg. Seela, CDU: Was denn?)

Was denn? Das will ich Ihnen sagen. Ich habe vor, gemeinsam mit den Tarifpartnern eine neue Initiative zu starten, die Tarifbindung in Thüringen deutlich zu erhöhen, wir haben noch viel zu viele Unternehmen, die nicht in der Tarifbindung stehen, die schlechtere Löhne bezahlen, das wäre ein erster wichtiger Schritt.

(Beifall SPD)

(Unruhe CDU)

Nur mit guten Löhnen bleiben die Menschen im Land. Das zweite Problem, die Niedriglöhne, habe ich auch angesprochen. Die unterste Eingruppierung eines Wachmannes in Thüringen liegt bei 4,32 €. Ich habe vor einiger Zeit eine Frau bei mir im Büro gehabt, die in der Wache eines Unternehmens sitzt, die alleinerziehend ist, die Vollzeit arbeitet. Sie hat mir erzählt, dass sie hinterher trotzdem zum Amt gehen und ihren Lohn aufstocken lassen muss. Wenn sie das erzählt, dann stehen ihr die Tränen in den Augen, weil sie das als ungerecht empfindet, weil sie das zutiefst als ungerecht empfindet, alles selber zu tun, um mit eigener Hände Arbeit sich und das Kind ernähren zu können und trotzdem darauf angewiesen zu sein, hinterher zum Amt zu gehen und Bitte sagen zu müssen. Das darf so auf Dauer nicht bleiben und deshalb werde ich dafür sorgen, dass die Thüringer Stimme im Bundesrat eine Stimme für gesetzliche Mindestlöhne wird.

(Beifall SPD)

Ich will einen zweiten wichtigen Komplex ansprechen. Eine große Zukunftsherausforderung heißt Bildung, in der Wissensgesellschaft zumal. Die große Frage, die wir beantworten müssen: Wie können wir es schaffen, Bildungschancen wirklich gerecht

zu verteilen? Ich bin überzeugt, das ist die neue soziale Frage des 21. Jahrhunderts. Die ist nicht gelöst bisher. Denn noch immer hängt die Bildung zu stark von der Herkunft ab, noch immer ist das Bildungssystem zu wenig in der Lage, Aufstieg zu organisieren. Deshalb müssen wir die Frage stellen: Was können wir tun, damit möglichst viele Kinder eine gute Bildung bekommen? Natürlich gibt es auch hier in Thüringen Licht und Schatten. Ich will das, was geschafft worden ist, überhaupt nicht kleinreden. In Thüringen besuchen überdurchschnittlich viele Kinder den Kindergarten. Das ist gut. In den Bildungstests steht Thüringen im innerdeutschen Vergleich nicht schlecht da. Auch das ist gut. Aber das Bildungssystem zeigt doch auch erhebliche Schwachstellen. Ich will jetzt nicht darüber reden, weshalb bei den innerdeutschen Vergleichen die Zahlen vielleicht doch nicht so ganz gleichzusetzen sind, wir lassen das mal so stehen. Das Bildungssystem zeigt auch erhebliche Schwachstellen. Wir können doch nicht daran vorbeisehen, dass heute in den Kindergärten 2.000 Erzieherinnen und Erzieher fehlen. Sie haben die Untersuchungen doch auch auf dem Tisch. Das System Kindergarten, in dem die Grundlagen für die Bildung gelegt werden sollen, das arbeitet auf Verschleiß. Deshalb wird es höchste Zeit, dass wir endlich dafür sorgen, dass es wieder mehr Erzieherinnen in den Kindergärten gibt.

(Beifall SPD)

Zu den Schattenseiten gehört eben auch, dass es einen finanziellen Anreiz für arme Familien gibt, die Kinder zu Hause zu lassen. Das sagen doch nicht nur wir Ihnen. Das sagen Ihnen doch auch die Sozialverbände und die Kirchen, dass das keine gute Entscheidung war, einen solchen Anreiz zu setzen.

(Zwischenruf Althaus, Ministerpräsident:  
Die Kirchen haben das anders gesagt.)

Zu den Nachteilen im Bildungssystem gehört nach meiner Überzeugung auch, dass die Kinder zu früh getrennt werden, dass viel zu früh die Entscheidung über die Schullaufbahn gefällt wird. Da können Sie noch so viel über Durchlässigkeit reden. Es gehört zur Wahrheit, dass mehr Schüler aus Abiturklassen abgestuft werden in die Regelschule als Durchlässigkeit nach oben da ist.

(Beifall SPD)

Das gehört einfach zur Wirklichkeit in diesem Land. Wenn man mit Eltern redet, dann sagen die auch, es wäre doch besser, die Kinder länger zusammen lernen zu lassen. 70 Prozent der Menschen in Thüringen sind dieser Überzeugung. Warum verweigern Sie sich eigentlich einem solchen Weg, den so viele für sinnvoll ansehen?

Ich will auch das Problem der Lehrer ansprechen. Sie haben gesagt, im kommenden Schuljahr wollen Sie 100 neue Lehrer einstellen. Eine Studie Ihrer Regierung sagt uns, bis 2015 fehlen uns 5.000 Pädagogen. In den nächsten 10 Jahren gehen 40 Prozent aller Lehrer in den Ruhestand. Auch da geht doch die Rechnung nicht auf. Wie wollen Sie denn das mit 100 Neueinstellungen bewältigen, eine Lücke zu schließen, die in den nächsten sechs Jahren 5.000 Lehrer bedeutet? Also da müssen Sie sich doch etwas anderes einfallen lassen. Meine Vision von Thüringen ist, Herr Althaus, dass wir Thüringen zum Bildungsland Nummer 1 machen, zum Bildungsland Nummer 1 deshalb, weil hier alle Kinder gleiche Bildungschancen haben, angefangen beim Kindergarten über die Schule bis hin zu gebührenfreien Hochschulen. Das ist das Ziel, dem wir folgen müssen.

(Beifall SPD)

Wie kann das gehen? Indem wir die Kindergärten stärken - dazu habe ich etwas gesagt -, indem wir mehr Ganztagsangebote an den Schulen machen. Auch da sind Sie zögerlich, auch da gibt es viel mehr Schulen, die bereit wären, diesen Weg einzuschlagen als Sie zulassen. Das beinhaltet doch gerade auch die Möglichkeit, individueller zu fördern. Eins will ich dazu auch sagen, wer eine solche Entwicklung nicht vorantreibt, der sorgt wieder für Benachteiligung. Wie viele Eltern müssen denn heute für ihre Kinder Nachhilfeunterricht organisieren, weil die Ganztagsangebote nicht da sind, weil die individuelle Förderung nicht da ist. Nachhilfe, Herr Althaus, ist inzwischen ein Milliardenmarkt in Deutschland geworden. Das ist aber kein positiver Markt, der da entstanden ist, sondern das ist ein Markt, der wieder dafür sorgt, dass sich gute Bildung nur diejenigen leisten können, die genügend Geld im Portemonnaie haben. Das kann doch nicht die Zukunft des Bildungssystems sein.

(Beifall SPD)

Was den Lehrernachwuchs angeht, so sage ich Ihnen, mein Vorschlag ist, dass wir jetzt allen Absolventen in Thüringen, die einen qualifizierten Abschluss vorzuweisen haben, eine Anstellungsgarantie geben. Wir haben rund 350 Absolventen pro Jahr. Wenn wir die jetzt nicht alle binden, wie wollen wir denn in den nächsten Jahren die Lücke schließen? Ich weiß auch, dass wir dann jetzt erst mal mehr Lehrer in den Schulen haben, als wir aktuell brauchen. Das ist mir sehr bewusst. Die kosten auch Geld, auch das ist mir bewusst. Aber verraten Sie doch mal, wie Sie die Lücke schließen wollen in ein paar Jahren, wenn in einem Schuljahr 1.000 Lehrer in den Ruhestand gehen und wir nur noch 350 Absolventen haben. Wo wollen Sie denn die Lehrerinnen und Lehrer dann herkriegern, wenn Sie sagen, das

ist die falsche Strategie?

(Beifall SPD)

Ich sage Ihnen deutlich, es gibt genügend zu tun im Bildungssystem. Wer sich zufrieden hier vorn hinstellt und sagt, wir haben alles gut gemacht und wir brauchen keine Änderungen, ich glaube, der hat keine Ahnung, welche Herausforderungen für die Bildungslandschaft in den nächsten Jahren vor uns stehen. Auf einem Spruchband bei einer Kundgebung in Erfurt in den letzten Tagen stand: „Denk' ich an Bildung in der Nacht, dann bin ich um den Schlaf gebracht.“ Das mag zugespitzt sein, aber es zeigt die Sorgen junger Leute um das Bildungssystem und es zeigt auch, dass da einiges zu tun ist. Ich finde, eine Regierung darf an solchen Entwicklungen nicht einfach vorbeireden. Sie können ja andere Überzeugungen haben, aber Sie müssen doch den Menschen zumindest mal zuhören, Sie müssen sich den Argumenten stellen und sich damit auseinandersetzen. Das tun Sie nicht, das haben Sie auch heute nicht getan und das finde ich bedauerlich.

(Beifall SPD)

Ich will eine dritte wichtige Frage ansprechen, die viele Menschen im Land bewegt: Wie sorgen wir für sozialen Zusammenhalt? Was ist der Kitt einer Gesellschaft? Ich will zunächst zu einem Aspekt kommen, der nicht so weit vorn auf der politischen Agenda steht. Wir leben in einer Wettbewerbsgesellschaft, Wettbewerb hat etwas Belebendes, aber Konkurrenz birgt auch Schattenseiten. Wenn es nur noch darum geht, dass der eine den anderen aussticht, um welchen Preis auch immer, dann stimmt etwas nicht mehr. Wenn weite Bereiche der Gesellschaft ökonomisiert werden, dann stimmt etwas nicht mehr in der Entwicklung. Wenn bei Zeitungen nicht mehr von Lesern, bei Kulturveranstaltungen nicht mehr von Zuschauern, in Krankenhäusern nicht mehr von Patienten, sondern überall nur noch von Kunden die Rede ist, dann macht das den Eindruck, als reduziere sich das ganze Leben nur noch auf Geschäftsbeziehungen. Ich finde, auch das muss man mal politisch in den Blick nehmen. Denn es sind doch gerade auch die immateriellen Werte, die das Leben lebenswert machen, die die Entwicklung einer Gesellschaft bestimmen: Freundschaften, gegenseitige Achtung, sich gegenseitig helfen, respektieren, füreinander einstehen. Deshalb stellt sich für mich auch immer dringender die Frage: Wie können wir unter den Bedingungen einer Wettbewerbsgesellschaft, wie können wir unter den Bedingungen auch harter Konkurrenz für sozialen Zusammenhalt sorgen? Wie sorgen wir dafür, dass menschliche Beziehungen nicht reduziert werden auf Geschäftsbeziehungen? Wie sorgen wir dafür, dass nicht Menschen zum bloßen Rädchen im Getriebe werden?

Wie sorgen wir dafür, dass Menschen auch ihre Träume leben können? Wer erlebt das nicht in Gesprächen mit Freunden, im Familienkreis: Auf der einen Seite leiden viele Menschen unter enormem Leistungsdruck, der in den letzten Jahren auch gewachsen ist im Berufsleben, und auf der anderen Seite stehen Menschen am Rand und werden nicht mehr gebraucht. Ich sage Ihnen ganz deutlich, Herr Ministerpräsident, für mich ist das ein Widerspruch, mit dem ich mich nicht abfinden will, wo ich frage: Was können wir eigentlich auch politisch tun, um gegenzusteuern?

(Beifall SPD)

Ich bin überzeugt, man kann etwas tun. Wir brauchen eine Verständigung darüber in Wirtschaft und Gesellschaft, was wir tun können, um hier für besseren Ausgleich zu sorgen, was wir tun können für eine bessere Balance zwischen Arbeits- und Lebenswelt, für flexible Arbeitszeit- und Lebenszeitmodelle, für die Frage betrieblicher Kinderbetreuung, bis hin, warum nicht auch Ideen, die es einmal gab, wie Betriebsferienlager wieder aufzugreifen. Es gibt viele Ideen, die man - Sie lachen - umsetzen kann, und es gibt genügend Kinder, genügend Familien, die sich den Urlaub, die Ferien nicht leisten können. Ich will, dass wir in unserer Gesellschaft für mehr Balance sorgen und gemeinsam mit Unternehmern, mit Gewerkschaften, mit Betriebsräten darüber nachdenken, was man da tun kann.

Natürlich gehören dazu auch gesetzliche Regelungen. Der Rechtsanspruch auf Pflegefreistellung ist eine solche gesetzliche Regelung. Unser Vorschlag, ein Bildungsfreistellungsgesetz zu machen, ist eine solche gesetzliche Regelung. Damit steigt Lebenszufriedenheit, damit erhöht sich Arbeits- und Lebensqualität und das hilft insbesondere auch Familien. Es ist richtig, Familien sind der wichtigste Anker für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Wir müssen dafür sorgen, dass Familien gute Bedingungen auch und gerade in der Arbeitswelt haben, denn wenn wir nicht gemeinsam mit den Tarifpartnern dafür sorgen, mit denen, die sich vor Ort engagieren auch in den Kommunen, wenn wir nicht dafür sorgen, dass auch für Eltern mit Kindern gute Arbeits-, Aufstiegs- und Verdienstmöglichkeiten bestehen, dann werden sich immer mehr junge Menschen eben nicht für Kinder entscheiden. Deshalb brauchen wir gute Betreuung von der Kinderkrippe bis zur Ganztagschule, wir brauchen aber auch mehr Engagement für eine neue Balance zwischen Arbeits- und Lebenswelt.

(Beifall SPD)

Zum sozialen Zusammenhalt gehört aber auch die Frage, wie wir die Unterschiede zwischen arm und reich begrenzen können. Keine Frage, das ist im

Wesentlichen auch eine Aufgabe von Bundespolitik, aber auch Länder und Kommunen können einen wichtigen Beitrag leisten, dass sich die Spaltung in unten und oben in einer Gesellschaft nicht verfestigt. Das Bildungssystem ist vielleicht der wichtigste Ansatzpunkt dazu, hier habe ich einiges gesagt. Aber auch Hilfen für arme Familien, für Kinder, die in armen Verhältnissen aufwachsen, sind eine Möglichkeit, die wir hier vor Ort nutzen können. Ich habe mit Freude gehört, als die jetzige Sozialministerin, als sie ins Amt kam, angekündigt hat, sie wolle den Kampf gegen Kinderarmut zu ihrer wichtigsten Aufgabe machen. Nur leider, wenn man jetzt zurückschaut, was ist denn an konkreten Entscheidungen herausgekommen? Es ist eine KinderCard herausgekommen, die ein Stempelheftchen ist, wo man Angebote abhaken kann, die man wahrnimmt, wo auch dafür geworben wird, aber mehr auch nicht. Ich sage Ihnen ganz deutlich, mir reicht das nicht. Das ist zu wenig. Wer Kinderarmut wirklich bekämpfen will, muss mehr tun, z.B. die Frage beantworten: Wie sorgen wir dafür, dass alle Kinder gesundes Mittagessen in Kindergarten und Schule bekommen? Unser Vorschlag für einen entsprechenden Essenfonds liegt auf dem Tisch. Stimmen Sie doch endlich solchen Vorschlägen einmal zu.

(Beifall SPD)

Zum sozialen Frieden in Deutschland gehört auch, dass wir die sozialen Unterschiede zwischen Ost und West abbauen. Ich denke, bei dem Ziel, gleiche Renten in Ost und West, sind alle drei Fraktionen hier im Thüringer Landtag beieinander. Wir wissen aber auch alle miteinander, dass es keine leichte Aufgabe ist, dieses Ziel durchzusetzen. Es gibt in der Tat hier einen Ost-West-Konflikt. Wer wollte denn das verschweigen? Und es kostet 6 Mrd. zusätzlich, diese Rentenangleichung zu stemmen, 6 Mrd., die aufgebracht werden müssen. Wir müssen auch darüber reden, was passiert mit denen, die heute ihre Löhne aufgestockt bekommen - auch ein Unterschied Ost/West im Rentensystem. Aber ich sage auch ganz ehrlich, 20 Jahre nach dem Fall der Mauer und im nächsten Jahr 20 Jahre deutsche Einheit, das muss für uns Ansporn sein, in den kommenden Jahren - und ich sage es deutlich -, in der nächsten Legislaturperiode des Bundestags gemeinsam dafür zu sorgen, dass der Anspruch, gleiche Renten in Ost und West, endlich durchgesetzt wird.

(Beifall SPD)

Es gibt viele Menschen, die sich für andere engagieren. Ich habe vorhin von der Wettbewerbsgesellschaft gesprochen. Gesunde Konkurrenz gehört dazu, aber Konkurrenzverhalten darf nicht allein das Leben bestimmen. Gerade das Miteinander und Füreinander macht auch unsere Natur aus. Es gibt in

uns das Prinzip Menschlichkeit. Ich weiß nicht, wer von Ihnen das Buch des Freiburger Neurobiologen Joachim Bauer kennt, der hat den Satz gesagt: „Unsere Biologie ist nicht auf Gegnerschaft angelegt.“ Ob das jetzt in jedem Einzelfall stimmt, das lasse ich mal dahingestellt sein. Aber überzeugt bin ich schon, dass am Ende nur gelingendes Miteinander für gutes Leben sorgen kann, und deshalb, glaube ich, müssen wir uns der Frage stellen, was wir tun können, um solches gelingendes Miteinander in der Gesellschaft zu fördern. Das Ehrenamt ist angesprochen; es ist gut, wenn wir das in vielen Reden erwähnen, wie wichtig die ehrenamtliche Arbeit ist, aber es ist noch besser, wenn wir dafür sorgen, dass das Ehrenamt auch eine stärkere hauptamtliche Stütze bekommt, denn ehrenamtliches Engagement ist in vielen Fällen darauf angewiesen, auch durch hauptamtliche Grundstrukturen unterstützt zu werden. Dort gibt es noch deutlichen Handlungsbedarf in den nächsten Jahren.

(Beifall SPD)

Meine Vision ist ein soziales und solidarisches Thüringen, ein Land, in dem wir füreinander da sind, ein Land, das jedem Einzelnen hilft, sich selbst zu verwirklichen, aber nicht auf Kosten anderer. Richard von Weizsäcker hat es einmal schön gesagt, ich darf ihn zitieren: „Nur eine solidarische Welt kann eine gerechte und friedvolle Welt sein.“ In diesem Sinn bin ich selbst gern Weltverbesserer, in diesem Sinn bin ich auch bereit, Experimente zu wagen, und ich bin dafür, dass wir möglichst bald auch damit anfangen.

(Beifall SPD)

Ich will den vierten Bereich ansprechen, den ich am Anfang genannt habe, das ist die Frage: Wie sorgen wir eigentlich dafür, dass es auch in Zukunft eine sichere und auch bezahlbare Energieversorgung gibt? Wir wissen, dass die Energieversorgung, die wir heute kennen, kein Modell für die Zukunft sein kann. Das zeigt nicht nur der Blick auf die Entwicklung der Preise bei Öl und Gas, und wir wissen, das Ende der Fahnenstange ist da nicht erreicht. Wir wissen zwar nicht, was der Liter Benzin in einem Monat oder in einem Jahr kostet, aber eines wissen wir ganz genau: Bei abnehmenden Ressourcen werden die Preise tendenziell weiter steigen. Deshalb müssen wir uns von abnehmenden Ressourcen unabhängiger machen. Es gibt gar keine andere Möglichkeit.

Einen zweiten Druck haben wir im Nacken - Klimawandel. Ein Stichwort, das ein bisschen durch die Wirtschaftskrise in den Hintergrund zu geraten droht, aber eines, das uns über viele Jahre schon beschäftigt hat, eine der größten Herausforderungen. Klima-

wandel heißt ja nicht nur mehr Wirbelstürme oder Überschwemmungen in fernen Regionen, es ist längst auch in Thüringen angekommen. Wer sich die regionalen Prognosen anschaut, da gibt es eine Prognose für 2020, die geht davon aus, dass die Durchschnittstemperatur im Winter in den Höhenlagen des Thüringer Waldes dann bei null Grad liegt, das heißt, der meiste Niederschlag kommt dann nicht mehr als Schnee, sondern als Regen. Natürlich werden wir eine solche Entwicklung, die im Gang ist, nicht vollständig aufhalten können, aber ich will, dass wir uns mit ganzer Kraft dagegenstemmen. Ich will, dass wir all das, was wir heute tun können, damit man auch in Zukunft noch auf dem Rennsteig Ski fahren kann und nicht nur in dem neu gebauten Skitunnel, auch tun.

(Beifall SPD)

Auch ein Land hat Handlungsmöglichkeiten. Unsere Ausgangssituation zeigt auch hier Licht und Schatten. Sie mögen lachen, Frau Groß, aber für viele Menschen auf dieser Erde ist Klimawandel heute schon lebensbedrohlich und er wird auch bei uns zu Folgen führen, die nicht zum Lachen sind, sondern die eine echte Herausforderung sind.

(Zwischenruf Abg. Groß, CDU: Ich habe nicht über den Klimawandel gelacht.)

Deshalb glaube ich schon, dass es das wert ist, ein paar Gedanken darauf zu verschwenden, was wir in Thüringen tun können. Es gibt hier positive Entwicklungen, die Nutzung der Biomasse ist eine solche. Hier sind wir an der Spitze, das ist gut. Es gibt eine starke Solarindustrie, die heute schon knapp 3.000 Arbeitsplätze in Thüringen geschaffen hat, und die Perspektive bis 2020 sind 15.000 Arbeitsplätze. Vielleicht ist da sogar noch mehr Dynamik drin. Ich persönlich bin überzeugt, die Solarindustrie wird eine der Leitindustrien des 21. Jahrhunderts sein mit einer enormen Dynamik.

(Zwischenruf Abg. Groß, CDU: Deshalb haben wir darauf gesetzt.)

(Zwischenruf Abg. Mohring, CDU: Willkommen in der Wirklichkeit.)

Deshalb reden - ich weiß - Sie auch davon, deshalb sind Sie auch bei den Spatenstichen da, deshalb hat auch die Landesregierung einiges zur Förderung dieser Unternehmen getan. Nein, das ist nicht von selbst passiert. Ich sage gerade, die Landesregierung hat auch einiges zur Förderung dieser Unternehmen getan. In Gang gesetzt worden ist diese Entwicklung allerdings durch eine Entscheidung von Rot-Grün, das von Ihnen immer so heftig bekämpft worden ist, nämlich durch das Erneuerbare-Energien-Gesetz,

was SPD und Grüne gemeinsam auf den Weg gebracht haben

(Beifall SPD)

und was die Voraussetzung für den Boom bei den erneuerbaren Energien war. Welches enorme Potenzial in dieser Entwicklung steckt, das sehen wir an einem Großprojekt, das gerade in den letzten Tagen durch die Zeitung ging. Ein Großprojekt, bei dem deutsche Konzerne federführend dabei sind, wo mit Solarstrom aus der Sahara in 20 Jahren möglicherweise jeder siebente deutsche Haushalt versorgt werden kann. Ein gigantisches Projekt, von 400 Mrd. € ist die Rede, die in dieses Projekt fließen sollen. Das hilft der Umwelt, das bringt Arbeitsplätze und, ich hoffe, auch viele Arbeitsplätze in der Solarindustrie hier in Thüringen. Ich denke, wir müssen uns auch hier in Thüringen getrauen, groß zu denken, wenn wir über die nächsten Jahre nachdenken. Und da vermisste ich politische Strategien - und nicht nur ich. Die sehr renommierte Zeitschrift „Geo“ hat die politischen Anstrengungen der Bundesländer beim Ausbau der erneuerbaren Energien untersucht und hat Thüringen keinen guten Platz bescheinigt. Das gleiche Bild zeigt die Analyse der Agentur für erneuerbare Energien, hier liegt Thüringen auf dem vorletzten Platz bei den politischen Anstrengungen bei der Nutzung erneuerbarer Energien.

Ich finde, das darf nicht so bleiben. Thüringen kann mehr als diese Landesregierung bisher gezeigt hat, davon bin ich wirklich überzeugt. Wir haben eine Potenzialstudie machen lassen, die zeigt uns, dass wir bis 2020 hier in Thüringen die Möglichkeit haben, 40 Prozent des Energieverbrauchs aus erneuerbaren Energien zu bestreiten. 40 Prozent erneuerbare Energien, das ist das Ziel der Thüringer SPD bis 2020.

(Zwischenruf Abg. Primas, CDU: Unglaublicher Blödsinn!)

(Beifall SPD)

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Wer kann das bezahlen?)

Herr Sklenar, Sie werden 2020 nicht mehr Minister sein,

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Ja sicher. Darauf freue ich mich schon.)

(Heiterkeit im Hause)

Herr Mohring, er hat sich ja selbst entschieden. Okay, ich weiß, Herr Mohring, man kann sich bei

Entscheidungen der Landesregierung nie sicher sein, ob nicht morgen schon alles wieder ganz anders ist, aber ich gehe mal davon aus, er bleibt bei seiner Entscheidung.

Diese Potenzialstudie, die wir gemacht haben, zeigt, dass wir trotz allem, was erreicht worden ist, noch erhebliche Spielräume haben. Auch bei der Biomassenutzung gibt es noch enorme Ressourcen, gerade bei der Photovoltaik. Natürlich müssen wir den Ehrgeiz haben, dass Solarzellen aus Thüringen Solarstrom in aller Welt produzieren, aber wenn wir 20 Prozent der Gesamtproduktion Deutschlands hier in Thüringen haben, dann sage ich, wir haben auf der anderen Seite noch sehr viel Platz auf Thüringer Dächern, auf die noch Solarenergie installiert werden könnte, hier sind wir noch längst nicht so weit vorn.

(Beifall SPD)

Da lassen sich viele Geschichten erzählen von Menschen, die sich jetzt entscheiden. Ein Freund von mir hat sich gerade eine Solaranlage auf das Dach gebaut. Als er gefragt worden ist, jetzt gehen doch die Energiepreise wieder runter, warum machst du denn das, hat er gesagt: Meine Rechnung ist ganz einfach. Vor zehn Jahren habe ich das Einfamilienhaus bezogen. Ich habe damals für Strom und Gas 350 D-Mark bezahlt, jetzt bezahle ich den gleichen Preis in Euro und ich vermute mal, dass er sich in den nächsten zehn Jahren wieder verdoppelt hat. Ich habe alle guten Gründe, heute in erneuerbare Energien zu investieren. Das rechnet sich für mich, aber ich tue auch etwas für die Umwelt damit.

Wir brauchen nicht nur viele solcher engagierten Bürgerinnen und Bürger, engagierten Unternehmen, sondern wir brauchen auch Energieversorgungsunternehmen, die sich für diese Entwicklung stark machen. Deshalb sage ich Ihnen auch eines: Wir müssen mehr tun, um den Stadtwerken in Thüringen den Rücken zu stärken und ihre wirtschaftlichen Möglichkeiten auszuschöpfen. Uns helfen nicht die großen Energieversorger, die nur das Interesse haben, flächendeckend möglichst teuer Strom zu verkaufen. Wir brauchen starke regionale Anbieter, die dafür sorgen, dass erneuerbare Energien eingespeist und ausgebaut werden in Thüringen.

(Beifall SPD)

Ich sage Ihnen, was mein Ziel ist bis 2020. Meine Vision ist, dass wir Thüringen zum grünen Motor Deutschlands machen, dass wir hier zeigen, wie die Energieversorgung der Zukunft aussehen kann.

Ich will eine letzte Herausforderung ansprechen. Wir müssen uns darauf einstellen, dass die Zahl der Älteren in der Gesellschaft steigt. Im Jahr 2020 wird

jeder dritte Thüringer älter als 60 Jahre sein. Im gleichen Zeitraum bis dahin verdoppelt sich die Zahl der 80-Jährigen. Das ist eine Herausforderung, die man nicht einfach im Vorbeigehen bewältigen kann. Sie haben etwas zum Ausbau der Pflegeheime gesagt und die Zahl der Pflegeheime genannt, Herr Ministerpräsident. Aber ich finde, es geht nicht nur um gute Wohnheim- und Pflegeplätze, sondern es geht in den nächsten Jahren vor allem auch darum, bessere aktive Teilhabe von Seniorinnen und Senioren an der Gesellschaft sicherzustellen. Eine der wichtigsten Voraussetzungen dafür ist, dass wir solche aktive Teilhabe stärker fördern und dass wir einen rechtlichen Rahmen dafür schaffen. Deshalb ist es richtig, wenn wir heute darüber diskutieren, einen gesetzlichen Rahmen zu schaffen, der die Seniorenmitbestimmung in den Kommunen und im Land garantiert. Das müssen wir in den nächsten Jahren auf den Weg bringen.

(Beifall SPD)

Natürlich müssen wir uns mit der Frage beschäftigen, wie sich Infrastruktur und Dienstleistungen weiterentwickeln, wie wir Angebote dafür machen, dass Menschen möglichst lange in den eigenen vier Wänden bleiben können. Da gibt es viele gute Initiativen, die sich um die Frage kümmern. Eine heißt so bezeichnend „Daheim statt im Heim“. Darum geht es. Da ist einiges auf den Weg gekommen, aber das reicht längst nicht aus. Neue Unterstützungssysteme müssen geschaffen werden, neue Wohnformen unterstützt werden, Infrastruktur angepasst werden.

Ich will zum Schluss auch etwas sagen zu der Frage, die Sie immer gern umschiffen, nämlich die Antwort darauf, wie Thüringen auf sinkende Einwohnerzahlen reagiert. Seit Anfang der 90er-Jahre, Herr Ministerpräsident, hat Thüringen 280.000 Einwohner verloren. Bis 2020 werden es etwa noch einmal so viele sein. Ich sage es Ihnen noch einmal: Wenn wir unsere Verwaltungs- und Gebietsstrukturen nicht dieser Einwohnerentwicklung anpassen, dann führt das am Ende auch wieder dazu, dass die Bürgerinnen und Bürger die Zeche zahlen müssen. Wenn die Strukturen gleich bleiben, dann müssen immer weniger Einwohner gleiche Strukturen bezahlen. Das ist doch eine ganz einfache Rechnung. Sie können doch nicht einmal mehr Ihren eigenen Kommunalpolitikern glaubhaft machen, dass kreisfreie Städte mit 40.000 Einwohnern wirtschaftlich auf Dauer überlebensfähig sind. Wachen Sie doch endlich auf und sperren Sie sich nicht gegen eine vernünftige Verwaltungs- und Gebietsreform! Dieses Land braucht eine solche Reform, um finanziell handlungsfähig zu bleiben.

(Beifall SPD)

Es geht nicht darum, Ängste zu schüren. Ich sage Ihnen auch, Strukturveränderungen machen die Gesellschaft nicht kaputt. Das Dorf wird auch in Zukunft das Dorf bleiben. Niemand wird die Ortsschilder abschrauben, niemand wird den Bürgern die Möglichkeiten nehmen, vor Ort gut zusammenzuleben und zusammenzuarbeiten und die eigenen Interessen zu vertreten. Wenn Sie hier immer von anonymen Großstrukturen reden, Herr Althaus, ich weiß überhaupt nicht, was Sie damit meinen. Es geht darum, Verwaltung großräumiger zu organisieren, damit wir straffere Strukturen bekommen, damit wir vernünftige Personalpolitik in den Verwaltungen, in den Kommunen machen können, damit wir leistungsfähig sind für die Bürger und kostengünstig. Das berührt das Dorf überhaupt nicht und das Leben im Dorf, sondern es sorgt dafür, dass die Bürger nicht am Ende draufzahlen müssen.

Lassen Sie mich zum Schluss sagen, Herr Althaus, gute Politik muss über den Tag hinaus denken. Wir müssen uns heute die Frage stellen, wo wir in 10 Jahren stehen wollen. Ich will dabei nicht das Blaue vom Himmel versprechen, sondern Vorhaben verwirklichen, die Thüringen in den nächsten Jahren lebenswerter machen. Ich will ein Land, in dem niemand mehr für 4 € oder für 4,20 € arbeiten gehen muss. Das sage ich hier ganz deutlich und dafür werde ich mich mit ganzer Kraft einsetzen.

(Beifall SPD)

Ich will ein Land, das auch so attraktive Löhne bietet, dass Menschen gern hierherkommen und nicht zur Abwanderung gezwungen sind. Ich will ein Land, das in Bildungstests von sich Reden macht, und zwar nicht nur im innerdeutschen Vergleich, nicht nur als Einäugiger unter den Blinden, sondern das international an der Spitze mitmischen kann und das gleiche Bildungschancen für alle bietet. Das ist meine Vision von einem Thüringen in der Zukunft.

(Beifall SPD)

Ich will, dass Thüringen der grüne Motor Deutschlands ist, der heute schon zeigt, wie die Energieversorgung von morgen aussehen kann. Ich will ein Land, in dem der soziale Zusammenhalt stärker ist als das Konkurrenzdenken. Ich will ein soziales und ein solidarisches Thüringen und ich will ein Land, Herr Ministerpräsident, das schon heute damit beginnt, sich auf die Herausforderung von morgen einzustellen und vorzubereiten. Ich will eine Politik, die den Menschen nicht Angst macht vor Veränderungen und vor Experimenten warnt, sondern ich will eine Politik, die den Menschen Mut macht, neue Wege zu gehen, besser dazustehen in der Zukunft. Das ist, worüber am 30. August abgestimmt wird.



(Beifall SPD)

**Vizepräsidentin Pelke:**

Bevor ich jetzt dem Abgeordneten Mohring für die CDU-Fraktion das Wort erteile, möchte ich darauf verweisen, dass wir fraktionsübergreifend vereinbart haben, zunächst die Aussprache weiterzuführen. Im Fortgang der nächsten Redemeldung erfolgt dann mit den Parlamentarischen Geschäftsführern eine Absprache, wie wir hinsichtlich der Mittagspause und dem weiteren Fortgang verfahren.

Das Wort hat jetzt Abgeordneter Mohring, CDU-Fraktion.

**Abgeordneter Mohring, CDU:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, zunächst will ich mich für die CDU-Fraktion beim Ministerpräsidenten für seine Regierungserklärung bedanken, weil sie zwei Dinge gezeigt hat, nämlich zum einen, Thüringen ist in den letzten fünf Jahren gut vorangekommen und zum anderen, wir haben viel vor, wir sind auf gutem Weg, damit der Freistaat Thüringen sich auch in den nächsten fünf Jahren hervorragend weiterentwickeln kann.

(Beifall CDU)

Mit dem Namen von Bernhard Vogel, aber auch von Josef Duchač verbindet sich der Aufbau dieses Freistaats Thüringen seit 1990. Unter Bernhard Vogel hat sich Thüringen unter die Spitzengruppe der neuen Länder insgesamt, aber auch in Deutschland vorgearbeitet. Dieter Althaus hat dieses Erbe gemehrt. Er hat es in seiner Regierungserklärung gesagt, aber ich will noch einmal darauf eingehen, dass bei diesem Mehren des Erbes von Bernhard Vogel auch nationale und internationale Rahmenbedingungen eine besondere Rolle spielen. Wir haben eine demographische Entwicklung, die sich verändert hat in diesem Jahrzehnt. Wir haben einen größeren Wettbewerb in einer noch größeren Europäischen Gemeinschaft und wir haben die Degression in den Finanztransfers zu verkraften. Unser Leitmotiv aus früheren Jahren, auch unter der Zeit von Bernhard Vogel bei Haushaltsaufstellungen, Sparen und Gestalten, so richtig, wie es in der Zeit war, bedeutet heute eineinhalb Jahrzehnte später, etwas viel anderes seit der Wiederbegründung unseres Freistaats Thüringen. Erfolge auf allen Gebieten, die für die Menschen wichtig sind, haben Bernhard Vogel in seiner Zeit und Dieter Althaus in seinen sechs Jahren Regierungszeit aufgezeigt. Wir wissen, dass Thüringen gut vorangekommen ist, deswegen will ich noch einmal einige Beispiele nennen. Ich will für unsere CDU-Fraktion ausdrücklich sagen, wir sind stolz darauf, dass sich Thüringen im Spitzenfeld der neuen Länder befindet.

Es war die Leistung der Thüringer Bürgerinnen und Bürger seit 1990, seit der Wiedegründung dieses Freistaats und es war auch ein großes Stück harte Arbeit. Die Politik - geführt von Josef Duchač über Bernhard Vogel bis heute Dieter Althaus - hat für die Rahmenbedingungen gesorgt, dass wir Thüringen jetzt so stattfinden lassen können, wie wir es hier sehen und darauf sind wir stolz.

(Beifall CDU)

Christoph Matschie hat es selbst angesprochen in seiner Erwiderung auf die Regierungserklärung, aber noch einmal will ich es für uns sagen, wir sind in der Arbeitsmarktposition weit vorangekommen. Allein in dieser Wahlperiode konnte die Arbeitslosenquote um fast die Hälfte gesenkt werden gegenüber den Zahlen, die wir zu Beginn der Wahlperiode 2004 vorgefunden haben. Wir haben nach wie vor eine Spitzenposition in den neuen Ländern hinsichtlich der Arbeitslosenquote, hinsichtlich des Beschäftigungsaufbaus, aber auch hinsichtlich der Fachkräftesicherung. Natürlich wissen wir, dass in dieser schwierigen Zeit, in der wir uns gerade befinden, wir nicht die Spitzenwerte der Arbeitslosenquote aus dem Frühjahr vorfinden, aber noch immer sind wir mit den Werten weit besser als in den schwierigen Jahren im Aufbau des Freistaats Thüringen und darauf können wir aufbauen für die Zukunft, dass wir durch dieses schwierige Fahrwasser hindurchgehen, weil wir wissen, dass wir auf gutem Fundament in dieser Frage stehen.

Wir haben Thüringen als Innovationsland. Dieter Althaus hat zu Recht das Optikcluster, das Solarcluster genannt - auch die Opposition hat davon gesprochen -, ich will das Kunststoffcluster noch einmal mit nennen, weil auch das dazugehört und zeigt, wie breit wir in der Industrie aufgestellt sind. Wir haben das unterstützt, weil wir mit einem Hochschulpakt die Rahmenbedingungen dafür gesetzt haben, weil wir mit „Exzellentes Thüringen“ weitere Milliarden gesichert haben, die wir in den nächsten Jahren in die Forschungslandschaft in Thüringen investieren wollen, weil dadurch auch die Wurzeln gedeihen dafür, dass diese Cluster weiter gute Innovationen haben und damit auch Kern sein können, dass sich darum neue Arbeitsplätze und Ansiedlungen gründen können. Wir haben einen dritten Punkt geschaffen, der auch zu diesen Themenbereichen gehört, wir haben für diese Wahlperiode erklärt, und wir haben es für die zukünftige Wahlperiode erklärt: Thüringer Hochschullandschaft findet freien Zugang. Bei uns in Thüringen wird es jetzt und auch in Zukunft keine Studiengebühren geben. Das ist ganz wichtig und gehört zu diesem Innovationsland als Kernbestandteil hinzu.

(Beifall CDU)

Wir haben in der Familienpolitik in dieser Wahlperiode eine Menge Weichen gestellt,

(Zwischenruf Abg. Matschie, SPD: Aber falsche.)

wir haben die Wahlfreiheit in das Zentrum unserer Politik gestellt, und wir sind damit beispielgebend in Deutschland. Zu Recht hat der Ministerpräsident in seiner Regierungserklärung auf diese ganzen Facetten von Familienpolitik hingewiesen. Ich will es noch einmal sagen, ohne alles aufzuzählen. Sie werden in Deutschland kein anderes Bundesland finden, was in dieser Bandbreite von Möglichkeiten, Wahlfreiheit, Unterstützung in den Einrichtungen und Unterstützung für Familien, aber auch für die Träger von Einrichtungen so viele Bausteine und Facetten von Familienpolitik zusammengebaut hat, dass wir darauf das beste Fundament haben, wo sich Kinder gut entwickeln können und wo sie gut umsorgt sind und wo auch Eltern beste Vereinbarkeit von Familie und Beruf erzielen können.

(Beifall CDU)

Einer aus der Opposition spricht davon, er möchte Thüringen zum Bildungsland Nummer 1 machen. Wir wollen feststellen, Thüringen ist Bildungsland Nummer 1.

(Beifall CDU)

(Heiterkeit SPD)

Sie werden nirgendwo in Deutschland ein anderes Bildungssystem finden, wo mehr Qualitätsentwicklung eine Rolle spielt, wo mehr Bildungsausgaben pro Kopf im Haushalt verankert sind, wo mehr Durchlässigkeit als zentraler Gesichtspunkt verankert ist. Alle Bildungstests und Aufgaben zeigen, Thüringen ist im Spitzenquartett in Deutschland. Wir sind nämlich Spitzenniveau in den MINT-Fächern beim Lesen, und wir haben es geschafft, mit unseren Aussagen jetzt 100 junge Lehrer in der Zukunft in Thüringen dieses Jahr einzustellen, aber auch gleichzeitig die Perspektive aufgemacht, dass wir spätestens ab 2011 jährlich 500 jungen Lehrern hier in Thüringen eine unbefristete Perspektive an Thüringer Schulen geben wollen, dass wir den Spitzenwert Bildungsland Thüringen Nummer 1 fortsetzen werden. Daran werden wir uns messen lassen.

(Beifall CDU)

Aber genauso gehört zur Bilanz in diesen fünf Jahren dazu, dass uns die Heimat Thüringen am Herzen liegt. Wir haben mit der Einführung der Thüringer Landgemeinde genau das Fundament gelegt, an dem sich vor Ort freiwillig und in eigener Entwicklung die

eigene Weiterentwicklung der gemeindlichen Strukturen festmachen lassen kann. Wir haben die erste Thüringer Landgemeinde im Kreis Gotha gebildet. Wir wissen, die Thüringer Landgemeinde ist das Zukunftsmodell für gutes Zusammenleben im ländlichen Gebiet in Thüringen. Darauf werden wir aufbauen und auch in der nächsten Wahlperiode uns dort messen lassen und daran anknüpfen.

(Beifall CDU)

Aber auch eine Aussage will ich noch einmal fest von hier vorn manifestieren: Es wird mit uns keine Kreisgebietsreform geben! So oft wie Sie es auch wiederholen, so oft werden wir dem entgegenen.

(Beifall CDU)

(Zwischenruf Abg. Matschie, SPD: Sie werden Ihre Worte noch schlucken müssen.)

Natürlich gehört auch dazu, wir sind in einem sicheren Thüringen beheimatet. Wir gehören zu den sichersten deutschen Bundesländern. Da erschrecken uns auch nicht Hiobsbotschaften, die politisch angehaucht sind, vom heutigen Tage. Wir wissen, dass wir einen Spitzenwert in der inneren Sicherheit bei der Aufklärung haben. Da holt uns keiner ein. In diesen vielen Jahren ist da gute Arbeit geleistet worden. Ich will eine Anmerkung machen, weil Sie es angesprochen haben und aus einer großbuchstabigen Zeitung zitiert haben. Wir haben zwar eine der höchsten Aufklärungsquoten in Deutschland, aber wenn ich das mal ummünzen darf, so hoch wie unsere Aufklärungsquote ist, Fakt ist eines, eher wird man Straftäter in Thüringen und wird nicht aufgeklärt als dass man einen Sozialdemokraten in Thüringen findet, der gute Politik macht, das bleibt auch dabei zu sagen.

(Beifall CDU)

(Unruhe SPD)

Sie können dieses Land nicht so oft schlechtreden, wie Sie es von hier vorn versuchen. Zu guter Zukunft, zu Visionen, wie Sie behauptet haben, im Herzen zu haben, wie Sie sich Thüringen in der Zukunft vorstellen, gehört aber auch zunächst ein gutes Grundvertrauen in die Strukturen dieses Freistaats Thüringen. Ein Grundvertrauen in die Menschen, die für diesen Freistaat Thüringen arbeiten, die in der Justiz tätig sind, die bei der Polizei tätig sind, die im öffentlichen Dienst tätig sind, die an den Hochschulen in Thüringen tätig sind, die in den Kindergärten arbeiten, aber auch die Pädagogen, die in den Schulen arbeiten, Sie stellen das alles grundsätzlich zunächst infrage. Das ist nicht unser Politikansatz und den lehnen wir an dieser Stelle auch

deutlich ab.

(Beifall CDU)

(Zwischenruf Abg. Matschie, SPD: Das können Sie doch selber nicht glauben.)

Zu unserer Bilanz gehört auch eine solidarische Gesellschaft. Zu Recht hat der Ministerpräsident in seiner Regierungserklärung davon gesprochen, dass die Politik für das Ehrenamt einen besonderen Wert in unserer Arbeit genießt. Dieser Freistaat Thüringen würde nicht so dastehen, wenn es nicht die Zehntausenden Menschen in Thüringen gäbe, die sich im Ehrenamt Tag für Tag in ihrer Freizeit unentgeltlich engagieren und unser Gemeinwesen lebenswerter machen. Ob sie sich engagieren in der Feuerwehr, im Sport, bei den freien Wohlfahrtsverbänden, überall in Thüringen leisten sie einen hohen Beitrag. Wir werden alle Rahmenbedingungen dafür setzen jetzt und in der Zukunft, dass dieser Wert des Ehrenamtes in Thüringen anerkannt ist. Wir brauchen diese engagierten Thüringer, damit Thüringen liebens- und lebenswert ist.

(Beifall CDU)

Zu unserer Arbeit gehört auch, generationengerechte Politik zu gestalten. Wir sagen zu Recht von uns, wir sind die Partei der Generationen; wir nehmen sowohl die alternde Gesellschaft in den Blick, wir wissen, dass die Menschen immer leistungsbereiter sind, dass sie immer länger leben, immer länger gesund sind, immer länger mitmachen wollen. Aber wir wissen auch, dass eine gute Gesellschaft nur funktioniert, wenn auch die junge Generation ihre Teilhabemöglichkeiten hat - jetzt, aber auch in der Zukunft.

Deshalb sind wir dankbar, dass sich der Ministerpräsident noch einmal einer soliden Finanzpolitik in seiner Regierungserklärung gewidmet hat, weil es der Markenkern dieser Arbeit, dieser Wahlperiode ist. Dieter Althaus und Birgit Diezel haben gemeinsam das Fundament gelegt, was wir als Fraktion unterstützt haben. Dass wir uns jetzt diese Ausgaben leisten können - wir haben erst im letzten Plenum darüber gesprochen - zur Finanzierung der Konjunkturpakete, aber auch nach wie vor an dieser hohen Quote an kommunalen Zuweisungen, 30 Prozent unseres Landeshaushalts, das geht nur, weil wir das Fundament solider Haushaltspolitik gelegt haben. Deshalb will ich noch einmal aufräumen mit der Mär, die heute Morgen Thema in der Erwidierungsdebatte war, dass Sie gesagt haben, Dieter Althaus hätte in seiner Zeit in der Finanzpolitik kein solides Fundament gelegt. In der CDU-Regierung von Dieter Althaus seit 2003 hat Thüringen insgesamt eine Neuverschuldung auf sich genommen von 1,657 Mrd. €. Im Vergleichszeitraum der Wahlperiode

bis 2004 nach der Großen Koalition sind in Thüringen 3,941 Mrd. € Schulden aufgenommen worden, in der davor liegenden Zeit der Großen Koalition 4,880 Mrd. € Neuverschuldung und ganz zu Beginn, auch den Aufbauleistungen, natürlich dem Nachholbedarf geschuldet, 5,24 Mrd. € Schulden.

Es gab keine Legislaturperiode seit der Wiedergründung des Freistaats Thüringen, in der weniger neue Schulden aufgenommen wurden und erstmalig auch ein ausgeglichener Haushalt ohne neue Schulden vorgelegt wurde. Das ist das Markenzeichen der Regierung Althaus. Wir sind stolz darauf, dass wir das begleiten durften.

(Beifall CDU)

Ausweis unserer Politik in dieser Wahlperiode ist aber auch politische Innovation. Ich widerspreche Ihnen ausdrücklich, wenn Sie dauernd von Visionen reden. Ich will gern noch einmal Helmut Schmidt, den Altkanzler der Bundesrepublik, zitieren, Sie kennen das, genauso gut wie Sie Ihre Zitate gebracht haben, sage ich auch dieses althergebrachte Zitat: „Wer Visionen hat, sollte seinen Arzt aufsuchen.“ Vielleicht würde das auch Herrn Matschie helfen. Wir wollen keine Visionen, wir wollen Innovationen, die sind nämlich wichtig für ein gutes Thüringen.

(Beifall CDU)

Zu diesen - er ist wahrscheinlich schon unterwegs, er ist gar nicht mehr da, hoffentlich kommt er bis zum Beginn der Debatte dann wieder - politischen Innovationen gehört auch ein Zeichen, nämlich unsere Vorstellung von einem solidarischen Bürgergeld. Wenn wir weit über die Wahlperiode jetzt hinaus blicken wollen, dann braucht es ein Zukunftsmodell, was den sozialen Herausforderungen einer alternden, aber auch einer demographisch sich verändernden Gesellschaft gerecht wird,

(Unruhe SPD)

was auch den Menschen Angst vor Altersarmut nimmt, was jungen Leuten eine Perspektive gibt, auch selbst vorzusorgen, eine Gesellschaft, die allen Menschen auch mithilfe zur Selbsthilfe die Unterstützung geben lässt, dass jeder auch das Beste aus sich herausholen kann und der Staat ihm dabei hilft, aber keinen auch zurücklässt. Wir brauchen eine Gesellschaft, die allen Mut macht, die alle mitnimmt und die allen auch beste Chancen geben lässt und deshalb werden wir auch jetzt und in der Zukunft weiter daran arbeiten, dass das Modell des solidarischen Bürgergeldes in dem Vorschlag von unserem Ministerpräsidenten Dieter Althaus auch politische Perspektive auf Bundesebene bekommen kann.

(Beifall CDU)

Aber um das umzusetzen jetzt und in der Zukunft, ist es notwendig, sich eigene Gestaltungsspielräume zu schaffen und deshalb hat der Ministerpräsident zu Recht noch einmal auf die Behördenstrukturreform hingewiesen, auf den Personalabbau, aber auch auf die erfolgten Einsparpotenziale jetzt, aber auch in der Perspektive bis zum Jahre 2020, wo wir davon ausgehen und alle Zahlen bestätigen das auch, dass wir dann jährlich 324 Mio. € an Einsparvolumen verzeichnen werden. Es war ein schwerer Weg, wir sind diesen schweren Weg gegangen, wir werden aber auch die Früchte dieses schweren Weges in der Zukunft ernten. Deswegen, meine Damen und Herren, sind Kürzungen per se nicht von Übel, weil wir wissen, angesichts der Degression des Haushaltsvolumens wird dieses sinken, unsere Finanzausstattung wird sich verändern und deshalb nehmen wir uns auch selbst nicht aus und wir als CDU - und wir sind die Einzigen, die im politischen Wettbewerb zum 30. August das in ihrer Programmatik aufgenommen haben - haben vorgeschlagen, auch die Politik muss sich an dieser demographischen Entwicklung messen lassen und deshalb soll in der nächsten Wahlperiode eine Enquetekommission eingerichtet werden, die sich auch zum Ziel nimmt, die Strukturen hier im Thüringer Landtag zu überprüfen, die Größe der Mandate zu überprüfen, aber auch Vorschläge für die Novelle eines neuen Landtagswahlrechts zu unterbreiten. Wenn Sie so oft davon reden, dass Sie angeblich Visionen für ein gutes Land hätten, dort, wo es darauf ankommt, wo Politik sich selbst messen kann, haben Sie die Vorschläge vermissen lassen. Wir gehen da voran und wir werden Vorschläge in der nächsten Wahlperiode mit der Enquetekommission dafür erarbeiten.

(Beifall CDU)

Aber ich sage Ihnen auch, weil Sie es vorhin beide in Ihren Reden angesprochen haben, wir verstehen Politik in Thüringen als dialogischen Prozess und das heißt für uns, keine Position zu haben, die nicht am Ende auch entwicklungsfähig ist. Wie oft reden wir bei Festakten zu dem Wert von Demokratie

(Unruhe SPD)

und ich will jetzt gar nicht nur von parlamentarischer Demokratie sprechen oder auch nur von direkt-demokratischer Demokratie, sondern ich will allgemein von dem Wert an Demokratie an sich reden. Wer dann denkt in diesem Haus, dass Demokratie so funktioniert, dass man eine Meinung hat und die zum Ende durchtragen muss, ohne aber auch zuzuhören, ohne aber auch das aufzunehmen, was die Menschen in diesem Freistaat Thüringen bewegt, der macht keine gute Politik.

(Zwischenruf Abg. Taubert, SPD: Genau, Herr Mohring, Sie haben nicht zugehört.)

Wir wollen gute Politik für diesen Freistaat Thüringen machen und wir haben mit unseren dialogischen Prozessen in dieser Wahlperiode bewiesen, dass uns die Thüringer und ihre Sorgen am Herzen liegen und wir nicht selbst frei sind davon, auch einen Vorschlag in der Debatte so weiterzuentwickeln, dass das Bestmögliche davon herauskommt. Das haben wir geleistet gegen Ihren Wunsch, gegen Ihre Debatte und es war gut für Thüringen, dass wir diesen Prozess so eingeleitet haben.

(Beifall CDU)

Sie haben das Blindengeld angesprochen und der Ministerpräsident hat schon in dieser Wahlperiode dazu gesprochen. Natürlich wissen wir, dass wir mit der Entscheidung zum Blindengeld den Blinden und Sehbehinderten in Thüringen jetzt eine Sicherheit gegeben haben mit den 230 € pro Monat, was ein niedriger Wert ist. Ich will Ihnen aber eines sagen und da bitte ich auch um Ehrlichkeit, der Fraktionschef der LINKEN hat das vorhin gesagt, und ich widerspreche ausdrücklich der Behauptung zu sagen, dass Blinde und Sehbehinderte in Thüringen ausschließlich mit diesen 230 € ihr Leben bestreiten müssen. Diese Aussage ist für sich allein gestellt falsch, weil es auch weitere Hilfen gibt, die das Leben nicht leichter machen für Blinde und Sehbehinderte, aber die Aussage hier im Parlament, allein mit 230 € sein Leben zu bestreiten, die ist falsch und da widerspreche ich namens meiner Fraktion ausdrücklich.

(Unruhe DIE LINKE)

(Beifall CDU)

Ich sage Ihnen auch, weil es eine andere Form ist, auch über die haben wir lange gestritten zu unserem Bürgerbeteiligungsgesetz, wir haben ja am Ende des Weges gemeinsam weitere Entwicklungen gemacht in der Thüringer Kommunalordnung und der Ministerpräsident hat es angesprochen, wir sagen es auch, auch das gehört zu Ergebnissen unseres dialogischen Prozesses, dass natürlich wir uns weiterentwickelt haben und dass wir jetzt auch froh sind, dass es diese weitere Partizipationsform in der Thüringer Kommunalordnung gibt. Wir brauchen Menschen, die sich engagieren auf Dauer im Parlament. Wir hatten am 7. Juni jetzt die Kommunalwahl und Tausende Thüringer haben sich bereit erklärt zu kandidieren. Viele von denen sind gewählt worden. Die Gemeinderäte, die Stadträte, die Ortschaftsräte - alle sind besetzt. Jetzt kann dort parlamentarische Demokratie vor Ort gelingen. Aber wir werden auch selbst die Möglichkeiten von direkt-

demokratischer Demokratie in besonderer Weise nutzen. Ich will deshalb noch einmal das Beispiel nennen, was wir in Gera derzeit auf den Weg bringen, weil wir genau dort jetzt direktdemokratische Elemente nutzen und wollen dem Oberbürgermeister Vornehm, der sich so vornehm sieht Gymnasien abzuschaffen, zeigen, das ist nicht der Wille der Bevölkerung. Wenn wir diese Instrumente haben, werden wir sie nutzen und wir werden den OB Vornehm vor uns hertreiben, dass das Gymnasium dort in Gera, was er schließen will, erhalten bleibt.

(Beifall CDU)

Ein weiterer Punkt gehört zum dialogischen Prozess, den wir fortentwickeln und im Plenum heute noch behandeln werden.

Herr Ministerpräsident hat es angesprochen; wir hatten heute Morgen im Landtag mit Ihrer Zustimmung aus der Opposition zur Fristverkürzung ein Beitragsbegrenzungsgesetz eingereicht,

(Zwischenruf Abg. Höhn, SPD: Ihren Pfusch beseitigen.)

weil wir mehrere Dinge mit diesem Gesetz nachvollziehen wollen, zum einen diese Aussage gesetzlich normieren wollen, die Dieter Althaus im Jahr 2004 gegeben hat, dass wir Grundstücksbesitzer privilegieren wollen an der tatsächlichen Bebauung ihres Grundstückes und damit sichern wollen, dass nicht übermäßige und überbordende Beiträge die Menschen ruinieren, den Menschen ihr Eigentum wegnehmen und damit auch eine eigene Zukunftsperspektive vernichten. Deswegen haben wir heute das Beitragsbegrenzungsgesetz vorgelegt.

(Beifall CDU)

Wir haben es auch vorgelegt, weil wir nachvollziehen wollen, was uns der Thüringer Verfassungsgerichtshof mit auf den Weg gegeben hat, das bezieht sich insbesondere darauf, dass die Lasten, die aus dem Wasser-, Abwasserbereich entstanden sind, wir auch für die Zukunft tilgen wollen, weil das auch ein generationsgerechter Ansatz ist, dass wir nicht bis ins Unendliche hinein diese Last vor uns herschieben, sondern zunächst einen Zeitraum - wenn er auch lang ist - von 50 Jahren definiert haben, wo wir diese Last abtilgen wollen. Wir werden sie finanzieren aus dem Landeshaushalt. Wir entlasten damit den Bürger vor Ort, wir entlasten die Zweckverbände vor Ort und wir entlasten damit auch die Städte und Gemeinden in Thüringen vor Ort und das schultern wir aus unserem Landeshaushalt. Es wird nicht leicht, aber wir gehen diesen Weg, weil wir im Wort stehen und werden das auch an dieser Stelle umsetzen.

(Beifall CDU)

Aber ich will auch sagen, weil Herr Hausold es gesagt hat, Althaus solle in seiner Regierungserklärung nicht nach 20 Jahren immer auf das Erbe der alten DDR zeigen. Gerade das Abwasserthema ist ja nun symptomatisch dafür, um auf das Erbe der DDR erneut zu zeigen. Wenn eine Diktatur 40 Jahre lang sich nicht um einen solchen Bereich gekümmert hat und wir riesige Nachholprozesse haben, dann muss man darauf verweisen, weil die Lasten von heute, die Schulden von heute, die Schulden, die wir aufgetürmt haben, auch immer teilungsbedingt die Last sind, wo wir das beseitigt haben, was wir von Ihnen erben mussten, damit es den Bürgern jetzt in Thüringen besser geht.

(Beifall CDU)

Da gehört zur Wahrheit dazu, dass wir 45 Prozent der Abwasseranlagen in Thüringen saniert haben in den letzten Jahren bis zu 2005. Das hat in Thüringen Investitionen ausgelöst von 3,6 Mrd. €. Es gibt kein Konjunkturprogramm, was intensiver vor Ort gewirkt hat. Dabei ist ein Beitragsvolumen entstanden für die Bürger von 1,1 Mrd. Wenn wir das Restproblem im Abwasserbereich lösen wollen, dann müssen wir noch einmal in 55 Prozent der Abwasseranlagen erstmalig in Herstellung investieren. Diese erstmalige Herstellung, auf die wir die Privilegierung jetzt fokussieren in unserem Gesetz, wird uns weitere 3,8 Mrd. € kosten. Noch einmal wird ein Beitragsvolumen auf die Bürger von 1,1 Mrd. € zukommen, nicht nur heute, nicht nur morgen, aber in den nächsten 25 Jahren, bis dieser Teil abgearbeitet ist. Wenn Sie dann diese beiden Zeiträume zusammenrechnen, 19 Jahre jetzt - noch einmal 20 Jahre, dann ist das genau derselbe Zeitraum, in dem auch die DDR existieren konnte. 40 Jahre DDR haben uns 40 Jahre Nachholen im Abwasserbereich gekostet und werden insgesamt ein Investitionsvolumen von weit über 7,5 Mrd. € in Thüringen ausgelöst haben. Das muss erst einmal ein Land schultern. Das muss erst einmal eine Regierung auf den Weg bringen. Dazu braucht es Vernunft und Geduld; darum werben wir und darum bitten wir. Aber diesen Aufwand zu leisten, das ist Erbe Ihrer Diktatur, die wir jetzt beseitigen müssen. Aber wir werden diese Aufgabe leisten.

(Beifall CDU)

Wir haben heute wieder vergeblich darauf gewartet, was wird uns die Opposition sagen in der Erwiderung auf die Regierungserklärung des Ministerpräsidenten.

(Zwischenruf Abg. Dr. Pidde, SPD: Sie haben nicht zugehört.)

Wir haben konkrete Vorschläge vermisst, wir haben Visionen gehört, wir haben Arztbesuche erlebt während meiner Rede eben.

(Zwischenruf Abg. Höhn, SPD: Das ist ganz schön arrogant.)

Ich will Ihnen sagen, was wir nicht wollen: Wir wollen nicht wie DIE LINKE ein anderes Deutschland. Da unterscheiden wir uns, das ist auch in der Debatte gar nicht so schlimm, dafür stehen Sie. Sie wollen ein anderes Deutschland, Sie wollen ein anderes System, wir wollen kein anderes System, und darüber eine Debatte zu führen, ist ja auch vernünftig.

Aber was wir nicht vernünftig finden, ist, dass sich dieser Politikansatz, ein anderes Deutschland, ein anderes System zu wollen, darauf begründet, dass man soziale Unruhe im Land schafft, dass man Generalstreik fordert, dass man Kritik pauschal am Land übt und dass man sich nicht den realen Fragen dieses Lebens stellt und vor allen Dingen, dass man in seiner eigenen Partei, in seiner vermeintlich demokratischen Struktur zulässt, dass Undemokraten und Extremisten Platz finden und ihnen auch Schutzhülle geboten wird. Wir lehnen das ab und wir werden immer wieder den Finger in die Wunde stecken, dass Sie in Ihren Reihen Extremisten und Gewalttäter beherbergen.

(Zwischenruf Abg. Dr. Scheringer-Wright, DIE LINKE: Das stimmt doch gar nicht.)

(Beifall CDU)

Sahra Wagenknecht und viele andere sprechen eine eigene Sprache. Die Generalstreikforderung von Bodo Ramelow und Oskar Lafontaine ist nicht weiter kommentierungswürdig. Ich muss das nicht alles aufzählen, Sie wissen es nur zu gut, dass Sie mit Unruhen dieses Land nicht voranbringen werden. Ihre Freunde, die bei Topf & Söhne demonstriert haben, die dort Schaden verursacht haben von weit über 1 Mio. € hier in Erfurt, sprechen doch für sich. Dass Landtagsabgeordnete daran beteiligt waren, ist zu Recht von uns angeprangert worden. Sie dulden diese Leute in Ihren Reihen, Sie verurteilen diese Leute nicht in Ihren Reihen, Sie haben diese Leute sogar wieder als Landtagsabgeordnete aufgestellt, Sie werden auch dem nächsten Landtag angehören und deswegen werden wir auch die Auseinandersetzung an dieser Stelle und in der Zukunft weiterführen.

(Beifall CDU)

Ich kann Ihnen gern noch mehr erzählen. Bodo Ramelow hat Interviews gegeben, wo er das freie Mandat in der parlamentarischen Demokratie infrage

stellt, das kann man nachlesen in der „Neuen Thüringer Illustrierten“, das hat sich damals auf die Debatte in Hessen bezogen. Sie wollen alte Regionalkreise als Wiederkehr alter Bezirke. Bodo Ramelow will einen Spitzensteuersatz von 80 Prozent. Wer da sagt, dass sich darauf ein gutes gedeihliches Leben begründet, der lebt in der falschen Welt. Sie leben in dieser kommunistischen Welt, bleiben Sie auch dort, wir wollen ein ordentliches, demokratisches und modernes Thüringen gestalten.

(Beifall CDU)

Christoph Matschie hat zu Opel gesprochen. Ich will das nicht weiter kommentieren, weil die Opel-Verhandlungen weit vorangekommen und abgeschlossen sind und wir uns jetzt in der Umsetzungsphase befinden. Vielleicht ist es auch manchmal das Leid eines Oppositionspolitikers im Thüringer Landtag, nicht jeden Tag in Berlin bei den Verhandlungen dabeigewesen zu sein. Aber ich will noch einmal eines deutlich sagen, weil ich die Wortmeldung von Christoph Matschie unverschämt fand: Zu keinem Zeitpunkt in den Verhandlungen - weder zu dem Zeitpunkt als Birgit Diezel die Verhandlungen zuerst geführt hat noch zu dem Zeitpunkt als Dieter Althaus gesund wieder zurückgekehrt ist - gab es einen Moment, wo jemand von Thüringen aus dem Wirtschaftsminister zu Guttenberg in seiner Frage der Insolvenz beigesprungen ist, sondern von Anfang an hat Thüringen für eine geordnete, saubere Lösung gestanden und die hat sich in der abschließenden Entscheidung jetzt gefunden. Es war Dieter Althaus, der an dem Verhandlungsmarathon teilgenommen und der dem jetzt gefundenen Kompromiss der Magna-Lösung zugestimmt hat. Nie hat einer anders gestanden, sondern er hatte immer Opel Eisenach im Blick. Der Betriebsratschef hat das gelobt und es war eine richtige Entscheidung, die der Ministerpräsident an dieser Stelle getroffen hat.

(Beifall CDU)

Aber sich hier hinzustellen und zu sagen, man hätte es anders machen müssen, ohne eine andere Lösung zu haben, das ist nicht der richtige Weg, um die 1.800 Arbeitsplätze sowohl bei Opel Eisenach zu sichern, aber noch viel mehr die Ausgangsvoraussetzungen dafür zu schaffen, und das ist jetzt der nächste Schritt, der wichtig ist, auch viele Tausend, nämlich noch mehr Arbeitsplätze in der Zulieferindustrie rund um Eisenach zu sichern, damit diese Menschen eine gute Zukunft haben und in diesen hochmodernen Industriearbeitsplätzen auch weiter gut ihren Job finden und dazu beitragen zu können, dass Innovation in Thüringen entsteht, aber letztendlich auch ganz einfach dazu beitragen zu können, dass sie mit ihrem guten Lohn, den sie dort erzielen, auch ihre Familie - ganz simpel - hier in Thüringen

ernähren können. Dafür steht diese Regierung, dafür hat sie die Weichen gestellt, wir unterstützen das. Wir wehren uns aber dagegen, dass Sie unterstellen, dass an dieser Stelle andere Konzepte vorgelegen haben. Sie wollten andere Konzepte, wir haben den richtigen Weg an dieser Stelle beschritten.

Natürlich, meine Damen und Herren, spielt dabei immer wieder die Frage des Tarifrechts eine besondere Rolle. Deswegen sagen wir als CDU Thüringen: Wir wollen guten Lohn für gute Arbeit. Aber wenn sich ein SPD-Abgeordneter, ein SPD-Landesvorsitzender, vermutlich auch Gewerkschaftsmitglied hier im Thüringer Landtag hinstellt und meint, er - er hat von „ich“ gesprochen - könne die Tarifentwicklung beeinflussen durch Politik, dann lebt er im falschen Deutschland. Tarifentwicklung ist Sache der Tarifpartner, ist Sache der Gewerkschaft und der Arbeitgeber, das bleibt auch so in der Zukunft, auch wenn Christoph Matschie hier vorn etwas anderes sagt.

(Beifall CDU)

Wenn Ihnen Tarifpolitik so wichtig wäre, dann frage ich mich, warum der oberste Gewerkschafter in Thüringen, der Mitglied bei Ihnen wieder geworden ist, in den Bundestag soll und nicht weiter gute Tarif- und Gewerkschaftspolitik für Thüringen ausmacht. Das wäre doch eine gute Aufgabe. Da könnte er sich für Mindestlohn einsetzen, da könnte er an den Tarifverhandlungen teilnehmen, manchmal helfen, weil es auch genügend gewerkschaftsgetragene Tarifabschlüsse gibt, wo weniger als der von Ihnen geforderte Mindestlohn von 7,50 € vereinbart worden ist. Wo war da Ihr Aufschrei? Wo war da Ihr Zinnober, wo war da Ihr Ruf? Ihre eigenen Gewerkschafter vereinbarten zum Teil in Tarifverhandlungen etwas anderes, als Sie hier vorn predigen, dann reden Sie uns ein, Politik könnte das ändern - nein, das darf sie nicht und kann sie auch nicht.

(Beifall CDU)

Weil Sie zu Recht das Schließ- und Wachgewerbe angesprochen haben, es war die Bundesregierung von Angela Merkel, die jetzt im Entsendegesetz gemeinsam mit unserer Zustimmung im Bundestag, natürlich auch von anderen Fraktionen, auch das Wachgewerbe mit aufgenommen hat in das Entsendegesetz.

(Zwischenruf Abg. Buse, DIE LINKE: Das ist nicht ganz korrekt.)

Jetzt bedarf es jeweils der Umsetzung, jetzt bedarf es der Anmeldung.

(Zwischenruf Althaus, Ministerpräsident: Thüringen hat von der ersten Stunde an zugestimmt.)

Es gab nie einen Moment - Christoph Matschie, wir mussten da manchmal auch gar nicht auseinander sein -, wo diese Landesregierung, wo diese Landtagsfraktion sich gegen den Vorschlag gestellt hat, das Wach- und Schließgewerbe mit in das Entsendegesetz aufzunehmen. Sie werden keine Wortmeldung finden. Sie werden keinen politischen Beschluss finden. Es schadet doch auch nichts, wenn man in Berlin gemeinsam Politik macht, auch manchmal hier im Thüringer Landtag für diese gemeinsame Politik einzustehen und nicht dauernd den Spaltpilz zu suchen, eine gute Gesellschaft kommt nur voran, wenn man auch gute gemeinsame Entscheidungen, die man in Berlin gemacht hat, auch zu Hause gemeinsam mal durchstreckt.

(Beifall CDU)

(Zwischenruf Abg. Matschie, SPD: Veraten Sie das nächste Mal, dass Olaf Scholz das auf den Weg gebracht hat.)

Wer ist Olaf Scholz?

(Zwischenruf Althaus, Ministerpräsident: ... Tarifparteien ... - so ein Quatsch.)

Wer ist Olaf Scholz? Hier sitzt kein Olaf Scholz.

Ich rede jetzt zum Bildungsthema noch einmal, weil Sie davon gesprochen haben, dass es in Thüringen in der Bildung nicht für alle gleiche Chancen gibt. Deshalb will ich Ihnen noch einmal zur Frage der angeblichen sozialen Selektion im gegliederten Schulsystem ein paar Antworten geben. Hochschulreife über den gestuften Weg haben in Thüringen in der allgemeinbildenden Schule 8.614 Schüler errungen, über die berufsbildenden Schulen 1.286 Schüler und noch einmal die Fachhochschulreife 2.183. Insgesamt haben rund 29 Prozent aller Hochschulzugangsberechtigten die allgemeine Hochschulreife eben nicht über das Gymnasium erreicht, sondern über andere Modelle in unserem durchlässigen und immer anschlussgesicherten Bildungsweg. Deshalb trifft auch eins nicht zu, dass erstens eine Durchlässigkeit nur nach unten gegeben sei in unserem Bildungssystem und nicht nach oben, genau die Zahlen, dass immerhin ein Drittel aller Abiturienten ihr Abitur nicht am Gymnasium macht, zeigt, dass die Durchlässigkeit in unserem Bildungssystem immer nach oben gewährleistet ist. Deshalb gilt unser Anspruch, den wir immer wieder formulieren, keinen Abschluss ohne Anschluss. Das ist das Thüringer Bildungssystem, das trifft auf Abiturienten, das trifft auch später in der Bildungskarriere zu. Die Zahlen

beweisen das und sie beweisen es auch an einer anderen Stelle, wo es um die vermeintliche soziale Herkunft geht. Der Anteil von Kindern von an- und ungelernten Arbeitern beträgt in Thüringen 20,1 Prozent, in Bayern 8,4 Prozent und der Bundesdurchschnitt liegt bei 13,1 Prozent. Der Kinderanteil von Facharbeitern an Thüringer Schulen beträgt 30,2 Prozent im Gymnasium und in Bayern 16,7 Prozent und im Bundesdurchschnitt 19,1 Prozent.

Hiermit steht eines fest, deswegen will ich es noch einmal sagen: Das Thüringer Bildungssystem bietet Chancen für alle, Herkunft ist zwar nie ohne Einfluss auf den Bildungsweg, aber nirgendwo in Deutschland spielt sie eine so geringe Rolle wie in Thüringen, in keinem anderen Bundesland besuchen mehr Arbeiterkinder ein Gymnasium. Dieser Fakt ist unwiederbringlich feststellbar.

(Beifall CDU)

Meine Damen und Herren, ein ganz anderer Punkt, den ich ansprechen will, weil er natürlich auch mit dieser Frage Wirtschaftsentwicklung, Arbeitsplatzentwicklung, -sicherung, Durchgängigkeit durch die Krise und Bildung zu tun hat, nämlich die Frage: Was können wir tun, damit gute Arbeitsplätze in Thüringen gesichert werden, damit die Arbeiter in Thüringen weiter ihr Familieneinkommen erzielen können und damit aber auch die Unternehmer, die sich angesiedelt haben, weiter mit ihrer Innovation und mit ihrer Investition auch auf sicheren Füßen stehen? Deswegen haben wir heute auch im Plenum ein Unternehmensfördergesetz vorgelegt. Jetzt haben wir im Vorfeld eine Debatte bekommen, über die ich sehr verwundert bin. Erst kam der Ruf aus der Opposition, wir brauchen mehr Bürgschaftsrahmen, wir brauchen Sicherheit aus der Politik. Ich stimme mit Ihnen vollkommen überein, Herr Matschie, wenn Sie sagen, wenn es um Rahmenbedingungen geht, die die Politik setzen muss, dann ist dies genau so ein Weg, den wir jetzt gehen mit dem Unternehmensfördergesetz, einen größeren Bürgschaftsrahmen zur Verfügung zu stellen, der bei Weitem nicht ausgeschöpft ist, der aber all denen, die vielleicht in diese Krise gehen und die Hilfe und Unterstützung brauchen, wissen, sie können hier bei der Staatsregierung diese Hilfe bekommen. Aber Ihre Schlussfolgerung daraus, dass das, was jetzt vorgelegt ist, gegen Gesetze verstoßen würde, die ist falsch, denn da hilft ein Blick in die Thüringer Landesverfassung. Ich glaube, gute Landespolitiker schauen immer zuerst in die Landesverfassung, bevor sie sich äußern. Wenn Sie die Verfassung durchgelesen hätten und bis zum Artikel 98 gekommen wären, dann hätten Sie dort gelesen, dass in Absatz 2 steht, dass die Übernahme von Bürgschaften eine der Höhe nach bestimmten oder bestimmaren Ermächtigung durch Gesetz bedürfen. Daraus zu schlussfolgern, dass dieses Gesetz aus-

schließlich Haushaltsgesetz sein muss, das ist eine falsche Schlussfolgerung.

(Unruhe SPD)

Unternehmensfördergesetz kann auch Gesetz im Sinne der Thüringer Verfassung sein und natürlich beschreibt auch die Landeshaushaltsordnung in einem bestimmten Bereich ein bestimmtes Gesetz, nämlich das Haushaltsgesetz. Aber daraus zu schlussfolgern, dass es daneben keine weiteren Gesetze geben kann, das sagt die Thüringer Verfassung nicht und da haben Sie falsch geschlussfolgert. Es hilft, noch einmal darüber nachzudenken. Ich sage es ganz klar für unsere Fraktion: Das Unternehmensfördergesetz ist notwendig, es ist wichtig für die Wirtschaft, aber es ist auch verfassungsfest und deshalb werden wir es auf den Weg bringen.

(Beifall CDU)

Jetzt kommen Sie und sagen immer dann, wenn es darum geht bei dieser Frage, es muss ein Nachtragshaushalt sein. Aber gerade bei der Frage von Bürgschaften ist diese Forderung nach einem Nachtragshaushalt so falsch wie überflüssig, weil nämlich Nachtragshaushalte nur auf das Haushaltsjahr bestimmt sind, Bürgschaften aber überjährig ausge-reicht werden, ein Nachtragshaushalt, selbst wenn er denn käme, nur bis zum 31.12.2009 Gültigkeit hätte. Aber welcher Unternehmer kann denn Sicherheit von uns überjährig garantiert bekommen bis in das nächste Jahr hinein oder bis 2011 hinein,

(Unruhe SPD)

wenn wir diese Bürgschaft auf das Jahr 2009 begrenzen würden? Wir wollen Sicherheit darüber hinausgehend und deshalb ist uns das Unternehmensfördergesetz jetzt wichtig.

(Zwischenruf Abg. Matschie, SPD: Sie waren doch mal im Haushaltsausschuss.)

Ich bin im Haushaltsausschuss.

(Unruhe SPD)

Wir werden aber diese Regelung zur Erweiterung des Bürgschaftsrahmens von 200 auf 400 Mio. € ins Haushaltsgesetz für 2010 übernehmen, weil wir vor allen Dingen auch eines wissen: Wir haben jetzt 200 Mio. € Bürgschaftsrahmen, den wir in unserem Haushalt jetzt festgeschrieben haben inklusive der Opel-Bürgschaft 66 Mio. € in Anspruch genommen. Daneben kommen vielleicht auch noch die Hilfen aus dem Liquiditätshilfeprogramm, was die Landesregierung ebenfalls auf den Weg gebracht hat. Aber



jetzt will ich auch mal eines sagen: Wenn wir in unsere Thüringer Industrielandschaft schauen, wenn wir schauen, was sich da entwickelt hat, und wir sehen Opel in besonderer Weise auch in Thüringen stehen, dann frage ich mich: Wo soll ein größeres Bürgschaftsvolumen von 51 Mio. € als bei Opel Eisenach entstehen, dort wo wir Hilfe mit leisten? Wir sind der festen Überzeugung, der Bürgschaftsrahmen für dieses Jahr ist ausreichend, wir wollen aber Sicherheit geben und Zuversicht ausstrahlen, dass, wenn Hilfe benötigt wird, diese Hilfe aus Thüringen auch gegeben wird. Darauf kommt es an, es geht um die Menschen, es geht um die Arbeitsplätze und damit letztendlich immer um jedes Familieneinkommen.

(Beifall CDU)

Ein ganz anderer Komplex, der vorhin angesprochen wurde, zu dem ich noch etwas sagen will, weil auch der überflüssig war wie ein Kropf, ist die Frage der Anstrengung von Politik nach Angleichung von Ost und West bei der Rente. Ich will nur aktuell daran erinnern, dass ein Thüringer Antrag dazu im Bundesrat gegenwärtig verhandelt wird. Es bedarf keines weiteren Appells, dass Thüringer Politik tätig werden muss. Wir wollen auch, dass Thüringer Rentner in der Rentenformel angeglichen werden, damit es endlich auch gleiche Rente gibt nach 20 Jahren deutsche Einheit. Deswegen hat die Landesregierung im Bundesrat dafür einen Vorschlag gemacht, der bedarf der Verhandlung und der bedarf am Ende der Abstimmung. Deshalb müssen wir uns nicht vorwerfen lassen, wie andere im Bundestag abgestimmt haben. Wir sind schon viel weiter, wir haben eine Norm vorgeschlagen, es bedarf auch der Umsetzung, aber es bedarf auch des Blicks auf die Bestandsrentner, aber auch auf die junge Generation. Deshalb ist ein populistischer Vorschlag nur der, 6 Mrd. € in die Hand zu nehmen und alles sei geregelt in der Rentenpolitik, der ist halt falsch. Deshalb muss man eine ernsthafte, ruhige Debatte darum führen. Aber wir unterstützen das, was die Regierung im Bundesrat auf den Weg gebracht hat, das soll auch unser gemeinsamer Wille sein. Es bedarf der Angleichung und wir streiten dafür, dass es den Ostrentnern in Thüringen auch in Zukunft noch besser geht.

(Beifall CDU)

Bei dieser Frage von Generationenpolitik kommt man natürlich unweigerlich auch noch mal auf unseren Vorschlag der Schuldenbremse zu sprechen. Auch dort macht sich Ihre Diskrepanz von Politik in Berlin und in Erfurt fest. Das, was Sie in Berlin begleiten müssen, weil Sie gar nicht drumherum kommen - Sie sind ja nicht mehr Mitglied der Bundesregierung, Sie waren es und sind hierhergekommen -, CDU und

SPD haben gemeinsam in der vergangenen Woche die Grundgesetzänderung nach langen Verhandlungen in der Föderalismuskommission II auf den Weg gebracht. Thüringen hat dem zugestimmt und damit hat die Bundesrepublik im Grundgesetz die Voraussetzungen geschaffen, dass auch in Zukunft nicht überbordende Ausgabenpolitik Maßstab von Politik, sondern immer auch der Blick auf die Generationen und die Verantwortung für die Zukunft da reingehört. Wir unterstützen das genauso wie Sie, dass in Bundestag und Bundesrat mit unserer Zustimmung diese Entscheidung getroffen wurde.

(Beifall CDU)

Aber jetzt bedarf es des zweiten Schrittes, nämlich auch der Umsetzung in den Ländern. Deswegen hat der Bundestag und der Bundesrat beschlossen, dass der Bund eher und die Länder später, bis zum Jahr 2020, und jetzt muss man halt auch genau lesen und zuhören, bis zum Jahr 2020 die Voraussetzungen geschaffen haben muss, um dann ausgeglichene Haushalte verfassungsmäßig vorzulegen. Aber wenn man das weiß, dass man bis zum Jahr 2020 die verfassungsmäßigen Voraussetzungen schaffen muss, dann kann man halt nicht wie die SPD in Thüringen bis zum Jahr 2020 warten, weil man dann nicht mehr die Voraussetzungen schaffen kann, da ist es nämlich zu spät, dann einen ausgeglichenen Haushalt noch herzuzaubern, sondern es bedarf dazu über Jahre hinweg Vorbereitungen der Entwicklung und der verfassungsmäßigen Grundlagen. Deshalb haben wir zu Recht vorgeschlagen, dass schon ab 2011 ein ausgeglichener Haushalt ohne Neuverschuldung vorzulegen ist, aber mit Ausnahmeregelungen, nämlich für den Fall von Naturkatastrophen bzw. für den Fall - und da haben wir uns an die Analogie des Grundgesetzes gehalten - für außergewöhnliche wirtschaftliche Notsituationen, dass da natürlich weitere Schuldenaufnahme möglich ist, die sich aber anknüpft an einen verbindlichen Tilgungsplan.

Genau diese Praxis, die wir hier für die Thüringer Verfassung vorgeschlagen hatten, lebt die Thüringer Landesregierung vor mit ihrem Eckwertebeschluss für den Haushalt 2010. Weil wir uns gerade in einer außergewöhnlich schwierigen wirtschaftlichen Situation befinden, kommen wir gar nicht umhin, im nächsten Jahr unsere Haushaltseckdaten auch so zu planen, dass Neuverschuldung im begrenzten Maße notwendig ist. Wir halten uns aber daran, dass dafür eine Obergrenze gesetzt ist, und wir werden uns auch daran messen lassen, dass mit dem Haushaltsaufstellungsprozess auch ein Tilgungsplan für diese neu aufgenommenen Schulden vereinbart und vom Landtag beschlossen wird. Das unterscheidet uns, nicht zu warten wie Hasenfuß bis 2020, sondern jetzt mutig Verantwortung dafür zu übernehmen, damit wir auch in Zukunft noch gute, generationenüber-

greifende Politik machen wollen. Deshalb werden wir morgen auch den Verfassungsänderungsvorschlag zur Einführung einer Schuldenbremse in Thüringen vorschlagen und wir werben noch einmal ausdrücklich um Zustimmung.

(Beifall CDU)

Sie haben von DIE LINKE auch noch mal zum Erbe der DDR gesprochen als Reaktion in der Erwiderung auf die Regierungserklärung. Ich will einen Punkt für uns noch mal ansprechen, den der Ministerpräsident genannt hat, nämlich die Frage der SED-Opfer. Ich will ausdrücklich noch mal sagen, weil wir gestern mit Blick auf Point Alpha auch noch einmal einen Hinweis bekommen haben und eine Wortmeldung von Angelika Barbe, die auch zu den Ausgezeichneten gestern gehört hat, für uns ist die SED-Opferentschädigung, die Thüringen auf den Weg gebracht hat und die nur wegen Thüringen überhaupt zustande gekommen ist, ein erster wichtiger Schritt, damit das auch umgesetzt wird, was gestern im Podium Thema war: „Vergesst nicht die Opfer, dann werden auch die Täter nicht vergessen“, aber der Ministerpräsident hat auch gesagt, diese SED-Opferentschädigung, die wir in das Leben gerufen haben, ist nicht abschließend, wir werden weiter dafür kämpfen, dass noch bessere Ausgangsbedingungen geschaffen werden, dass das Leid und die Opfer aus der SED-Diktatur jetzt noch mehr in der Demokratie Anerkennung findet. Ich will ausdrücklich sagen, die SED-Opfer in ganz Ostdeutschland finden keine besseren Fürsprecher als hier in der Landesregierung unter Dieter Althaus. Deswegen kämpfen wir in der nächsten Wahlperiode, dass die SED-Opferentschädigung noch besser wird.

(Beifall CDU)

Dann sagen Sie in Ihren Schlussworten vorhin, Herr Matschie, ich will dieses, ich will jenes, ich will das. Da frage ich mich, was muss in einem Mann vorgehen, der Verantwortung in diesem Freistaat übernehmen will und der die ganze Zeit nur von „ich“ redet. Wenn er einmal nicht von sich redet, dann redet er von mehr Demokratie und von Teilhabe. Ich finde, das passt beides nicht zusammen. Wer nur ich-bezogen Politik macht, der kann gar nicht solidarisch auch Teilhabe zulassen, der rückt zuerst sich in den Mittelpunkt und nicht die Menschen in diesem Freistaat Thüringen. Um die geht es uns aber. Wenn wir mehr Teilhabe wollen, wenn wir mehr Engagement haben wollen, dann brauchen wir keine Spitzenpolitiker, die immer nur zuerst in der Ichform reden, so wie wir das von Ihnen vorhin gehört haben.

(Beifall CDU)

(Zwischenruf Abg. Matschie, SPD: Manchmal muss man sagen, was man will.)

Und wenn Sie nicht nur von sich selbst reden würden und auch einmal wirklich zuhören würden und der Realität in Thüringen mehr ins Auge schauen würden, dann würden Sie schon lange nicht mehr Ihre Reden zur Kritik an der Familienpolitik in Thüringen äußern. Ich will Ihnen ein Beispiel nennen. Ich habe Sie gestern Abend beim Landessportbund gehört bei der Podiumsdiskussion. Auch dort ist Ihnen ja das Verhalten des Oberbürgermeisters in Jena, SPD-Mitglied, vorgehalten worden, wo es um die Frage Sportausschuss und andere kommunale Dinge ging, Beiträge für Sportvereine, worüber wir eine klare gesetzliche Regelung haben. Da haben Sie geantwortet, Sie könnten nicht auf jeden Kommunalpolitiker in Ihrer Partei Einfluss nehmen. Deshalb sei es wie es sei, Sie hätten eine andere Meinung. Ich will Ihnen noch einen zweiten Kommunalpolitiker nennen - ich könnte noch ein ganzes Dutzend aufzählen -, der auch noch eine andere Meinung hat als Sie, nämlich der Bürgermeister aus Langewiesen.

(Zwischenruf Abg. Matschie, SPD: Die soll es ja bei der CDU auch geben.)

Der hat sich zur Frage der Proteste von Kindergarten-erzieherinnen und der Zukunft von Kindertagesstätten vor Ort geäußert. Der sagt, wenn Kindergärtnerinnen im Osten streiken, kann ich das nicht verstehen. Er bezieht sich darauf, dass er sagt, die jetzige Situation aus Sicht der Kommunen ist schwierig, aber unsere Erzieherinnen in Langewiesen erhalten im Verhältnis zu unseren Verwaltungsangestellten mit die höchsten Bezüge. Und er sagt: „Mir sind 12 Erzieherinnen mit 32 Stunden lieber als 8 Erzieherinnen mit 40 Wochenarbeitsstunden.“ Ich finde, der Bürgermeister in Langewiesen hat gesunde Ansichten. Er ist nicht umsonst auch Vorsitzender des Gemeinde- und Städtebundes im Ilm-Kreis. Und wenn Sie manchmal die Situation vor Ort geißeln wollen, dann fragen Sie doch einfach Ihre Kommunalpolitiker, die ganz einheitlich Kommunalpolitik in den Blick nehmen. Der Bürgermeister von Langewiesen spricht uns aus dem Herzen. Es bedarf keines Streiks in Kindergärten, wir sind gut aufgestellt. Wichtig ist, dass die Kinder gut betreut sind, dafür haben wir gute Rahmenbedingungen geschaffen.

(Beifall CDU)

Aber, meine Damen und Herren, ich will Ihnen natürlich auch noch einmal sagen, was uns wichtig ist und in Ergänzung zu dem, was der Ministerpräsident gesagt hat. Wenn wir wirklich einmal den Blick ein Stück weiter wagen als bis 2014 und schauen bis 2020, weil das ein gutes Datum ist, weil der Solidar-

pakt da ausgelaufen ist, weil die Anschlussfinanzierung aus Ziel 1 von der EU mit Sicherheit gefördert ist und wir dann aber auch ins Auslaufen dieser Förderperiode kommen, dann fragt man sich: Wo soll Thüringen dann stehen, was ist uns wichtig und welche Vorstellungen, welche Innovationsideen hat Thüringer Politik? Ich will für uns ganz klar sagen: Wir wollen, wenn wir uns im Jahr 2020 vielleicht auch hier wieder sprechen, ein modernes Thüringen haben, in dem die Thüringer sich wohlfühlen und stolz sind auf das, was sie seit der Wiedergründung des Freistaats Thüringen, seit 1990 bis zum Jahr 2020 geleistet haben. Wir wollen ein Thüringen, in dem Extremisten keinen Platz finden - ausdrücklich. Aber wir wollen ein Thüringen, in dem sich die Bürger engagieren in der Demokratie, in der parlamentarischen Demokratie, wo sie aber auch die Vorzüge von außerparlamentarischen Mitbeteiligungsmöglichkeiten genauso nutzen, wie sie sich bereit erklären, sich über längere Zeit zu engagieren. Wir wollen ein modernes Thüringen mit bester Bildungslandschaft und wollen alle Wege in den nächsten Jahren dahin tun, dass wir noch mehr daran arbeiten müssen. Wir brauchen in der Bildungsfrage insbesondere keine Strukturdebatte, aber natürlich gehört zum dialogischen Prozess unserer Politik hinzu, dass wir immer auch Weiterentwicklung und Innovation machen, damit das Beste bei denen ankommt, die im jeweiligen Politikfeld davon am meisten partizipieren wollen.

Aber wenn ich zu diesen allgemeinen Dingen auch etwas Konkretes sagen will, dann will ich eines sagen: Es ist unser Ziel, dass wir im Jahr 2020 einen Beschäftigungsstand in Thüringen erreicht haben, der sich messen lassen kann mit den Vorbildländern in Bayern und Baden-Württemberg. Wir wollen Vollbeschäftigung in Thüringen erreichen, das ist Maßstab unserer Politik für die nächsten Jahre und für die nächsten Wahlperioden.

(Beifall CDU)

Wir wollen ein Thüringen, wo Löhne gezahlt werden, die sich von denen in den stärksten deutschen Ländern nicht mehr unterscheiden. Wir wollen ein Thüringen, was mit guten Standortbedingungen zentrale Branchen weiter wachsen lässt, was neue Investitionen herzieht, was einen breiten Branchenmix ermöglicht mit vielen Schwerpunkten und ein Thüringen, in dem sich mutige Investoren ansiedeln und neue Arbeitsplätze schaffen und damit auch dazu beitragen, dass wir ein lebenswertes und gemeinsames Thüringen organisieren können. Wir wollen ein Thüringen, wo ideale Bedingungen für Familien erhalten bleiben und noch weiter ausgebaut werden, deshalb nehmen wir uns vor, in den nächsten Jahren weitere 1.000 Erzieherplätze, Erzieherstellen in Thüringen zu schaffen, damit wir einen Betreuungsschlüssel für die Kleinsten im Kindergarten von 1 : 5 garantieren

können und für die Größeren gesetzlich nominiert dann einen Betreuungsschlüssel von 1 : 8. Das wollen wir uns leisten. Wir werden hier große Hilfe den Eltern vor Ort, aber auch den Kommunen leisten. Wir wollen aber alle, die beteiligt sind am Thüringer Kindergarten, ermutigen, uns zu unterstützen auf diesem Weg, denn umso mehr Partner mitmachen im Kindergarten, umso mehr Partner sich mit eigener Kraft, auch finanzieller Kraft, engagieren, umso besser können wir Kindergarten vor Ort in Thüringen engagieren. Daran wollen wir uns auch in diesem Bereich messen lassen. Wir wollen ein Thüringen, was in Sachen Schulqualität und Chancengerechtigkeit Maßstäbe in Deutschland setzt und seine Spitzenposition weiter ausbaut, wo Hochschulen immer mehr Studierende aus anderen Ländern anziehen. Wir brauchen das insbesondere, weil wir in den nächsten Jahren gerade in der Hochschullandschaft spüren werden, wie die demographische Entwicklung in unseren Hörsälen nicht Halt macht. 70 Prozent der Thüringer Studenten kommen aus den jungen Bundesländern. Wenn die demographische Entwicklung sich schwieriger gestaltet, dann sind wir dann erfolgreich in der Zukunft, wenn auch andere aus anderen deutschen Ländern, aber auch aus dem europäischen Ausland zu uns nach Thüringen kommen und an unseren Spitzenuniversitäten ihr Studium aufnehmen, hier ihre Abschlüsse machen und vielleicht sogar hier anschließend ihre Familie gründen und dann auch hier ihren Job finden.

Wir wollen ein Thüringen, was als Kulturland noch mehr Breite und Tiefe gewonnen hat bis dahin. Wir wollen Menschen, die sich zu Hause fühlen, weil ihnen Identifikation wichtig ist und weil wir damit auch mit überschaubaren Strukturen genau die Sicherheit ihnen bieten, die sie brauchen.

Wir wollen ein sicheres Thüringen, in dem sich die Menschen wohlfühlen, wo sie nachts auf die Straße gehen können, weil wir nach wie vor eine der höchsten Aufklärungsquoten haben mit motivierter Polizei und wo wir genau in diesem Sicherheitsbedürfnis in unseren politischen Ansätzen Rechnung tragen werden. Wir wollen ein Thüringen, was im europäischen, im weltweiten Tourismus als Reiseziel noch fester verankert ist, ein Thüringen, wo die Menschen sich ziehen lassen und nicht verwalten lassen wollen, wo die Menschen mitmachen, wo mehr ein- als auspendeln, wo die Leute Lust und Freude haben, in Thüringen zu sein. Dafür sind in der Verantwortung von Bernhard Vogel und Dieter Althaus wichtige Weichen gestellt worden. Wir haben heute den Fahrplan gehört, auf welchem Schienengleis wir uns jetzt in der Zukunft weiterbewegen wollen. An diesen Zielen wollen wir uns in den nächsten Jahren messen lassen, diesem Weg wollen wir folgen. Es wird kein einfacher Weg. Wir werden uns für diese Ziele anstrengen müssen, aber es lohnt sich nämlich, für Thürin-

gen zu arbeiten. Vielen Dank.

(Beifall CDU)

### **Vizepräsidentin Pelke:**

Ich möchte jetzt zunächst darüber informieren, dass es mittlerweile eine fraktionsübergreifende Einigung dahin gehend gibt, dass zunächst die Aussprache zur Regierungserklärung zu Ende geführt wird, danach wird es eine halbstündige Pause geben. Zurzeit liegen mir aber keine Redeanmeldungen von Abgeordneten vor. Herr Ministerpräsident, möchten Sie noch reden?

(Zuruf Althaus, Ministerpräsident: Mein Fraktionsvorsitzender hat alles gesagt.)

Wenn es keine weiteren Redemeldungen gibt, dann kann ich jetzt die Aussprache zur Regierungserklärung schließen und demzufolge treffen wir uns hier wieder um 14.30 Uhr.

Die Landtagsitzung wird fortgeführt.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 29**

### **Fragestunde**

Ich rufe auf die erste Mündliche Anfrage der Abgeordneten Fiedler und Lehmann, CDU-Fraktion, in Drucksache 4/5187, vorgetragen durch Abgeordnete Lehmann.

### **Abgeordnete Lehmann, CDU:**

Brauchen Kontaktbereichsbeamte keine Funkgeräte?

Am 5. Mai 2009 wurden durch den Ministerpräsidenten des Freistaats Thüringen, Herrn Dieter Althaus, auf dem Domplatz in Erfurt 161 Opel Corsa an Kontaktbereichsbeamte der Thüringer Polizei übergeben.

Wir fragen die Landesregierung:

1. Wie sind diese Fahrzeuge ausgestattet?
2. Warum weicht die Ausstattung von der „normaler“ Funkstreifenfahrzeuge ab?
3. Warum haben die übergebenen Fahrzeuge keine Funkgeräte oder Freisprecheinrichtungen für Mobiltelefone?

### **Vizepräsidentin Pelke:**

Es antwortet Staatssekretär Hütte.

### **Hütte, Staatssekretär:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Fiedler und Lehmann beantworte ich für die Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1: Als Serienbasisfahrzeug für die Einsatzfahrzeuge der Kontaktbereichsbeamten wurde der Opel Corsa, Ausführung Edition, dreitürig beschafft. Das Fahrzeug verfügt über einen 1,2 l Ottomotor (Benzin) mit einer Leistung von 55 kW, das sind 80 PS und einem manuellen 5-Gang-Getriebe. Der Motor ist nach Euro-4-Norm eingestuft und hat eine CO<sub>2</sub>-Emmission von 146 g/km.

Darüber hinaus verfügen diese Fahrzeuge über folgende Ausstattungen: Airbagsystem mit Front- und Seitenairbags, Fahrer- und Beifahrerairbags, Kopfairbag vorn und hinten, Aktivgurtsystem und ein elektronisches Stabilitätsprogramm. Weiterhin ein Antiblockiersystem und ein adaptives Bremslicht, weiterhin Servolenkung elektrisch, Lenksäule höhen- und längseinstellbar, weiterhin Zentralverriegelung mit Funkfernbedienung, Fensterheber elektrisch vorn mit Tippfunktion und Einklemmschutz, Außenspiegel elektrisch einstellbar, weiterhin Klimaanlage inklusive Fußraumheizung und Umluftschaltung und last, but not least einen Unfalldatenschreiber.

Zu Frage 2: Das Einsatzfahrzeug weicht nach Modellgröße, Motorisierung und Ausstattung von normalen Funkstreifenwagen ab, weil die Kontaktbereichsbeamten ein anderes Einsatzspektrum als die normalen Schutz- und Verkehrspolizisten abdecken sollen. Die Hauptaufgabe der Kontaktbereichsbeamten besteht in der Fußstreife und in der unmittelbaren Ansprechbarkeit für Bürger, Unternehmen und Kommunen, z.B. im Rahmen der Bürgersprechstunden, aber auch unmittelbar durch die Präsenz auf den Straßen. Sie - unsere Kontaktbereichsbeamten - sind sprichwörtlich das Grün auf der Straße, das wir brauchen. Das Einsatzfahrzeug ist für den Kontaktbereichsbeamten letztlich nur ein Transportmittel und spielt für den Einsatz eine untergeordnete Rolle. Die aktuelle Vorschrift für den Kontaktbereichsdienst sieht daher für die Kontaktbereichsbeamten, die nur im städtischen Umfeld tätig sind, z.B. gar keinen fest zugewiesenen Pkw vor, stattdessen sollen diese Beamten für ihren Weg zum Kontaktbereich die öffentlichen Verkehrsmittel nutzen, um auch dort die Polizeipräsenz zu erhöhen. Bei Bedarf können diese Kontaktbereichsbeamten auf Fahrzeuge der jeweiligen Polizeiinspektion zugreifen, was in der Vergangenheit übrigens auch gut funktioniert hat. Lediglich zur Verbesserung der optischen Präsenz und Erkennbarkeit wurden die beschafften Fahrzeuge für die Kontaktbereichsbeamten wie die normalen Streifenwagen in der Kontrastbeklebung weiß/blau beschafft.

Auf dem Dach wurde eine Sondersignalanlage mit dem Schriftzug „Polizei“ montiert, allerdings ohne Anhaltesignalgeber.

Zu Frage 3: Aufgrund der spezifischen Einsatzbedürfnisse der Kontaktbereichsbeamten wurden die beschafften Opel Corsa nicht generell mit Funkanlagen bzw. Freisprecheinrichtungen ausgestattet. Dadurch konnten übrigens im Rahmen der verfügbaren Haushaltsmittel auch zusätzliche Corsa für die Kontaktbereichsbeamten beschafft werden, so dass eine flächendeckende Ausstattung möglich wird.

Wie bei den bisherigen KoBB-Fahrzeugen auch, ist allerdings vorgesehen, dass die Fahrzeuge im Rahmen der Umstellung auf den BOS-Digitalfunk mit einer sogenannten Aktivhalterung für das mobile Handfunksprechgerät des Kontaktbeamten ausgerüstet werden. Solche Aktivhalterungen sind von der Funktion her vergleichbar mit Freisprechanlagen für Mobiltelefone. Sie versorgen das Handgerät im Wagen mit Strom und ermöglichen den Funkverkehr über eine Dachantenne, so dass die jederzeitige Erreichbarkeit auch während der Fahrt gewährleistet ist.

Da in diesem Jahr die Umrüstung der Thüringer Polizei auf den BOS-Digitalfunk beginnen soll, sind in Absprache mit den Polizeidirektionen nicht sämtliche 161 neu beschaffte Opel Corsa zunächst nochmals mit der dann abzulösenden Analogfunktechnik ausgerüstet worden.

Insbesondere im ländlichen Einsatzraum der Kontaktbereichsbeamten, wo dies aufgrund der konkreten Tätigkeitssituation erforderlich erscheint, werden die Corsa-Einsatzfahrzeuge allerdings mit mobilen Analogfunkanlagen, sogenannten Funkkoffern, ausgestattet. Die Einsatzbereitschaft und ständige Erreichbarkeit der Kontaktbereichsbeamten ist daher nicht beeinträchtigt, dies allein im Übrigen schon deswegen, weil alle unsere Kontaktbereichsbeamten mit einem Handfunkgerät ausgestattet sind und sie zum größten Teil darüber hinaus auch über Diensthandys verfügen. Vielen Dank.

#### **Vizepräsidentin Pelke:**

Gibt es Nachfragen? Das ist nicht der Fall. Dann rufe ich die nächste Mündliche Anfrage auf. Herr Abgeordneter Kuschel. Entschuldigung, Herr Staatssekretär, eine etwas verspätete Nachfrage.

#### **Abgeordneter Kuschel, DIE LINKE:**

Entschuldigung, Frau Präsidentin, meine Meldung war zu zaghaft, danke. Herr Staatssekretär, Sie hatten gesagt, die Kontaktbereichsbeamten verfügen im Regelfall auch über ein Diensthandy. Wenn jetzt

aber keine Freisprecheinrichtung im Fahrzeug vorhanden ist und der Kontaktbereichsbeamte angerufen wird, wie macht er das. Er dürfte ja eigentlich das Handy nicht benutzen. Gibt es da eine Dienst-anweisung, wie er in dem Fall zu verfahren hat, oder wäre es nicht sinnvoller gewesen, wenn man dem Polizisten schon ein Diensthandy gibt, dann auch eine Freisprechanlage zur Verfügung zu stellen, so dass er auch während der Autofahrt erreichbar ist? Das Diensthandy ist ja nicht einfach so für den Freizeitbereich gedacht.

#### **Hütte, Staatssekretär:**

Herr Abgeordneter Kuschel, erstens muss und sollte man nicht alles und jede Eventualität regeln. Zweitens bezog sich mein Hinweis nur ergänzend auf die Erreichbarkeit vor allen Dingen außerhalb des Autos.

#### **Vizepräsidentin Pelke:**

Weitere Nachfragen gibt es nicht. Damit rufe ich die nächste Mündliche Anfrage auf. Abgeordnete Döllstedt, Fraktion DIE LINKE, Drucksache 4/5235.

#### **Abgeordnete Döllstedt, DIE LINKE:**

Danke, Frau Präsidentin.

Sanierung der Rollerstrecke in Tambach-Dietharz

Zu o.g. Maßnahme, die der Absicherung des Trainings der Biathleten dient, wurden durch die Stadt Tambach-Dietharz mehrfach Anträge auf Förderung an das Wirtschaftsministerium gestellt. Die Gesamtfinanzierung umfasst 28.000 €, davon trägt der Landkreis Gotha 8.400 €, die Stadt Tambach-Dietharz 8.400 € und als Anteil des Landes Thüringen wurden 11.200 € beantragt.

Ich frage die Landesregierung:

1. Aus welchem Grund wurde der Antrag der Stadt Tambach-Dietharz abgelehnt?
2. Nach meiner Kenntnis äußerte der Wirtschaftsminister vor einiger Zeit gegenüber Abgeordneten Dr. Pidde, dass es möglicherweise doch noch eine Förderung der genannten Rollerstrecke geben könne. Eine spätere Nachfrage hätte ergeben, eine Förderung könne doch nicht gewährt werden, und durch Herrn Minister Reinholz wäre ein Zusammenhang zum bevorstehenden Wahlkampf hergestellt worden. Welchen Standpunkt vertritt die Landesregierung zu diesem Vorgang?
3. Wie viele Anträge auf Förderung von Sportanlagen im Umfang bis zu 20.000 € wurden für das Haushaltsjahr 2009 gestellt?

4. Welche davon wurden in welcher Höhe (bitte Einzelaufzählung) positiv beschieden?

**Vizepräsidentin Pelke:**

Es antwortet Minister Reinholz.

**Reinholz, Minister für Wirtschaft, Technologie und Arbeit:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich beantworte die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Döllstedt für die Thüringer Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1: Ich möchte zunächst meine Verwunderung über die Anfrage in mehrerer Hinsicht zum Ausdruck bringen. Nennen Sie mir, Frau Abgeordnete Döllstedt, bitte einmal einen Förderbereich, der so transparent ist wie die Sportstättenbauförderung, an dem Vertreter aller drei Fraktionen des Thüringer Landtags beteiligt worden sind und so viele Informationen dem Thüringer Landtag vorliegen. Bezug nehmen möchte ich vor allem auf die Ihnen allen vorliegende schriftliche Antwort von mir zur Mündlichen Anfrage von Herrn Abgeordneten Kuschel in der Drucksache 4/4890 vom 13.02.2009. Hier habe ich Sie sehr detailliert mit mehreren Anlagen informiert, wie die Antragsituation war und welche Projekte in 2009 zur Förderung kommen können. Daraus können Sie auch die Antwort auf die Frage 1 ableiten.

Zu Frage 2: Ich hatte zugesagt, eine Förderung zu prüfen; mit Schreiben vom 06.05.2009 wurde Herrn Abgeordneten Pidde dann mitgeteilt, dass das oben genannte Vorhaben gegenwärtig nicht gefördert werden kann. An diesem Sachverhalt hat sich auch nichts geändert. Einen Zusammenhang zum Wahlkampf habe ich ganz bestimmt nicht hergestellt. Manchmal ist die Erinnerung ganz unterschiedlich ausgeprägt, aber an die Diskussion und auch damit verbunden meine Hoffnung, dass im Rahmen der bereitgestellten Konjunkturpaket-II-Mittel auch die Sportstättenbauförderung berücksichtigt werden sollte, lassen Sie sich doch bestimmt noch erinnern. Daraus ist nichts geworden und das Sportministerium hat somit zusätzliche Projekte nicht unterstützen können und daraus, glaube ich, Frau Döllstedt, können Sie mir auch keinen Vorwurf machen.

Zu Frage 3: Lediglich ein Antrag über Gesamtausgaben von bis zu 20.000 € wurde gestellt. Alle Fraktionen sind übrigens im Arbeitskreis Sportstättenförderung vertreten und verfügen damit über alle Informationen bezüglich der Anmelder, der Antragsteller und auch der Arbeitsstände. Ihre Fraktion vertritt Herr Abgeordneter Blechschmidt in diesem Arbeitskreis.

(Zwischenruf Abg. Blechschmidt, DIE LINKE: Das ist richtig.)

Sehen Sie, er bestätigt das auch.

Zu Frage 4: Der eine genannte Antrag musste abgelehnt werden, da die geplante Maßnahme nicht förderfähig war.

**Vizepräsidentin Pelke:**

Gibt es Nachfragen? Herr Abgeordneter Kuschel.

**Abgeordneter Kuschel, DIE LINKE:**

Danke, Frau Präsidentin. Herr Minister, Sie haben gesagt, es ist ein transparentes Verfahren, was die Sportstättenförderung betrifft. Wie erklären Sie dann, dass im Fall der Sportstätte, also der Sportanlage Obertunk in Arnstadt ein Finanzierungsmodell zur Anwendung kommt, wo in Bauabschnitten gebaut werden darf, zunächst die Stadt ihre Eigenmittel zum Einsatz bringt und ein förderunschädlicher Maßnahmebeginn des Landes befürwortet wurde und in einem vergleichbaren Fall, nämlich im Falle des Burgseestadions in Bad Salzungen, die Landesregierung ein solches Herangehen aus grundsätzlichen Erwägungen ablehnt? Wie weit steht das mit Ihrem Anspruch nach Transparenz, weil die unterschiedliche Bewertung für den Außenstehenden nicht nachvollziehbar ist.

**Reinholz, Minister für Wirtschaft, Technologie und Arbeit:**

Herr Kuschel, Sie wissen doch ganz genau, dass wir bei Obertunk über ein PPP-Modell geredet haben.

(Zwischenruf Abg. Kuschel, DIE LINKE: Nein, das stimmt nicht.)

Doch, doch! Schade, dass Herr von der Krone nicht im Raum ist.

**Vizepräsidentin Pelke:**

So, damit ist jetzt die Frage beantwortet. Weitere Nachfragen gibt es nicht und ich rufe die nächste Mündliche Anfrage auf, Herr Abgeordneter Kuschel, Fraktion DIE LINKE, in Drucksache 4/5236.

**Abgeordneter Kuschel, DIE LINKE:**

Danke, Frau Präsidentin.

### Angekündigter Gesetzentwurf zur Änderung des Thüringer Kommunalabgabengesetzes

Der Ministerpräsident hat Ende Oktober 2007 während einer Pressekonferenz angekündigt, dass die Landesregierung einen Gesetzentwurf zu Veränderungen im Straßenausbaubeitragsrecht dem Landtag zuleiten will.

Den Fraktionen wurde Anfang Februar 2008 ein diesbezüglicher Referentenentwurf, Sechstes Gesetz zur Änderung des Kommunalabgabengesetzes, zur Kenntnis gegeben. Zur Vorbereitung möglicher Landesregelungen hat die Landesregierung im Sommer 2008 ein Gutachten bei Prof. Dr. Brenner in Auftrag gegeben.

In Beantwortung der Kleinen Anfrage 2506 in Drucksache 4/4525 und in der 63. Sitzung des Innenausschusses des Thüringer Landtags hat die Landesregierung mitgeteilt, dass die Vorlage des Gutachtens im Frühjahr 2009 vorgesehen sei.

Ich frage die Landesregierung:

1. Aus welchen Gründen wurde bisher das Gutachten zur Vorbereitung des angekündigten Gesetzentwurfs zu Änderungen im Straßenausbaubeitragsrecht der Landesregierung noch nicht zugeleitet?

2. Bis wann wird das Rechtsgutachten des Prof. Dr. Brenner der Landesregierung und dem Landtag vorliegen?

3. Was sind die Kernaussagen des von der Landesregierung beauftragten Rechtsgutachtens des Prof. Dr. Brenner?

4. Bis wann will die Landesregierung den angekündigten Gesetzentwurf zu Änderungen im Straßenausbaubeitragsrecht dem Landtag zuleiten?

#### **Vizepräsidentin Pelke:**

Es antwortet Staatssekretär Hütte.

#### **Hütte, Staatssekretär:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Kuschel beantworte ich für die Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1: Das Gutachten ist bislang noch nicht fertiggestellt. Wie in der Beantwortung der Kleinen Anfrage 2506 ausgeführt, ist Gegenstand des Rechtsgutachtens die Frage, ob und wieweit das Straßenausbaubeitragsrecht über den bisherigen bekannten Referentenentwurf hinaus noch bürgerfreundlicher

weiterentwickelt werden kann. Dabei sollen insbesondere auch die verfassungsrechtlichen Grenzen durch Prof. Brenner geprüft werden. Wie Ihnen bekannt ist, hatte sich die zunächst für Ende letzten Jahres angekündigte Entscheidung des Thüringer Verfassungsgerichtshofs in Sachen Wasser/Abwasser auf den April dieses Jahres verschoben. Es bestand insoweit Einvernehmen mit Herrn Prof. Brenner, dass er diese Entscheidung des Verfassungsgerichtshofs, die sich ja auch auf wesentliche Fragen des Abgaberechts bezieht, mit in sein Gutachten einbezieht. Das nunmehr vorliegende Urteil wird von Herrn Prof. Dr. Brenner auf Konsequenzen für die Weiterentwicklung auch im Straßenausbaubeitragsrecht ausgewertet.

Zu Frage 2: Nach Fertigstellung des Gutachtens durch Herrn Prof. Dr. Brenner kann die Landesregierung das Gutachten und damit letztlich auch den Gesetzentwurf dem Landtag vorlegen.

Zu Frage 3: Aussagen zu den von der Landesregierung beauftragten Rechtsgutachten, zu den Inhalten, können naturgemäß vor Fertigstellung des Urteils nicht gemacht werden.

Zu Frage 4: Der für die Überarbeitung des Referentenentwurfs erforderliche Zeitraum ist von dem Ergebnis des Rechtsgutachtens abhängig.

Vielen Dank.

#### **Vizepräsidentin Pelke:**

Es gibt Nachfragen. Abgeordneter Kuschel, bitte.

#### **Abgeordneter Kuschel, DIE LINKE:**

Danke, Frau Präsidentin. Ich würde gleich vom Recht Gebrauch machen, die beiden Nachfragen zu stellen. Danke.

Herr Staatssekretär, in der Innenausschuss-Sitzung wurde auch aus dem Vertrag zitiert, in dem es auch um den Termin der Vorlage ging - da stand Frühjahr 2009. Das ist ja definiert im Kalender. Die Frage: Wenn sich das jetzt verzögert hat, ist ein neuer Endtermin vertraglich vereinbart? Wenn ja, wann ist der definiert? Wie erklären Sie sich, dass ein Gutachter der Landesregierung vom Sommer 2008, jetzt haben wir bald Sommer 2009, also über ein Jahr, für ein derartiges Rechtsgutachten Zeit bekommt, wo doch am 30. August ein neuer Landtag gewählt wird und auch eine neue Landesregierung? Es deutet vieles darauf hin, dass Sie einfach vor der Landtagswahl nicht mehr die Karten auf den Tisch legen wollen. Würden Sie das bestätigen?

**Hütte, Staatssekretär:**

Nein, das bestätige ich selbstverständlich nicht. Die Zeit für ein solches Gutachten hängt ab von der Komplexität der Materie und das öffentliche Abgaberecht gehört mit zu den schwierigsten und komplexesten Gegenständen, mit denen wir es im öffentlichen Recht zu tun haben, mit auch schwierigen verfassungsrechtlichen Fragen. Wir haben das ja jetzt zuletzt im Urteil des Verfassungsgerichtshofs gesehen. Die Frage, wie schnell ein Gutachten vorgelegt werden kann, hängt natürlich auch ab von der Arbeitskapazität und Arbeitsbelastung des Gutachters, auf die wir nur begrenzt Einfluss haben.

Was die Frage des Zeitpunkts angeht, völlig richtig, es war ursprünglich ein früherer Abgabetermin vereinbart, aber der Vertrag enthält ausdrücklich - ich will fast sagen in weiser Voraussicht - die Möglichkeit, dass im Einvernehmen auch ein späterer Abgabetermin vereinbart werden kann. Das ist geschehen im Hinblick darauf, dass in der Tat erst im April - auch verspätet - der Verfassungsgerichtshof sein Urteil in Sachen Wasser/Abwasser verkündet hat, und dass diese Dinge mit einbezogen werden sollen.

Zur Frage, wann es denn jetzt vorgelegt werden kann: Ich sage formal, noch haben wir ja nicht Sommer, es ist ja noch Frühjahr, wenn auch nur noch ein paar Tage. Wichtig ist, so ist die Absprache, dass unmittelbar nach Auswertung des Urteils des Verfassungsgerichtshofs dann dieses Gutachten vorgelegt wird. Ein genau definierter Tag für die Abgabe besteht im Moment nicht.

**Vizepräsidentin Pelke:**

Gibt es weitere Nachfragen? Das ist nicht der Fall.

Damit kommen wir zur nächsten Mündlichen Anfrage, Abgeordneter Nothnagel, Fraktion DIE LINKE, in Drucksache 4/5243, vorgetragen durch Abgeordneten Buse.

**Abgeordneter Buse, DIE LINKE:**

Danke, Frau Präsidentin.

Arbeitsgruppe „Bedarfsfeststellungsverfahren“ im Bereich Eingliederungshilfe

Wie aus Korrespondenz der Landesregierung bekannt wurde, die auch als Vorlage an die ordentlichen und stellvertretenden Mitglieder des Ausschusses für Soziales, Familie und Gesundheit zur Kenntnis gegeben wurde, soll sich am 28. Mai 2009 eine Arbeitsgruppe „Bedarfsfeststellungsverfahren“ neu bilden. Diese Arbeitsgruppe soll nach meiner Kenntnis vor allem bei der Festlegung von Kriterien zur

Bedarfsfeststellung bei Menschen mit Behinderungen im Blick auf den Bereich der Eingliederungshilfe bzw. die damit zusammenhängende Hilfeplanung tätig sein. Das Gremium soll mit Vertretern von Sozialverbänden und Kommunen des Landes besetzt werden.

Herr Nothnagel fragt die Landesregierung:

1. Welche - auch mit Blick auf die Anwendung rechtlicher Bestimmungen - notwendigen Aufgaben hat diese Arbeitsgruppe „Bedarfsfeststellungsverfahren“ nach Ansicht der Landesregierung?

2. Wie gestalten sich nach Kenntnis der Landesregierung die personelle Zusammensetzung, die arbeitsorganisatorischen Strukturen und die Methoden der Bedarfsermittlung der o.g. Arbeitsgruppe?

3. Welche Probleme gibt es nach Ansicht der Landesregierung zurzeit hinsichtlich der Kriterien der Bedarfsermittlung im Rahmen der Eingliederungshilfe - insbesondere mit Blick auf die sogenannten Leistungstypen?

4. Inwiefern besteht nach Ansicht der Landesregierung die Gefahr, dass im Rahmen der Arbeitsgruppe spätere Leistungsverpflichtete - z.B. Kommunen - die Festlegung von Kriterien beeinflussen können, die später auch über Reichweite und Umfang des Anspruchs von leistungsberechtigten Menschen mit Behinderungen entscheiden?

**Vizepräsidentin Pelke:**

Es antwortet Staatssekretär Dr. Oesterheld.

**Dr. Oesterheld, Staatssekretär:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, namens der Thüringer Landesregierung beantworte ich die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Nothnagel wie folgt:

Gestatten Sie mir zunächst eine Vorbemerkung. Entgegen des ursprünglichen Zeitplans ist die Konstituierung der Arbeitsgruppe „Hilfebedarfsfeststellungsverfahren“ bisher nicht erfolgt. Der Bildung dieser Arbeitsgruppe vorausgehen wird am 8. Juli 2009 ein Fachtag zur Problematik der Hilfebedarfsfeststellung, der die Situation in Thüringen und in anderen Bundesländern darstellt sowie Erwartungen und Ziele an bzw. für ein solches Verfahren formulieren wird.

Zu Frage 1: Aufgabe der Arbeitsgruppe ist die Erarbeitung eines einheitlichen Bedarfsfeststellungsverfahrens für Thüringen mit hoher allgemeiner Akzeptanz. Die Einrichtung der Arbeitsgruppe „Hilfebedarfsfeststellungsverfahren“ wurde durch die ge-



meinsame Kommission nach Landesrahmenvertrag gemäß § 79 Abs. 1 SGB XII in ihrer Sitzung am 17. März 2009 beschlossen. Sie ersetzt die bisherige Arbeitsgruppe „Leistungstypen“. Die gemeinsame Kommission ist nach § 29 des Landesrahmenvertrags unter anderem zuständig für Beschlüsse zu Kalkulationsvorgaben sowie zur Personalbemessung und zu materiellen Rahmenbedingungen in der Eingliederungshilfe. Die Bildung der Arbeitsgruppe „Hilfedararfsfeststellungsverfahren“ folgt dem Paradigmenwechsel in der Politik für Menschen mit Behinderung und der damit verbundenen Abkehr von einer objektbezogenen hin zu einer subjektbezogenen Hilfe. Das heißt, nicht mehr der einzelne behinderte Mensch muss sich anpassen an vorhandene Einrichtungsstrukturen, sondern die Hilfe richtet sich an den konkreten persönlichen Bedürfnissen des behinderten Menschen selbst aus. In diesem Zusammenhang werden gegenwärtig in allen Ländern Verfahren für die Eingliederungshilfe erarbeitet, die diesen neuen Ansprüchen gerecht werden. Die Bildung der Arbeitsgruppe „Hilfedararfsfeststellungsverfahren“ in Thüringen ist insofern folgerichtig und notwendig.

Zu Frage 2: Die Arbeitsgruppe „Hilfedararfsfeststellungsverfahren“ wird sich aus je fünf Vertretern der auch paritätisch in der gemeinsamen Kommission vertretenen Partner des Landesrahmenvertrags, das heißt der LIGA der Freien Wohlfahrtspflege, der Kommunen und des Landes, zusammensetzen. Die arbeitsorganisatorischen Strukturen wird die Arbeitsgruppe selbst im Rahmen ihrer konstituierenden Sitzung bestimmen. Daher ist hierzu im Moment noch keine Aussage möglich. Die Auswahl von Methoden, Instrumenten und Verfahren der Bedarfsermittlung ist, wie bereits ausgeführt, gerade Aufgabe der Arbeitsgruppe. Insofern kann dazu gegenwärtig ebenfalls noch keine Aussage getroffen werden.

Zu Frage 3: Wie bereits zu Frage 1 ausgeführt, folgt die Weiterentwicklung der Eingliederungshilfe den berechtigten Ansprüchen von Menschen mit Behinderung nach mehr Individualität, Selbstbestimmung und Teilhabe. Die bisherigen Leistungstypen orientieren sich nicht ausreichend am individuellen Bedarf, sondern nehmen eine Zuordnung entsprechend der vorhandenen Einrichtungsstruktur vor. Ausgehend davon arbeiten alle Länder an der Abkehr von einrichtungsbezogenen Leistungstypen hin zu Hilfeplänen, die den Menschen, der Hilfe begehrt, in den Mittelpunkt stellt. Der deutsche Verein hat dazu im Interesse der Länder und Kommunen Empfehlungen zur Bedarfsermittlung und Hilfeplanung in der Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderungen erarbeitet und wird diese voraussichtlich heute, am 18. Juni 2009, verabschieden. Darin gibt der deutsche Verein Leistungsträgern und Leistungserbringern Entscheidungshilfen für die Konzeption

neuer bzw. die Weiterentwicklung bestehender Instrumentarien und Verfahren an die Hand. Thüringen wird sich an den darin formulierten Kriterien und Maßstäben orientieren.

Zu Frage 4: Die Kommunen entscheiden als zuständige örtliche Sozialhilfeträger in pflichtgemäßem Ermessen über Art und Umfang der Eingliederungshilfe. Dies ist gesetzlich verankert und nicht als Gefahr zu interpretieren. Die in Rede stehende Arbeitsgruppe soll dazu ein praktikables Verfahren entwickeln, welches die Feststellung des individuellen Hilfedararfs erleichtert. Wie bereits zu Frage 2 ausgeführt, sind die Kommunen als Träger der Sozialhilfe paritätisch in der Arbeitsgruppe „Hilfedararfsfeststellungsverfahren“ vertreten, um ihre Vorstellungen einzubringen und das Verfahren später möglichst umfassend anzuwenden. Eine Verpflichtung der Kommunen, ausschließlich dieses Verfahren zur Bedarfsermittlung in ihrem Verantwortungsbereich einzusetzen, kann durch das Land jedoch nicht erfolgen. Vielen Dank.

#### **Vizepräsidentin Pelke:**

Gibt es Nachfragen? Das ist nicht der Fall. Damit kommen wir zur nächsten Mündlichen Anfrage, Abgeordneter Blechschmidt, Fraktion DIE LINKE, in Drucksache 4/5245.

#### **Abgeordneter Blechschmidt, DIE LINKE:**

Sendezeiterweiterung des Kinderkanals

Der Medienminister Gerold Wucherpfennig schlug auf den Mitteldeutschen Medientagen am 6. Mai 2009 vor, die Sendezeit des Kinderkanals zu erweitern, um so mit gleichbleibenden Ressourcen genauso viele Menschen - also auch Jugendliche - zu erreichen. Er verwies darauf, dass der Kinderkanal ohne Probleme bis 23.00 Uhr senden könne, da die Protokollnotiz aus dem 8. Rundfunkänderungsstaatsvertrag, mit der die Sendezeit auf 21.00 Uhr begrenzt werde, rechtlich nicht bindend sei. Dies hätte man in der Thüringer Regierung geprüft.

Jeder Sendezeiterweiterung müssen auch die Rundfunkräte zustimmen. Dies geschah im MDR-Rundfunkrat am 20. April 2009 mit der Verabschiedung der Programmleitlinien.

Ich frage die Landesregierung:

1. Wie lauten die wesentlichen Aussagen der vom Medienminister angesprochenen Prüfung der rechtlichen Verbindlichkeit der Protokollnotiz?

2. Unter welchen Bedingungen darf der Kinderkanal von der Erklärung dieser Protokollnotiz abweichen?

3. Welche Initiativen wird die Landesregierung im ZDF-Fernsehrat ergreifen, um die Sendezeiterweiterung des Kinderkanals auf 23.00 Uhr zu befördern?

**Vizepräsidentin Pelke:**

Es antwortet Staatssekretär Richwien.

**Richwien, Staatssekretär:**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Blechschmidt beantworte ich für die Thüringer Landesregierung wie folgt:

Zu Ihrer ersten Frage: Protokollerklärungen zu Staatsverträgen zwischen Ländern sind nach allgemeiner Ansicht Auslegungserklärungen. Eine Bindungswirkung wie beim europäischen Gemeinschaftsrecht ist dem deutschen Rundfunkrecht fremd. Relevant sind die rechtlich bindenden Staatsvertragstexte, nicht irgendwelche Begleittexte. Bindungswirkung können solche Erklärungen nur insoweit entfalten, als sie als Auslegungsvereinbarung eine gemeinsame Linie zur Interpretation eines bestimmten Vertrages bzw. dessen Klauseln festlegen.

Zu Ihrer zweiten Frage: Grundsätzlich bedarf es für eine Sendezeiterweiterung der entsprechenden Beschlüsse der jeweilig zuständigen Gremien - Sie haben die schon genannt - MDR-Rundfunkrat und ZDF-Fernsehrat. Diese sind bezüglich der Sendezeiterweiterung bisher noch nicht gefallen. Wenn solche Beschlüsse vorliegen, liegt es an den Anstalten, diese Pläne den Ländern mitzuteilen.

Zu Ihrer dritten Frage: Wie in der Frage 2 beantwortet, ist die Frage von Programminitiativen originäre Aufgabe der Gremien beim öffentlichen Rundfunk. Da auch der Freistaat Thüringen in diesen Gremien vertreten ist, kann über diese Vertreter die Gelegenheit aktiv gefördert und begleitet werden.

**Vizepräsidentin Pelke:**

Es gibt Nachfragen. Abgeordneter Blechschmidt, bitte.

**Abgeordneter Blechschmidt, DIE LINKE:**

Eine Nachfrage. Entnehme ich Ihrer Antwort, dass die Landesregierung sich für eine Sendezeiterweiterung einsetzen wird?

**Richwien, Staatssekretär:**

Ja.

**Vizepräsidentin Pelke:**

Weitere Nachfragen gibt es nicht. Dann rufe ich die nächste Mündliche Anfrage auf, Herr Abgeordneter Dr. Hahnemann, Fraktion DIE LINKE, in Drucksache 4/5252.

**Abgeordneter Dr. Hahnemann, DIE LINKE:**

Weitergabe von Versichertendaten durch Krankenkassen an private Dritte

In den Medien, z.B. in einem Artikel der Online-Ausgabe der „Welt“ vom 14. Mai 2009 wurde berichtet, dass die Staatsanwaltschaft gegen die Innungskrankenkasse Weser-Ems wegen des Verdachts auf widerrechtliche Nutzung von Versichertendaten und Verdachts auf Bruch des Sozialdatengeheimnisses ermittelt. Die IKK soll privaten Versicherungsanbietern ihren Datenbestand zur Gewinnung neuer Kunden zugänglich gemacht haben. Schon im Sommer 2008 hatten Berichte über die Weitergabe von ca. 200.000 Datensätzen von Krankenversicherungsmitgliedern durch die Deutsche Angestellten Krankenkasse an eine Privatfirma aus dem Bereich der medizinischen Dienstleistung für öffentliches Aufsehen gesorgt. Ziel der Aktion war die Zusammenarbeit bei der Betreuung chronisch kranker Versicherter. Dieser Daten-skandal hatte deutliche öffentliche Kritik durch den Bundesdatenschutzbeauftragten zur Folge.

Ich frage die Landesregierung:

1. In welcher Weise sind öffentliche Stellen des Landes bzw. im Freistaat Thüringen an der Aufsichtstätigkeit gegenüber gesetzlichen bzw. privaten Krankenkassen beteiligt?

2. Sind der Landesregierung aus Thüringen für den Zeitraum ab 2000 insbesondere mit den o.g. Vorkommnissen vergleichbare Fälle widerrechtlicher Datennutzung und Datenweitergabe an private Dritte durch Krankenkassen bekannt und wenn ja, welche?

3. Inwieweit und auf welchen rechtlichen Grundlagen dürfen Krankenkassen Versichertendaten insbesondere an private Dritte weitergeben oder zur Nutzung zugänglich machen?

4. Sieht die Landesregierung im Hinblick auf den wirksamen Schutz von Versichertendaten bzw. des sogenannten Sozialdatengeheimnisses gesetzlichen oder anderweitigen rechtlichen Novellierungsbedarf?

**Vizepräsidentin Pelke:**

Es antwortet Staatssekretär Dr. Oesterheld.

**Dr. Oesterheld, Staatssekretär:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, namens der Landesregierung beantworte ich die Mündliche Anfrage des Herrn Dr. Hahnemann wie folgt.

Zu Frage 1: Das Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit ist die Rechtsaufsichtsbehörde über die in Thüringen ansässigen gesetzlichen Krankenkassen gemäß § 87 Abs. 1 SGB IV. Dies sind die IKK Thüringen sowie die beiden Betriebskrankenkassen BKK Thüringer Energieversorgung und BKK Maschinenfabrik und Eisengießerei Meuselwitz. Eine Aufsicht über private Krankenkassen besteht nicht. Die in Ihrer Anfrage genannten Kassen sind bundesunmittelbare Krankenkassen, das heißt, diese unterstehen der Bundesaufsicht durch das Bundesversicherungsamt.

Zu Frage 2: Bei den drei Thüringer Krankenkassen, die der Aufsicht des Thüringer Ministeriums für Soziales, Familie und Gesundheit unterstehen, sind keine derartigen Fälle bekannt.

Zu Frage 3: Detaillierte Regelungen über den Schutz von Sozialdaten finden sich in den §§ 67 ff. SGB X. Dort ist auch geregelt, in welchen Fällen Sozialdaten an andere öffentliche Stellen für bestimmte Zwecke, beispielsweise bei einem Strafverfahren oder für die Forschung übermittelt werden dürfen. Im Einzelfall können Sozialdaten auch an private Dritte weitergegeben werden. Rechtliche Grundlage hierfür ist § 80 Abs. 2 SGB X. Für eine Datenverarbeitung, Weitergabe bzw. Nutzung durch einen privaten Dritten bedarf es zunächst eines Auftrags durch die Krankenkasse. Dies regelt § 80 SGB X. In § 80 Abs. 2 SGB X ist zudem ganz detailliert geregelt, welche rechtlichen Anforderungen der private Dritte erfüllen muss und welche Pflichten ihm obliegen. Für den Dritten gelten damit dieselben rechtlichen Anforderungen an den Datenschutz wie an die Krankenkasse, die an den Dritten den Auftrag zur Erhebung, Verarbeitung bzw. die Nutzung der Daten erteilt. Die abgeschlossenen Verträge sind dem Ministerium als Rechtsaufsichtsbehörde vorzulegen.

Zu Frage 4: Nein, sie sieht angesichts der geschilderten Situation keinen Novellierungsbedarf.

**Vizepräsidentin Pelke:**

Es gibt Nachfragen. Abgeordneter Dr. Hahnemann.

**Abgeordneter Dr. Hahnemann, DIE LINKE:**

Herr Staatssekretär, ich habe eine Nachfrage zu Frage 2. Ich hatte in Frage 2 nicht nur nach Vor-

kommnissen bei Krankenkassen gefragt, für die eine Zuständigkeit Thüringens vorliegt, sondern ob der Landesregierung aus Thüringen als Ganzes, das heißt auch gegebenenfalls über Vorkommnisse bei Krankenkassen, die nicht Ihrer Zuständigkeit unterliegen, ähnlich gelagerte Vorkommnisse bekannt sind? Sie können ja bekannt sein, ohne dass Sie dafür zuständig sind.

**Dr. Oesterheld, Staatssekretär:**

Nein, sind sie nicht.

**Vizepräsidentin Pelke:**

Weitere Nachfragen gibt es nicht. Dann folgt die nächste Mündliche Anfrage, Abgeordnete Berninger, Fraktion DIE LINKE, Drucksache 4/5256.

**Abgeordnete Berninger, DIE LINKE:**

Die Presse meldete am 26. Mai 2009, der Thüringen-Monitor 2009 stehe infrage.

Ich frage die Landesregierung:

1. Wie ist der aktuelle Stand der organisatorischen Vorbereitungen für den Thüringen-Monitor 2009 (Wann und wie ist ein entsprechender Auftrag an welches wissenschaftliche Institut ergangen)?
2. Wann ist mit der Vorlage des Thüringen-Monitors 2009 zu rechnen?
3. In welchen Wochen sollen die Telefoninterviews durchgeführt werden?
4. Wie begründet die Landesregierung gegebenenfalls die Einstellung des Thüringen-Monitors für das Jahr 2009?

**Vizepräsidentin Pelke:**

Es antwortet Minister Dr. Zeh.

**Dr. Zeh, Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten und Chef der Staatskanzlei:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, im Namen der Landesregierung beantworte ich die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Berninger wie folgt:

Zu Frage 1: In der Thüringer Staatskanzlei sind Ende März 2009 erste interne Gespräche zum Thüringen-Monitor 2009 geführt worden. Dabei wurde erörtert, welches Thema im Mittelpunkt des diesjährigen Thüringen-Monitors stehen könnte. Der potenzielle Themenkreis wurde eingegrenzt, ohne dass ein genaues

bzw. bestimmtes Thema bereits festgelegt wurde. Gespräche mit den bisherigen Auftragnehmern, der Friedrich-Schiller-Universität Jena, werden unmittelbar nach der Neubesetzung des bisherigen Lehrstuhls für deutsche Regierungssysteme im europäischen Vergleich aufgenommen.

Zu Frage 2: Ziel der Landesregierung ist es, den Thüringen-Monitor 2009 im I. Quartal 2010 dem Landtag vorzulegen.

Zu Frage 3: Die Telefoninterviews werden voraussichtlich im IV. Quartal 2009 durchgeführt.

Zu Frage 4: Die Thüringer Landesregierung hält den Thüringen-Monitor für ein wichtiges und unverzichtbares Instrument im Zusammenhang mit der Bekämpfung des politischen Extremismus. Eine Einstellung ist demzufolge nicht beabsichtigt.

**Vizepräsidentin Pelke:**

Gibt es Nachfragen? Das ist nicht der Fall. Damit rufe ich die nächste Mündliche Anfrage auf. Herr Abgeordneter Buse, Fraktion DIE LINKE, Drucksache 4/5269.

**Abgeordneter Buse, DIE LINKE:**

Zukunftsprojekt „Thüringer Meer“

Die „Initiative für die touristische Infrastrukturerüchtigung und -entwicklung des Hohenwarte Stausees“ hat zu Beginn des Jahres 2009 ihr Projekt zur touristischen Entwicklung der Stauseeregion der Öffentlichkeit und auch der Politik vorgestellt.

Im Rahmen einer Veranstaltung am 12. Mai 2009 hatte die Stauseeinitiative die Möglichkeit, das Projekt dem Thüringer Minister für Bau, Landesentwicklung und Medien, Herrn Wucherpfennig, vorzustellen. Bekanntlich umfasst das Projekt u.a. auch die Instandsetzung von 40 km Landesstraßen, die Entwicklung eines Radwanderwegenetzes und den Wiederaufbau der Linkenmühle-Brücke.

Die Ostthüringer Zeitung berichtete in ihrer Ausgabe vom 14. Mai 2009 über diese Veranstaltung und über das Interesse des Ministers an diesem Projekt. Herr Minister Wucherpfennig verwies in einer ersten Reaktion auf die verschiedenen Zuständigkeiten mehrerer Ministerien und schlug vor, kleine Schritte bzw. die Realisierung von Einzelprojekten zu prüfen. So wollte er als Erstes die Machbarkeit der Linkenmühlen-Brücke prüfen.

Ich frage die Landesregierung:

1. Ist die zugesagte Prüfung der Machbarkeit der Wiederherstellung der Linkenmühlen-Brücke abgeschlossen und wenn ja, welche Prüfungsergebnisse liegen der Landesregierung vor?

2. Hat die Landesregierung die Stauseeinitiative über die Ergebnisse informiert, wenn ja, in welcher Art und Weise und wenn nein, wie gedenkt sie die Stauseeinitiative von den Prüfungsergebnissen in Kenntnis zu setzen?

3. Sind der Landesregierung weitere „Einzelprojekte“ des Gesamtvorhabens bekannt und hält die Landesregierung diese für geeignet, das Ziel einer besseren touristischen Vermarktung der Region am ehesten zu erreichen?

4. Werden unter diesen Gesichtspunkten in den anderen Ministerien verschiedene „Einzelprojekte“ auf ihre Machbarkeit geprüft und wenn ja, welche?

**Vizepräsidentin Pelke:**

Es antwortet Staatssekretär Richwien.

**Richwien, Staatssekretär:**

Vielen Dank, Frau Präsidentin. Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Buse beantworte ich für die Thüringer Landesregierung wie folgt:

Zu Ihrer ersten Frage: Um die Realisierbarkeit des Projekts beurteilen zu können, sind entsprechende Untersuchungen notwendig. Neben der technischen Machbarkeit des Brückenbaus sind auch die verkehrlichen Auswirkungen dieses Lückenschlusses auf das Straßennetz der Region, die damit verbundenen Umweltrisiken sowie die Wirtschaftlichkeit zu betrachten. Für diese Untersuchungen werden derzeit geeignete Ingenieurbüros ausgewählt und die entsprechenden Verträge abgeschlossen. Erste Ergebnisse zur Machbarkeit des Brückenbaus und der Verkehrsuntersuchungen sind nicht vor Ende 2009 zu erwarten. Mit Ergebnissen der Wirtschaftlichkeit und zu den Umweltauswirkungen kann auf jeden Fall erst im Laufe des Jahres 2010 gerechnet werden.

Zu Ihrer zweiten Frage: Die Stauseeinitiative wird selbstverständlich über die Ergebnisse informiert. Eine schriftliche Unterrichtung zum aktuellen Stand wurde durch Herrn Minister gezeichnet.

Zu Ihrer dritten und vierten Frage: Aus der genannten Verkehrsuntersuchung werden sich auch die erforderlichen Baumaßnahmen an der von der Initiative genannten Landesstraße ergeben. Dem Ministerium für Wirtschaft, Technologie und Arbeit

liegen Vorstellungen der Stauseeinitiative zu einem durchgängigen Radweg um den Hohenwartestausee sowie zu einem Wildwasserpark in Ziegenrück vor. Weitere Einzelprojekte sind nicht bekannt. Förderanfragen im Zusammenhang mit der Stauseeinitiative liegen nicht vor.

**Vizepräsidentin Pelke:**

Gibt es Nachfragen? Das ist nicht der Fall. Damit folgt die nächste Mündliche Anfrage der Abgeordneten Dr. Klaubert, Fraktion DIE LINKE, in Drucksache 4/5284.

**Abgeordnete Dr. Klaubert, DIE LINKE:**

Studienreise nach Israel

Die Landeszentrale für politische Bildung führt jährlich im Herbst eine Studienreise nach Israel durch. Auch für das Jahr 2009 sind dementsprechende Finanzmittel in den Haushalt des Landes eingestellt.

Ich frage die Landesregierung:

1. Wann findet die diesjährige Studienreise nach Israel statt?
2. Wer ist in der Landeszentrale für die inhaltliche wie organisatorische Vorbereitung der Studienreise zuständig?
3. Welchen Stellenwert misst die Landesregierung der Studienreise nach Israel zu?
4. Sofern dieses Jahr keine Studienreise stattfindet, welche Gründe gibt es für den Ausfall?

**Vizepräsidentin Pelke:**

Es antwortet Minister Dr. Zeh.

**Dr. Zeh, Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten und Chef der Staatskanzlei:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, namens der Landesregierung beantworte ich die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Dr. Klaubert wie folgt:

Zu Frage 1: Im Jahr 2009 findet keine Studienreise nach Israel statt.

Zu Frage 2: Für die inhaltliche und organisatorische Vorbereitung der Israelstudienreise ist der Leiter der Landeszentrale zuständig.

Zu Frage 3: Die Landesregierung betrachtet die Studienreisen nach Israel und in die palästinensischen Gebiete als einen wichtigen Beitrag zur politischen Bildung in dem Themenfeld Israel, Judentum, Nahost und Nahostkonflikt.

Zu Frage 4: Die Landeszentrale hat sich im Jahr 2006 entschieden, aufgrund des hohen finanziellen und organisatorischen Aufwands die Studienreisen nach Israel und in die palästinensischen Gebiete im Zweijahresrhythmus durchzuführen. Dementsprechend fand 2006 keine Reise statt, dafür im Jahr 2007. Die für das Jahr 2009 ursprünglich vorgesehene Reise wurde auf 2008 vorgezogen wegen des 60. Gründungsjahres des Staates Israel. Im Übrigen sind im Landeshaushalt keine Mittel eingestellt, die ausschließlich für Israelstudienreisen zweckgebunden sind.

**Vizepräsidentin Pelke:**

Gibt es Nachfragen? Das scheint nicht der Fall zu sein. Danke. Damit kommen wir zur nächsten Mündlichen Anfrage der Abgeordneten Leukefeld, Fraktion DIE LINKE, in Drucksache 4/5285.

**Abgeordnete Leukefeld, DIE LINKE:**

Unregelmäßigkeiten der GFAW - Gesellschaft für Arbeit- und Wirtschaftsförderung mbH des Freistaats Thüringen?

Pressemitteilungen vom 8. November 2008 und 8. Mai 2009 zufolge soll eine Mitarbeiterin der Gesellschaft für Arbeits- und Wirtschaftsförderung mbH des Freistaats Thüringen unter Verdacht geraten sein, Urkunden gefälscht und damit Steuergelder veruntreut zu haben. Nach Presseinformationen soll ein Schaden im sechsstelligen Euro-Bereich durch falsche Subventionsbewilligungen entstanden sein.

Zwischenzeitlich wurde bekannt, dass staatsanwaltliche Ermittlungen eingeleitet wurden, in der GFAW ein Antikorruptionsteam eingesetzt und organisatorische Veränderungen innerhalb der GFAW vorgenommen wurden.

Ich frage die Landesregierung:

1. Inwieweit ist nach Artikel 28 und 29 der Verordnung der Europäischen Kommission Nr. 1828/2006 vom 8. Dezember 2006 o.g. Sachverhalt als mitteilungsspflichtige Unregelmäßigkeit zu werten und ergehen sich für den Freistaat daraus Pflichten?

2. Inwieweit ist der Freistaat - unter Berücksichtigung der Antwort zu Frage 1 - wohn der Verpflichtung nachgekommen, nach Artikel 28 bis 30 der vorgeannten Verordnung der Europäischen Kommission

festgestellte oder vermutete Unregelmäßigkeiten zu melden oder an deren Meldung mitzuwirken?

3. Worin lagen die Gründe dafür, dass das sogenannte Antikorruptionsteam Anfang des Jahres 2008 bei der GFAW installiert wurde, erste Verdachtsmomente gegen die betreffende Mitarbeiterin jedoch erst Anfang 2009 bekannt wurden?

4. Ist das Europäische Amt für Betrugsbekämpfung (OLAF) grundsätzlich in die Ermittlungen, Untersuchungen und die Maßnahmen zur Aufklärung bekannt gewordener Unregelmäßigkeiten bei der GFAW einzubeziehen und wenn ja, in welchem Umfang und in welcher Form ist dies geschehen bzw. ist die Mitwirkung vorgesehen?

Danke.

**Vizepräsidentin Pelke:**

Es antwortet Minister Reinholz.

**Reinholz, Minister für Wirtschaft, Technologie und Arbeit:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich beantworte die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Leukefeld für die Thüringer Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1: Zunächst wird darauf hingewiesen, dass die VO-Nr. 1828/2006 für die Förderperiode 2007 bis 2013 gilt. Bei den hier betroffenen Förderfällen handelt es sich jedoch um die Förderperiode 2000 bis 2006, für die die VO-Nr. 2035/2005 in Verbindung mit der VO-Nr. 1681/1994 einschlägig ist. In der Regel werden fehlerhafte Projekte als sogenannte Unregelmäßigkeit an die EU-Kommission gemeldet. Die KOM prüft dann im Rahmen ihrer Entscheidung, ob sie sich an diesen Projekten finanziell beteiligen wird. Dabei prüft sie auch die Ursache für den entstandenen Gemeinschaftsschaden. Alternativ können Projekte aus dem nächsten Antrag auf Erstattung der aufgewendeten ESF-Mittel gestrichen werden. Das TMWTA schätzt in den Fällen der GFAW ein, dass eine Beteiligung der Europäischen Union nicht erfolgen wird.

**Vizepräsidentin Pelke:**

Entschuldigung, Herr Abgeordneter Panse und Herr Abgeordneter Döring, könnten Sie Ihre Gespräche gegebenenfalls woanders durchführen, weil im Moment beantwortet Minister Reinholz eine Frage.

**Reinholz, Minister für Wirtschaft, Technologie und Arbeit:**

Herzlichen Dank, Frau Präsidentin, vielleicht geht es ja auch vor der Tür.

Ich komme noch einmal zurück: Das TMWTA schätzt in den Fällen der GFAW ein, dass eine Beteiligung der Europäischen Union nicht erfolgen wird. Für diese Fälle stellt die Europäische Union in ihren Abschlussleitlinien für die Förderperiode 2000 bis 2006 anheim, Fördervorhaben aus dem Zahlungsantrag zu entfernen. Von dieser Möglichkeit hat die Fondsverwaltung Gebrauch gemacht und wird die betreffenden Fälle nicht mehr gegenüber der Europäischen Kommission abrechnen. Aus diesem Grund ist die Meldung als Unregelmäßigkeit auch nicht erforderlich.

Zu Frage 2: Hier verweise ich auf meine Antwort zu Frage 1.

Zu Frage 3: Zusätzlich zu dem Antikorruptionsbeauftragten, der seit dem 1. November 2002 tätig ist, wurde in der GFAW zum 1. Januar 2008 eine Arbeitsgruppe zur Betrugsbekämpfung eingerichtet. Das Team unterstützt die Geschäftsführung durch präventive Maßnahmen und in Verdachtsfällen durch entsprechende interne Ermittlungen. Die Gruppe wurde im September 2008 aus der Belegschaft heraus auf mögliche Straftaten einer Mitarbeiterin hingewiesen, die seit Mitte 2007 nicht mehr mit dem Zuwendungsverfahren befasst war und nahm daraufhin auch ihre Ermittlungen auf.

Zu Frage 4: Neben den Informationspflichten aus den einschlägigen EU-Verordnungen gibt es keine weiteren Verpflichtungen. Das Europäische Amt für Betrugsbekämpfung, also OLAF, zu beteiligen. Sofern Projekte nach Auftreten der Unregelmäßigkeit in weiteren EU-Abrechnungen verbleiben, werden im Rahmen der vierteljährlichen Meldungen die finanziellen Auswirkungen und die zur Wiedereinziehung der beantragten Gemeinschaftsbeiträge getroffenen Maßnahmen berichtet. Da die Fördervorhaben, die Gegenstand dieser Mündlichen Anfrage sind, nunmehr ohne Gemeinschaftsmittel finanziert wurden, ist seitens der Fondsverwaltung keine Einbeziehung von OLAF erforderlich.

**Vizepräsidentin Pelke:**

Es gibt Nachfragen, Abgeordnete Leukefeld.

**Abgeordnete Leukefeld, DIE LINKE:**

Ich habe nur eine Nachfrage. Sie hatten in der Antwort auf die Frage 3 gesagt, dass mit der Belegschaft zusammen dieses Antikorruptionsteam dann entsprechend der Hinweise gebildet wurde. Handelt

es sich bei der Mitarbeiterin, die seit 2007 nicht mehr mit Bescheiden zu tun hat, um dieselbe Mitarbeiterin, gegen die jetzt ermittelt wird, oder ist das jemand anderes.

**Reinholz, Minister für Wirtschaft, Technologie und Arbeit:**

Es handelt sich um die gleiche Mitarbeiterin.

**Abgeordnete Leukefeld, DIE LINKE:**

Um die gleiche Person. Danke.

**Vizepräsidentin Pelke:**

Weitere Nachfragen gibt es nicht. Danke. Damit rufe ich die nächste Mündliche Anfrage auf, Frau Abgeordnete Sojka, Fraktion DIE LINKE, in Drucksache 4/5299.

**Abgeordnete Sojka, DIE LINKE:**

Grundsatzbeschluss des Kreistags im Landkreis Eichsfeld zum Umbau des ehemaligen Klosters Worbis zu einer Grundschule mit christlich-humanistischem Leitbild

Am 27. Mai 2009 fasste der Kreistag im Landkreis Eichsfeld gegen die Stimmen der Opposition den Grundsatzbeschluss über den Umbau des ehemaligen Franziskanerklosters in Worbis zu einer Grundschule mit christlich-humanistischem Leitbild. Landrat Hennig (CDU) wurde darin u.a. beauftragt, die Genehmigung eines entsprechenden Modellprojektes einer Grundschule mit christlich-humanistischem Leitbild bei der Landesregierung zu beantragen. In seiner Begründung der Vorlage des Grundsatzbeschlusses führt Landrat Hennig auf Seite 3 aus: „Es ist beabsichtigt, ein Modellprojekt zu entwickeln, in dem sich diese Schule konzeptionell ausdrücklich zur christlichen Prägung der Region bekennt.“ Demgegenüber hat das Bundesverfassungsgericht bereits in mehreren Entscheidungen betont, dass öffentliche Schulen der weltanschaulichen Neutralität verpflichtet sind.

Ich frage die Landesregierung:

1. Inwieweit steht der Beschluss des Kreistags im Landkreis Eichsfeld im Widerspruch zu den Grundsätzen der weltanschaulichen Neutralität öffentlicher Schulen, die in Artikel 24 Abs. 2 und Artikel 39 Abs. 1 der Thüringer Verfassung festgeschrieben sind und in den Artikeln 4 und 7 des Grundgesetzes seine Grundlage haben und wie begründet die Landesregierung ihre Auffassung?

2. Inwieweit ist der Landrat des Landkreises Eichsfeld nach Auffassung der Landesregierung verpflichtet,

den verfassungswidrigen Beschluss des Kreistags zu beanstanden?

3. Wie viele Anträge auf Gründung bzw. Bildung einer religiös geprägten öffentlichen Schule sind der Landesregierung bisher gestellt worden und mit welchen Ergebnissen hat die Landesregierung diese Anträge geprüft?

**Vizepräsidentin Pelke:**

Es antwortet Minister Müller.

**Müller, Kultusminister:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordneten, gestatten Sie mir eine kurze Vorbemerkung zum Schulgesetz generell. Gemäß § 2 des Thüringer Schulgesetzes „Gemeinsamer Auftrag für die Thüringer Schulen“ werden die Schüler, ich zitiere jetzt wörtlich: „darauf vorbereitet, Aufgaben in Familie, Gesellschaft und Staat zu übernehmen und dazu angehalten, sich im Geiste des Humanismus und der christlichen Nächstenliebe für die Mitmenschen einzusetzen.“ Alle staatlichen Schulen im Freistaat orientieren sich an diesem Gesetzauftrag und von diesen orientieren sich etliche darüber hinaus auch an christlichen Vorbildern. Dies belegten nicht zuletzt Namensgebungen wie Adolf Kolping, Martin Luther, Albert Schweitzer, Sankt Martin oder Sankt Josef. Wenn Kommunen sich für eine inhaltliche Profilierung ihrer Schulen einsetzen, hält die Landesregierung dies für begrüßenswert. Wenn darüber hinaus im Leitbild einer Schule auch Bezüge zur Region erkennbar sind, kann dies die derzeit zu registrierende zunehmende Wahrnehmung von Bildungsverantwortung auf kommunaler Ebene nur bestärken.

Nun zu der Mündlichen Anfrage, die ich namens der Landesregierung wie folgt beantworte:

Frage 1: Der in Rede stehende Beschluss ist am 9. Juni 2009 im Thüringer Kultusministerium eingegangen und wird derzeit, wie beantragt, gemäß § 13 Abs. 3 des Thüringer Schulgesetzes geprüft. Bestandteil dieses Beschlusses, der im Wesentlichen Schulnetzfragen berührt, ist auch, dass der Landrat beim Thüringer Kultusministerium die Genehmigung eines Modellprojekts nach christlich-humanistischem Leitbild für die Grundschule Kloster Worbis beantragen soll. Die Konzeption für ein solches Modellprojekt liegt noch nicht vor. Erst wenn diese vorliegt, kann geprüft werden, ob die Grundsätze der weltanschaulichen Neutralität öffentlicher Schulen beachtet werden.

In der Antwort auf Frage 2 kann ich nicht mehr hinzufügen als das, was ich in der Antwort zur Frage 1 bereits gesagt habe.

Zu Frage 3: Es liegen keine Anträge vor.

**Vizepräsidentin Pelke:**

Gibt es Nachfragen? Abgeordneter Döring, bitte.

**Abgeordneter Döring, SPD:**

Herr Minister, wie sehen Sie denn den Zusammenhang zwischen dem Projekt „Eigenverantwortliche Schule“ und Beauftragung durch den Kreistag an den Landrat, so ein Modellprojekt zu entwickeln?

**Müller, Kultusminister:**

Es ist sicherlich Sache des Kreistags, den Landrat mit einem entsprechenden Beschluss zu etwas zu beauftragen. Inwieweit das kollidiert mit eigenverantwortlicher Schule, wäre erst zu bewerten, wenn das Konzept diese Projekts vorliegen würde.

**Vizepräsidentin Pelke:**

Es gibt eine weitere Nachfrage. Abgeordnete Dr. Klaubert bitte.

**Abgeordnete Dr. Klaubert, DIE LINKE:**

Herr Minister, können Sie mir bitte mal sagen, wie dieser Entscheidungsprozess in Ihrem Haus stattfinden wird. Sie sagen also, es gibt einen Antrag. Aber ich glaube Sie verstanden zu haben, es gibt kein Konzept. Wie sieht denn der Antrag in Ihrem Hause aus?

**Müller, Kultusminister:**

Es gibt einen Antrag, der im Wesentlichen Schulnetzfragen beinhaltet. Dazu können wir uns positionieren. Es gibt kein Konzept bezüglich des von Ihnen immer wieder angesprochenen sogenannten Modellversuchs.

**Vizepräsidentin Pelke:**

Eine weitere Nachfrage geht nicht, zwei aus dem Haus und zwei der Fragestellerin. Abgeordnete Sojka, bitte.

**Abgeordnete Sojka, DIE LINKE:**

Wenn das Konzept so aussehen würde, dass an dieser Schule mit christlich-humanistischem Ansatz kein Ethik-Unterricht erteilt werden sollte, wäre das Konzept dann aus Ihrer Sicht genehmigungsfähig? Wäre es überhaupt möglich, eine öffentliche Schule ohne Ethikunterricht anzubieten und Eltern, die Religionsunterricht für ihre Kinder selbst nicht wahrnehmen wollen, dann durch den Schulträger an eine

Schule in einer Nachbarstadt zu verweisen?

**Müller, Kultusminister:**

Ich denke, Frau Sojka, wir sollten uns darauf einigen, dass wir das Konzept erst dann diskutieren, wenn es vorliegt, und dann auch die entsprechenden Auswirkungen auf entsprechende Schulen und Nachbarschulen. Ich kann noch mal wiederholen: Das Konzept liegt inhaltlich nicht vor. Deswegen werde ich auch dazu jetzt keine Stellung nehmen. Ansonsten gilt natürlich der entsprechende gesetzliche und Verordnungsrahmen für öffentliche Schulen, der einzuhalten ist.

**Vizepräsidentin Pelke:**

Weitere Nachfragen gibt es nicht. Danke. Dann möchte ich jetzt wie folgt anmerken, dass ich meine Anfrage gern auf die morgige Fragestunde verschieben würde, um sie selber stellen zu können.

Ich rufe dann als letzte Mündliche Anfrage heute auf die Anfrage der Abgeordneten Sedlacik, Fraktion DIE LINKE, in Drucksache 4/5305, vorgetragen durch Abgeordneten Dr. Hahnemann.

**Abgeordneter Dr. Hahnemann, DIE LINKE:**

Mündliche Anfrage der Abgeordneten Sedlacik.

Fehlerhafte Bearbeitung eines Ermittlungsverfahrens in Berga/Elster?

In der Fernsehsendung „Kontraste“ vom 15. Januar 2009, die sich auf einen Vorfall der gemeinschaftlichen schweren Körperverletzung am 10. Februar 2008 in Berga/Elster bezog, wurde eine zu lange Verfahrensdauer und eine inhaltlich fehlerhafte Aufarbeitung des Sachverhalts und der Tatumstände kritisiert. So hätte man - anders als offensichtlich die Ermittlungsbehörden - von einer Tat mit rechtsextremistischem Hintergrund ausgehen müssen. Der Fragestellerin ist darüber hinaus bekannt geworden, dass es bei den Bewertungsmaßstäben für die Einordnung von Tatkomplexen als solchen mit rechtsextremistischem Hintergrund jüngst Veränderungen gegeben haben soll. Diese Veränderungen sollen auch von der Konferenz der Innenminister des Bundes und der Länder angestoßen worden sein.

Frau Sedlacik fragt die Landesregierung:

1. Welche Gründe lassen sich für die Verfahrensdauer von knapp einem Jahr nennen, die zwischen dem Tatzeitpunkt und der Erhebung der Anklage am 6. Januar 2009 durch die Staatsanwaltschaft Gera liegt?



2. Wie stellt sich die Personalsituation der in diesem Fall zuständigen Ermittlungsbehörden (Polizei/Staatsanwaltschaft) dar - insbesondere hinsichtlich Krankenstand, offener Stellen und noch nicht abgeschlossener Verfahren?

3. Wie, wann und von wem wurden nach Kenntnis der Landesregierung die Bewertungskriterien für das Vorliegen einer Tat mit rechtsextremistischem und/oder fremdenfeindlichem Hintergrund verändert?

4. Wie ist die o.g. Tat unter Zugrundelegung der oben angesprochenen bisherigen bzw. neuen Bewertungskriterien hinsichtlich ihres Tathintergrundes jeweils einzustufen?

**Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:**

Für die Landesregierung antwortet Staatssekretär Haußner.

**Haußner, Staatssekretär:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren Abgeordneten. Die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Sedlacik beantworte ich für die Landesregierung wie folgt.

Zu Frage 1: Das Ermittlungsverfahren wurde knapp 11 Monate nach Tatbegehung mit Anklageerhebung abgeschlossen. Nachdem die polizeilichen Ermittlungen nach gut sechs Wochen Mitte März 2008 abgeschlossen waren, stand noch ein Gutachten des Instituts für Rechtsmedizin Gera zu den Verletzungen des Geschädigten aus. Dieses lag im Mai 2008 vor. Da der Geschädigte aufgrund fehlenden Erinnerungsvermögens nicht vernommen werden konnte und bei der Staatsanwaltschaft die Erwartung bestand, dass die Erinnerung zurückkehren würde, wurde zunächst abgewartet. Mitte Dezember 2008 teilte der Rechtsanwalt des Geschädigten auf Anfrage der Staatsanwaltschaft mit, dass sein Mandant sich aufgrund der massiven Kopfverletzungen nicht mehr an den Vorfall erinnern könne. Daraufhin wurde die Anklageschrift gefertigt und Anfang Januar 2009 Anklage erhoben. Im Nachhinein betrachtet hätte das Ermittlungsverfahren aufgrund der Zeugenaussagen und des Geständnisses eines der Angeschuldigten nach Eingang des Sachverständigengutachtens früher durch Anklageerhebung abgeschlossen werden können. Das habe ich bereits im Februar 2009 in meiner Stellungnahme gegenüber dem Petitionsausschuss des Thüringer Landtags eingeräumt. Der Sachverhalt wurde in der Staatsanwaltschaft Gera ausführlich besprochen.

Zu Frage 2: Hinsichtlich der Personalsituation bei den Ermittlungsbehörden erlaube ich mir, die Antwort auf die Staatsanwaltschaft Gera zu beschränken, denn die Polizei hat, wie bereits dargelegt, die Ermittlungen zügig abgeschlossen. Die der Staatsanwaltschaft Gera zugewiesenen Planstellen für Staatsanwältinnen und Staatsanwälte waren und sind sämtlich besetzt. Der Krankenstand bei der Staatsanwaltschaft Gera liegt unter dem Durchschnitt der übrigen Thüringer Staatsanwaltschaften. Die Zahl der offenen Ermittlungsverfahren bei der Staatsanwaltschaft Gera ist zwar abnehmend, liegt aber im Thüringer Vergleich auf einem etwas höheren Niveau.

Zu Frage 3: Nach einer neuen bundesweit geltenden Festlegung in der Ausfüllanleitung für Kriminaltaktische Anfragen sind von Unbekannt verübte rechtsextreme Propagandadelikte, insbesondere die Verbreitung und Verwendung verbotener nationalsozialistischer Symbole wie z.B. Hakenkreuze und SS-Runen, nunmehr dem Phänomenbereich „politisch motivierte Kriminalität rechts“ immer dann zuzuordnen, sofern keine gegenteiligen Tatsachen zur Tätermotivation vorliegen. Nicht mehr erforderlich ist, dass der Täter darüber hinaus seine Gesinnung zu erkennen gegeben hat. Diese Änderung wurde durch eine Arbeitsgruppe der Innenministerkonferenz im April 2008 beschlossen und gilt rückwirkend zum 1. Januar 2008.

Zu Frage 4: Die von mir soeben angesprochene Änderung betrifft ausschließlich Propagandadelikte und keine Gewaltdelikte. Auf den vorliegenden Sachverhalt hat sie also keine Auswirkung.

**Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:**

Gibt es Nachfragen? Das ist offensichtlich nicht der Fall. Dann beende ich die Fragestunde und rufe auf den **Tagesordnungspunkt 30**

**Aktuelle Stunde**

**a) auf Antrag der Fraktion**

**DIE LINKE zum Thema:**

**„Tauglichkeit der Kurzarbeiter- und Weiterbildungsregelungen in der gegenwärtigen wirtschaftlichen Situation in Thüringen“**

Unterrichtung durch die Präsidentin des Landtags

- Drucksache 4/5091 -

Ich eröffne die Aussprache und erteile das Wort dem Abgeordneten Pilger, SPD-Fraktion.

**Abgeordneter Pilger, SPD:**

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, die Kurzarbeiter- und Weiterbildungsregelungen sind die wesentliche Ursache dafür, dass sich der Thüringer Arbeitsmarkt noch als relativ stabil erweist, sie sind also tauglich. Ohne Wenn und Aber gilt, die Verlängerung der Inanspruchnahme von Kurzarbeit war und ist richtig. Kurzarbeit sorgt für den Erhalt der Verantwortung der Arbeitgeber gegenüber den Arbeitnehmern und sie sorgt für den Erhalt der Bindung der Arbeitnehmer an den Betrieb. Im Zusammenhang mit der möglichen und erwünschten Qualifizierung übernimmt Kurzarbeit mehr als nur eine Brückenfunktion für wirtschaftlich bessere Zeiten. „Qualifizierung jetzt“ bietet die Chance zur individuellen Förderung und zur betrieblichen Weiterentwicklung und „Qualifizierung jetzt“ bietet die Chance zur Anpassung des Betriebs an absehbare Marktanforderungen und letztlich auch der Sicherung des künftigen Fachkräftebedarfs. Zusammengefasst also von uns eine klare Antwort auf die von den Kollegen der LINKEN implizierte Fragestellung zur Tauglichkeit: Ja, wir sind davon überzeugt, dass sowohl Kurzarbeit als auch Qualifizierung außerordentlich tauglich sind. Sie bewahren Thüringen derzeit vor einer Arbeitsmarktkrise großen Ausmaßes und sie bewahren Zehntausende Menschen vor Arbeitslosigkeit. Dass es dabei auch manchmal Umsetzungsprobleme gibt, ist keinerlei Grund, an der Tauglichkeit zu zweifeln. Der Bundesagentur für Arbeit sei ausdrücklich gedankt für ihr außerordentliches Engagement bei der Umsetzung der Regelungen. Sie hat sich als leistungsfähige Behörde erwiesen. Ich erwarte, dass sie von der Landesregierung unterstützt wird, z.B. durch den zielgerichteten Einsatz der vom Land geförderten Qualifikationsberater. Wenn die Landesregierung heute ebenso wie wir überzeugt ist von der Verlängerung der Kurzarbeit, dann freut uns das. Zur Erinnerung: Als Olaf Scholz im Februar erklärte, das Kurzarbeitergeld auf bis zu 24 Monate verlängern zu wollen, wurde dies von CDU/CSU grundsätzlich abgelehnt. Der CDU-Arbeitsmarktpolitiker Brauksiepe sah keinen Handlungsbedarf. Der CDU-Mittelstandsvertreter Fuchs erklärte: „Das ist mit der Union nicht zu machen, weil es die Beitragszahler zu stark belastet.“ - beides in der BILD am 20. Februar. Im gleichen Zentralorgan der CDU erklärte Laurenz Meyer dann sechs Wochen später am 2. April: „Wir müssen alles unternehmen, damit möglichst viele Arbeitnehmer in den Betrieben bleiben.“ Immerhin - besser eine späte Einsicht als keine.

In Thüringen ist in der gesamten Legislaturperiode von der CDU Arbeitsmarktpolitik kleingeschrieben worden. Abwarten und Wegschauen war und ist das Motto im Wirtschaftsministerium, der Markt sollte alles regeln. Werte Kolleginnen und Kollegen von

der Union, spätestens in den letzten Monaten sollten Sie begriffen haben, der zügellose Markt wird zu nichts anderem als zu eklatanter sozialer Ungerechtigkeit und zum Chaos führen.

(Beifall SPD)

Erforderlich ist politische Gestaltung, erforderlich ist eine aktive Arbeitsmarktpolitik. Aktive Arbeitsmarktpolitik ist nicht nur das Gebot der Stunde, sondern auch das Gebot der Thüringer Verfassung. Schließlich sagt Artikel 36: „Es ist ständige Aufgabe des Freistaats, jedem die Möglichkeit zu schaffen, seinen Lebensunterhalt durch frei gewählte und dauerhafte Arbeit zu verdienen.“ Wenn man sich das vor Augen führt, dann hat diese Landesregierung gegenüber dem Verfassungsauftrag versagt. Sie hat spätestens jetzt - über die Unterstützung bundesrechtlicher Regelungen wie der Kurzarbeit hinaus - in der Arbeitsmarktpolitik eine Menge zu tun, nämlich sich um all diejenigen zu kümmern, die von diesen Regelungen bereits nicht mehr profitieren oder noch nie profitieren konnten, wie z.B. viele ehemalige Leiharbeiter und langzeitarbeitslose Menschen. Sie hätte gemeinsam mit den Gewerkschaften - Opel sollte ihr eine Lehre sein - für die Vorlage von Arbeitsmarktkonzepten zu sorgen. Aber Fehlanzeige, stattdessen Beschwichtigung, Schönrederei und Schmücken mit fremden Federn.

(Beifall SPD)

Dieser nun fünf Jahre in der Arbeitsmarktpolitik anhaltende Zustand wird zum Glück am 30. August beendet sein. Ich bin mir sicher, die bisherige Landesregierung samt der sie tragenden Fraktion kann sich dann der Qualifikation widmen. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

(Zwischenruf Abg. Kuschel, DIE LINKE:  
Wo er recht hat, hat er recht.)

**Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:**

Das Wort hat Abgeordnete Leukefeld, Fraktion DIE LINKE.

**Abgeordnete Leukefeld, DIE LINKE:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, die Krise entfaltet ihre destruktiven Wirkungen immer stärker. Das spüren wir daran und das ist ein Indikator, dass die Zahl der Kurzarbeiter erheblich gestiegen ist. In Thüringen waren das im März 2009 - eine andere definitiv gesicherte Zahl liegt ja noch nicht vor - über 42.000 betroffene Beschäftigte. Laut Aussage der LAG Arbeitsmarktpolitik liegt sie derzeit

bei über 85.000 Kurzarbeitern in mehr als 3.500 Unternehmen. Damit hat sich die Kurzarbeit in Thüringen vervielfacht und es handelt sich bei der Kurzarbeit - da gebe ich Herrn Pilger völlig recht - um ein Instrument zur Verhinderung von Arbeitslosigkeit, sonst wäre nämlich die Zahl noch höher in Thüringen und wir hätten mindestens 15.000 mehr Arbeitslose.

Es war also richtig, die Bezugsdauer zu erhöhen. Das unterstützen wir ausdrücklich. Es glaubt ja sowieso keiner mehr an ein schnelles Ende der Krise und wenn man dem Chefvolkswirt der Deutschen Bank, Herrn Norbert Wall, Glauben schenkt, dann wird im nächsten Jahr die Zahl der Arbeitslosen auf über fünf Millionen steigen. Dennoch darf man, glaube ich, nicht vergessen, dass Kurzarbeit bedeutet, die öffentliche Hand übernimmt das Risiko des Arbeitsausfalls in den Unternehmen, die Arbeitsagenturen zahlen das Kurzarbeitergeld für die Teilnehmer an der Weiterbildung und eben dann auch die Sozialversicherung. Deshalb ist schon nach Nachhaltigkeit zu fragen. Ein Kriterium für Nachhaltigkeit ist, dass die Kurzarbeit mit Qualifizierung verbunden wird. Da hapert es, und zwar ganz ausdrücklich, denn bis März haben nur 1.100 Beschäftigte, das sind etwa 2,6 Prozent der Kurzarbeiter, in Thüringen an einer Qualifizierung teilgenommen. Diese Situation ist also keineswegs zufriedenstellend. Und wenn der Ministerpräsident heute in seiner Regierungserklärung von einer Qualifizierungsoffensive derzeit bei Kurzarbeitern gesprochen hat, dann ist wohl mehr der Wunsch der Vater des Gedankens. Wir haben natürlich nach Ursachen gefragt, woran liegt es. Als Erstes wurde ja eine ganze Reihe bürokratischer Hemmnisse verändert, Neujustierung der Zertifizierung, und dennoch sagen die Unternehmen, dass der bürokratische Aufwand viel zu hoch ist. Wir halten Qualifizierung für richtig, nicht nur, weil es die individuellen Chancen der Betroffenen erhöht, sondern auch den zukünftigen Fachkräftebedarf sichert und ein Mittel ist, den notwendigen Strukturwandel voranzubringen. Wir haben es nicht nur mit einer Finanz- und Wirtschaftskrise zu tun, sondern in der Tat auch mit einer Strukturkrise, wie am Beispiel der Automobilindustrie hier sehr deutlich wird. In Kurzarbeit kann man nicht überwintern, das sagen die Unternehmen, das sagt die Wirtschaft ganz klar. Es geht nicht mit „Weiter so“. Deswegen, wenn von Chancen in der Krise geredet wird, es gibt überhaupt nur eine Chance, wenn man diese Zeit jetzt nutzt, um tatsächlich den notwendigen sozialökologischen Umbau der Wirtschaft anzupacken. Das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit betont, ich darf zitieren: „Je länger die Krise dauert, desto weniger kann Kurzarbeit die Folgen abfedern.“ Die Forscher heben hervor, Kurzarbeit könne Arbeitsplätze nicht nachhaltig sichern, wenn nicht

dauerhafte Beschäftigungsperspektiven, sprich Umbau der Wirtschaft, erfolgen. Sie befürchten sogar, dass Kurzarbeit in bestimmten Fällen eine notwendige strukturelle Anpassung verzögert. In der Thüringer Wirtschaft wird das bestätigt. Die Konsolidierung findet derzeit auf niedrigem Niveau statt. Die Kapazitätsauslastung in Südthüringen beispielsweise liegt bei 70 bis 80 Prozent und - so der Ö-Ton der IHK beispielsweise - demzufolge wird die Personalausstattung angepasst werden müssen. Deswegen - das ist unsere Forderung, unsere Bitte - muss heute nachgedacht werden, was passiert, wenn es tatsächlich zu Massenentlassungen kommt. Erstens: Nutzen Sie die Möglichkeiten der Qualifizierung samt der Kurzarbeiterregelung so weit es geht aus. Zweitens brauchen wir Möglichkeiten für Beschäftigte, tatsächlich bei Entlassungen Auffanglösungen durch Transfer- und Beschäftigungsgesellschaften zu sichern, für die jetzt die notwendigen Voraussetzungen geschaffen werden müssen. Ich bedanke mich.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

**Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:**

Das Wort hat Abgeordneter Gerhard Günther, CDU-Fraktion.

**Abgeordneter Günther, CDU:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, bei Kenntnisnahme des Themas der Aktuellen Stunde der LINKEN war ich mir nicht mehr ganz im Klaren, ob eine Behandlung des Themas eher mit einem Fragezeichen versehen werden sollte oder ob man die Kurzarbeiter- und Weiterbildungsregelungen der Bundes- und der Landesregierung, wie es sich gehört, im großen Stil loben wollte. Sie haben gerade so im letzten Moment noch die Kurve bekommen. Ganz am Anfang, als Sie die Aktuelle Stunde eingereicht haben, stand sogar dort „Untauglichkeit der Kurzarbeit- und Weiterbildungsregelungen“. Das haben Sie ja noch korrigieren können.

Ich hatte ehrlich gesagt sogar eine gewisse Hoffnung, dass Sie diesen Maßnahmen im Sinne unserer Arbeitnehmer und unserer mittelständischen Wirtschaft beipflichten würden; Herr Pilger hat es ja anfangs sogar getan, aber am Ende, Herr Pilger, war es auch nur noch schwach. Ich muss das bedauerlicherweise sagen, wenn Herr Matschie heute große Töne über die Arbeitsmarktpolitik hier geschwungen hat, da war ich schon verwundert, es sind ja zumindest noch zwei Leute reingekommen, wie interessiert Ihre Kollegen zu dem Thema da stehen. Aber die Realität hat mich mit dem Vortrag der Opposition wieder eingeholt. Sie reißen natürlich die Regelungen in Bausch und Bogen, obwohl

sich alle Experten einschließlich des DGB darüber einig sind, dass hier die Bundesregierung kurzfristig klug und richtig gehandelt hat, einschließlich der Erweiterung auf 24 Monate. Das wird dem Steuerzahler, meine Damen und Herren, und auch den Arbeitslosenversicherten viel Geld kosten, aber es ist eine sinnvolle und nützliche Überbrückungsmaßnahme, um Zeit und eine neue Startqualität für die Zeit nach der Krise zu gewinnen. Mit einer großen Kraftanstrengung geben Bundesanstalt für Arbeit und intakte Unternehmen in den verschiedenen Instrumenten die Möglichkeit, ihren Personalkörper zu halten und zu strukturieren und für neue Aufgaben vorzubereiten. Zusammen mit Produkterneuerung und der Straffung und Effektivität interner Abläufe ist diese Personalkostenentlastung eine Basis für einen gesunden Neustart, vor allem mit dem bewährten Humankapital. Unsere Unternehmen werden dieser Verantwortung gerecht. Es gibt bisher kaum Entlassungen, im Gegenteil, noch bis März, mitten in der Krise, hat die Industriebeschäftigung in Thüringen zugenommen. Ich teile allerdings Ihre Ängste, wir sind durch das Tal noch nicht durch.

Ich kann mich namens der CDU-Fraktion nur ausdrücklich für dieses Verantwortungsbewusstsein der Menschen, der Unternehmen, der Belegschaften, die zu ihren Unternehmen stehen, bedanken. Dies spricht für die Standfestigkeit unseres unternehmerischen Mittelstands. Zurzeit werden über 40.000 Arbeitnehmer in Kurzarbeit zu einem großen Teil qualifiziert. Unternehmer nutzen die Chance, Mitarbeiter zu qualifizieren. Sie hatten in der letzten Zeit wenig Chancen dazu, warum, weil die Konjunktur schlicht und einfach in den letzten zwei Jahren auch stetig gewachsen ist, es ging stetig voran und es gab nicht die Zeit zur Qualifizierung. Es gibt natürlich auch Probleme, Frau Leukefeld. Es geht darum, Teilnehmergeinnung, Gruppenzusammenstellung hinzubekommen, und das ist nun mal schwierig durch die unterschiedlichen Kurzarbeiterzeitmodelle, weil in den Betrieben zu unterschiedlichen Zeiten Kurzarbeit gemacht wird. Mal sind es zwei Tage, mal sind es nur wenige Stunden und da muss man die Gruppen zusammenbringen. Da ist jetzt die Möglichkeit gegeben, dass nicht nur zertifizierte Bildungsträger qualifizieren können, sondern dass sogenannte Inhouse-Schulungen möglich sind. Das müssen die Unternehmen jetzt nutzen. Diese Chance muss man jetzt auch aufgreifen und muss sagen, diese Flexibilität soll von den Unternehmern genutzt werden und dann kommt das auch ein Stück weit besser in Gang. Wir als Politiker können nicht verordnen, hier ist der Unternehmer gefragt. Den Rahmen dazu haben wir allemal geschaffen.

Trotz aller Schwierigkeiten muss ich es noch mal sagen: Qualifizierungen - und das ist das Fazit von dem vorher Gesagten - funktionieren nicht nur auf

Knopfdruck. Man muss immer wieder werben, die Unternehmen auffordern hier mitzutun. Deshalb wurde noch im März eine Vereinbarung für Kurzarbeit und Qualifizierung in großer Einmütigkeit von allen Akteuren unterzeichnet einschließlich des DGB. Ich denke, da sind wir auf gutem Weg und wir sollten aufhören, dass Ihre Propagandamaschine mit den alten Parolen immer wieder aufgefahren wird. Die kommt offensichtlich nicht mehr nach, angesichts der schnellen und zielstrebigem Maßnahmen der Bundeskanzlerin und der Regierung. Was DIE LINKE hier in dieser Zeit einer dramatischen Wirtschafts- und Gesellschaftskrise mit ihrer Politik der Beliebigkeit zu bieten hat, ist insgesamt - das muss ich schon mal sagen - eine Zumutung und, ich glaube, immer mehr Menschen erkennen das. Panikmache - ich sage es immer wieder an dieser Stelle - ist hier nicht angebracht, sondern wir müssen gemeinsam mit den Unternehmen versuchen, dass wir die uns gegebenen Möglichkeiten ausnutzen und hier gemeinsam mit den Betroffenen nach vorn bewegen können. Vielen Dank.

(Beifall CDU)

**Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:**

Das Wort hat der Abgeordnete Gerstenberger, Fraktion DIE LINKE.

**Abgeordneter Gerstenberger, DIE LINKE:**

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, nur dass wir nicht Legendenbildung machen, Herr Günther, Sie haben gesagt, die Kurzarbeiter werden zu einem überwiegenden Teil qualifiziert. Das sagen Sie wider besseres Wissen oder Ihr Erinnerungsvermögen ist leicht getrübt. Sie waren dabei, als wir im GFAW-Beirat getagt haben, und Sie wissen ganz genau, dass der Teil, der qualifiziert wird von den Kurzarbeitern, ein äußerst geringer ist, es sind nicht mal 10 Prozent. Sich hier hinzustellen, der überwiegende Teil würde qualifiziert, ist einfach eine Falschaussage, das ist Propagandamaschine. Genauso, wie Sie es dargestellt haben ist das Propagandamaschine; uns das vorzuwerfen, halte ich für nicht redlich.

(Beifall DIE LINKE)

Einen zweiten Punkt, den Sie angesprochen haben, die Zertifizierung - genau das ist das Problem in diesem Bereich. Es ist ein ungeheuer schwieriges, langwieriges und aufwendiges Verfahren diese Zertifizierung durchzubekommen. Darüber beschwerten sich die Unternehmer und darüber beschwerten sich auch die Bildungseinrichtungen. Nein, an diesem System wird festgehalten, anstatt sinnvollerweise zu überlegen, wie man es entsprechend vereinfachen

kann. Die Inhouse-Qualifizierung - richtig - findet ohne Zertifizierung statt, aber dort die entsprechenden Bildungsangebote und die entsprechenden Ausbilder zu bekommen, das bleibt das Problem der Unternehmen. Also reden Sie nicht davon, dass das, was in kluger und weiser Entscheidung die Bundeskanzlerin für die Arbeitslosen tun würde, das Nonplus-ultra wäre. Hier ist viel, viel Arbeit zu tun, und der Anspruch, den Sie haben, Kurzarbeit mit Weiterbildung, ist ja der richtige. Nur das, was Sie handwerklich zur Umsetzung anbieten, ist mehr als mangelhaft und mehr als unzureichend und hilft den Leuten, die davon betroffen sind, überhaupt nicht. Hier wäre es sinnvoll, nicht die Propagandamaschine anzusetzen, sondern Nachdenken einzusetzen und zu überlegen, wie man den Leuten tatsächlich helfen kann. Darum ging es, das anzustoßen, meine Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE)

**Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:**

Mir liegen jetzt keine weiteren Wortmeldungen von Abgeordneten vor, doch. Bitte, Herr Abgeordneter Günther.

**Abgeordneter Günther, CDU:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, ich wollte den Kollegen Gerstenberger nicht mit einer Frage oder einer Gegenrede konfrontieren, sondern wollte von der Stelle aus Stellung nehmen. Herr Gerstenberger, sehen Sie im Protokoll nach, ich war nicht bei der Beratung der GFAW dabei, tut aber auch nichts zur Sache. Das Kernproblem allerdings haben Sie nicht verstanden. Es ist tatsächlich möglich auch ohne Zertifizierung Weiterbildung zu machen in den Unternehmen.

(Zwischenruf Abg. Gerstenberger, DIE LINKE: Das habe ich doch gesagt.)

Deswegen ist die Zertifizierung nicht das Problem, weil die Flexibilität jetzt vorhanden ist und die Agenturen und die BA stehen dazu. Deswegen ist es doch keine Propagandamaschine, wenn ich sage, wir müssen jetzt mit den Unternehmern reden und müssen genau dieses flexible Element an die Menschen, an die Unternehmer heranbringen, damit es auch genutzt wird, da bin ich völlig bei Ihnen. Aber wir können doch nicht verordnen, schickt eure Leute da hin oder wir setzen jemanden ein und qualifizieren, das ist nicht unsere Aufgabe. Wir können es vermitteln, wir können es weitersagen, das machen wir von dieser Stelle aus. Insofern ist es richtig, dass wir heute hier reden zu dem Thema, aber das Instrument ist vorhanden und wir müssen es an die Unternehmer herantragen und müssen sie aufmerk-

sam machen, dass das so funktioniert, und dann werden auch mehr Leute in Qualifizierung sein.

(Beifall CDU)

**Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:**

Es gibt keine weiteren Wortmeldungen von Abgeordneten. Bitte, Herr Minister Reinholz.

**Reinholz, Minister für Wirtschaft, Technologie und Arbeit:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bin schon etwas verwundert, dass gerade das Instrument, das Arbeitslosigkeit verhindert und in den letzten Monaten erheblich attraktiver für die Unternehmen, besonders natürlich im Interesse der Beschäftigten, gestaltet wurde, im Mittelpunkt einer anscheinend eher negativen Betrachtung durch die Fraktion DIE LINKE im Thüringer Landtag steht. Da kann man sich schon fragen, ob es in dieser Fraktion im Moment nur noch darum geht, alles negativ zu bewerten und selbst lediglich populistische und zumeist unfinanzierbare Forderungen danach aufzustellen.

(Zwischenruf Abg. Leukefeld, DIE LINKE: Herr Reinholz, Sie haben nicht zugehört.)

Zu der Einschätzung, verehrte Kollegen, komme ich deshalb - und der Kollege Günther hat das ja auch schon dargestellt -, bei dem betreffenden Erstantrag, bei der Entwurfsfassung im April dieses Jahres waren zunächst die Worte „untauglich“ und „zu kompliziert“ in Bezug auf die Kurzarbeit von Ihnen genannt worden. Sie haben dann natürlich zurückgedeutet und eine neutralisierte Formulierung für den heutigen Antrag gewählt.

Kurzarbeit und Weiterbildung sind in einem Bundesgesetz, nämlich dem SGB III, geregelt. Auch das Anfang 2009 aufgelegte Sonderprogramm für die Förderung der Weiterbildung in der Kurzarbeit wird aus dem Bundes-ESF finanziert. Insofern - und da werden Sie mir sicher zustimmen - liegt die Zuständigkeit hier wohl zuerst auf der Bundesebene und die fachliche Federführung beim Bundesarbeitsminister.

Auch wenn ich ansonsten nicht immer mit den arbeitsmarktpolitischen Vorstellungen des Bundesarbeitsministers übereinstimme, so bin ich in puncto Verbesserung der Regelungen zur Kurzarbeit und zur Förderung der Qualifizierung voll auf seiner Seite. Das habe ich auch bereits mehrfach in politischen Diskussionsrunden und auch hier im Haus ausdrücklich betont, weil ich das für eine gute Lösung halte. Thüringen hat diese Verbesserungen im

Gesetz zur Sicherung von Beschäftigungsstabilität in Deutschland auch bereits sehr frühzeitig mit Unterstützung.

Meine Damen und Herren, alle Fachleute sind sich einig, dass gerade Kurzarbeit ein wirksames und effektives Instrument zur Verhinderung von Arbeitslosigkeit ist. Es wird deshalb auch weitere Verbesserungen in der Kurzarbeit geben: ab dem 1. Juli dieses Jahres eine Ausweitung auf 24 Monate und die zeitlich befristete volle Übernahme der Sozialversicherungsbeiträge ab dem siebenten Monat der Kurzarbeit durch die BA. Beide Punkte, das möchte ich ausdrücklich betonen, begrüße ich, um damit den Unternehmen und insbesondere den Beschäftigten temporär über die Zeit der Finanz- und Wirtschaftskrise hinwegzuhelfen, ihre Fachkräfte zu halten und damit Arbeitslosigkeit zu verhindern. Wenn Sie mit Thüringer Unternehmern reden - und das tue ich in den letzten Tagen und Wochen sehr viel und vor allem auch zu diesem Thema -, erhält man dort für diese Regelung grundsätzlich eine Zustimmung, zustimmendes Nicken und auch die Auskunft, wir wollen uns dieser gern bedienen.

Insofern, glaube ich, kann ich mein Fazit vorwegnehmen: Ich halte die Kurzarbeiterregelung, die nicht nur in den Konditionen verbessert, sondern auch deutlich in der Prüfung der Anspruchsvoraussetzungen erleichtert wurde, für sehr, sehr tauglich für die genannten Zeiträume. Das gilt auch für Regelungen und Möglichkeiten, die Weiterbildung zu fördern. Zudem, meine Damen und Herren, finde ich es positiv, dass auch die Unternehmen und Beschäftigten der Zeitarbeit in die Regelungen für die Kurzarbeit und Qualifizierungen mit einbezogen worden sind. Außerdem ist die Regelung, und darüber haben wir ja nun mittlerweile mehrfach etwas hier gehört, auch Inhouse-Seminare durchzuführen, sehr zu befürworten. Wir haben das immer wieder gegenüber der Bundesagentur angemeldet und angemahnt. Sie ist dem Weg dann auch gefolgt. Ich halte das für eine klassische Regelung, die inzwischen auch vielfach wahrgenommen wird. Ich erinnere an einen der großen Hersteller in Merbelsrod von Pumpen, der das schon seit Wochen praktiziert mit seinem Unternehmen und die Leute dort in Inhouse-Schulungen qualifiziert. Mir haben auch immer wieder Unternehmen gesagt, Herr Reinholz, ich finde keinen zertifizierten Träger und ich finde kein zertifiziertes Programm, lassen Sie uns doch im Inhouse-Bereich etwas machen. Das geht jetzt auch. Sie werden sehen, das wird auch noch mehr angenommen werden.

Die Fraktion der SPD wird jetzt wahrscheinlich verwundert sein über so viel Einigkeit mit dem Bundesarbeitsminister. Ich denke, es geht hier aber nicht um die politische Auseinandersetzung, sondern um

ein schnelles und auch wirklich pragmatisches gemeinsames Handeln. Für Pragmatismus, glaube ich, bin ich auch hier bekannt.

Die Verantwortlichen für Arbeitsmarktpolitik ziehen an einem Strang zur Bekämpfung der Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise. Es wäre sicher sinnvoller, die Fraktion DIE LINKE würde ebenfalls am Strang mitziehen, aber möglichst in die gleiche Richtung und nicht in die falsche.

Bevor ich auf die Zahlen zur Kurzarbeit komme, noch einige Hinweise dazu, dass die Landesregierung sich nicht ausschließlich auf die Bundesförderung verlässt, sondern selbst auch Initiativen ergriffen hat. Der Freistaat Thüringen hat ebenso wie der Bund die Konditionen seiner Förderprogramme verbessert. Das Land fördert zusätzliche überbetriebliche Ergänzungslehrgänge für Auszubildende aus Unternehmen, die Kurzarbeit angemeldet haben und während dieser Zeit die Lehrlingsausbildung fachlich nicht oder eben nicht vollständig abdecken können. Eine ähnliche Regelung wurde für den Erwerb von Zusatzqualifikationen getroffen. Die Ausbildungsrichtlinie wurde entsprechend geändert. Die Förderung nach der Weiterbildungsrichtlinie des Landes kommt für Fälle in Betracht, die nicht die Förder Voraussetzungen nach dem SGB III oder der Richtlinie des Bundes ESF erfüllen, jedoch für den Arbeitsmarkt für sinnvoll befunden werden. Kurzarbeit gewinnt seit Ende 2008 erheblich an Bedeutung. Detaillierte statistische Auswertungen über den Bestand an Kurzarbeitern liegen bis März 2009 vor, da die Betriebe, die Kurzarbeit eingeführt haben, hierzu die erforderlichen Betriebsmeldungen immer erst nach Ablauf eines Quartals einreichen müssen. Im März 2009 waren bundesweit 35.956 Betriebe mit Kurzarbeit gemeldet und dazu 1.112.096 Kurzarbeiter. Das sind, wie gesagt, nicht die Anzeigen, sondern die tatsächlich abgerechneten Fälle. Ich nenne hier auch lediglich die Zahlen für konjunkturelle und wirtschaftsbedingte Kurzarbeit, da sich bei der saisonalen Kurzarbeit über die Wintermonate keine im Zuge der Finanz- und Wirtschaftskrise relevanten Unterschiede im Vergleich zu den vergangenen Jahren zeigen. Zum Vergleich: Im März 2008 waren es bundesweit 3.217 Betriebe mit Kurzarbeit und 29.115 Kurzarbeiter. In Thüringen waren im März 2009 1.574 Betriebe mit konjunktureller Kurzarbeit und 34.846 Kurzarbeiter gemeldet, die sich tatsächlich in Kurzarbeit befanden bzw. mit den Arbeitsagenturen Kurzarbeit abgerechnet hatten. Die Zahl der konjunkturellen bzw. wirtschaftsbedingten Kurzarbeiter hat sich damit bezogen auf den März im Vorjahresvergleich in Deutschland etwa vervierzigfacht und in Thüringen etwa verzwanzigfacht. Die Zahlen der von Anzeigen für Kurzarbeit betroffenen Personen sind sowohl bundesweit als auch in Thüringen in den letzten Monaten dann allerdings

spürbar zurückgegangen. Im Freistaat sank die Zahl der Anzeigen von 1.025 im März 2009 auf nur noch 568 im Mai 2009 und die Zahl der betroffenen Personen von ca. 23.000 auf ca. 10.000.

Die Zahlen zeigen, dass das Instrument in hohem Maße in Anspruch genommen wird und - was, glaube ich, das Wichtigste ist - Arbeitslosigkeit verhindert. Zunehmend qualifizieren die Unternehmen ihre Mitarbeiter auch während der Kurzarbeit. Seit Jahresbeginn beraten sowohl die Agenturen für Arbeit als auch die GFAW hierzu intensiv. Die Regionaldirektion Sachsen-Anhalt/Thüringen der BA verzeichnet aktuell in Thüringen 1.087 Eintritte in Qualifizierungsmaßnahmen und davon 552 in längerfristige Maßnahmen, also bis sechs Monate. Die GFAW verzeichnet ebenfalls einen starken Beratungsbedarf. Da die Landesförderung jedoch nachrangig zur Förderung der BA ist, gibt es aktuell noch keine spezifischen Förderprojekte, die direkt dem Thema Kurzarbeit zugeordnet werden können.

Generell sind in der Weiterbildungsrichtlinie seit Jahresbeginn allerdings rund 8.400 Förderfälle zu verzeichnen, sicherlich auch Beschäftigte von Unternehmen, die Probleme in der derzeitigen Wirtschaftskrise haben. Statistisch, meine Damen und Herren, wird dies leider nicht gesondert ausgewiesen. Um Unternehmen und Arbeitnehmer zu den Fragen der Förderung von Kurzarbeit und Qualifizierung gezielt beraten und unterstützen zu können, haben die hierfür zuständigen Institutionen - das TMWTA, die Regionaldirektion Sachsen-Anhalt/Thüringen der BA, die GFAW, die IHKs, die Handwerkskammern, der VWT und der DGB - bereits am 25. März dieses Jahres eine gemeinsame Vereinbarung abgeschlossen. Darin wird das koordinierte Vorgehen und Verfahren festgelegt sowie die Beratung durch vom TMWTA geförderte Qualifizierungsberater und die abgestimmte Information der Unternehmen auf der Internetseite der GFAW [www.qualiservice-thueringen.de](http://www.qualiservice-thueringen.de) beschrieben. Für Herrn Dr. Schubert den gesonderten privaten Hinweis: Auch hier wird Thüringen mit „ue“ geschrieben.

Ich kenne ansonsten kein Bundesland, in dem eine solche gemeinsame Vereinbarung geschlossen wurde. Mit dem vereinbarten koordinierten Vorgehen aller Akteure sollen die Voraussetzungen geschaffen werden, dass die Potenziale der aktuellen Fördermöglichkeiten für Thüringen so optimal wie möglich genutzt werden.

Zusammenfassend, meine Damen und Herren, kann man festhalten, dass die Zahlen und Fakten eine eindeutige Sprache pro Kurzarbeit anstelle von Entlassungen sprechen. Ich denke, dass darüber ein großes Einverständnis aller Fachkundigen und Zuständigen herrscht. Bei der Inanspruchnahme von

Qualifizierung sehe ich allerdings noch Potenzial. Ich werde deshalb weiterhin dafür werben, dass die Beschäftigten während der Kurzarbeit weiterqualifiziert werden und die Unternehmen dadurch auch ihre Wettbewerbs- und Innovationsfähigkeit verbessern, denn es muss das Ziel aller Thüringer Unternehmen sein, gestärkt aus der Wirtschaftskrise herauszukommen und das geht nur mit gut und weiterqualifiziertem Personal.

Zum Schluss, Herr Pilger, erlauben Sie mir noch ein kurzes Eingehen auf Ihre letzte Anmerkung. Warten wir doch erst einmal den 30.08.2009 ab und zählen wir dann einmal nach, welche Fraktion wie viele Sitze hier im Thüringer Landtag hat. Die private Wette biete ich Ihnen an, dass die SPD weniger haben wird als die CDU. Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

#### **Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:**

Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit beende ich ... Abgeordneter Pilger, bitte.

#### **Abgeordneter Pilger, SPD:**

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, zu den Aussagen bezüglich der Arbeitsmarktinstrumente, Herr Minister, werden wir wahrscheinlich morgen noch vor einem interessierten Fachpublikum in der Nacht vom Freitag auf Samstag bei dem Tagesordnungspunkt 21 reden.

Zu der Frage der privaten Wette, ich wette eigentlich nicht, weil ich zu viel Geld für Lotto-Scheine ausbebe, damit bei uns im Wahlkreis auch genug an Lotto-Mitteln von Ihnen über die Landtagsabgeordneten verteilt werden können. Deswegen kann ich mir das zusätzlich nicht mehr leisten, aber wir zählen trotzdem zusammen nach dem 30.08.2009. Vielleicht noch eine Bemerkung: Zur Frage des Pragmatismus kann ich Ihnen nur sagen, die haben Sie wenigstens vor unserer Fraktion bisher gut verbergen können. Das ist Ihnen auf jeden Fall gelungen.

Vielleicht noch mal was zu der Aktuellen Stunde, die heute gekommen ist. Ich habe so den Eindruck gehabt, dass die Aktuelle Stunde zum Thema Kurzarbeit von der Fraktion DIE LINKE einfach nur als Platzhalter benutzt worden ist, damit ein anderes Thema hier verhindert werden konnte, weil sie da keinen Einfluss darauf nehmen kann. Trotzdem ist es ja interessant gewesen. Interessant war auch, dass Herr Günther dann gesagt hat, insgesamt war das ja ein guter Anfang, aber dann wurde es doch schwach. Schwach wurde es dann, Herr Günther, als ich Ihnen nachgewiesen habe, dass Sie als CDU zumindest auf Bundesebene sich vehement

gewehrt haben gegen die Regelung, die Sie hinterher als wirksam und gut für Thüringen hier verkauft haben. Ich sage das noch mal, damit es klar bleibt: Wir haben in Berlin dafür gesorgt, unser Arbeitsminister hat dafür gesorgt, dass die Kurzarbeit in Verbindung mit Qualifizierung in der verlängerten Version in dieser Krisenzeit durchgesetzt werden konnte gegen anfänglich erheblichen Widerstand aus Ihren Reihen. Ich habe es zitiert von Ihren sogenannten Experten für Arbeitsmarkt- und Mittelstandspolitik. Deswegen kann ich es gut verstehen, dass Sie es sagen, aber der schwache Teil war an Ihrer Stelle, weil Sie nicht über eigene Politik hier geredet haben. Danke schön.

(Beifall SPD)

**Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:**

Gibt es weitere Wortmeldungen? Bitte, Herr Minister Reinholz.

**Reinholz, Minister für Wirtschaft, Technologie und Arbeit:**

Herr Pilger, da ich immer ein bisschen für Klarheit bin, wollen wir mal eindeutig festhalten: Was die Bundestagsfraktion gemacht hat, kann man von hier aus nicht beeinflussen, aber die Vertretung in Berlin und damit auch meine Vertretung im entsprechenden Arbeitskreis dort hat immer dafür plädiert, dass das auch umgesetzt und eingeführt wird, was Olaf Scholz vorgeschlagen hat, weil wir dazu hier in Thüringen stehen. Daran halte ich auch fest. Dass einzelne Abgeordnete der CDU im Deutschen Bundestag vielleicht dort anfänglich anderer Meinung waren, ist bedauerlich, aber bitte halten Sie das uns nicht zu Schaden. Wir stehen eindeutig zu dieser Regelung Kurzarbeit, Kurzarbeit mit Qualifizierung und nach Möglichkeit 24 Monate. Vielen Dank.

(Beifall CDU)

**Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:**

Gibt es weitere Wortmeldungen? Das ist nicht der Fall. Damit schließe ich den ersten Teil der Aktuellen Stunde.

Ich rufe den **zweiten Teil** der Aktuellen Stunde auf:

**b) auf Antrag der Fraktion der CDU zum Thema:**

**„Politische Schlussfolgerungen aus dem Tätigkeitsbericht 2008 der Landesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR“**

Unterrichtung durch die Präsidentin des Landtags

- Drucksache 4/5122 -

Ich eröffne die Aussprache und erteile das Wort dem Abgeordneten Carius, CDU-Fraktion.

**Abgeordneter Carius, CDU:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, die Aktuelle Stunde zum Thema Politische Schlussfolgerungen aus dem aktuellen Bericht der Stasiunterlagenbehörde kann natürlich den Eindruck erwecken bei einigen der Kollegen, dass wir hier die Debatte des letzten Plenums nur erneut aufleben lassen wollten.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

(Zwischenruf Abg. Höhn, SPD: Sehr richtig, Herr Kollege.)

Ich sage Ihnen aber und rufe Ihnen deutlich zu, liebe Kollegen von der SPD-Fraktion, unsere Aktuellen Stunden sind eben doch deutlich aktueller als Ihre Dauerladenhüter, die Sie uns jeweils anbieten.

(Beifall CDU)

Denn, meine Damen und Herren, es wird Ihnen ja nicht entgangen sein, dass gerade die Frage der Aufarbeitung des Unrechts der Staatssicherheit, dass die Aufarbeitung der Frage, ob die DDR ein Unrechtsstaat war oder nicht, in den letzten Wochen immer aktueller und brennender wurde. Nicht zuletzt der Fall Kurras zeigt ganz deutlich, dass wir hier auch ein neues Schlaglicht in der Debatte um 1968 haben über die Stasitätigkeit im Westen. Ich glaube, es ist nicht ganz zu Unrecht die Rede von der unterwanderten Republik. Insofern, meine Damen und Herren, ist es uns wichtig, als CDU-Fraktion deutlich zu machen, dass wir hier nicht mit zweierlei Maß messen sollten.

(Glocke der Präsidentin)

Wir brauchen die Stasidebatte im Westen wie im Osten, aber eben nicht nur im Osten; denn eines ist deutlich, der Arm der Stasi hat deutlich weiter



gereicht als bisher gedacht wurde. Insofern ist es auch ein neues Schlaglicht in der Debatte über die Frage der Notwendigkeit und der Arbeitsweise der Birtler-Behörde sowie um die Frage, inwieweit die Bundestagsabgeordneten der Zeit von 1949 bis 1990 nicht auch noch mal überprüft werden sollten. Insofern bin ich auch unserer Präsidentin Frau Schipanski sehr dankbar, dass sie diesen Vorschlag öffentlich noch mal deutlich gemacht hat; denn aus unserer Sicht ist es wichtig, dass wir die Wirkungsmechanismen der Staatssicherheit nicht nur in der DDR nachweisen, sondern auch deren schlechten Einfluss auf die Bundesrepublik deutlich machen und dass das aufgeklärt wird.

Ich möchte allerdings auch auf einen anderen Aspekt eingehen, nämlich die Frage, wie im Stasiunterlagenbericht 2008 noch mal deutlich gemacht wurde, dass wir in den letzten Monaten zunehmend ein Interesse haben von betroffenen IMs, die darauf verzichten wollen, dass ihre Namen öffentlich gemacht werden. Wir sagen hier, wir wollen im Interesse einer wissenschaftlichen Aufarbeitung klare Maßstäbe haben für den Einzelfall: Wann ist das Interesse an einer wissenschaftlichen Auswertung über Stasiunrecht doch größer als das womöglich schutzwürdige Einzelinteresse. Wir stellen nicht in Abrede, dass es das geben kann, aber wir wollen hier klare Maßstäbe haben. Das Landgericht München hat in einem Fall, der Thüringen betrifft, einen solchen Maßstab aufgestellt. Aber wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass jetzt die zweite Runde in der prozessualen Auseinandersetzung eröffnet wurde. Der Anwalt, insofern darf ich das von unserer Seite verurteilen, des Klägers sagte hier, sein Mandat sei mit der Abwägung des Gerichts zwischen Persönlichkeitsinteressen und den Interessen eines - so wörtlich - Hobbyhistorikers nicht einverstanden. Hier geht es um die Frage, dass jemand veröffentlicht hat auf seiner Homepage, welche Machenschaften die Stasi in Erfurt geleistet hat, wo konspirative Wohnungen waren, wer inoffizielle Mitarbeiter waren. Nur aus unserer Sicht gehört es ganz elementar zur Aufarbeitung, wie es letztlich gestern Joachim Gauck auf Point Alpha formulierte, es gehört dazu, sich gegen eine gezinkte Erinnerung zu stellen, indem wir eine Aufarbeitung ermöglichen und nicht nur die Opfer, sondern auch die Täter deutlich beim Namen benennen. Dazu bedarf es klarer Maßstäbe für eine Interessenabwägung im Einzelfall. Wir brauchen auch weiter die Sicherheit, dass Täter als Täter benannt werden können. Denn letztlich - auch das ist eine Lehre der gestrigen Preisverleihung auf Point Alpha -, solange die Täter nicht als Täter erkannt und als solche behandelt werden, so lange gelten Opfer nicht als Opfer. Aus unserer Sicht haben die Opfer gerade des SED-Regimes ein Recht darauf, dass die Akten der Staatssicherheit zugänglich bleiben, dass die Taten der Stasi offen-

gelegt werden, dass eine umfassende Forschung möglich bleibt und dass Geschichte aufgearbeitet wird. Dafür brauchen wir die Stasiunterlagenbehörden und dafür brauchen wir Zeitzeugen. Zeitzeugen sind aus unserer Sicht keine Hobbyhistoriker, sondern leisten einen entscheidenden Beitrag dazu, dass aus gezinkter Erinnerung eine ehrliche Aufarbeitung wird. Insofern halten wir fest an der Notwendigkeit von Staatssicherheitsunterlagenbehörden. Danke.

**Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:**

Das Wort hat Abgeordneter Döring, SPD-Fraktion.

**Abgeordneter Döring, SPD:**

Frau Präsidenten, meine Damen und Herren, ich will es sehr kurz machen. Herr Carius, was Sie hier vorgetragen haben, war für mich aktuell nichts Neues. Es war nichts weiter als ein Platzhalter. Ich bedauere das, weil dieses Thema das nicht verdient hat.

(Beifall SPD)

Ich will es nur deutlich machen, wir haben in der letzten Sitzung einen Antrag von Ihnen behandelt mit dem gleichen Wortlaut und haben uns da wirklich ausgetauscht. Ich kann nur sagen, wir haben auch einen Beschluss gefasst, nämlich dass auszugebende Mittel aus dem SED-Vermögen für Kultur, für Demokratie, Erziehung und Gedenkstättenarbeit genutzt werden kann. Ich erwarte von der Landesregierung wirklich eine zeitnahe Umsetzung. Wir werden das sehr kritisch betrachten. Das ist das Einzige, was aktuell ist. Was Sie gesagt haben, war überhaupt nicht neu und wir hätten uns das ersparen können. Danke.

(Beifall SPD)

**Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:**

Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen von Abgeordneten vor. Bitte, Herr Staatssekretär.

**Dr. Oesterheld, Staatssekretär:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, die Fraktion der CDU hat eine Aktuelle Stunde zum Thema „Politische Schlussfolgerungen aus dem Tätigkeitsbericht 2008 der Landesbeauftragten des Freistaats Thüringen für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR“ beantragt. Ich begrüße ausdrücklich, dass dieses Thema gerade heute auf der Tagesordnung steht. Gestern wurde in zahlreichen Veranstaltungen an den Volksaufstand vom

17. Juni 1953 erinnert und der Opfer, die an diesem Tag zu beklagen waren, gedacht. Bei der Gedenkveranstaltung auf Point Alpha, bei der die Bürgerbewegung der DDR besonders geehrt wurde, wurde deutlich, wie sehr auch die Demonstranten von 1989 in der Tradition der Frauen und Männer des 17. Juni 1953 standen. Die friedliche Revolution wäre nicht möglich gewesen ohne all diejenigen, die in der DDR schon Jahre und Jahrzehnte zuvor für Freiheit, Bürgerrechte und Demokratie wirkten und gekämpft haben. Diesen Menschen haben wir viel zu verdanken. Deshalb freut es mich ganz besonders, dass am gestrigen 17. Juni die Bürgerbewegung der ehemaligen DDR mit dem Point Alpha-Preis für besondere Verdienste um die Einheit Deutschlands und Europas in Frieden und Freiheit geehrt wurde. Der vorgelegte Tätigkeitsbericht 2008 der Landesbeauftragten des Freistaats Thüringen für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR ist sehr hilfreich für die Arbeit der Landesregierung, ist er doch ein eindrucksvoller Beweis dafür, dass es auch weiterhin notwendig ist, sich für die SED-Opfer einzusetzen. Ich danke der Landesbeauftragten Frau Hildigund Neubert und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an dieser Stelle ganz herzlich für die geleistete Arbeit und ihr großes Engagement.

(Beifall CDU)

Im Folgenden möchte ich die aus Sicht der Landesregierung wichtigsten politischen Schlussfolgerungen darlegen. Da die wesentliche rechtliche Grundlage der Arbeit der Landesbeauftragten das Stasi-Unterlagen-Gesetz ist, werde ich zunächst kurz darauf eingehen. Ausgehend von einer Initiative der Thüringer Landesregierung zur Änderung des Stasi-Unterlagen-Gesetzes und zur Änderung rehabilitationsrechtlicher Vorschriften konnte mit der Beschlussfassung im Dezember 2006 ein Kompromiss zum Siebten Gesetz zur Änderung des Stasi-Unterlagen-Gesetzes vorgelegt werden. Aus Thüringer Sicht war es besonders erfreulich, dass alle Länder unsere Positionen unterstützt haben und im Interesse aller Opfer des SED-Regimes kein Schlussstrich unter die Stasi-Vergangenheit gezogen wurde. Die Bewertung im Tätigkeitsbericht, dass der erleichterte Aktenzugang zu einer verbesserten und beschleunigten Bearbeitung von Forschungsanträgen geführt hat, ist sehr erfreulich. An dieser Stelle möchte ich die Arbeit und den engagierten Einsatz der Landesbeauftragten Frau Neubert und ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Bereich der historisch-politischen Bildungsarbeit und bei der landesgeschichtlichen Forschung und Aufarbeitung besonders hervorheben und würdigen. Auch aus Sicht der Landesregierung sind die Erforschungen der DDR-Vergangenheit noch weiter zu verstärken, die Erinnerung lebendig zu erhalten und die Ergeb-

nisse einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die Beschäftigung mit der Vergangenheit ist keineswegs Selbstzweck. Aus ihr erwachsen vielmehr Einsichten für die Gestaltung einer besseren Gegenwart und Zukunft und es bilden sich Antennen heraus, die Entwicklungen frühzeitig wahrnehmen, die der demokratischen Gesellschaft und Zivilcou- rage entgegenstehen.

Soweit der Tätigkeitsbericht auf die Rehabilitierung und Wiedergutmachung von SED-Unrecht Bezug nimmt, ist festzuhalten, dass die Unterstützung der SED-Opfer seit Jahren Schwerpunkt im Arbeitsprogramm der Landesregierung ist. Hierzu hat der Freistaat Thüringen zahlreiche Vorhaben auf den Weg gebracht, wie z.B. folgende im Zusammenhang mit der Einführung der Opferpension: Bereits im Jahre 2004 hatten die Länder Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen mit einem Bundesratsantrag die Einführung einer Opferpension für ehemalige politische Häftlinge in den jungen Ländern gefordert. Der Freistaat Thüringen hat im Jahre 2006 in einer weiteren Bundesratsinitiative in der Länderkammer einen Beschluss erreicht, der vorsah, die Fristen zur Antragstellung in allen drei Rehabilitierungsgesetzen um weitere drei Jahre zu verlängern. Diese Forderung wurde mit dem dritten Gesetz zur Verbesserung rehabilitierungsrechtlicher Vorschriften für Opfer der politischen Verfolgung in der ehemaligen DDR aufgegriffen mit dem Ergebnis, dass die Antragsfristen um weitere Jahre bis 2011 verlängert worden sind. Thüringen beabsichtigt, sich in einer neuen Bundesratsinitiative für eine vollkommene Aufhebung der Antragsfristen einzusetzen. Dies entspricht auch dem Anliegen des vorliegenden Tätigkeitsberichts. Die Entscheidung für eine Opferpension gehört sicherlich zu den politischen Höhepunkten dieser Legislaturperiode, weil damit ein Stück mehr soziale Gerechtigkeit ermöglicht wird. In Thüringen gingen bis Ende Mai 2009 7.850 Anträge für eine besondere Zuwendung für Haftopfer im zuständigen Thüringer Landesverwaltungsamt ein. Mit Datum vom 31. Mai 2009 sind bereits 5.590 Bewilligungsbescheide erlassen worden.

Circa 19 Monate nach Beginn der Auszahlung zeigt sich, dass die Opferpension bei den Antragstellern, die diese Leistung erhalten, eine positive Resonanz hervorgerufen hat. Ungeachtet dessen beteiligt sich der Freistaat Thüringen weiterhin aktiv an einer länderoffenen Arbeitsgruppe zur Klärung des Änderungsbedarfs des strafrechtlichen Rehabilitierungsgesetzes, insbesondere zur Opferpension mit dem Ziel, die Situation der SED-Opfer weiter zu verbessern. Auch der im Jahr 2006 in Auftrag gegebene Forschungsbericht zur sozialen Lage der Opfer des SED-Regimes in Thüringen zählt zu den Vorhaben der Landesregierung, die zur Verbesserung der Situation eben dieser SED-Opfer beitragen sollen.

Der vom Jenaer Zentrum für empirische Sozial- und Kulturforschung e.V. erstellte Bericht beschreibt die soziale Lage der SED-Opfer aus juristischer, soziologischer und zeithistorischer Perspektive. Die Analysen und die umfangreiche Datenbasis bieten eine fundierte Grundlage für die Ableitung des weiteren Handlungsbedarfs in diesem Wissenschafts- und Politikfeld. Diese wissenschaftliche Untersuchung ist bisher einmalig in Deutschland und findet entsprechend große Beachtung. Die Ergebnisse des Forschungsberichts wurden im Dezember 2008 im Thüringer Landtag im Rahmen eines Kongresses, an dem über 200 Teilnehmer aus dem gesamten Bundesgebiet teilnahmen, der Öffentlichkeit vorgestellt. Breiten Raum nehmen im Tätigkeitsbericht die Beratung der Betroffenen von SED-Unrecht und der Opferverbände sowie die Unterstützung der Arbeit der Thüringer Beratungsinitiative ein. Für diese Beratungstätigkeit ist die Förderung der Opferverbände und Beratungsinitiative durch die Landesregierung eine ganz wichtige Grundlage. Entsprechend der Richtlinie zur Gewährung von Zuschüssen an Opferverbände des SED-Unrechts gibt es seit mehreren Jahren bereits vom Freistaat geförderte Beratungsstellen der Opferverbände. Um die SED-Opfer Thüringenweit beraten und betreuen zu können, gibt es in Thüringen seit dem Jahr 2002 eine Beratungsinitiative. Diese Initiative wird gemeinsam mit der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur in Berlin und der Landesbeauftragten, sie nimmt hier die Fachaufsicht wahr, durchgeführt. Die Stiftung „Aufarbeitung der SED-Diktatur“ unterstützt die Beratungsinitiative mit einer Kofinanzierung in Höhe von jährlich 25.000 €. Der Tätigkeitsbericht der Landesbeauftragten liefert nicht zuletzt Beispiele und umfangreiches Argumentationsmaterial für die Notwendigkeit und die Wirksamkeit der Beratungsangebote. Insgesamt wurden für die Förderung der Opferverbände und der Beratungsinitiative bisher Landesmittel in Höhe von fast 1,2 Mio. € verausgabt. Die Landesregierung ist sich ihrer besonderen Verantwortung gegenüber den SED-Opfern bewusst. Sie wird daher bei der Förderung der Beratung und Betreuung dieses Personenkreises auch in Zukunft nicht nachlassen. Vielen Dank.

(Beifall CDU)

**Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:**

Das Wort hat der Abgeordnete Carius, CDU-Fraktion.

**Abgeordneter Carius, CDU:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, sehr geehrter Kollege Döring - jetzt sind Sie schon nicht mehr Raum -, ich habe den Eindruck, Sie haben die öffentliche Debatte der letzten Wochen

überhaupt nicht wahrgenommen. Ich nehme aber zur Kenntnis, dass Ihr schmallippiger Beitrag in dieser Debatte wohl eher damit zu tun hat, dass Sie in der Debatte um Rot-Rot es mittlerweile lieber in Kauf nehmen,

(Zwischenruf Abg. Becker, SPD: Das hat so einen Bart, Herr Carius)

unverhohlen in Kauf nehmen, dass aus den Stasis von gestern die Staatssekretäre von morgen sein sollen.

(Beifall CDU)

Zur Nichtbeteiligung der Fraktion DIE LINKE an dieser Debatte, meine Damen und Herren, lässt sich im Grunde nur eines schließen: Ich habe den Eindruck, Sie haben ein größeres Interesse an einer gezinkten Erinnerung als an direkter Aufarbeitung.

(Beifall CDU)

Meine Damen und Herren, dieser Eindruck wird ja nur noch verstärkt durch Ihr ungeklärtes Verhältnis zum Unrechtsstaat DDR. Insofern muss der Eindruck auch entstehen, dass es sich bei Ihnen lediglich um Lippenbekenntnisse handelt als um ein ernsthaftes Interesse an Aufarbeitung. Vielen Dank.

(Beifall CDU)

**Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:**

Gibt es weitere Wortmeldungen? Das ist nicht der Fall. Dann beende ich die Aktuelle Stunde.

Wir waren heute bei der Feststellung der Tagesordnung übereingekommen, dass wir nach der Aktuellen Stunde den **Tagesordnungspunkt 11**, was ich hiermit tue, aufrufen:

**Thüringer Gesetz zur Übernahme von Bürgschaften, Garantien und sonstigen Gewährleistungen zur Förderung von Unternehmen der gewerblichen Wirtschaft und der freien Berufe (Thüringer Unternehmensförderungsgesetz)**

Gesetzentwurf der Landesregierung  
- Drucksache 4/5302 -  
ERSTE BERATUNG

Wünscht die Landesregierung das Wort zur Begründung? Bitte, Frau Ministerin Diezel.

**Diezel, Finanzministerin:**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, für die Übernahme von Bürgschaften zur Förderung der gewerblichen Wirtschaft besteht derzeit ein Ermächtigungsrahmen bis zu einem Betrag von 200 Mio. € je Haushaltsjahr. Damit können Kredite und andere Finanzierungsinstrumente abgesichert und den Unternehmen in Thüringen die Finanzierung erleichtert werden. Der Ermächtigungsrahmen für die gewerbliche Wirtschaft ist aktuell in Höhe von 66 Mio. € ausgenutzt. Darin enthalten ist, wie Sie wissen, der Sondereffekt, eine Finanzierung, eine Bürgschaft in Höhe von 51 Mio. € zugunsten der Adam Opel GmbH. Ohne diesen Sondereffekt beliefe sich der Umfang der Bürgschaftsinanspruchnahme in Höhe von 15 Mio. € unterjährig auf dem Niveau der beiden Vorjahre, in denen der Bürgschaftsrahmen jeweils mit 39 Mio. € jährlich ausgeschöpft wurde. Damit ist Opel der erste Fall, mit dem sich die Wirtschaftskrise maßgeblich auf die Inanspruchnahme des Bürgschaftsrahmens ausgewirkt hat. Dies bedeutet jedoch nicht, dass die Thüringer Unternehmen kein Interesse an staatlichen Bürgschaften zeigen. Im Gegenteil, es ist ein starkes Interesse vor allen Dingen in den letzten vier Wochen von Thüringer Unternehmen, aber auch von international tätigen Unternehmen, die in Thüringen Standorte haben, zu verzeichnen. Das zeigt sich dadurch, dass sich Unternehmen bei der Thüringer Aufbaubank, aber auch bei der PWC, dem Mandatar des Landes, verstärkt nach Möglichkeiten der Finanzierungsunterstützung durch Bürgschaften erkundigen. Dieses Interesse hat sich zwar noch nicht in Form von konkreten Bürgschaften im Ermächtigungsrahmen niedergeschlagen, dennoch wollen wir eine Ergänzung der bestehenden Bürgschaftsmöglichkeiten vornehmen. Wie schnell staatliche Hilfeleistung zur Unterstützung der Unternehmen notwendig werden kann, hat das Beispiel Opel ja gezeigt. Wenn ich auch eine kurzfristige massive Inanspruchnahme des Bürgschaftsrahmens in den nächsten Wochen nicht erwarte und der Bürgschaftsrahmen im Augenblick eher niedrig, wie ich bereits gesagt habe, belegt ist, kann nicht ausgeschlossen werden, dass bis Ende des Jahres und bis zur Verabschiedung eines neuen Haushalts ergänzende Bürgschaften notwendig sind.

Das Ihnen vorliegende Unternehmensfördergesetz ist deshalb eine vorsorgliche Maßnahme, um die Handlungsfähigkeit des Freistaats und seiner Verwaltung bei der Thüringer Wirtschaft und zur Unterstützung der Thüringer Wirtschaft sicherzustellen. Dafür halte ich eine Ergänzung des Bürgschaftsrahmens von 200 Mio. € für ausreichend.

Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, die vorsorgliche Bereitstellung eines zusätz-

lichen Bürgschaftsrahmens erfolgt durch das Unternehmensfördergesetz. Der Entwurf eines Gesetzes, das die verfassungsmäßigen Voraussetzungen erfüllt, liegt Ihnen vor. Das Thüringer Unternehmensfördergesetz berechtigt nicht zu Ausgaben und es ändert nicht das bestehende Haushaltsgesetz. Es schafft lediglich einen zusätzlichen Bürgschaftsrahmen zu dem bestehenden Bürgschaftsrahmen und ermöglicht es dem Land, Unternehmen gerade in dieser schwierigen Situation der Krise in ihrer Finanzierung zu unterstützen. Alle Bürgschaften, die gegebenenfalls auf der Grundlage des Unternehmensfördergesetzes bewilligt werden, werden als Eventualverbindlichkeiten des Freistaats erfasst und ausgewiesen - und das immer in der Jahreshaushaltsrechnung.

Die SPD-Fraktion verliert sich in den letzten Tagen in pseudojuristischen Ausführungen, die aber in der eigentlichen Sache fehlgehen. Ausgangspunkt der Betrachtung ist Artikel 98 Abs. 2 Satz 1 der Thüringer Verfassung. Dort ist geregelt, dass die Übernahme von Bürgschaften einer der Höhe nach bestimmten oder bestimmaren Ermächtigung durch Gesetz bedarf. Der Entwurf zum Unternehmensfördergesetz enthält diese betragsmäßig bestimmte Ermächtigung für einen Bürgschaftsrahmen. Die Thüringer Verfassung lässt ausdrücklich offen, welcher Art die gesetzliche Ermächtigung zur Übernahme von Bürgschaften sein kann. Sie kann im Jahreshaushaltsgesetz enthalten sein, sie kann in einem langjährig wirksamen speziellen Bürgschaftsgesetz enthalten sein, sie kann aber auch in einem Gesetz über eine vom Kalenderjahr unabhängige, kurzfristig wirksame Sofortmaßnahme der Wirtschaftsförderung, wie im vorliegenden Falle, enthalten sein. Mit ihrem Entwurf hat sich die Landesregierung für die letztgenannte Variante in dieser Krise entschieden und ist damit etwa dem Beispiel Hessens gefolgt, dessen Unternehmensstabilisierungsgesetz im Übrigen von allen im Landtag vertretenen Fraktionen gemeinsam getragen wurde.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie verweisen auf den § 39 Abs. 1 der Thüringer Landeshaushaltsordnung, dass die Übernahme von Bürgschaften einer Ermächtigung durch das Haushaltsgesetz bedarf. Herr Dr. Pidde ist letztens in einer Pressemitteilung zu dem Schluss gekommen, dass das nur im Haushaltsgesetz sein darf. Ich habe eben ausgeführt, dass die Landesverfassung ein Gesetz bestimmt und nicht ausschließlich das Haushaltsgesetz.

Ich möchte Sie auch darauf aufmerksam machen, meine sehr geehrten Damen und Herren von der SPD, dass die Landeshaushaltsordnung immer wieder durch spezielle Gesetze präzisiert und ergänzt wird, z.B. jährlich durch das Haushaltsgesetz.

Im Haushaltsgesetz wird die Deckungsfähigkeit verändert dargestellt und verändert gesetzgeberisch festgelegt. Im Haushaltsgesetz haben wir in § 3 Abs. 2 den Pensionsfonds festgelegt, der steht nicht in der Landeshaushaltsordnung, sondern der Gesetzgeber, dieses Hohe Haus, hat das festgelegt. Die Erprobungsklausel in § 4 des Thüringer Hochschulgesetzes, also die Flexibilisierung im Haushaltsrecht der Hochschulen, ist im Thüringer Hochschulgesetz geregelt und steht nicht in der Landeshaushaltsordnung explizit. Deswegen sagen wir, in dieser Krise brauchen wir ein schnelles Instrument, das uns handlungsfähig macht bis zum nächsten Haushalt 2010. Dieses Gesetz ist ein Unternehmensförderungsgesetz. Es ist inhaltlich sinnvoll und formell korrekt. Ich bitte um Ihre Zustimmung und konstruktive Beratung in den Ausschüssen. Vielen Dank.

(Beifall CDU)

**Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:**

Ich eröffne die Aussprache und erteile dem Abgeordneten Gerstenberger, Fraktion DIE LINKE, das Wort.

**Abgeordneter Gerstenberger, DIE LINKE:**

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, keine Übertreibung scheint der CDU-Landesregierung zu groß zu sein, um Ruhm und Lobpreisung ihrer Politik nutzen zu können. Was haben Sie sich bei dem Titel eigentlich gedacht? Thüringer Unternehmensförderungsgesetz - und dann steht drin, dass wir Bürgschaften übernehmen. Wenn das die Unternehmensförderpolitik der Thüringer Landesregierung ist, dann sage ich mal, sie ist sehr eingeleigt, sehr schmalspurig und auch sehr schmalbrüstig ausgelegt, aber sei es, wie es sei.

(Beifall DIE LINKE)

Vielleicht hätte besser gepasst „Gesetz zum Eingeständnis der Hilflosigkeit der Landesregierung beim Umgang mit der gegenwärtigen Krise“.

(Beifall DIE LINKE)

Das wäre vielleicht günstiger gewesen.

Meine Damen und Herren, ich mache Sie auf noch ein Problem aufmerksam. Der Wirtschaftsminister scheint das Problem des Gesetzes begriffen zu haben, er ist vorsichtshalber nicht drin. Das Ding heißt Thüringer Unternehmensförderungsgesetz und Sie machen das Finanzministerium für diese Aufgabe zuständig. Jetzt kann es sein, dass Sie dem Wirtschaftsminister in dem Zusammenhang nicht mehr trauen, da könnte ich vieles nachvollziehen, aber

dass es nun ausgerechnet das Finanzministerium sein muss, was die Zuständigkeit für dieses Gesetz übernimmt, da habe ich auch meine Zweifel, also handwerklich - wollen wir mal nicht weiter darüber reden -, aber ordentliches Handwerk arbeitet anders, sagt jedenfalls Herr Ostermann.

(Zwischenruf Abg. Mohring, CDU: Du bist ein ganz guter Kerl, nur nicht heute.)

Ja, lieber Mike Mohring, vielleicht muss man nur ordentlich arbeiten, da bekommt man auch ordentliche Reden angeboten.

Anfang des Monats erreichte uns die Nachricht, dass die Landesregierung den Bürgschaftsrahmen um 200 Mio. € erweitern will, um damit für alle Fälle gerüstet zu sein. Das sagte auch heute noch einmal die Ministerin. Begründet wurde diese Aktion mit der Wirtschaftskrise und dem Problem vieler Unternehmen, Bankkredite zu erhalten. Zunächst ist zu begrüßen, dass man in Regierungskreisen auch anerkannt hat, dass die Finanz- und Wirtschaftskrise in Thüringen angekommen ist

(Beifall SPD)

und dass sich die anfängliche Konjunkturdelle als eine handfeste Wirtschaftskrise entpuppt hat. Der Ministerpräsident sprach auch schon davon, dass es eine Krise wäre, wie wir sie noch nicht gekannt haben. Manchmal sind eben Dellen doch sehr wirksam, wenn man dann hineintappt. Anfang des Jahres hatte der Wirtschaftsminister sein Hilfspaket geschnürt und es als ausreichend zur Bewältigung der Wirtschaftskrise bezeichnet. Allen Hinweisen und Warnungen meiner Fraktion zum Trotz hat man es bisher nicht als notwendig erachtet, sinnvolle und vor allem nachhaltige Vorsorgemaßnahmen zur Vermeidung der Auswirkungen der Wirtschaftskrise auf Thüringer Unternehmen zu treffen. Wie sagte der Ministerpräsident heute früh? Der Instrumentenkoffer ist gepackt. Das stimmt, aber Sie haben die Gartengeräte eingepackt, obwohl Sie ein OP-Besteck in diesem Koffer gebraucht hätten.

(Beifall DIE LINKE)

Daher läuft alles wie bekannt und wie immer, auf die Wunde wird ein Pflaster geklebt und man meint, der Patient ist gerettet. Aber das ist er eben nicht, die Wunde breitet sich aus und wird größer, wenn die Ursache nicht bekämpft wird. Bereits im Oktober hat meine Fraktion mit einem umfangreichen Antrag auf drohende Entwicklungen und Folgen der Wirtschaftskrise im Freistaat hingewiesen und zahlreiche konstruktive Vorschläge zur Vermeidung und Abmilderung der Krisenauswirkungen unterbreitet, auch die Erweiterung des Bürgschaftsrahmens war dabei. Ihre

Fraktion und die Landesregierung waren damals vehemente Gegner, auch nur eine Hand breit in diese Richtung überhaupt denken zu wollen, geschweige denn zu handeln. Heute hat Sie die Zeit eingeholt. So viel zu vorausschauender Politik und Wahrnehmung der Realitäten. Das Schicksal des Antrags und der weiteren zahlreichen parlamentarischen Initiativen zu diesem Themenkreis, ob nun in Aktuellen Stunden, Selbstbefassungsanträgen für den Wirtschafts- oder Haushaltsausschuss usw. ist ja bekannt, denn diese wurden - und das stelle ich hier jetzt noch mal fest - meist aus rein ideologischen Gründen ignoriert oder abgelehnt.

Wenn sukzessive Förderprogramme jetzt nachjustiert werden, andere trotz monatelanger Propagierung erst gar nicht in Kraft gesetzt werden - ich denke mal an „Thüringendynamik“ - und die gewünschten Effekte dann ausbleiben, muss sich die Landesregierung wohl oder übel die Frage gefallen lassen, ob die Förderstrategie des Landes tatsächlich optimal und nutzbringend für die Thüringer Wirtschaft ist oder ob vielleicht nicht doch die Feststellung der Wirtschaftsleute, wonach 40 Prozent sagen, es müsste dringend überarbeitet werden, und nur 30 Prozent mit dem Förderzustand zufrieden sind, die Lage etwas realistischer beschreibt.

Meine Damen und Herren, Ende April 2009, anlässlich der CDU-Zukunftskonferenz wurde das Liquiditätsprogramm für Unternehmen angekündigt. Mit 100 Mio. € wollte man den Thüringer Industrieunternehmen helfen, besser durch die aktuelle Konjunkturkrise zu kommen. Zielgruppe des Programms sollte der industrielle Mittelstand sein, über die Beteiligungstochter der Thüringer Aufbaubank, die bm-t Beteiligungsmanagement GmbH, sollten offene und stille Beteiligungen vergeben werden. Darüber hinaus sollten auch Darlehen vergeben werden, die für einen bestimmten Zeitraum tilgungsfrei bleiben. Absurd an der ganzen Sache ist, dass ausschließlich strukturell gesunde Unternehmen, die sich vor dem 1. Juli 2008 nicht in Schwierigkeiten befanden, in den Genuss dieser Fördermittel kommen. Man wollte vor allem die Eigenkapitaldecke der Unternehmen stärken und sie damit kreditfähig machen. Allerdings gibt es einen entscheidenden Makel. Der bedürftige Unternehmer bekommt zwar die Information über das glorreiche Vorhaben der Landesregierung, aber die Kriterien für die Vergabe der Mittel, Zugangsmöglichkeiten zu dem Liquiditätsprogramm, Modalitäten der Antragstellung, geschweige denn eine einschlägige Richtlinie bleibt den Interessenten verborgen. Während das fördermittelbegehrende Unternehmen noch nach Zugangswegen zum 100-Millionen-Euro-Liquiditätsprogramm sucht, verkündet die Landesregierung den Gesetzentwurf für ein Unternehmensfördergesetz. Der Gesetzentwurf an sich ist ein weiterer undurchdachter Schnellschuss,

der das Ziel nicht erreicht, Frau Ministerin Diezel, vorbei an den wirklichen Problemlagen der kleinen und mittelständischen Unternehmen.

Von den derzeit im Bürgschaftsrahmen gebundenen 200 Mio. € - Sie sprachen es selber an - sind nach Aussagen der Landesregierung gerade 66 Mio. € ausgenutzt und ziehen wir die 51 Mio. € für Opel ab, bleiben 15 Mio. € übrig. Das heißt, wir haben noch nahezu 90 Prozent der Mittel zur Verfügung. Konstatieren wir also: Die Landesregierung bringt ein Gesetz zur Erweiterung des Bürgschaftsrahmens ein, verdoppelt den bisherigen Bürgschaftsrahmen, wohl wissend, dass dieser nicht ausgeschöpft ist. So etwas könnte man auch als Aktionismus bezeichnen. Dazu kommt ein weiteres Problem, nämlich ein juristisches, und das ist nicht pseudojuristisch, Frau Diezel, das ist, denke ich, handfest. Der Gesetzentwurf stellt tatsächlich eine Änderung des § 15 des Thüringer Haushaltsgesetzes für das Haushaltsjahr 2008/2009 dar. Doch statt den § 15 im Thüringer Haushaltsgesetz zu verändern, wird die Erweiterung des dortigen Bürgschaftsrahmens in einem eigenen Gesetz abgehandelt. Es liegt die Vermutung nahe, dass die Landesregierung damit die Verpflichtung zu einem Nachtragshaushalt umgehen will. Das Haushaltsgrundsätzegesetz des Bundes hilft ebenfalls, die Forderung nach Aufnahme in das Haushaltsgesetz zu unterstreichen. § 8 Haushaltsgrundsätzegesetz verlangt die Vollständigkeit und die Einheit des Haushaltsplans, der Bestandteil des Haushaltsgesetzes ist. § 23 Abs. 1 verlangt, dass Bürgschaftszusagen der gesetzlichen Grundlage bedürfen. Verbindet man beide Vorschriften, was ja sinnvoll ist, weil sie in unmittelbarem funktionalen Zusammenhang stehen, muss man das auch tun unserer Meinung nach, kommt man also dazu, dass die Erweiterung des Bürgschaftsrahmens als Änderung des Haushaltsgesetzes im Landtag hätte eingebracht werden müssen.

Thüringen ist an das Haushaltsgrundsätzegesetz auch vollumfänglich gebunden; Frau Ministerin, das wissen Sie. Kriterien für die Vergabe der Bürgschaften, Zugangsmodalitäten der Unternehmen zu den Bürgschaften sowie Bürgschaftsminimal- und -maximalbetrag fehlen ebenfalls. Problematisch wird weiterhin von uns gesehen, dass der Regelungstext auch unter dem Gesichtspunkt der in der Verfassung verankerten Bestimmtheitsgebote identifizierbar ist. Für das Bürgschaftsgesetz ist hier das spezielle Bestimmtheitsgebot des Artikels 98 Abs. 2 der Thüringer Verfassung anwendbar, das haben Sie bereits erwähnt. Wie bereits erwähnt, legt die Regelung keine Vergabekriterien fest. Außerdem erlaubt der Gesetzentwurf, dass die gesamte Bürgschaftssumme an einen einzigen Begünstigten ausgereicht werden kann. Hinzu kommt, dass der Gesetzentwurf auch sogenannte selbstschuldnerische

Bürgschaften erlaubt. In diesem Fall haftet das Land mit gleichem Risiko wie der eigentliche Schuldner und nicht mehr nachrangig nur beim Zahlungsausfall des Schuldners. Die Bedingungen für die Kreditaufnahme verschärfen sich zunehmend, Frau Ministerin, und die Erweiterung des Bürgschaftsrahmens unterliegt demnach ebenfalls den verschärften gesetzlichen Zulässigkeitsanforderungen zur Kreditaufnahme. Die Konsequenz davon ist, dass Unternehmen, die eine schlechte Ratingrate aufweisen, den sich ständig verschärfenden Zugangsanforderungen zur Aufnahme von Krediten nicht gerecht werden können und demzufolge umso schwerer an Kredite und damit an Bürgschaften gelangen. Das kann nicht im Sinne des Erfinders sein und schon gar nicht im Interesse des Thüringer Mittelstands liegen, aber dazu bietet Ihr Gesetz weder einen Ansatz noch eine Hilfestellung.

Da die Zulässigkeit der Maßnahmen der Kredit- und Bürgschaftsgewährungen in Artikel 98 Abs. 2 der Thüringer Verfassung von genauen Kriterien und Haushaltsparametern abhängig gemacht wird, ist die Landesregierung in der Pflicht, den Nachweis über das Vorliegen dieser Zulässigkeitskriterien im Gesetzentwurf zu erbringen. Hat das die Landesregierung mit ihrem Gesetzentwurf getan? Das frage ich auch Sie von der Mehrheitsfraktion. Wohl eher nicht, denn es findet sich kein Wort dazu.

Hier gibt es unseres Erachtens noch hinreichenden Klärungs- und Nachbesserungsbedarf und die Zulässigkeit der Bürgschaftserweiterung hängt auch davon ab, ob sie dem Regelwerk des § 15 Thüringer Haushaltsgesetz entspricht. Dort geht es ganz klar um Mittelstandsförderung; dem entspricht aber der sehr allgemein gehaltene Gesetzestext im vorliegenden Gesetzentwurf nicht. Deshalb ist in dieser vorliegenden Form für unsere Fraktion dieser Gesetzentwurf nicht zustimmungsfähig. Nichtsdestotrotz sind wir der Auffassung, dass wir einer Ausschussüberweisung zustimmen sollten, aber wir schlagen in dem Zusammenhang vor:

1. Das Kreditgeschäft, welches durch die Schutzklausel für Banken auf plus 10.000 € beschränkt ist, muss gelockert und so gestaltet werden, dass ausgehend von Absprachen zwischen Bank und Land ein Lösungsansatz für Kleinkredite unter 100.000 € geboten wird. Dort wäre auch der verstärkte Einsatz revolvingender Fonds durchaus denkbar und hilfreich. Dazu wären entsprechende Absprachen notwendig.

2. Die Schaffung haushaltstechnischer Spezifizierung der Haushaltstitel für das Handwerk, Kammern und Verbände würde zur Haushaltsklarheit beitragen, denn jeder Betroffene könnte sich so im Haushaltsplan informieren, welche Haushaltsmittel

in welchem Haushaltstitel zur Verfügung stehen. Um den Bürgschaftsrahmen in diesem Zusammenhang sauber zu fixieren, halten wir für richtig und deshalb auch für sinnvoll, das mit einem Nachtragshaushalt ordentlich zu regeln.

3. Zur Vermeidung von Insolvenzen und Liquiditätslücken ist vor allem in kleinen Unternehmen der Handwerksbranche wichtig und notwendig, Zahlungszielüberschreitungen zu vermeiden. Bekanntermaßen ist ein Thüringer Forderungssicherungs-gesetz an der CDU-Mehrheit im Landtag gescheitert. Trotzdem sollten verbindliche Regelungen getroffen werden, um die sofortige Pfändbarkeit der Titel zu gewährleisten. Eine Fristsetzung von vier Wochen bis zur Vollstreckung der Titel wäre zur Sicherung der Liquidität der Unternehmen ein erster wesentlicher Schritt. Das ist landesgesetzgeberisch möglich und unseres Erachtens dringend notwendig. Wenn es stimmen sollte, dass die Thüringer in aller Regel 11 Tage über der Zahlungsfrist liegen, können diese 11 Tage schon zu ganz massiven Liquiditätsproblemen in Unternehmen führen. Ob Sie das mit 200 Mio. € Bürgschaften lösen können, steht im Zweifel. Sinnvoll wäre dort das Forderungssicherungsgesetz.

4. Ein noch festzulegender Anteil des Bürgschaftsrahmens sollte festgeschrieben werden zur Ausreichung von Bürgschaften bzw. von Betriebsmittelkrediten, um damit kurzfristige Zahlungsschwierigkeiten zu vermeiden. Ich halte das für sinnvoll und geboten, dass dieser Rahmen von Parlamentsseite gesetzt wird, so dass wenigstens ein Handlungsrahmen zur Ausreichung dieser Mittel besteht.

5., meine Damen und Herren, schlagen wir vor, die Bildung eines Bürgschaftsausschusses zur Ausreichung dieser Bürgschaften unter Beteiligung des Parlaments und die Nutzung

(Beifall DIE LINKE)

des Thüringer Unternehmensförderungsgesetzes nicht in eine Wahlkampfforderung abgleiten zu lassen, die unkontrolliert dann dazu führt, vielleicht bei den entsprechenden Gelegenheiten mit viel Geld auf Stimmenfang zu gehen. Dazu gehört auch ein klarer Kriterienkatalog für diesen Bürgschaftsausschuss für die Vergabe. Eine Forderung nach starker Parlamentsbeteiligung und eine Entscheidung, meine Damen und Herren, ist nicht nur eine Forderung der LINKEN, sondern, wenn Sie die Zeitung gelesen haben, Ferdinand Kirchhof, seines Zeichens Professor, hat das erst kürzlich wieder gefordert und den Abgeordneten ins Stammbuch geschrieben und er steht ja kaum in Verdacht, den LINKEN nahe zu sein.

Das Fazit: Dem vorliegenden Gesetzentwurf in seiner derzeitigen Form kann von uns so nicht zugestimmt werden, weil er zu allgemein formuliert ist, wesentliche Kriterien nicht enthält und keine wirkliche Unterstützung für Unternehmen zur Bewältigung der Erscheinung der Krise enthält und erst recht nicht entsprechende Maßnahmen zur Vorsorge bietet und, meine Damen und Herren, wir halten ihn für verfassungsrechtlich durchaus bedenklich. Dazu werden einige Diskussionen zu führen sein, aber lassen Sie uns das im Ausschuss machen. Danke schön.

(Beifall DIE LINKE)

**Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:**

Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Pidde, SPD-Fraktion.

**Abgeordneter Dr. Pidde, SPD:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, die Wirtschaft ist auf eine harte Bewährungsprobe gestellt - weltweit, natürlich auch in Thüringen. Als sich die wirtschaftliche Talfahrt andeutete, hat meine Fraktion mehrfach Ende des Jahres 2008, auch Anfang des Jahres 2009 die Forderung aufgemacht, den Bürgschaftsrahmen zu erweitern, sicherheits halber. Uns ging es nicht darum, die Bedingungen für die Bürgschaftsvergabe zu verändern, wie das damals von der CDU behauptet worden ist, sondern wir wollten nur den Bürgschaftsrahmen erweitern. Eine Vorsorgemaßnahme, die der Landesregierung mehr Spielraum geben sollte, um im Ernstfall rasch handeln zu können. Das fand nicht den Segen der CDU, im Gegenteil, wir wurden dafür verlacht und verspottet. Herr Moring hat hier noch vorgerechnet, wie gering doch die Bürgschaftsinanspruchnahme im Jahr 2008 war und er wusste ganz genau, dass er da Äpfel mit Birnen verglichen hat. Jeder Mensch weiß, dass die Wirtschaftslage und die Wirtschaftsdaten des 1. Halbjahrs 2008 mit dem Zustand 2009 überhaupt nicht vergleichbar sind und überhaupt keine Aussagekraft haben.

Meine Damen und Herren, nun kommt die Kapitulationserklärung. Die CDU legt einen Gesetzentwurf vor, um den Bürgschaftsrahmen zu erweitern, um 200 Mio. € zu erhöhen, also zu verdoppeln. Vor einigen Wochen haben Sie genau das noch intensiv abgelehnt. Nun gut, schön, dass die Einsicht gekommen ist, dass Sie die Kehrtwende vollzogen haben. Wir begrüßen es, dass Sie den Bürgschaftsrahmen jetzt erweitern wollen.

(Beifall SPD)

Meine Damen und Herren, in der Sache gibt es überhaupt keinen Dissens, aber in der Art und Weise, wie Sie das gemacht haben. Statt Klartext im Haushaltsgesetz zu formulieren, schaffen Sie einen zusätzlichen Bürgschaftsrahmen vorbei an diesem Gesetz. Mag ja sein, eingekesselt vom Druck der Wirtschaft, die unbedingt irgendetwas von Ihnen hören wollen und andererseits unsere Forderung nach einem Nachtragshaushalt, jedenfalls haben Sie sich entschieden, wieder mit einer neuen Trickserie einen Schattenbürgschaftsrahmen aufzumachen.

(Beifall SPD)

Aber das kennen wir ja zur Genüge, kennen wir von zig anderen Sachverhalten, die Sie in umständlichen Darstellungen verstecken, wo Sie Maßnahmen in zig Titeln unterbringen. Das Ganze hat ja System, damit nur keine Vergleichbarkeit vorhanden sein soll.

Meine Damen und Herren, verfassungsrechtlich halten wir das für nicht sauber. Wir sehen, dass ein Verstoß gegen die dort festgeschriebenen Haushaltsgrundsätze vorliegt, gegen den Grundsatz der Vollständigkeit, gegen den Grundsatz der Haushaltswahrheit und Haushaltsklarheit. Dass in der Thüringer Verfassung geregelt ist, dass die Bürgschaften durch ein Gesetz zu regeln sind - die Ministerin hat es gerade gesagt, Herr Moring hat heute darauf hingewiesen -, das ist Fakt. Die Landeshaushaltsordnung konkretisiert das Ganze, aber wie es zu machen ist. Da steht: „Die Übernahme von Bürgschaften, Garantien oder sonstigen Gewährleistungen, die zu Ausgaben in künftigen Haushaltsjahren führen können, bedarf einer Ermächtigung durch das Haushaltsgesetz.“ Sie machen aber eine Ausgabeermächtigung am Haushaltsgesetz vorbei, nach dem Prinzip Hoffnung, vielleicht merkt es ja keiner. Die Gründe für das gewählte Prozedere liegen auf der Hand, es ging darum, unbedingt ein Nachtragshaushaltsgesetz zu vermeiden, um der SPD oder den Oppositionsfraktionen in diesem Punkt nicht recht geben zu müssen. Und da Sie nicht gewillt sind, einen ordentlichen Gesetzentwurf vorzulegen, haben wir die Arbeit der Regierung übernommen, der Änderungsantrag befindet sich im Moment in der Druckerei und wird sicher heute noch verteilt werden. Dort steht drin, wir wollen das Haushaltsgesetz geändert haben und 400 Mio. € als Bürgschaftsrahmen vorsehen.

(Zwischenruf Abg. Moring, CDU: Schau mal in die Verfassung, wer einen Haushalt vorlegen darf.)

Meine Damen und Herren, wir haben ein Änderungsgesetz eingereicht und das dürfen wir; das wissen Sie ganz genau. Das wissen Sie ganz genau,



dass wir das dürfen.

Lassen Sie mich aber abschließend noch ein paar grundsätzliche Bemerkungen machen. Von einer Landesregierung, von einer Partei, die mit absoluter Mehrheit regiert, hätte ich einfach mehr Souveränität erwartet. Warum sagen Sie denn nicht einfach, eine Erweiterung des Bürgschaftsrahmens ist nötig. Warum schreiben Sie das nicht einfach rechtlich sauber auf und ändern den Paragraphen im Haushaltsgesetz? Warum sagen Sie nicht einfach, alle anderen Forderungen der SPD halten wir für Blödsinn. Wir ändern nur den einen Paragraphen. Sie haben doch die Macht dazu. Sie könnten es leicht der Öffentlichkeit erklären. Sie könnten es den Medien erklären. Jeder würde es verstehen. Sie könnten das den interessierten Bürgern erklären. Alle würden es verstehen, aber Sie ziehen den Schwanz ein und liefern uns weitere Munition dafür, wenn wir von Trickserie und Verschleierung im Landeshaushalt reden. Es ist ein Armutszeugnis für diese Regierung, es ist ein Armutszeugnis für die sie tragende Fraktion. Vielen Dank.

(Beifall SPD)

**Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:**

Das Wort hat Abgeordneter Wehner, CDU-Fraktion.

(Zwischenruf Abg. Mohring, CDU: Wolfgang, stell das jetzt mal wieder richtig.)

**Abgeordneter Wehner, CDU:**

Frau Präsidentin, werte Kollegen, werte Gäste, mitunter wundert man sich ja, von allen Seiten hört man, dass man mit der grundsätzlichen Erweiterung des Bürgschaftsrahmens überhaupt kein Problem hat und trotzdem führen wir hier eine ewig lange Debatte

(Beifall CDU)

mit einem Weg, wie man das verhindern kann und warum man es so nicht machen darf. Wenn doch alle an dasselbe Ziel wollen, dann braucht man sich doch über den Weg zu diesem Ziel nicht so lange zu streiten.

Herr Gerstenberger, in Ihrer unnachahmlichen sehr polemischen Art möchte ich erst einmal das auch in gleicher Weise zurückgeben. Die PISA-Studie sagt eigentlich, dass Thüringer im verstehenden Lesen relativ gut sind. Bei Ihnen hatte ich heute das Gefühl, dass das nicht so ganz der Fall ist. Ich darf Ihnen die Überschrift des Gesetzentwurfs der Landesregierung zunächst noch einmal vortragen, das Gesetz heißt „Thüringer Gesetz zur Übernahme von Bürgschaften, Garantien und sonstigen Gewähr-

leistungen zur Förderung von Unternehmen der gewerblichen Wirtschaft und der freien Berufe (Thüringer Unternehmensfördergesetz)“. Es ist nirgendwo beabsichtigt gewesen, hier ein Gesetz vorzulegen, das in dem Sinne, wie Sie das hier ausgeführt haben, alle Fördermöglichkeiten für die Unternehmen letztendlich darstellt.

(Zwischenruf Abg. Gerstenberger, DIE LINKE: Das ist aber der Titel.)

Nein, das ist nicht der Titel. Ich kann es Ihnen gern noch mal vorlesen, wenn es immer noch nicht gereicht hat, das Ganze zu verstehen. Wie das Gesetz lautet, steht in der Überschrift.

Dann haben Sie hier als Nächstes, obwohl wir auch in Mathematik in Thüringen ganz gut sind, eine Rechnung vollzogen, die ich auch nicht so richtig nachvollziehen kann. Sie haben festgestellt, dass 66 Mio. € bereits verbürgt sind, davon haben Sie dann die 51 Mio. € für Opel abgezogen, der Grund ist mir zwar schleierhaft, und dann festgestellt, also sind noch 90 Prozent des Bürgschaftsrahmens übrig. Mit anderen Worten, wozu machen wir das Ganze, wir brauchen doch offensichtlich gar keine Erhöhung des Bürgschaftsrahmens, obwohl Sie anfänglich festgestellt haben, dass das eigentlich in Ordnung wäre, den Rahmen zu erhöhen. Mit anderen Worten: Ihre Rede glänzt so vor Widersprüchen und eigentlich kann ich nur in einem dem Ganzen zustimmen: Wenn es Klärung zum Nachbesserungsbedarf noch geben sollte, dann ist der Haushalts- und Finanzausschuss der richtige Ort dafür. Ich freue mich, dass Sie dieser Ausschussüberweisung, die ich hiermit auch beantrage namens meiner Fraktion, auch zustimmen werden.

Herr Dr. Pidde, Sie haben richtigerweise dargestellt, dass Sie schon vor längerer Zeit dafür waren, den Bürgschaftsrahmen zu erhöhen. Nun fragen Sie danach, warum macht es denn nun die CDU-Fraktion erst jetzt mit. Nun, es hat sich in der Zwischenzeit auch ein bisschen was geändert. 51 Mio. € allein für Opel verbürgt ist auch kein Pappenstiel. Das ist immerhin mehr als ein Viertel des kompletten bisherigen Bürgschaftsrahmens gewesen. Wenn es neue Bedingungen gibt, dann muss man sich natürlich auch darüber unterhalten, wie wir den neuen Bedingungen hier durch Gesetzesänderungen gerecht werden können.

Was Sie zur Verfassungswidrigkeit hier sagen, es enttäuscht mich eigentlich. Natürlich können Sie auch wieder zu Gericht gehen, aber Sie haben doch auch eingangs gesagt, dass Sie im Ziel mit der Landesregierung vollkommen konform gehen und dass eine Erhöhung des Bürgschaftsrahmens auch aus Ihrer Sicht geboten ist. Nun haben Sie ausge-

führt, Sie haben die Arbeit der Landesregierung mal kurz übernommen und einen Änderungsantrag, den ich leider noch nicht kenne, eingebracht. Ich kann Ihnen nur sagen, wenn wir uns gerade über Verfassungswidrigkeit unterhalten, wenn Sie als Parlament die Aufgaben der Landesregierung übernehmen, dann riecht das zumindest - da ich den Antrag nicht kenne, kann ich es natürlich nicht abschließend bewerten - auch etwas nach Verfassungswidrigkeit.

Ich bitte alle Kollegen im Haushalts- und Finanzausschuss noch mal um eines: Wenn wir uns alle einig sind, dass wir die Erweiterung des Bürgerschaftsrahmens brauchen, lassen Sie uns doch nach vernünftigen Möglichkeiten suchen, das auch umzusetzen und die Landesregierung dabei begleiten und uns nicht ständig mit diesen Argumenten der Verfassungswidrigkeit hier auseinandersetzen. Herzlichen Dank.

(Beifall CDU)

**Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:**

Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit beende ich die Aussprache. Es ist beantragt worden, dieses Gesetz zur Beratung an den Haushalts- und Finanzausschuss zu überweisen. Wer für diese Überweisung ist, den bitte ich um das Handzeichen. Danke. Wer ist gegen die Überweisung? Wer enthält sich der Stimme? Damit ist der Überweisung einstimmig zugestimmt worden.

Ich schließe diesen Tagesordnungspunkt und rufe auf den **Tagesordnungspunkt 12**

**Beitragsbegrenzungsgesetz (Gesetz zur Änderung des Thüringer Kommunalabgabengesetzes)**

Gesetzentwurf der Fraktion der CDU

- Drucksache 4/5333 -

ERSTE BERATUNG

Wünscht die Fraktion der CDU das Wort zur Begründung? Das ist nicht der Fall. Dann eröffne ich die Aussprache und erteile das Wort der Abgeordneten Taubert, SPD-Fraktion.

**Abgeordnete Taubert, SPD:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren Abgeordneten, das Gesetz hat ja eine Vergangenheit, obwohl es ganz neu ist. Wir erinnern uns an 2004 und an 2005.

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: 2006.)

Auch an 2006, Herr Sklenar, erinnern wir uns, vielleicht lieber als an 2004 und an 2005. Aber bezüglich dieses Gesetzes sollten wir uns schon noch mal vergegenwärtigen, warum wir heute auch über diesen Gesetzentwurf sprechen müssen.

Der Thüringer Ministerpräsident, Herr Althaus, hat ein Versprechen abgegeben, er löst die brenzlige Lage im Wasser-/Abwasserbereich. So war das Versprechen - Moratorium, können Sie sich entsinnen? Dann wurde erst überlegt, wie man das überhaupt machen kann. Erst handeln, dann denken, war das Motto damals gewesen. Die Auswirkungen kennen wir. Die gesetzlichen Regelungen sind beim Thema Abwasser für nichtig erklärt worden. Beim Wasser muss man einfach sagen, die Regelungen, die die Landesregierung auch damals vorgeschlagen hat, sind durch das Verfassungsgericht durchgekommen, aber man muss sagen, Sie sind da mit einem blauen Auge davongekommen. Denn wer genau hingehört hat zu der Veranstaltung, als das Urteil verkündet wurde, der konnte sehr deutlich hören, dass es da Einwände gab, die auch nicht vom Fachpublikum, das sich in der vergangenen Zeit mit dem Urteil beschäftigt hat, weggewischt wurden. Die Bedenken, die dort geäußert wurden, sind in der Fachwelt durchaus sehr anerkannt. Aber sei es drum, Wasser ist erledigt.

Im Abwasserbereich haben wir die Nichtigkeit einiger Regelungen und müssen jetzt damit umgehen. Herr Mohring hatte ja heute Vormittag gesagt, was hat denn da die SPD gemacht? Da sage ich ganz einfach, wer den Pfusch angerichtet hat, der muss ihn auch wieder beseitigen. Dass Sie es jetzt für die Landesregierung getan haben, das ist in Ordnung. Uns ist egal, woher das Gesetz kommt, das diese Missstände beseitigt. Wir können, denke ich, auch im Großen und Ganzen gar nicht anders als diese Regelung vorzunehmen, denn das Verfassungsgericht hat gesagt, nur mit Geld könnt ihr die Ungleichheit beseitigen. Es ist allerhand Geld, immerhin kommt fast 1 Mrd. oben drauf über die Jahre, 1 Mrd., die uns an anderen Stellen durchaus fehlt. Da will ich kurz, von mir aus gesehen, nach rechts schauen, DIE LINKE muss aufhören zu sagen, die Abschaffung von Abwasserbeiträgen koste nichts. Wir wissen, dass schon das was kostet, schon fast 1 Mrd. Wenn wir davon ausgehen, dass es richtig ist, was im Gesetzentwurf steht, dass es 25 Prozent der Investitionskosten sind, die in diese Privilegierung fallen, dann bedeutet das, es sind 4 Mrd. € über die Jahre. Das heißt, es kostet eine ganze Menge, wenn man die Abwasserbeiträge ganz abschaffen würde. Ich denke, das gehört einfach zur Klarheit und Wahrheit dazu, dass man dann andere Investitionen in die Zukunft, die wir auch vorhaben, nämlich z.B. in der Kindertageseinrichtung mehr Erzieherinnen, in Schule jüngere Lehrer, dass wir die uns

einfach an den Nagel hängen könnten.

Deswegen sind wir im Großen und Ganzen mit dem Gesetzentwurf so einverstanden. Wir möchten aber die Diskussion vor allen Dingen auch im Innenausschuss haben und auch eine mündliche Anhörung. Das wäre mir ganz wichtig, weil es doch noch eine ganze Reihe von zumindest Unklarheiten gibt, die in dem Gesetzentwurf stecken, die wir unbedingt bereden müssen. Ich sage jetzt nur mal eine, die sich um das Geld dreht. Ist es gerechtfertigt, dass man z.B. jetzt auf die 2 Prozent Abschreibung geht oder spart das Land am Ende auch Geld, wenn wir auf eine 3-prozentige Tilgung gehen und damit eher fertig sind und durchaus auch im Zinsbereich Kosten sparen können. Im Wasserbereich haben wir im Übrigen die 3 Prozent angesetzt. Also ist die Frage, warum jetzt hier eine andere Regelung?

Dann gibt es auch noch einzelne Details, die wir noch mal besprechen müssen, ob wir jetzt nach vier Jahren Arbeit mit einer adäquaten Regelung tatsächlich alle Problemlagen erfasst haben, die sich um die Frage der Privilegierung, Rückzahlung drehen, oder ob es noch einzelne Dinge gibt, die man gleich mit lösen muss.

Ich will noch mal darauf verweisen: Beiträge und Gebühren sind immer eine schwierige Kiste gewesen. Je niedriger ich die Beiträge mache, gerade im Bereich Abwasser, desto mehr schlägt sich das auf die Gebühren nieder. So rum wie so rum nehmen wir der Bevölkerung Kaufkraft weg, das wissen wir. Aber in Verantwortung, dass auch in einer Gemeinde etwas passieren muss, denke ich, muss man abwägen und muss einen Mittelweg finden, um auch eine Entwicklung in den Gemeinden, gerade im Bereich der Infrastruktur, zu erreichen. In diesem Zusammenhang will ich mal etwas tun, was wir sehr selten in diese Richtung machen, auch mal denen danken, die sich mit dem Thema viele Jahre nicht nur beschäftigt, sondern auseinandergesetzt haben, das sind die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, das sind auch die Leute bei den Aufgabenträgern, in den Zweckverbänden, die durchaus nicht alle unverantwortlich gearbeitet haben, die durchaus geschaut haben, dass Investitionen besonnen angefasst werden, nicht überzeichnet werden, dass man nicht die größte Queranlage und nicht das dickste Abwasserrohr in der Erde hat und die sich mit den Bürgerinnen und Bürgern auseinandergesetzt und Lösungen gefunden haben, die durchaus tragfähig sind auch für die Zukunft. Danke schön.

(Beifall SPD)

**Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:**

Das Wort hat der Abgeordnete Kuschel, Fraktion DIE LINKE.

**Abgeordneter Kuschel, DIE LINKE:**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Taubert, das Gesetz hat eine viel längere Geschichte, die geht nicht erst 2004 los, denn aus unserer Sicht war die reine Übernahme der gesetzlichen Regelungen 1991 aus den alten Bundesländern ein grundsätzlicher Fehler, ein Fehler deshalb, weil wir in Thüringen, wie in den anderen neuen Bundesländern auch, eine ganz andere Eigentümer- und Vermögensstruktur hatten und insofern dieses Finanzierungsmodell, das unterstellt, dass Eigentümer gleichzeitig vermögend sind, das funktionierte nie. Das hat übrigens auch Ferdinand Kirchof in seinem Gutachten 2004 im Auftrag der Landesregierung aus meiner Sicht überzeugend dargelegt. Er hat damit die Abschaffung der Wasserbeiträge begründet, weil er gesagt hat, die Eigentümerstruktur in den neuen Bundesländern und in Thüringen ist immer noch, selbst nach 20 Jahren, eine andere als in den alten Bundesländern. Es ist ja bekannt, ich stelle ab und zu einmal eine Anfrage an die Landesregierung, damit auch der Innenminister, ...

(Zwischenruf Scherer, Innenminister: Ab und zu? Jeden Tag drei!)

Ab und zu nur, ich könnte noch mehr, Herr Innenminister, aber ich akzeptiere, dass Sie noch etwas anderes zu tun haben. Jeden Tag drei? Okay, das ist schon eine Herausforderung für Sie. In einer solchen Anfrage hatte ich einmal hinterfragt, wie viel Bezieher von Arbeitslosengeld II denn Grundstückseigentümer sind? Fast 15 Prozent der Bezieher von Arbeitslosengeld II sind im selbst genutzten Wohneigentum, das sind zwischen 15.000 und 20.000. Daran sieht man schon, wir haben hier in Thüringen eine andere Eigentümerstruktur und insofern beginnt die unendliche Geschichte der Kommunalabgaben bedauerlicherweise schon 1991. Ich befürchte, das Jahr 2009 wird nicht das Ende sein. Das ist bedauerlicherweise so, weil einfach der Mut fehlt, dieses überalterte Finanzierungsmodell, das 1884 in Preußen entwickelt wurde, das es nur noch in der Bundesrepublik gibt, in keinem anderen europäischen Land gibt es ein vergleichbares Modell, infrage zu stellen und einfach darüber zu reden, ob es denn Alternativen gibt. Je länger wir natürlich warten, umso schwieriger wird es. Jetzt geht es um viel Geld, weil schon eine gewisse Entwicklung vonstatten gegangen ist, aber wir werden nicht müde und führen immer wieder diese Diskussion über die Sinnhaftigkeit der Erhebung von Abwasser- und auch

Straßenausbaubeiträgen. Ich kann mich noch daran erinnern, als ich seit 1992 immer wieder diese Diskussionen entfacht habe, wurde ich bis 2004 als derjenige bezeichnet, der verfassungswidrige Forderungen stellt und durch das Land zieht und dann hat die CDU selbst die Wasserbeiträge abgeschafft.

(Zwischenruf Abg. Mohring, CDU: Zu Recht.)

Und jetzt hat das Verfassungsgericht gesagt, es ist okay mit all den Problemen, da gebe ich Ihnen, Frau Taubert, durchaus recht. Für jemanden, der sich auch wissenschaftlich mit diesem Thema beschäftigt, ist natürlich, wenn er in dieser alten Denkweise des besonderen Vorteils usw. verharret, dann stellen sich schon verfassungsrechtliche und auch abgabenrechtliche Probleme. Wenn man sich aber von dem Grundsatz dieses besonderen wirtschaftlichen Vorteils einmal trennt, kommt man zu anderen Bewertungen. Was ich nicht teile, Frau Taubert, ist die Sache, dass die Fehler des Gesetzes nur mit Geld heilbar wären. Darauf komme ich jetzt noch. Die einfache Hochrechnung, weil die CDU es jetzt ausgerechnet hat, es kostet 2 Mrd. €, wenn man 25 Prozent der Beträge stundet und wenn wir die Beträge vollständig abschaffen, Sie haben 4 Mrd. € gesagt, dann wäre es noch teurer. Das teilen wir auch nicht, weil wir einen anderen Lösungsansatz haben, der, das gebe ich zu, immer schwieriger umzusetzen ist, je länger wir warten, deshalb ist auch Zeitdruck und es erfordert jetzt Mut. Ich gebe Ihnen recht, es wird nicht aufkommensneutral sein, aber wir brauchen erheblich weniger Geld ausgeben, als die Landesregierung jetzt geplant hat, wenn sie unseren entsprechenden Konzepten dann auch folgen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Herr Althaus hat heute früh an manchen Stellen ganz Erstaunliches formuliert. Das waren Worte, die hat man vor einigen Monaten und Jahren von ihm nicht in dieser Deutlichkeit gehört. Er hat z.B. formuliert, dass die Proteste der Bürger, die von 1995 bis 2004 immer wieder aufgeflammt sind, zu Recht waren. Ich kann mich noch erinnern, Herr Fiedler hat es immer wieder formuliert, die waren angeblich alle durch DIE LINKE und durch mich aufgehetzt. Das hat er hier mehrfach getan. Jetzt hat Herr Althaus offenbar sich noch mal erkundigt, sich noch mal belesen oder in Gesprächen ist er zur Erkenntnis gekommen, die Proteste waren berechtigt. Jetzt wäre es an der Zeit, sich einmal bei mir zu entschuldigen. Das wäre ja jetzt eine große Geste.

(Heiterkeit CDU)

Ich lege darauf aber keinen Wert. Wenn Sie unseren Vorschlägen folgen, ist das auch okay, dann brau-

chen Sie sich persönlich bei mir nicht zu entschuldigen. Natürlich hat Herr Althaus auf das Problem verwiesen, dass es sich hier um eine Erblast aus der DDR handelt. Da bitte ich einfach noch mal gerade auch Herrn Mohring, zu akzeptieren, dass wir nie infrage gestellt haben, dass es einen Investitionsstau im Bereich Wasserver- und Abwasserentsorgung gab. Es geht aber um die Art und Weise der Refinanzierung. Da fordern wir andere Modelle. Es geht uns um die Diskussion dieser Modelle und dazu komme ich noch einmal. Es geht uns nicht um die Frage, dass wir die Abwasserpolitik der DDR hier in irgendeiner Art und Weise rechtfertigen wollen. In der DDR ist tatsächlich mit Infrastruktur sehr fahrlässig umgegangen worden. Das hatte ökonomische Ursachen, das wissen wir. Das Wirtschaftssystem ist daran gescheitert, nicht nur an wirtschaftlichen Fragen, auch an politischen Fragen ist die DDR gescheitert. Sie laufen immer nur Gefahr, wenn Sie für das Heute und Morgen keine Lösung haben, dann eine Diskussion weit in der Vergangenheit zu suchen. Das wird uns nicht voranbringen. Aber ich akzeptiere noch einmal - das kann sich Herr Mohring aufschreiben, wenn er das nächste Mal das zitieren will -, wir haben auch erkannt, dass die Infrastruktur in der DDR nicht dem Stand der Technik entsprach und dass da Nachholbedarf bestand. Das stellen wir nicht infrage, aber die Art und Weise der Finanzierung unter Beteiligung der Bürger, das ist Diskussionsgegenstand. Ihr Gesetzentwurf, meine sehr geehrten Damen und Herren der CDU, ist der endgültige Offenbarungseid, dass Ihre Abwasserpolitik in Thüringen gescheitert ist.

(Beifall DIE LINKE)

Das wussten wir vorher schon, aber in dieser Deutlichkeit - da bin ich Ihnen wirklich dankbar, weil Sie insbesondere in der Begründung zum Gesetzentwurf eine sehr überzeugende Argumentation verwandt haben, so dass nur diese Schlussfolgerung „Offenbarungseid“ zum Tragen kommen kann. Ich komme auf die Zahlen noch zurück, die sprechen dort Bände und sie sind nicht von uns. Wir gehen davon aus, dass die Zahlen richtig sind. Daraus wird deutlich, dass diese Abwasserpolitik gescheitert ist. Sie ist gescheitert, weil Sie sehr frühzeitig auf zentrale Lösungen und auf Lösungen aus Beton gesetzt haben. Sie haben bisher 3,6 Mrd. € investiert. Rechnen Sie das mal auf den Einwohner um - 1.500 € pro Einwohner. Da sind 1,1 Mrd. € Fördermittel reingeflossen. 1,1 Mrd. € haben die Bürger als Beiträge gezahlt. Der Rest ist über Gebühren refinanziert worden. Da sind wir uns doch im Klaren auch in Kenntnis der Zahlen, die jetzt noch folgen, weitere 3,8 Mrd. € sollen noch mal in Beton investiert werden. Da sollen die Bürger noch mal 1,3 Mrd. € Beiträge bezahlen, da sind wir irgendwo zwischen 7 und 8 Mrd. €. Rechnen Sie das auf die Einwohner

um, da sind wir fast bei 4.000 € pro Einwohner. In den alten Bundesländern liegt die durchschnittliche Investitionssumme pro Einwohner bei 1.500 €. Jetzt wollen Sie mir doch nicht sagen, dass in den alten Bundesländern die Standards der Abwasserbeseitigung niedriger sind als in den neuen Bundesländern. Das glaube ich nicht und von daher bin ich überzeugt, bei dieser Abwasserpolitik ging es gar nicht so sehr um ökologische Fragen. Da betone ich noch einmal: Die Belastung des Grundwassers und der Fließgewässer aus häuslichen Abwässern beträgt ganze 6 Prozent. 94 Prozent sind andere Herkunftsbereiche. Mit einem gigantischen Aufwand versuchen wir, die Qualität der Fließgewässer und des Grundwassers dadurch zu verbessern, dass wir ausgerechnet bei diesen 6 Prozent gigantische Investitionen machen mit veralteten Technologien, nämlich in Beton, anstatt auf neue innovative Dinge zu setzen, dezentrale Anlagen, ökologisch orientierte Anlagen wie Teichanlagen und dergleichen; die wären billiger. Es ging nur um das Geldverdienen in diesem Bereich und da haben sich viele eine „goldene Nase“ verdient. Die Kommunalpolitiker waren oft zu unerfahren und haben sich oftmals Konzepte aufschwätzen lassen, die gigantisch teuer sind. Deswegen richtet sich der Vorwurf gar nicht da hin, aber der Vorwurf richtet sich an die Leute, die die Landesregierung übergeholt hat als sogenannte Aufbauhelfer, die dem tatenlos zugesehen haben, wie die Kommunen dort mit offenem Visier in die Falle tappten. Sie sind in die Falle getappt und mit den Konsequenzen haben wir jetzt zu leben und die Bürger sollen das letztlich bezahlen. Es ging um Geschäft, es ging um Profit und deshalb muss sich die CDU vorwerfen lassen, sie war Lobbyist einer Abwasserindustrie, um kein anderes Wort zu gebrauchen - manche sprechen ja da von anderen Strukturen, die in Südeuropa und auch zunehmend in Osteuropa verbreiteter sind. Die haben hier ihr Unwesen getrieben und da waren CDU-Politiker, auch herausragende CDU-Politiker, mit beteiligt, wenn ich mal an Herrn Jürgen Gnauck erinnern darf, der diese unsinnige Struktur in Thüringen mit geschaffen hat, aus drei Aufgabenträgern 222 Aufgabenträger zu entwickeln. Jetzt haben wir noch 150 Aufgabenträger und dafür mussten wir schon 400 Mio. € Strukturhilfe in die Hand nehmen - 150 Aufgabenträger bei 2 Millionen Einwohnern! Das verursacht allein Transaktionskosten in der Struktur, wenn wir dort ansetzen würden, dann hätten wir schon finanzielle Spielräume, um tatsächlich andere Kostenentwicklungen zumindest abzdämpfen. Es ist da aber nichts in Sicht. Zumindest gibt uns das Urteil etwas in die Hand, indem das Gericht gesagt hat, die Zweckverbände haben nicht die gleichen Rechte wie Gemeinden. Damit kann natürlich der Gesetzgeber aus öffentlichem Interesse in die Struktur von Zweckverbänden leichter eingreifen.

(Zwischenruf Scherer, Innenminister: Das haben Sie völlig falsch verstanden.)

Nein, das habe ich nicht. Da können wir ja in den Dialog treten, Herr Innenminister; ich bin im Gegensatz zu Ihnen lernfähig. Bei mir gehört der politische Irrtum auch zur Biografie. „Die Partei, die Partei hat immer recht“ - das haben andere für sich in Anspruch genommen seit 1990. Ich gehöre da nicht dazu.

(Beifall DIE LINKE)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das jetzige Agieren der CDU hat auch so ein wenig den Verdacht, wir machen mal wieder Wahlversprechen, koste es, was es wolle - diesmal nur 1,8 Mrd. €. Ich habe mal ausgerechnet, für 1,8 Mrd. € könnten wir in Thüringen sieben Jahre das Abwasser für alle Bürger entgeltfrei reinigen. Da habe ich nur mal die laufenden Kosten genommen.

(Zwischenruf Scherer, Innenminister: Und dann? Dann sind wir wieder in der DDR.)

Das kostet jetzt nur das Lösen dieses einen Problems, um mal die Dimension hier klarzumachen.

Der vorliegende Gesetzentwurf ist natürlich auch eine Einladung an die Aufgabenträger, ihre Investitionspolitik so fortzusetzen, wie sie in den 90er-Jahren mal geplant war. Es ist eine Einladung, weiter auf Teufel komm raus zu investieren, denn gegebenenfalls übernimmt ja all das, was unter Privilegierung fällt, das Land. Da kann ich sogar Zweckverbände verstehen, die das in Anspruch nehmen, anstatt zu überlegen. Es ist ja so - und da komme ich zu dem Offenbarungseid: Zum ersten Mal wird eingestanden, dass offenbar in Anlagen investiert wurde, die gar nicht in Anspruch genommen werden, denn 500 Mio. privilegierte Beiträge sollen vom Land erstattet werden. Das heißt, die CDU geht davon aus, diese Flächen werden niemals in Anspruch genommen, werden niemals an eine Abwassereinrichtung angeschlossen. Da fragt man sich aber, warum sind denn dann nicht gleich die Planungen darauf abgestellt worden, dass man diese Flächen gleich rausrechnet. Dann hätte man Anlagen anders dimensionieren können. Insofern gestehen Sie mit diesem Gesetzentwurf ein, dass zu viel sinnlos investiert wurde, nämlich mindestens 500 Mio. €. Als wir das immer gesagt haben, wir investieren zu viel in Beton, da wurden wir dafür kritisiert, dass wir Panik machen. Es wird ja noch schlimmer. Wenn wir weitere 20 Prozent der Bevölkerung verlieren, rechnen Sie es aus, 30 Kubikmeter Abwasser pro Einwohner im Jahr, wenn wir weitere 400.000 Einwohner verlieren, dann wissen Sie, wie viel Ab-

wassermenge noch verlorengeht. Wie reagieren wir darauf, wenn die Anlagen dastehen, Großanlagen? Dann spülen wir mit Trinkwasser, das kostet dann wieder.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das Land kann hier nicht sagen, das haben alles die Kommunen gemacht, denn das Land hat diese Investitionen gefördert, bisher mit 1,1 Mrd. €. Das heißt ja, die Kommunen wurden animiert. Ich weiß noch, die Förderrichtlinie zur Förderung abwassertechnischer Einrichtungen war so ausgerichtet, je höher die Kapazität der Anlage, umso höher der Fördersatz.

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Das ist aber lange Vergangenheit.)

Es ist zwar lange her, aber damit haben Sie grundsätzliche Entscheidungen getroffen. Wenn einmal so eine Anlage steht, da ist doch der Rückbau kaum noch möglich. Deswegen müssen jetzt viele Kommunen, Aufgabenträger, Zweckverbände versuchen, krampfhaft weitere Anschlussnehmer an die zentralen Kläranlagen anzuschließen, weil die Anlagen dastehen. Das verursacht jetzt erst einmal Kosten. 80 Prozent aller Investitionskosten entfallen auf die gigantischen Leitungssysteme. Sie funktionieren im ländlichen Raum kaum, weil zu wenig Abwasser anfällt, also müssen sie gespült werden, das verursacht höhere Unterhaltungskosten und belastet die Abwassergebühr.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, zu den Strukturen der Aufgabenträger habe ich schon etwas gesagt. Wir haben gegenwärtig 68 Prozent Anschlussgrad. Das hat uns 3,5 oder 3,6 Mrd. gekostet. Sie wollen, um den restlichen Anschlussgrad zu erhöhen, also für die verbleibenden 32 Prozent, noch einmal fast 4 Mrd. zum Einsatz bringen. Das geht nicht, da müssen Sie umdenken. Da haben Sie das Wassergesetz auf den Weg gebracht. Sie haben es ganz geschickt gemacht, Sie haben sich aus der Verantwortung gestohlen und wieder einen Konflikt auf die kommunale Ebene runtergedrückt. Sie haben nämlich geregelt, Sie lehnen sich zurück, der Aufgabenträger soll entscheiden, welche Gebiete dauerhaft nicht an zentrale Kläranlagen angeschlossen werden.

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Das muss er ja, wer denn sonst?)

Sie haben doch vorher die zentralen Anlagen gefördert, verdammt noch mal.

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Das ist doch Quatsch, was Sie erzählen.)

Nein, das ist kein Quatsch. Sie müssen mal mit mir eine Woche durch dieses Land ziehen, da können Sie sich das anschauen.

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Na, das kenne ich, mein Guter.)

Ja, machen Sie das mal, die CDU glänzt dort meist durch Abwesenheit und lassen die Kommunalpolitiker und die Bürger aufeinander los und sich die Köpfe einschlagen und Sie ziehen sich zurück. Das ist einfach unanständig.

(Unruhe CDU)

(Beifall DIE LINKE)

Sie entziehen sich einfach Ihrer Verantwortung.

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Wenn wir es so machen würden wie Sie, dann ja.)

Wenn ich eingestehe, dass ich Mist gebaut habe, muss ich dafür geradestehen. Ich mache das beispielhaft. Okay.

(Zwischenruf Abg. Stauche, CDU: Wann denn?)

Jeden Tag.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das Wassergesetz ist ein guter Ansatz, aber die Aufgabenträger können mit dem Problem nicht allein gelassen werden. Nicht sie können allein über dezentrale Einrichtungen entscheiden, weil das Land weitestgehend vorher zentrale Einrichtungen geplant hat.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich hatte schon dazu gesagt, die Erstattung der gestundeten Beiträge oder die Privilegierung ist ein Eingeständnis, dass diese Grundstücke überhaupt nicht an eine Anlage angeschlossen werden sollen, damit sind die Anlagen überdimensioniert. Da sehen wir aber durchaus einen Ansatz. Wir bitten wirklich, insbesondere auch den Umweltminister, weil der die fachlichen Dinge begleitet, der Innenminister ist eher für die rechtsaufsichtlichen Dinge zuständig, wir brauchen einen Dialog mit den Aufgabenträgern: Was machen wir mit den 3,9 Mrd. €, die noch nicht investiert sind? Wo können wir dort tatsächlich ein-

sparen? Wir sind überzeugt, bei einer konsequenten Orientierung auf dezentrale Anlagen kann ein Großteil dieser 3,9 Mrd. € gespart werden. Dann stellt sich manche Frage anders dar, aber da dürfen Sie heute nicht das Signal aussenden, investiert mal die 3,9 Mrd., weil 25 Prozent übernehmen wir auf alle Fälle. Das ist das falsche Signal.

(Zwischenruf Abg. Mohring, CDU: Nein, das steht nicht drin.)

Wir können uns im Ausschuss darüber - ich lasse mich gern belehren, Herr Mohring, wenn ich da etwas verkehrt interpretiert habe, dann können wir das gern im Ausschuss beraten. Ich habe es so interpretiert. Ich will nur nicht, dass tatsächlich die Aufgabenträger vom Gesetzgeber dieses Signal bekommen, also lassen Sie uns darüber diskutieren.

Das Rumdoktern am System wird uns nicht davon befreien, dass wir uns im Landtag nicht mehr mit der Sache beschäftigen müssen. Ich will auf zwei Dinge hinweisen. Auch dieser Gesetzentwurf löst rechtliche Probleme nicht, wenn man im System verbleibt, es bleiben also rechtliche Unsicherheiten und Anwendungsprobleme. Das wissen Sie. Seit vier Jahren streiten die Aufgabenträger und die Bürger: Was ist ein nicht bebautes Grundstück? Der Wille des Gesetzgebers war es bei der Privilegierung, dass nur das Grundstück beitragspflichtig sein soll, wo auch Abwasser anfällt. Das war der Grundgedanke, deswegen soll das unbebaute Grundstück erst dann beitragspflichtig werden, wenn es bebaut wird. Jetzt haben wir viele Grundstücke, da steht nur eine Garage, ein Carport oder ein Schuppen drauf. Da sagen die Aufgabenträger, gilt als bebaut nach Thüringer Bauordnung, also beitragspflichtig. Da verstehen die Leute wieder nicht, warum sie für ein Grundstück mit einer Garage einen Abwasserbeitrag bezahlen sollen, obwohl kein Abwasser anfällt. Da sehen wir, das lösen wir mit dem Gesetzentwurf nicht. Oder die Frage: Wie ist die 130-Prozent-Regelung zustande gekommen? Sie erscheint sehr willkürlich und ich vermute, dass irgendwann ein Gericht auf diese 130-Prozent-Regelung kommt, weil man sagt, warum nicht 125 Prozent oder 145 Prozent. Die 130-Prozent-Regelung ...

(Zwischenruf Abg. Kölbel, CDU: Gibt es in ...)

Nein, gibt es nicht. Gut, zeigen Sie es mir, ich lese es gern nach. Ich lese so gern. Wir haben es nicht gefunden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, seit 1994 versucht der Thüringer Landtag und die Landesregierung das Gesetz so hinzubiegen, dass es rechts-

sicher ist, dass der Bürger damit hinkommt und die Aufgabenträger, und es ist nicht gelungen. Deswegen stellen wir die Frage: Ist es wirklich reformierbar? Da bitten wir die Landesregierung, die CDU, aber auch die SPD sich dem Dialog darüber nicht zu verweigern, ist es wirklich reformierbar. Auch die Frage der Bürgerbeteiligung, da wurden Verbraucherbeiräte eingeführt als völlig wirkungslos. Herr von der Krone weiß das. Wir in Arnstadt sind gemeinsam in einem Verbraucherbeirat. Es hat 10 Jahre gedauert, bevor der Zweckverband gesagt hat, wir machen einen. Jetzt lassen die uns mit ausgestreckter Hand einfach verkümmern. Da sagt der Zweckverband, wir beantworten einfach Fragen nicht. Herr von der Krone, der den Schlamassel verursacht hat, der soll ihn jetzt reparieren, er hat ja die Fronten gewechselt. Er war mal Vorsitzender, also Chef des Zweckverbands und ist jetzt stellvertretender Chef des Verbraucherbeirats. Das ist auch interessant. Aber das haben wir geschickt gemacht, weil wir dachten, der kennt sich ja aus. So, aber er macht es eben nicht, sondern lässt es zu, dass die Werkleitung einfach sagt, Fragen beantworten wir nicht, warum auch. Da sitzen wir da, schauen uns an und zum Schluss verliert man die Lust und dann haben die Bürgermeister das geschafft, was sie wollten. Die Bürger wenden ich völlig entnervt ab, der Bürgermeister von Arnstadt verklagt seine Bürger, weil die ein Bürgerbegehren machen. Ich frage mich, was in diesem Land los ist, also völlig unbrauchbar.

Jetzt die Frage: Warum halten Sie noch an dem überalterten System so krampfhaft fest und versuchen daran rumzudoktern.

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Was denn für ein System?)

Herr Scherer, Sie sind ja feige, Sie sind richtig feige. Ich habe Sie als mutigen Menschen eingeschätzt, aber Sie sind feige. Sie verstecken sich hinter dem Verfassungsgerichtsurteil und sagen, die hätten dort reingeschrieben, Abwasserbeiträge können nicht abgeschafft werden.

(Zwischenruf Scherer, Innenminister: Weil sich das nicht umstellen lässt.)

Anstatt sich hinzustellen und zu sagen, ich will sie nicht abschaffen, das wäre doch ein Wort. Aber den Mut haben Sie nicht, Sie verstecken sich hinter neuen Verfassungsrichtern.

(Zwischenruf Scherer, Innenminister: In bestimmten Fällen ...)

Das ist auch nicht gerade die feine Art als Innenminister. Sie sind ja auch für die Polizei zuständig.

Wenn die Polizisten so feige wären wie Sie, ach dann großer Gott, dann hätten wir nicht die Aufklärungsquote, auf die Sie so stolz sind. Das heißt, Sie sollten genauso viel Mut zeigen wie Ihre Polizisten und dann funktioniert das. Also sagen Sie den Leuten, was Sie wollen, und verstecken Sie sich nicht hinter dem Verfassungsgericht.

(Unruhe CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich darf erinnern, von den 2,2 Mio. Einwohnern in Thüringen sind 1,1 Mio. -

(Zwischenruf Abg. Mohring, CDU: 2,4 - bleiben Sie bei der Wahrheit.)

ja, ja, gut, dann sind es 2,4 -, aber 1,1 Mio. sind von den Problemen der Beitragserhebung in Thüringen nicht mehr tangiert, nicht mehr betroffen, weil 47 Aufgabenträger - und das sind besonders große, z.B. die Stadt Erfurt und das gesamte Umland - kennen diese Form der Refinanzierung abwassertechnischer Einrichtungen nicht mehr. Herr Scherer, jetzt müssen Sie auch mal sagen, wenn Sie sagen, das geht nicht, dann handeln ja offenbar ein Teil der Aufgabenträger verfassungswidrig - das unterstelle ich denen nicht. Aber die Frage ist doch, wenn schon die Hälfte der Thüringer Bevölkerung nicht mehr davon betroffen ist, warum dann nicht zumindest diskutieren, dass die andere Hälfte davon auch befreit ist.

(Zwischenruf Scherer, Innenminister: Ich erkläre es Ihnen nachher.)

Wir haben es untersucht, die Aufgabenträger, die keine Beiträge erheben, die haben nicht die höchsten Gebühren, weil ja immer der kausale Zusammenhang hergestellt wird. Es gibt natürlich einen kausalen Zusammenhang und ich kann nicht nur die Beiträge abschaffen und alles auf die Gebühr umlegen, das geht nicht, da muss ich auch ein bisschen hinsichtlich der Bilanzierung etwas machen, da lässt das Gesetz ja manches verschwommen zu, z.B. Verzicht auf die Verzinsung des Eigenkapitals, das wäre eine Maßnahme, um kostendämpfend zu wirken. Darüber kann man diskutieren. Übrigens hatte Herr Baldus das mal thematisiert, als der noch Innenstaatssekretär war, er hatte nur das Problem, dass in Ihrer Fraktion offenbar keine Bereitschaft war oder keine Leute waren, die diese betriebswirtschaftlichen Zusammenhänge nachvollziehen wollten, aber die gibt es. Deswegen fordern wir Sie noch mal auf: Was für 1,1 Mio. Thüringerinnen und Thüringer geht, muss auch für den Rest zumindest diskussionswürdig sein, und nicht gleich von vornherein sagen, das geht nicht. Ich weiß ja, warum Sie keine Beiträge abschaffen wollen, Sie

haben Angst davor und wollen nicht, dass dann der Bürger weiß, was die Behandlung - es geht um Fäkalien - der Fäkalien kostet. Denn wie ist es denn jetzt? Der Bürger muss Beiträge bezahlen, er bezahlt eine Grundgebühr, er bezahlt eine Einleitungsgebühr und er bezahlt eine Oberflächenwassergebühr. Zum Schluss weiß er überhaupt nicht, was kostet denn die Behandlung dieser Fäkalien. Wenn wir die Beiträge abschaffen, dann haben wir eine reale Kostenstruktur und dann kann man auch interkommunal vergleichen

(Zwischenruf Scherer, Innenminister: Was hat er davon, wenn er das dann weiß?)

und dann kann man Fragen stellen. So wird das verschleiert und das ist vielleicht ein Grund dafür, dass Sie sich so vehement dagegen wehren.

Meine Damen und Herren, noch zwei Anmerkungen - die Erste: Wir vermissen eine Regelung für die Straßenausbaubeiträge. Das ist der zweite Komplex, 2007 angekündigt, ich hatte ja heute die Anfrage gestellt. Man versteckt sich hinter einem Gutachten. Ich darf daran erinnern, wir haben jetzt das Urteil, wir haben aber die Entscheidungen aus Sachsen. Wir haben andere Länder, die ja anders verfahren. Baden-Württemberg hat die Straßenausbaubeiträge schon vor mehr als 10 Jahren abgeschafft. Da könnte man ja mal mit Baden-Württemberg in den Kontakt treten. Ich weiß nicht, warum wir auf ein Gutachten über ein Jahr warten. Ich kann Ihnen doch sagen, was in dem Gutachten drinsteht, nämlich das, was Sie in Auftrag gegeben haben. Das kenne ich doch, das ist doch nun nicht so, dass das nun ein wertneutrales Gutachten wird.

(Zwischenruf Scherer, Innenminister: Dann können Sie doch zufrieden sein, wenn Sie es eh schon wissen.)

Aber Sie wollen vor den Landtagswahlen nicht Farbe bekennen, da wollen Sie nicht sagen, was ist. Da müssen Sie mal überlegen, 300 Kommunen können ihren Bürgern nicht sagen, was wird mit den Ausbaumaßnahmen, die seit 1991 realisiert wurden. Wir müssen ja bis 1991, wenn wir das Gerichtsurteil des OVG in der jetzigen Rechtslage anwenden, bis 1991 rückwirkend, 20 Jahre rückwirkend, die Straßen sind schon längst wieder verschlissen und werden jetzt das zweite Mal gebaut. Das geht nicht und deswegen muss eine Lösung her.

(Zwischenruf Scherer, Innenminister: Deshalb ist das auch nicht so einfach.)

Da Sie nicht handeln, haben wir den Gesetzentwurf der CDU zum Anlass genommen und zunächst ei-



gene Änderungsanträge erarbeitet, die werden wir nachher in die Ausschuss-Sitzung einbringen, weil wir wollen, dass sie mit in die Anhörung kommen. Ich gehe mal davon aus, die CDU wird das nicht verweigern, weil wir natürlich wollen, dass die Anzuhörenden sich auch mit unseren Änderungsanträgen auseinandersetzen. Dann können wir das Für und Wider diskutieren. Es war gar nicht so leicht, Änderungsanträge dort zu formulieren, wenn man im System bleibt, weil, es ist tatsächlich so, 20 Jahre Fehlentwicklung sind nur schwer korrigierbar. Eigentlich müsste man sagen: Schluss und wir fangen neu an.

(Zwischenruf Abg. Mohring, CDU: Fehlentwicklungen 40 Jahre davor sind zu korrigieren.)

Aber ich glaube, es ist uns gelungen. Unser Ziel bleibt die Abschaffung der Abwasserbeiträge und der Straßenausbaubeiträge, aber als Zwischenlösung sagen wir: Vorrang der Gebührenrefinanzierung und ein Verrechnungsmodell mit bereits gezahlten Beiträgen, weil wir kein Förderprogramm für Banken wollen. Sie machen jetzt wieder ein Förderprogramm mit Banken, weil, die meisten dieser 1,9 Mrd. € sind Zinsen, die zu bezahlen sind. Das ist nicht unsere Aufgabe, das Wohl und Wehe der Banken im Blick zu haben, sondern unsere Aufgabe ist, den Landeshaushalt, den kommunalen Haushalt und die Bürger im Blick zu haben. Bei den Straßenausbaubeiträgen wollen wir keine Rückwirkung, weil wir wollen, dass die Gemeinden vorher entscheiden bevor sie bauen, wie sie es refinanzieren. Und wir wollen dort die sächsische Regelung als Mindestlösung, also dass die Gemeinden selbst entscheiden können, ob und in welcher Höhe Beiträge erhoben werden. Auch dort wollen wir als Alternative, dass Gemeinden auf Beiträge verzichten können, wenn sie im Rahmen der Grundsteuererhebung dann die entsprechende Refinanzierung auch der Straßenausbaumaßnahmen realisieren.

Insgesamt eine spannende Diskussion, deshalb auch spannend vor den Landtagswahlen, da können die Wähler dann die unterschiedlichen Konzepte vergleichen und können auch davon ihre Wahlentscheidung abhängig machen. Insofern sind wir durchaus der CDU-Fraktion dankbar, dass sie den Mut hatte, das Gesetz vorzulegen, Mut, den die Landesregierung bedauerlicherweise nicht aufgebracht hat. Aber es ist egal, die Bürger haben jetzt die Möglichkeit, diese Diskussion öffentlich zu verfolgen. Insofern werden wir unseren Beitrag dazu leisten, dass tatsächlich noch vor den Landtagswahlen hier im Landtag eine entsprechende Entscheidung getroffen wird. Danke.

#### **Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Herr Abgeordneter Kuschel, gestatten Sie eine Anfrage durch die Frau Abgeordnete Taubert? Bitte, Frau Taubert.

#### **Abgeordnete Taubert, SPD:**

Herr Kuschel, Sie haben ja unterschiedliche Lösungsansätze von Ihrer Fraktion angekündigt und es geht aber am Ende immer wieder ums Geld. Sie haben ja ausgeführt jetzt gerade, ums Geld geht es eigentlich nicht. Aber selbst wenn ich jetzt annehme, dass Sie weniger Gesamtinvestitionen wollen durch alternative Bauausführung, das kostet ja trotzdem Geld. Jetzt ist meine Frage an Sie: Wer übernimmt es dann für die Zukunft, aber auch für die Vergangenheit, wenn die Abwasserbeiträge in Thüringen abgeschafft würden zu dem jetzigen Zeitpunkt?

#### **Abgeordneter Kuschel, DIE LINKE:**

Danke für die Frage. Wir haben jetzt unsere Modellrechnung grob abgeschlossen. Unser Modell wird insgesamt zusätzliche Kosten von 700 Mio. € verursachen. Ihr Modell kostet 1,9 Mrd. €, ohne dass sicher ist, dass es funktioniert.

(Zwischenruf Scherer, Innenminister:  
Aber Ihres funktioniert?)

Unseres funktioniert und kostet nur 700 Mio. €. Das ist eben der Unterschied. Da wissen wir, die 700 Mio. € hat die CDU zu verursachen. Das werden wir sagen. Sie haben das Ding richtig vor die Wand gesetzt. Herzlichen Glückwunsch. Danke.

(Zwischenruf Sklenar, CDU: Zauberlehrling.)

(Beifall DIE LINKE)

#### **Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Für die CDU-Fraktion hat sich Frau Abgeordnete Groß zu Wort gemeldet.

#### **Abgeordnete Groß, CDU:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kuschel, Sie haben vorhin gesagt, bei Ihnen ist das nicht so, dass die Partei immer recht hat. Das glaube ich Ihnen sogar. Bei Ihnen ist das so, Sie haben immer recht. Ich habe nichts gegen Leute mit einem gesunden Selbstvertrauen, aber Ihr übersteigertes Selbstvertrauen, was Sie hier an den Tag legen, das ist schon unmöglich. Sie machen sich das sehr einfach. Sie sprechen von Profit, von Lobbyismus der Landesregierung, so rich-

tige Biertischparolen! Das Suchen der Schuldfrage, sagen Sie, beginnt schon 1991. Das beginnt nicht erst 1991, das beginnt in den teilungsbedingten Lasten, die Ihre Vorgänger verursacht haben. Ansonsten wären wir heute nicht in der Bredouille, hinzu kommt die ganze Entwicklung von 1990. Die kommunale Selbstverwaltung als hohes Gut haben wir eingeführt, haben wir verteidigt. Sich heute hinzustellen und zu sagen, da sind Fehler entstanden, ist einfach. Hinterher kann man immer schlauer sein. Aber man muss auch die Entwicklung wirklich im Einzelnen betrachten. Im Übrigen, Sie haben gesagt, wir machen als CDU hier ein Wahlversprechen, es handelt sich nicht nur um ein Versprechen, wir haben einen Gesetzentwurf eingebracht, wir haben eine Sondersitzung am 7. August beantragt und wollen das nicht nur versprechen. Das heißt, wir wollen es auch in Gesetzesform gießen, damit der Wähler auch genau weiß, woran er ist.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir alle kennen das Urteil des Thüringer Verfassungsgerichtshofs vom April dieses Jahres zum Kommunalabgabengesetz. Deshalb, es ist jetzt auch schon mehrfach angesprochen, möchte ich es im Einzelnen nicht wiederholen. Aber auf einiges möchte ich noch eingehen, auch gerade um das vielleicht etwas klarzustellen, was mein Vorredner hier gesagt hat. Im Bereich der Wasserversorgung wurden die mit Anfang 2005 in Kraft getretenen Neuregelungen des Kommunalabgabengesetzes als verfassungsgemäß bestätigt. Das möchte ich wirklich noch einmal ausdrücklich hervorheben, dass diese Änderungen im Bereich der Wasserversorgung bestätigt worden sind. Was ist nicht damals alles getönt worden? Wahlversprechen, es wird nicht umgesetzt. Der Ministerpräsident und die CDU-Fraktion haben es versprochen und haben es auch umgesetzt. Das Beitragserhebungsverbot sowie die Rückzahlungsverpflichtungen der Gemeinden sind nach dem Richterspruch mit dem Recht der Gemeinden auf kommunale Selbstverwaltung vereinbar. Damit hat die Novelle von 2005 in ihrem wesentlichen Bestandteil weiterhin Bestand. Die Bürger sind erheblich entlastet worden. Allein für den Bereich Wasser wurden rund 167 Mio. € an die Betroffenen zurückgezahlt. Wir mussten aber auch zur Kenntnis nehmen, dass der Gerichtshof die 2005 eingeführten Regelungen im Bereich Abwasserentsorgung aufgehoben hat. Er hat dabei aber nicht den Gesetzeswortlaut oder die Systematik als solches bemängelt, vielmehr hat er die bis dato geltenden Grundlagen für die Beitragserhebung sowie für die Rückzahlungsverpflichtung als unvereinbar mit dem Recht der Gemeinden auf kommunale Selbstverwaltung erklärt. Meine Fraktion steht nach wie vor für ein bürgerfreundlich ausgestaltetes Kommunalabgaberecht.

(Zwischenruf Abg. Kuschel, DIE.LINKE:  
Jetzt verhöhnen Sie aber die Bürger.)

Daher haben wir frühzeitig - Sie sind ja immer so interessiert - am 28.04. nach dem Urteil angekündigt, dass die bisher geltenden Privilegierungen im Grundsatz erhalten bleiben sollen. Mit dem Gesetzentwurf, den wir heute vorgelegt haben, halten wir Wort und schaffen Rechtssicherheit für die Bürgerinnen und Bürger sowie Planungssicherheit für die Versorgungsträger. Konkret bedeutet das, dass sich im Bereich der Abwasserentsorgung die Beitragserhebung auch in Zukunft an den tatsächlich vorhandenen baulichen Nutzungsverhältnissen ausrichtet. Dies betrifft sowohl unbebaute Grundstücke als auch Grundstücke unterhalb der baulichen Höchstgrenze sowie übergroße Grundstücke. Selbstverständlich wurden alle Kritikpunkte des Verfassungsgerichtshofs aufgegriffen und mit größtmöglicher Sorgfalt berücksichtigt. Weil sichergestellt sein muss, dass die Beibehaltung der Privilegierungstatbestände bei den Gemeinden künftig nicht zu einer Finanzierungslücke führt, wird das Land seine Erstattungsleistungen erhöhen. Darüber hinaus werden neben der Zinserstattung auch Tilgungsleistungen übernommen, um die Zahlungen einem absehbaren Ende zuzuführen. Die Höhe der Tilgungsleistungen ist gerechnet auf eine Dauer angelehnt an die Abschreibung auf 50 Jahre. Deshalb, so wie heute früh in seiner Antwort auf die Regierungserklärung von Herrn Matschie, hat sich das angehört, als wenn das jetzt im nächsten oder übernächsten Jahr fließen soll. Das Land nimmt also eine Menge Geld in die Hand, um die betroffenen Bürger vor unzumutbaren Belastungen zu schützen. Auch wenn wir die Höhe nur schätzen können, gehen wir davon aus, dass für Zinsen ein zusätzlicher Erstattungsbetrag von 11,8 Mio. € anfallen wird und für die Tilgungsleistungen weitere 11,4 Mio. € aufgebracht werden müssen. Eine Tageszeitung hat heute schon einmal von 11,8 Mrd. € gesprochen, also es ist schon schlimm, aber so schlimm ist es dann auch noch nicht.

Ich will an dieser Stelle aber auch begründen, weshalb es sich nur um Schätzungen handeln kann. Zum einen ist es eine kommunale Entscheidung, ob, wann und in welchem Ausmaß Investitionen getätigt werden, so dass zum jetzigen Zeitpunkt nicht klar sein kann, wann die Kosten insgesamt entstehen. Zum anderen ist es eine Entscheidung der Grundstückseigentümer, ob, wann und in welchem Maß sie ihr Grundstück bebauen. Dies hat natürlich unmittelbare Auswirkungen auf die Einnahmeseite bei den Versorgungsträgern. Deshalb können wir zum heutigen Zeitpunkt schätzen.

Meine Damen und Herren, obwohl wir die Beträge zur Entlastung der Betroffenen aufbringen wollen, ist uns klar, dass wir mit dem Entwurf nicht diejeni-

gen zufriedenstellen können, die auf eine Abschaffung der Beiträge gehofft haben. Das haben wir ja jetzt schon eindeutig von Ihnen, Herr Kuschel, gehört. Wir haben uns aber bewusst gegen eine reine Gebührenfinanzierung entschieden, da dies mancherorts zu erheblichen Belastungen der Bürger führen würde. Auch der Verfassungsgerichtshof sieht das so. Er hat für diesen Fall in seinem Urteil, ich zitiere, denn wer liest kommt weiter, „nicht mehr zumutbare Gebührensätze würden entstehen.“ Deshalb sind wir den einzig gangbaren Weg gegangen und wollen auch in Zukunft mit Gebühren und mit Beiträgen im Abwasserbereich arbeiten. Ich sage das hier so deutlich, weil mit der Abschaffung der Beiträge von der Linkspartei und mancher Bürgerinitiativen mancherorts Hoffnungen geweckt werden, die am Ende nie eingelöst werden können; aber diese Erkenntnis ist ja bekanntlich nicht neu.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das Land muss einmal mehr tief in die Tasche greifen, um die Folgen von 40 Jahren Misswirtschaft abzufedern, aber es gilt nach wie vor Investitionen nachzuholen. Wir sind überzeugt davon, dass dieses Geld gut angelegt ist, weil die Betroffenen vor Ort dadurch deutlich spürbar und dauerhaft entlastet werden. Zugleich wissen wir aber, dass die Zahlungen des Landes nicht bis zum Sanktimmerleinstag geleistet werden können. Daher ist die Anwendung der Privilegierungstatbestände auf die Beitragserhebung für die erstmalige Herstellung der Abwassereinrichtungen begrenzt. Wer einmal eine funktionierende Einrichtung vor Ort hat, der soll bei einem Neubau in 50 oder 70 Jahren so gestellt werden wie der Rest der Republik. Dies ist eine ausgewogene Regelung, die den besonderen Gegebenheiten gerecht wird.

Lassen Sie mich nach diesen grundsätzlichen Dingen noch auf eines hinweisen, was uns ebenfalls wichtig ist und was wir deshalb im Gesetzentwurf verankert haben. In § 21 Abs. 6 haben wir aufgenommen, ich zitiere: „Voraussetzung für die Erstattung des Tilgungsanteils ist der Nachweis der Aufgabenträger, dass den Belangen der Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit hinsichtlich der zukünftigen Investitionen im Abwasserbereich besondere Rechnung getragen wird.“ Da geht es einmal um den Stand der Technik, der beachtet werden muss, um die demographische Entwicklung, die Beachtung finden muss, Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit, damit eben das nicht eintritt, was vorhin hier am Rednerpult gesagt worden ist, dass die Verbände auf Teufel komm raus investieren. Ich denke, wir haben insgesamt einen ausgewogenen Entwurf vorgelegt, dessen Einzelheiten wir in den nächsten Wochen noch intensiv diskutieren können.

Wir werden heute - ich habe schon dazu eingeladen - eine Sondersitzung des Innenausschusses

durchführen. Ich möchte ebenfalls für meine Fraktion beantragen, dass der Gesetzentwurf an den Innenausschuss, an den Haushalts- und Finanzausschuss und an den Justizausschuss überwiesen wird, wobei der Innenausschuss federführend sein soll. Ich wünsche uns gute Beratungen. Vielen Dank.

(Beifall CDU)

#### **Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Seitens der Abgeordneten liegen mir jetzt keine weiteren Redeanmeldungen vor. Für die Landesregierung Innenminister Scherer bitte. Ich habe Herrn von der Krone übersehen. Dann würde ich gern Herrn von der Krone von der CDU-Fraktion noch aufrufen.

#### **Abgeordneter von der Krone, CDU:**

Werte Frau Präsidentin, werte Kollegen, der Herr Kuschel nimmt mich immer hier als Alibi, aber aus Ihrer Diskussion heraus schlussfolgernd stelle ich fest, dass Sie überhaupt gar keine Ahnung haben von den Vorgängen in dem Zweckverband, wie sie von 1990 an dort passiert sind, nicht den Funken Ahnung haben Sie.

(Beifall CDU)

Ich sage es Ihnen jetzt hier noch einmal: Die Entscheidung über die Kläranlage, die in Ichtershausen gebaut worden ist, ist von der NWA GmbH getroffen worden und an deren Spitze standen Ihre Genossen.

(Beifall CDU)

Die haben dieses Ding mit Fremdgeld finanziert mit 16, 17 Prozent Zinsen,

(Unruhe CDU)

so sieht es nämlich aus, Herr Kuschel, die wir dann als Kommunen abändern mussten mit der Zeit. Schritt für Schritt konnten wir die Kredite erst ablösen. Das Zweite: Klar, ich stehe zu dem, was ich als Vorsitzender gemacht habe, und ich bin auch stolz darauf, denn wir haben ab 1996 in diesem Verband keinerlei Kredit mehr aufgenommen. Das ist ein Erfolg, Herr Kuschel. Und bei den Forderungen, die selbst PDS-Bürgermeister machten oder aufgestellt haben, dann ist das schon eine Leistung, für diesen Verband erst recht.

(Beifall CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Es gibt jetzt eine weitere Redeanmeldung durch den Abgeordneten Kuschel für die Fraktion DIE LINKE.

**Abgeordneter Kuschel, DIE LINKE:**

Danke, Frau Präsidentin, ich muss nur was richtigstellen, damit das nicht so im Raum stehenbleibt. Also was die NWA betrifft. Ich meine, es ist lange her. Die NWA, die drei Aufgabenträger der Wasserver- und Abwasserentsorgung, waren Treuhandbetriebe. Sie sind 1990 in Treuhandvermögen überführt worden.

(Zwischenruf Abg. von der Krone, CDU:  
Da stand ein Genosse an der Spitze.)

Die Investitionen, die getätigt wurden von 1990 bis 1992 - darauf stellt Herr von der Krone ab - sind von der Treuhandanstalt auf den Weg gebracht worden. Die Frage ist natürlich, ob die damalige PDS einen Einfluss auf die Treuhand hatte.

(Zwischenruf Abg. von der Krone, CDU:  
Das ist doch nicht wahr.)

Nach meinem Kenntnisstand hielt er sich sicherlich stark in Grenzen. Das wollte ich nur klargestellt haben. Der Zweckverband Arnstadt ist zum 01.01.93 gegründet worden.

(Zwischenruf Abg. Grüner, CDU: Das ist ein Lügner.)

Da sind dann anteilig die Schulden der Treuhand auf die Zweckverbände übertragen worden. Aber es ist keinesfalls so, dass das irgendwie ein volkseigenes Unternehmen war, danke.

**Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Für die Landesregierung hat sich Innenminister Scherer zu Wort gemeldet.

**Scherer, Innenminister:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren Abgeordneten, ich rede jetzt keine 20 Minuten, auch wenn ich wahrscheinlich noch mehr Zeit hätte, Herr Kuschel.

Das Beitragsbegrenzungsgesetz ist eine schnelle Reaktion, für die ich der CDU-Fraktion auch dankbar bin, auf das Urteil des Verfassungsgerichtshofs. Zum Wasserteil brauche ich nichts mehr zu sagen. Ich bin auch froh, dass das Verfassungsgericht diese Regelung für richtig angesehen hat, weil es dort auch möglich war, auch in Anbetracht

der Höhe an Zahlen, die wir dort haben, das tatsächlich auch auf Gebühren umzulegen, ohne dass die Gebühren letztlich so hoch geworden wären, dass der Bürger letztlich hätte auch die Beiträge bezahlen können, das wäre gehupft wie gesprungen für den Bürger. Beim Wasser ging das einfach, beim Abwasser geht das nicht. Ich erkläre es auch gleich noch mal an einem kleinen Beispiel, warum das eben nicht geht.

Beim Abwasser hat das Verfassungsgericht die kommunale Selbstverwaltung in den Vordergrund gestellt. Das ist genau das, wenn ich Sie jetzt richtig verstanden habe, Herr Kuschel, Sie wollen es den Kommunen ja wegnehmen und sagen, es wäre natürlich besser, wenn man das auf übergeordneter Ebene macht. Sonst sind Sie doch immer für kommunale Selbstverwaltung, möglichst weit unten. Dann finden Sie plötzlich einen Fall, da meinen Sie, jetzt müssten wir es den Kommunen wegnehmen. Ich will Ihnen offen sagen, wir hatten 2004 auch daran gedacht. Nur das Problem ist, Sie können in der kommunalen Selbstverwaltung den Kommunen nur dann was wegnehmen, wenn Sie nachweisen können, dass die Kommunen flächendeckend eine Aufgabe nicht ordentlich erfüllen können. Nur dann können Sie als Land in die kommunale Selbstverwaltung eingreifen. Das stand nicht zur Debatte, dass es flächendeckend nicht funktioniert bei den Kommunen oder auch bei den Aufgabenträgern allgemein gesagt. Nur dann können Sie da eingreifen.

Ihr Argument, dass das Verbände wären und Verbände wären keine Kommunen, deshalb könnten wir da schon eingreifen, ist völlig falsch. Die Verbände sind doch vertragliche Zusammenschlüsse der Kommunen, wo die Kommunen ihre kommunale Selbstverwaltungsaufgabe auf Verbände übertragen haben. Deshalb sind Sie bei Verbänden nicht anders dran als bei den Kommunen auch. Sobald Sie einem Verband was wegnehmen wollen, greifen Sie in die kommunale Selbstverwaltung ein. Der Verband besteht aus den Aufgabenträgern Kommunen, die sich nur zusammengeschlossen haben, um die Aufgabe gemeinsam zu erledigen.

Ich will zu dem Thema „Privilegierung“ noch einen Satz sagen, das ist jetzt öfter angesprochen worden: Es sind in dem Gesetz die Privilegierungen, die vorher auch vorgesehen waren, die vorher im Gesetz drin standen, alle so erhalten geblieben. Die Finanzlücke musste geschlossen werden. Das kostet Geld, das habe ich vor ein oder zwei Monaten schon mal gesagt. Dieses Geld wollen wir auch in die Hand nehmen, und zwar betrachtet auch als Förderung des ländlichen Raums. Da sind doch eigentlich alle dafür, dass wir auch den ländlichen Raum in Thüringen erhalten müssen und fördern wollen, und das ist eine Art Förderung des länd-

lichen Raums. Wenn Sie nämlich sagen, es gibt so und so viel Aufgabenträger, die das doch sowieso über Gebühren abwickeln können, wieso kann man es nicht bei allen über Gebühren abwickeln. Dann sind wir genau bei der Frage ländlicher Raum oder städtischer Raum. Im städtischen Raum können Sie so was tatsächlich über reine Gebührenfinanzierung machen. Das lässt sich doch auch ganz einfach erklären: Wenn in Erfurt 500 Meter Kanal gebaut werden, dann wohnen an den 500 Meter Kanal 1.000 Leute dran. Da können Sie die Kosten von den 500 Metern auf 1.000 Gebührensahler umlegen. Wenn Sie auf dem Land 500 Meter Kanal bauen, da wohnen nur 5 Leute dran, da stehen 5 Häuser drauf, da sind es 10 Leute oder 15, wenn Sie das jetzt mit den Gebühren auf die umlegen, dann können Sie auch die Beiträge bezahlen, das ist gehupft wie gesprungen, da kommt nichts anderes dabei heraus, vielleicht marginal etwas anderes, aber im Endergebnis kommt da nichts anderes dabei heraus. Deshalb geht eine Gebührenfinanzierung im ländlichen Raum so einfach nicht, wie Sie sich das vorstellen, weil es trotzdem bezahlt werden muss in der Gemeinschaft und wenn die Gemeinschaft entsprechend klein ist, dann werden die Gebühren entsprechend hoch und deshalb funktioniert das mit der reinen Gebührenfinanzierung im ländlichen Raum so nicht, wie Sie sich das vorstellen.

Noch etwas zur Größe der Planung: Es ist ja ein Märchen, dass flächendeckend übergroße Anlagen gebaut worden wären. Das stimmt so einfach nicht. Es mag natürlich Ausreißer geben; an der einen oder anderen Stelle ist ein Mercedes anstatt eines Polo gebaut worden, das sind aber Ausnahmefälle. In der Regel - und das ist vorhin auch schon einmal angesprochen worden - haben die Verbände auch in dem Bereich verantwortlich gehandelt. Aber - und da gebe ich Ihnen durchaus recht - wir sind jetzt ein paar Jahre weiter und das hat die CDU-Fraktion ja extra im Gesetz aufgenommen, wenn jetzt noch etwas gebaut wird, und es ist ja noch viel zu bauen, es sind ja 50 Prozent der vorgesehenen Bauten im Abwasserbereich noch nicht erfolgt und natürlich lohnt es sich da hinzuschauen, auch als Land noch einmal daraufzuschauen und zu sagen, Ihr müsst eure Planungen noch einmal vorlegen, und wir schauen darauf, ist denn die Planung, so wie sie ursprünglich war, aus heutiger Sicht noch so gerechtfertigt, muss man denn tatsächlich für diesen oder jenen Ort noch eine Druckleitung bauen oder kann man nicht auch eine Kleinkläranlage bauen oder kann man eine örtliche Kläranlage machen oder kann man auch eine Schilfkläranlage bauen, wobei ich immer noch die Befürchtung habe, dass die Schilfkläranlagen, jedenfalls nach meiner Erfahrung, nach einiger Zeit auch verlanden, dann fangen wir dort auch wieder von vorn an und es kostet zusätzliches Geld. Das sind Einzelfragen, die müssen im

Einzelfall geprüft werden und es kann durchaus sinnvoll sein, dass ich sogar noch eine 10-Kilometer-Druckleitung baue; das kann vielleicht im Endeffekt aus heutiger Sicht billiger sein, als in dem Ort lauter Kleinkläranlagen zu machen. Das muss im Einzelfall geprüft werden und das soll auch noch einmal geprüft werden, um genau das zu vermeiden, was in Rede stand, dass nämlich jetzt im Hinblick auf diese Privilegierungsregelung die Verbände tatsächlich einfach weiterbauen würden. So soll es nicht sein und das wollen wir auch so nicht haben. Deshalb ist die Regelung aufgenommen, dass die alles noch einmal vorlegen müssen und dass es noch einmal überprüft wird. Dass das auch wieder ein gewaltiger Aufwand ist, das ist mir auch klar, aber den Aufwand wollen wir doch auch betreiben, damit wir tatsächlich im Endeffekt vielleicht wesentlich weniger Geld brauchen, als es im Moment in der Planung vorgesehen ist. Vielleicht kommen wir dann zu Ihren 700 Mio. oder wo Sie da waren! Aber auf diese Weise kommen wir da hin und nicht auf dem Weg, den Sie meinen gehen zu können, dass man einfach alles über Gebühren regelt. So einfach ist die Sache nicht. Danke schön.

(Beifall CDU)

#### **Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Mir liegen keine weiteren Redeanmeldungen mehr vor, so dass ich die Aussprache schließen kann. Es ist Ausschussüberweisung beantragt worden, und zwar die Überweisung des Gesetzentwurfs an den Innenausschuss. Wer dem zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. Danke schön. Ich frage nach den Gegenstimmen. Es gibt keine. Stimmenthaltungen? Die gibt es auch nicht.

Dann ist die Überweisung an den Haushalts- und Finanzausschuss beantragt worden. Wer dem zustimmt, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Danke schön. Ich frage nach den Gegenstimmen. Es gibt keine. Ich frage nach den Stimmenthaltungen. Da gibt es auch keine.

Weiterhin ist die Überweisung an den Ausschuss für Justiz, Bundes- und Europaangelegenheiten beantragt worden. Wer dem zustimmt, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Danke schön. Ich frage nach den Gegenstimmen. Gegenstimmen gibt es nicht. Stimmenthaltungen - gibt es auch keine. Damit ist einstimmig die Überweisung an den Innenausschuss, an den Haushalts- und Finanzausschuss und an den Ausschuss für Justiz, Bundes- und Europaangelegenheiten vorgenommen worden.

Wir stimmen nun über die Federführung ab. Wer der Federführung des Innenausschusses zustimmt, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Danke schön.

Gibt es hier Gegenstimmen? Das ist nicht der Fall. Stimmenthaltungen? Die gibt es auch nicht. Damit ist das einstimmig beschlossen worden und die Federführung liegt beim Innenausschuss. Ich schließe den Tagesordnungspunkt 12.

Ich rufe die **Tagesordnungspunkte 16, 17 a und b sowie 24** auf, wir hatten das bei der Feststellung der Tagesordnung heute so beschlossen:

**Modulationsmittel vollständig in Thüringen verwenden**

Antrag der Fraktion der SPD

- Drucksache 4/4652 -

hier: Nummern 2 und 3

dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten  
- Drucksache 4/5225 -

**Wirtschaftliche Situation der landwirtschaftlichen Betriebe in Thüringen und Unterstützung der Betriebe nach dem „Health-Check“ der laufenden Förderperiode**

Antrag der Fraktion DIE LINKE

- Drucksache 4/4665 -

hier: Nummer II

dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten  
- Drucksache 4/5226 -

**Aussetzung der Besteuerung von Biokraftstoffen**

Antrag der Fraktion DIE LINKE

- Drucksache 4/4938 -

dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten  
- Drucksache 4/5227 -

**Zu den Auswirkungen der Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik auf die Thüringer Landwirtschaft, den strategischen Zielen bei der weiteren Umsetzung dieser Reform und den Perspektiven für die Zukunft Beratung der Großen Anfrage der Fraktion DIE LINKE und der Antwort der Landesregierung - Drucksachen 4/4547/4873 - auf Verlangen der Fraktion DIE LINKE**

dazu: Unterrichtung durch die Präsidentin des Landtags  
- Drucksache 4/5092 -

Frau Abgeordnete Stauche aus dem Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten hat zunächst das Wort zur Berichterstattung zu den Tagesordnungspunkten 16, 17 a und 17 b. Bitte, Frau Abgeordnete.

**Abgeordnete Stauche, CDU:**

Zur Berichterstattung der Anträge der Drucksachen 4/4652, 4/4665, 4/4938: Sehr verehrte Frau Präsidentin, sehr verehrte Damen und Herren, die Anträge wurden durch Beschlüsse des Landtags vom 3. April 2009 an den Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten überwiesen. Der Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten hat die Anträge in seiner 66. Sitzung am 13. Mai 2009 beraten.

Nun zur Berichterstattung und Beschlussfassung „Modulationsmittel in Thüringen vollständig verwenden“: Der Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten hat mehrheitlich beschlossen, die Ablehnung der Nummern 2 und 3 des Antrags der Fraktion der SPD zu empfehlen.

Den Beschluss begründend wurde in der Ausschusssitzung dargestellt, dass das Verfahren bezüglich der angesprochenen Modulationsmittel geklärt sei. Sie blieben im Lande. Ihre Verwendung und Kofinanzierung sei ebenfalls geklärt. Die antragstellende Fraktion, die SPD, zog den Antrag nicht zurück bzw. erklärte ihn für nicht erledigt. Die vier von der Landesregierung dargestellten Maßnahmen müssten aus Sicht der SPD-Fraktion noch untersetzt und über die Umsetzung noch beraten werden, auch was die Kofinanzierung betreffe. Nach den Ausführungen von Minister Dr. Sklenar, insbesondere zu den vier Maßnahmekomplexen Modulation, KULAP, AFB und Health-Check wurde durch die antragstellende Fraktion, die SPD, der Antrag zur Abstimmung gestellt. Das Abstimmungsergebnis wurde eben von mir benannt.

Berichterstattung zur wirtschaftlichen Situation der landwirtschaftlichen Betriebe in Thüringen und Unterstützung der Betriebe nach dem Health-Check der laufenden Förderperiode: Der Ausschuss für Landwirtschaft, Ernährung und Forsten hat mehrheitlich beschlossen, die Ablehnung der Nummer 2 des Antrags der Fraktion DIE LINKE zu empfehlen. Die Landesregierung ging im Ausschuss für Landwirtschaft, Ernährung und Forsten, wie beim vorhergehenden Antrag schon beschrieben, auf das Vier-Punkte-Maßnahmepaket ein. Anders als bei dem vorherigen Antrag seien zu diesem Antrag wesentliche Fragen noch nicht abschließend geklärt bzw. entschieden. In diesen Fragen sei man wesentlich von der endgültigen Entscheidung in Brüssel abhängig. Danach sei eine Entscheidung zu diesem Antrag in dieser

Fassung verfrüht. Eine mögliche Neufassung des Antrags wurde weder von der Fraktion DIE LINKE vorgelegt noch von der Mehrheit der Mitglieder des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten aufgrund sich noch ständig ändernder Bedingungen aus Brüssel, die die wirtschaftliche Situation der landwirtschaftlichen Betriebe in Thüringen damit auch ständig ändernd beeinflussen. Deshalb wurde dieser Antrag nicht für sinnvoll angesehen. Die antragstellende Fraktion DIE LINKE stellte den am 02.12.2008 eingereichten Antrag in der Drucksache 4/4665 in unveränderter Fassung im Ergebnis der Ausschussberatung zur Abstimmung. Das Abstimmungsergebnis wurde genannt, es wurde abgelehnt.

Jetzt die Berichterstattung für die Aussetzung der Besteuerung von Biokraftstoffen: Der Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten hat mehrheitlich beschlossen, die Ablehnung des Antrags der Fraktion DIE LINKE in der Drucksache 4/4938 zu empfehlen. Minister Dr. Sklenar gab im Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten dazu einen aktuellen Sachstandsbericht, in dem es sowohl um die Roadmap für Biokraftstoffe als gemeinsamer Strategie der Automobilindustrie, Mineralölwirtschaft, der Landwirtschaft und des Bundesministeriums BMU und BMELV mit den zentralen Bestandteilen der schrittweisen Erhöhung der Biobeimischungsgrenzen für Biokraftstoffe sowie die Erreichung eines Anteils von Biokraftstoffen von insgesamt 20 Prozent am Gesamtkraftstoffverbrauch bis zum Jahre 2020 als auch um die Fragen der Besteuerung von Biokraftstoffen ging. Die parlamentarische Beratung dazu im Frühjahr dieses Jahres im Bundestag und im Bundesrat wurde dargestellt. Ebenso dargestellt wurden die Marktverhältnisse bei Kraftstoffen. Ein gesunkener Dieselpreis in Verbindung mit der Senkung der Steuern für Agrardiesel bei der Nutzung durch die Landwirtschaft erschwere zudem den Absatz von Biodiesel. Eine wesentliche Absatzchance werde darin gesehen, dass die Landwirtschaft selbst zum Hauptabnehmer und Nutzer von Biodiesel für den eigenen Fuhrpark werde. Es besteht eine berechtigte Sorge, dass Investitionen in Thüringer Biodieselproduktionsanlagen sich nicht mehr amortisieren. Die unterschiedlichen Auffassungen von Finanzpolitikern und landwirtschaftlichen Sprechern auf Bundesebene, denn dort liegt es, sind im Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten benannt worden. Die Bundesebene sei auch die ausschließliche Ebene für die Lösung der Biodieselbesteuerung in Deutschland. Der Einsatz der Landesregierung auf Bundesebene, dass eine stufenweise Besteuerung auf reine, zertifizierte Biokraftstoffe aus heimischen Produkten ausgesetzt werde, sei nach Auffassung der Ausschussmehrheit stets gegeben gewesen und das Anliegen des Antrags schon als erfüllt anzusehen. Im Ergebnis wurde

ebenfalls dieser Antrag abgelehnt. Danke.

(Beifall CDU)

#### **Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Die Fraktion DIE LINKE hat nicht das Wort zur Begründung ihres Beratungsverlangens zur Großen Anfrage angekündigt, aber die Landesregierung, dass sie zuerst das Wort nehmen möchte. Herr Minister Dr. Sklenar bitte.

#### **Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt:**

Schönen Dank, Frau Präsidentin. Meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordneten, die Umsetzung der europäischen Agrarpolitik hat für die Landesregierung eine hohe Priorität. Für den gesamten landwirtschaftlichen Sektor ist sie schließlich von existenzieller Bedeutung. Sie bildet einerseits einen wesentlichen Teil der Rahmenbedingungen, um in den Unternehmen gute wirtschaftliche Ergebnisse zu erzielen, andererseits werden wirtschaftliche Strukturen und Kulturlandschaften erhalten bzw. geformt, die dem Selbstverständnis unserer Gesellschaft und den Ansprüchen unserer Bürger gerecht werden. Nicht zuletzt partizipiert der Verbraucher von einer sicheren und nachhaltigen Versorgung mit Lebensmitteln in hoher Qualität. Gleichzeitig betone ich, dass die von der Fraktion DIE LINKE aufgerufene Themenstellung seit Langem von der Landesregierung aufgegriffen und intensiv im Interesse unserer Landwirtschaft und der Menschen in Thüringen bearbeitet wird. Die Landesregierung lässt sich von der Maxime leiten, den bestehenden Rechtsrahmen so zu nutzen und auszugestalten, dass die Landwirtschaft, die flächendeckende Landnutzung und der ländliche Raum gestärkt werden. Ich möchte jedoch darauf hinweisen, dass insbesondere im Beihilferecht enge Vorgaben seitens der EU existieren und der Gestaltungsfreiheit bezüglich nationaler bzw. landesspezifischer Regelungen enge Grenzen gesetzt sind. Mit der Veröffentlichung des Agrarberichts durch das Ministerium am 27. Mai und meinen Ausführungen dazu im Rahmen einer Pressekonferenz liegt Ihnen eine Beschreibung der wirtschaftlichen Situation der landwirtschaftlichen Betriebe vor. Insofern erübrigt sich an dieser Stelle eine weitere Erläuterung zu Ihrem Antrag bezüglich der damaligen wirtschaftlichen Situation der Branche. Inzwischen haben wir eine ganz andere Situation, die aber nichts mehr mit Ihrer Großen Anfrage in dem Sinne zu tun hat. Das muss man auch ganz klipp und klar sagen. Vieles, was damals in Ihrem Antrag stand, ist inzwischen Geschichte, ist in das Alltägliche übergegangen und wird von allen genutzt und auch bearbeitet. Es gibt zurzeit die neue große Heraus-

forderung der Landwirtschaft, aber nicht nur in Thüringen, sondern darüber hinaus in der Bundesrepublik und in Europa. Die Ernte steht vor der Tür. Ich hoffe und wünsche unseren Bauern einen reichen Erntesegen und für ihre Mühen und ihren Fleiß ordentliche Preise, damit sie auch gerecht entlohnt werden.

Milch ist zurzeit Thema Nummer 1. Eine schlechtere Bezahlung, als wir gegenwärtig haben, hat es bis jetzt noch nicht gegeben. Es ist eigentlich schade, dass so ein wertvoller Rohstoff zu solchen Preisen verschleudert werden muss. Wenn ich täglich an den Tankstellen vorbeifahre und sehe, wie schnell der Benzinpreis von Tag zu Tag oder Stunde zu Stunde wechselt, da frage ich mich natürlich, was ist los. Viele unserer Milchviehbetriebe haben große Sorgen. Wir versuchen in dem üblichen Rahmen zu helfen und sie auch zu unterstützen. Aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, die Ursachen dafür liegen ganz woanders. Da kann Frau Scheringer-Wright noch so oft nach einem Milchfonds rufen und einer Mindestpreishöhe, das alles bringt uns nicht weiter, weil ganz einfach die Ursachen da liegen, dass die Lebensmittel nicht mehr den Stellenwert haben, den sie eigentlich haben müssten. Das ist das Problem. Die Wertstellung unserer Lebensmittel wird überhaupt nicht mehr wahrgenommen. Man hat es mal errechnet, wenn jeder Thüringer im Jahr 87 € mehr für seine Lebensmittel bezahlen würde, bräuchten wir keine Beitragszahlungen mehr von der Europäischen Union und unseren Bauern ginge es besser.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben einen breit aufgestellten Instrumentenkasten für unsere landwirtschaftlichen Betriebe auch im Rahmen der 2. Säule der GAP im Bereich der Förderinitiative „Ländliche Entwicklung Thüringens“ zur Verfügung gestellt. Die Programme sind angelaufen und es ist eine allgemein gute Akzeptanz festzustellen. Die in Thüringen etablierten Maßnahmen leisten einen erheblichen Beitrag zum Umwelt- und Naturschutz.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, nun zum Thema des SPD-Antrags zur Verwendung der zusätzlichen Modulationsmittel, ein Thema, was in Thüringen hohe Priorität genießt, da sie der Flankierung der ebenfalls in diesem Paket vom EU-Rat beschlossenen Regelungen zum Auslaufen der Milchquotenregelung dient. Die Anpassung der FILET ist weit fortgeschritten, die Zustimmung im Begleitausschuss ist am 10. Juni erfolgt. Alle Modulationsmittel bleiben in Thüringen und werden auch in Thüringen entsprechend eingesetzt. Vorgesehen sind eine verbesserte Investitionsförderung für Milchzeuger mit dem Zukunftsprogramm Milch, die

Beihilfeanhebung bei den Agrarumweltmaßnahmen, deren Ergänzung um drei Programmteile für tierhaltende Betriebe sowie die Absicherung der Finanzierung der Ausgleichszulage benachteiligter Gebiete. Mit diesen vier Schwerpunkten sind wir gut beraten, die Modulationsmittel auch entsprechend so einzusetzen.

Verehrte Anwesende, die Diskussion über die Zukunft der gemeinsamen Agrarpolitik nach 2013 hat begonnen. Die Politik wird künftig noch stärker von der Entwicklung im internationalen Maßstab beeinflusst werden. Die Diskussion zu den Rohstoff- bzw. Erzeugermärkten, aber auch zu Armut und Versorgung der Weltbevölkerung zeigt, dass die Erhaltung und Steigerung der Produktionskraft aller Flächen weltweit immer mehr Gewicht bekommt. Im Rahmen der gemeinsamen Agrarpolitik werden auch in der Zukunft öffentliche Zahlungen an die Landwirte notwendig sein, einerseits um Produktion und Einkommen abzusichern und andererseits um ländliche Strukturen und unsere Kulturlandschaft gezielt zu erhalten.

Noch ganz kurz zum dem Thema „Aussetzung der stufenweisen Besteuerung von Biokraftstoffen“. Die Lage ist wie folgt zu beschreiben: Die geänderten gesetzlichen Rahmenbedingungen haben die Wettbewerbsfähigkeit der Biokraftstoffe, insbesondere die des Biodiesels, drastisch geschmälert. Die Einführung und schrittweise Erhöhung der Besteuerung von Biokraftstoffen ist im Energiesteuergesetz vom August 2006 geregelt. Die erhöhten Steuersätze haben in Verbindung mit relativ niedrigen Dieselpreisen den Reinkraftstoffmarkt für Biodiesel fast zum Erliegen gebracht. Man muss sagen, dass unsere Betriebe, die Biodiesel herstellen, in große Schwierigkeiten geraten sind. Thüringen ist der Bundesratsinitiative vom 12. Juli gegen den Gesetzesvorschlag der Bundesregierung beigetreten und unterstützt damit die Aussetzung weiterer Steuern für Biokraftstoffe. Der Bundestag wird sich am Freitag, also morgen, mit dem Energiesteuergesetz noch einmal befassen und der Agrarausschuss des Bundesrats dann am nächsten Montag auch noch mal. Ich hoffe und wünsche uns, dass noch etwas erreicht werden kann, denn sonst habe ich so meine Sorgen und Probleme, was den Biodieselmotorkraftstoff betrifft. Schönen Dank.

(Beifall CDU)

#### **Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Ich eröffne jetzt die gemeinsame Aussprache zu allen genannten Punkten und rufe auf für die Fraktion DIE LINKE Frau Abgeordnete Dr. Scheringer-Wright.



**Abgeordnete Dr. Scheringer-Wright, DIE LINKE:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, in der Landwirtschaft in Europa geht es die letzten Monate, ja Jahre ungerecht zu. Viele Bauern protestieren und kämpfen mit oder ohne Unterstützung ihrer berufsständischen Vertretungen, denn sie sehen sich in ihrer Existenz bedroht. Auch heute sind wieder deutsche Bauern in einem Protestzug, einer ganzen Schlepperkolonne, nach Brüssel unterwegs. Es handelt sich insbesondere um Milch erzeugende Betriebe, die vom extremen Preisverfall bei den Milch-erzeugerpreisen betroffen sind. Insbesondere für diese Gruppe der Landwirtschaft hat die gemeinsame Agrarpolitik, haben die Agrarminister in der Europäischen Union, hat unsere deutsche Agrarministerin, haben unsere Länderagrarminister und auch der Thüringer Landwirtschaftsminister versagt. Das zeigen die Forderungen und Proteste der Milcherzeugung auch hier in Thüringen deutlich, Herr Minister Sklenar.

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Jawohl. Jawohl, Frau Scheringer-Wright, Sie haben recht.)

Ja, das habe ich mitbekommen auf dem Agrarforum in Bad Langensalza und auch in Stadtroda, da haben Sie nicht die Antworten.

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Aber Sie haben sie.)

Ich mache Ihnen Vorschläge und Sie sind in der Position des Ministers, ich bin ja leider in der Opposition. Ich arbeite daran, dass ich auch auf anderer Ebene kämpfen kann. Aber ich mache Ihnen die Vorschläge und dann bringen Sie die ein.

Sehr geehrte Damen und Herren, der Antrag der SPD, die zusätzlichen Mittel aus der Modulation vollständig in Thüringen zu verwenden, hat sich erübrigt, da dies passiert. Leider muss man feststellen, dass das der schwierigen Situation der landwirtschaftlichen Betriebe in Thüringen kaum abhilft oder - konkreter gesagt - es hilft nicht den Betrieben, die Hilfe bräuchten. Das Förderprogramm Milch, dieser Maßnahmenplan, die vier Maßnahmen, die auch der Ministerpräsident Althaus heute morgen in seiner Regierungserklärung angesprochen hat, werden nur den Betrieben helfen, die überdurchschnittlich stark sind. Aber auch diese Betriebe haben das Problem, dass sie zwar durch dieses Programm z.B. leichter Investitionen durchführen können, aber durch diese Investitionen haben sie noch keine Perspektive. Denn auch überdurchschnittlich starke Betriebe, die

investieren, können auf Dauer keine Milch zu Erzeugerpreisen produzieren, die die Kosten weit unterschreiten. Das können auch überdurchschnittlich starke Betriebe nicht machen - und warum auch? -, dann müssen sie diesen Betriebszweig aufgeben. Deshalb hilft dieses Programm nicht wirklich. Die Weichen wurden und werden auch aktuell vom Agrarministerrat in der EU und von der Agrarkommission falsch gestellt.

Wir, DIE LINKE, haben mit den Milcherzeugern und Experten alternative Vorschläge ausgearbeitet, um zu zeigen, was die richtigen Maßnahmen wären, nämlich die Festlegung eines Mindestpreises für Milch für die Erzeuger und eine Mengenregulierung als Ersatz für das auslaufende Milchquotensystem.

(Zwischenruf Abg. Becker, SPD: Das lehnen doch die Bauern ab.)

Ja, das lehnen vor allem die Bauern ab, die keine Milch produzieren. Haben Sie mal ganz genau zugehört, Frau Becker, das lehnen vor allem die ab, die gar keine Milch haben. Klar, da ist sich jeder der Nächste offensichtlich.

Das sind ganz konkrete, aktuell machbare Vorschläge, sie müssen nur durchgesetzt werden und das hängt vom politischen Willen ab. Ich komme auf diese Vorschläge später noch mal zurück.

Sehr geehrte Damen und Herren, unsere Große Anfrage „Zu den Auswirkungen der Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik auf die Thüringer Landwirtschaft, den strategischen Zielen bei der weiteren Umsetzung dieser Reform und den Perspektiven für die Zukunft“ haben wir im Spätherbst vergangenen Jahres eingereicht.

Die Landesregierung hat am 6. Februar 2009 auch die Antwort auf diese Große Anfrage vorgelegt. Fristgerecht und relativ zeitnah, was man von anderen Arbeitsaufträgen an die Landesregierung nicht oft sagen kann. Ich erinnere hier an den Antrag „Zukunft der ländlichen Räume sichern“, wo die Landesregierung Professoren für die Konzepterstellung beauftragt hat, die auch mit Akteuren hier im Land Workshops durchgeführt haben, wo aber der Ergebnisbericht immer noch aussteht. Der ursprüngliche Antrag von uns - Sie erinnern sich vielleicht, Herr Minister -, der diesen Arbeitsauftrag ausgelöst hat, war vom Februar 2007. Der Herr Thöne vom Landwirtschaftsministerium sagt immer, erst kommt der Bericht im Dezember, dann soll er im Mai da sein, jetzt haben wir Juni - der Bericht ist immer noch nicht da. Gefallen Ihnen die Ergebnisse nicht, die da ausgearbeitet worden sind? Da war z.B. die Rede von einer „one stop agentur“ in den Kommu-

nen. Das hat mich sehr erinnert an unser Bürgerservicebüro in den Kommunen. Das hat DIE LINKE vorgeschlagen in ihrem Masterplan.

Vor dem Hintergrund dieser bodenlosen Bummelei „Sicherung der Zukunft der ländlichen Räume“ und Inkompetenz der Landesregierung und vor dem Hintergrund, dass mehrmals die Tagesordnungspunkte zur Landwirtschaft auf den Plenartagungen kaltgestellt und verschoben wurden, freue ich mich wirklich,

(Unruhe CDU)

dass wir heute die Beantwortung unserer Großen Anfrage endlich diskutieren können,

(Zwischenruf Reinholz, Minister für Wirtschaft, Technologie und Arbeit: Da wart ihr doch selber schuld.)

auch wenn eine - ich habe da nie zugestimmt - komplette parlamentarische Bearbeitung nicht mehr stattfinden kann, weil die Legislatur zu Ende ist. Ich war auch damit einverstanden, die Anträge aus dem Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, die aus dem Ausschuss zurückkamen, mitzudiskutieren, weil insbesondere unser Antrag zur wirtschaftlichen Situation der Betriebe in Thüringen und unser Entschließungsantrag zur Aussetzung der Erhöhung der Biokraftstoffbesteuerung ohne das Thema der gemeinsamen Agrarpolitik nicht zu diskutieren sind.

Die Antwort der Landesregierung auf unsere Große Anfrage zeigt, die Landesregierung hat für die Gemeinsame Agrarpolitik wenig Phantasie, sie ist wenig innovativ, ist abwartend und reagiert auf oben, das heißt auf Bund und EU.

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Auf Bayern.)

Na, auf Bayern warten vielleicht Sie. Ich weiß auch nicht, warum Sie sich immer auf Bayern fixieren.

Die Landesregierung bringt sich nicht mit eigenen Vorschlägen in die Debatte vor der Ausgestaltung der Reformen ein, sondern reagiert nur auf die Reformvorschläge von anderen. Es reicht nicht, nur auf oben zu reagieren nach dem Motto, die werden sich da oben schon was ausdenken, und dann erst zu kämpfen, wenn man merkt, dass das oben Gedachte grundsätzlich falsch ist. Das reicht nicht, weil dann die Linie vorgegeben ist und man eigentlich nur noch verlieren kann. Dass die Thüringer Landwirtschaft in der Gesamtschau noch so gut dasteht, ist nicht das Verdienst der Landesregierung, sondern

das Verdienst der Bäuerinnen und Bauern.

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Das haben wir immer gesagt, meine Gute.)

Das ist ja auch richtig.

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Zuhören richtig, wenn Sie dabei sind.)

Ich bin ja dabei und ich höre auch zu. Wenn was stimmt, dann sage ich es ja auch. Sie haben ja keinen Alleinvertretungsanspruch, hier was zu sagen, was stimmt oder nicht stimmt.

(Zwischenruf Abg. Emde, CDU: Sie aber auch nicht.)

Ich auch nicht. Deswegen mache ich ja immer so Expertengespräche oder solche Sachen, damit ich mich da schule. Natürlich habe ich sonst keinen Alleinvertretungsanspruch.

Man kann dem Thüringer Landwirtschaftsminister dankbar sein, dass er 1990 keine Politik verfolgt hat, um die großen Genossenschaften zu zerschlagen, sondern ihre Transformation in effiziente Unternehmen unterstützt hat. Das hat auch der gesunde Menschenverstand damals verlangt. Das hat Herr Minister Sklenar gemacht und das war ja auch richtig, aber die Landesregierung kann sich auf diesem Politikansatz nicht ewig ausruhen. Es reicht heute nicht, der beliebteste Minister und dienstälteste Landwirtschaftsminister zu sein. Das ist alles ganz nett, aber es reicht nicht, denn dann klappt die Agrarpolitik heute nicht.

Zu einigen zentralen Einzelpunkten der Großen Anfrage. In der Vorbemerkung der Antworten wird gesagt - ich zitiere mit Ihrer Erlaubnis: „Im Mittelpunkt der Politik der Landesregierung steht die Stärkung der Wirtschaftskraft der landwirtschaftlichen Betriebe, der Erhalt von Arbeitsplätzen und der Ausbau attraktiver Lebensbedingungen.“ Also mal ehrlich, vonseiten der Landesregierung habe ich nie einen Vorschlag gehört, ob oder wie Arbeitsplätze in das Beihilfesystem eingebaut werden könnten.

(Zwischenruf Abg. Becker, SPD: Weil es nicht geht, das wissen wir auch schon.)

Der CDU-Kollege von Herrn Minister Sklenar, also der Parteifreund aus Sachsen, aus dem Europäischen Parlament, hat gesagt: Das wurde betrachtet, aber es ist zu kompliziert.

(Zwischenruf Abg. Becker, SPD: Das geht nicht, hat er gesagt. Das ist nicht vergleichbar.)

Es ist zu kompliziert. Es gibt auch andere Sachen, die wahnsinnig kompliziert sind, die wurden in der gemeinsamen Agrarpolitik auch durchgesetzt, Cross Compliance und alle möglichen Sachen. Also ist das kein Argument, dass es gar nicht geht. Ich habe nicht beobachtet, dass sich die Landesregierung da wirklich eingebracht und das durchgekämpft hätte, dass sie für ein System gestritten hätte, das die Sicherung von Arbeitsplätzen einbezieht. Die Landesregierung hat gegen die Degression der Direktzahlungen gekämpft, ja, als die Vorschläge auf dem Tisch lagen. Insofern hat sie zwar einen kleinen Sieg errungen, die Degression abzumildern; dass sie aber überhaupt eingeführt wurde, ist ein Dammbbruch und bedeutet, dass sich das alleinige Kriterium „Größe“ durchgesetzt hat.

Der Minister stellt aber fest, das steht auch im Agrarbericht, dass die Arbeitsplätze in der Landwirtschaft kontinuierlich zurückgehen.

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: So ist es.)

Im Jahr 2007 arbeiteten in den landwirtschaftlichen Unternehmen von Thüringen 25.919 Personen. Im Vergleich zu 2001 sind das fast 8 Prozent weniger Menschen, die in der Landwirtschaft versicherungspflichtige Arbeitsverträge hatten. Deshalb ist die Forderung „Arbeitsplatzsicherung in das Beihilfesystem“ auch mit Blick auf 2013 einzufordern oder einzubringen, schon richtig, weil wir sonst der Verödung des ländlichen Raums entgegengehen. Da muss sich was ändern, sonst machen alles nur noch Melkroboter, wenn es überhaupt noch Kühe zum Melken gibt. Gleichzeitig oder parallel dazu sind die Bruttolöhne und Gehälter in der Landwirtschaft die niedrigsten von allen Wirtschaftsbereichen in Thüringen. Im Vergleich zum Durchschnitt über alle Wirtschaftsbereiche verdient ein Arbeitnehmer in der Landwirtschaft 6.780 € weniger jährlich und das, wo wir ja wissen, und es wurde heute auch schon gesagt, dass Thüringen insgesamt das Niedriglohnland in der Bundesrepublik Deutschland ist im Vergleich der Länder.

(Zwischenruf Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Stimmt nicht.)

Die Ansiedlung von Gewerben oder Industriebetrieben in den ländlichen Räumen, jetzt mal fernab von der Städteachse entlang der A 4, ist kaum gelungen. Also fehlen auch andere gut bezahlte oder

überhaupt lebenssichernd bezahlte Arbeitsplätze im ländlichen Raum. Schauen Sie sich doch z.B. einmal die Kreise an. Herr Althaus, der ist jetzt nicht da, er weiß es so gut wie ich, im Eichsfeldkreis pendeln täglich 15.000 Menschen, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Ähnlich schlecht wie mit der Perspektive der Arbeitsplätze sieht es auch mit dem Ausbau attraktiver Lebensbedingungen, wie sie ja in die Beantwortung geschrieben haben, aus. Nur ein Beispiel, die Breitbandversorgung im ländlichen Raum, das wurde heute auch schon diskutiert.

(Zwischenruf Abg. Primas, CDU: Wann waren Sie denn das letzte Mal im Dorf und haben gesehen, wie es dort aussieht?)

Ich wohne doch da, mein Lieber, Hohengandern, 504 Einwohner.

(Zwischenruf Abg. Primas, CDU: Aber nicht jeden Tag.)

Da bin ich jeden Tag, wenn ich nicht hier stehe.

(Zwischenruf Abg. Primas, CDU: Da kennt Sie offensichtlich keiner.)

Ja, doch, die kennen mich schon alle. Also dazu brauchen Sie gar keine Sorge zu haben. Aber genau da haben wir auch das Problem und ich kenne das auch von Menschen in anderen Dörfern, es wird hier mantramäßig immer vor sich hergetragen, dass da was getan wird mit der Breitbandversorgung, dann beantragst du das, dann geht es nicht, aus technischen Problemen kann dein Antrag nicht erfüllt werden. Also wenn Herr Althaus damit immer Lorbeeren vor sich herträgt oder auf dem Kopf trägt und dann die Leute keinen Anschluss bekommen, dann beweist das die Unglaubwürdigkeit von ihm und dieser Landesregierung.

Wie sieht das aus mit den Auswirkungen der Agrarreform auf die wirtschaftliche Situation der landwirtschaftlichen Betriebe. Die Landesregierung behauptete, also im Februar, weil da wurde sie ja beantwortet, dass es keine Änderung des wirtschaftlichen Potenzials, der Einkommenssituation oder der Wettbewerbssituation gebe, dass sie nicht zu beobachten sind aufgrund der Agrarreform. Aber damals in derselben Antwort wurde schon zugegeben, dass gerade auf dem Milchsektor oder beim Grünland durch die Änderung Anpassungen geschehen sind, und zwar negative für die Kulturlandschaft unseres Landes. Die Milchkuhbestände sind zurückgegangen und die Schafbestände sind rückläufig. Das wirkt sich negativ auf die Erhaltung von Wiesen und Weiden aus und auf den Erhalt von Arbeitsplätzen. Das habe ich schon einmal gesagt, das muss ich jetzt vielleicht nicht noch einmal ausführen. Wir haben eben

eine wunderschöne Kulturlandschaft. Wir haben Bergwiesen, wir haben Weiden, aber die können wir nur erhalten, wenn wir eben z.B. Schafe haben, wenn wir eben eine Tierproduktion haben, die genau solche Bereiche nutzt. Wenn dann das rückläufig ist, dann ist es eine negative Auswirkung. Viele Milch produzierende Betriebe stehen mit dem Rücken an der Wand. Die Quotenabschaffung, die von Lobbyisten gefordert wurde und gefeiert wird, wirft die Schatten voraus.

(Zwischenruf Abg. Becker, SPD: Wieso, das ist doch genau richtig.)

Ja, wieso geht das nicht anders und warum ist es richtig, weil Sie wollen, dass 40 Prozent der Milchproduktion stillgelegt wird und dann die anderen Verbleibenden bessere Marktchancen haben. Dann, wenn Sie das wollen, ist das richtig. Aber da müssen Sie das auch so ehrlich sagen, dass Sie genau das wollen. Nur die stärksten Betriebe, sagen Sie, auch hier in Thüringen werden oder sollen übrig bleiben.

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Wer sagt denn das?)

Alle anderen werden aufgeben müssen, wenn es kein Regulativ gibt.

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Das ist wie bei der Autoindustrie.)

Dann erklären Sie das mal anders. Da haben Sie aber keine Argumente. Wenn es kein Regulativ gibt, wird das der Markt so richten.

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Na sicher, wir haben Marktwirtschaft, nicht Planwirtschaft.)

Ja, eben, Herr Dr. Sklenar, die ganzen letzten Jahrzehnte gemeinsamer Agrarpolitik waren eben nicht freie Marktwirtschaft. Das wissen Sie doch auch. Aber das war auch nicht Planwirtschaft DDR, weil das in Westeuropa war. Da befinden Sie sich und da befindet sich auch die Bauernschaft in einem Dilemma, wie so oft in unserem herrschenden Wirtschaftssystem. Einerseits nur nach dem Markt zu rufen bedeutet auf der anderen Seite, dass die Konkurrenzgesetze des Marktes wirken. Jeder Marktakteur schaut auf seinen eigenen Gewinn und wer die stärkere Marktmacht hat, sticht die anderen aus und zwingt sie unter sein Diktat. Das führt letztlich zur Aufgabe von Betrieben oder Produktionszweigen mit allen negativen Auswirkungen für die ländlichen Räume.

Viele FDP-ler wollen den Strukturwandel und viele von der CDU bestimmt auch. Aber wenn man sagt, man will es nicht, dann muss die Politik gegensteuern. Wenn wir wollen, dass die ländlichen Räume Lebens- und Arbeitsorte bleiben, muss gegengesteuert werden. Für ein solches Leitbild, nämlich, dass ländliche Räume Lebens- und Arbeitsorte sind, braucht es z.B. ein Gesetz zur Preisbindung. Da reichen Empfehlungen nicht aus. Sie wissen doch, wie das gelaufen ist mit dem runden Tisch, wo Handel und Milcherzeuger an einen Tisch gekommen sind. Da wurde was verabredet, daran hat sich keiner gehalten. Wenn das nicht rechtlich fixiert ist, hält sich da keiner dran. Das muss ich jetzt noch mal sagen. Es gibt aktuell in Deutschland Preisbindungen. Das wissen Sie vielleicht nicht, weil Sie das nicht beschlossen haben und die gibt es trotzdem. Das sind z.B. die Buchpreisbindung und die Preisbindung bei Medikamenten. Die wirken direkt auf den Verbraucher. Es könnte genauso etwas geben, was dann auf Erzeuger wirkt.

Wenn wir auf den gemeinsamen europäischen Binnenmarkt schauen, braucht es wahrscheinlich auch eine Menge Regulierung. Das sagt z.B. der Bundesverband der deutschen Milchviehalter. Vor dem Hintergrund der Argumente, die ich gerade genannt habe, und den Notwendigkeiten sind die Maßnahmen der Landesregierung und der Bundesministerin für Landwirtschaft zwar teilweise zu begrüßen, sie sind aber nicht ausreichend, weil sie weder wegweisend noch grundsätzlich sind und nur dem kleinsten Teil der Betriebe helfen werden.

Herr Minister Dr. Sklenar, Sie sprechen die Wahrheit, was passieren wird, nicht aus. Vielleicht aber wollen Sie auch nicht, dass es ein massives Sterben der Milchproduktion gibt.

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Das wird auch nicht eintreten.)

Aber dann versagen Sie auch, denn Sie wenden den Kopf hin und her und schauen, wie der Wind weht, was die neoliberalen Marktstrategen sagen, anstatt selber mutige Vorschläge auszuarbeiten. Beim Agrarforum in Bad Langensalza haben Sie sich darauf hinausgeredet, dass Sie ja gar nicht wüssten, wie hoch dieser Mindesterzeugerpreis für Milch sein sollte oder könnte.

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Das ist doch Quatsch, so ein Blödsinn.)

Sie waren sich da auch noch mit dem inhaltsschwachen Vertreter von der SPD einig. Also ehrlich, das war traurig. Es gibt eine Reihe von Wirtschaftlich-

keitsstudien über einen kostendeckenden Milchpreis. Das könnte man aufnehmen.

Ein anderes Beispiel für Ihre Ziellosigkeit: Im Endeffekt Ziellosigkeit ist die Agrogentechnik und der Anbau von transgenen Pflanzen. Der Ministerpräsident hat heute Morgen noch mal völlig undifferenziert und allgemein die Gentechnik als Heilsbringer dargestellt. Er hat es nicht Heilsbringer genannt.

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Also, bitte bei der Wahrheit bleiben.)

Im Endeffekt steckt aber diese Heilsbringerideologie dahinter, wenn die Gentechniklobby davon spricht, dass man damit die steigende Weltbevölkerung ernähren wird. Dann frage ich mich, warum in der Vergangenheit auch immer Leute verhungert sind, wo wir noch gar nicht so viele Menschen auf dem Planeten hatten, sondern nur die Hälfte. Also er hat es völlig undifferenziert heute dargestellt. Vielleicht kann Herr Ministerpräsident Althaus aus Unwissenheit nicht differenzieren oder aus was für Gründen auch immer. Aber Sie, Herr Dr. Sklenar, sollten da Beratung leisten. Das ist auch Ihre Aufgabe.

Im Juni 2008 hatten wir, DIE LINKE, einen Antrag hier eingebracht, der es uns als Land erlaubt hätte, den Anbau des transgenen Mais MON810 schon letztes Jahr zu verbieten.

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Warum denn das? Sagen Sie mal einen vernünftigen Grund, warum das verboten werden soll?)

Warum denn das? Weil, wie die CSU-Agrarministerin auch dargestellt hat, es kann zu viele unwägbar Risiken beim Freilandanbau dieses Mais geben.

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Es ist nichts bewiesen.)

Ihr Staatssekretär hat gesagt, er empfiehlt die Ablehnung des Antrags, weil dieser Antrag blanker Aktionismus wäre. 2008 hätten wir hier in Thüringen schon deutschlandweit ein positives Signal für Landwirtschaft und Umwelt geben können. Jetzt hat Ihnen dieses Signal die CSU-Bundeslandwirtschaftsministerin reingedrückt. Jetzt kommt es von oben, Herr Minister. Ich höre jetzt nicht, dass Sie da großartig Sturm laufen und etwas machen.

(Zwischenruf Abg. Hausold, DIE LINKE: Das darf er ja nicht.)

Das darf er nicht oder wie, weil es von der Bundeslandwirtschaftsministerin kommt?

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: So ein Schwachsinn.)

Und die hat genau diese Argumente herangezogen, dass die unwägbar Risiken zu groß sind, hat den Anbau dieses Mais verboten und ist vom Gericht bestätigt worden. MON810 hat doch geklagt - abgelehnt! Das Gericht hat dies bestätigt.

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Das wird sich trotzdem durchsetzen. Und Sie spielen Vogel Strauß.)

Okay, dann sagen Sie, es wird sich trotzdem durchsetzen, da muss ich überhaupt keine Entscheidung treffen, da muss ich nicht wissen, was ich will. Ich lasse den Rest der Welt, nämlich Monsanto bestimmen, wo die Entwicklung hingeht.

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Das ist Ihre einzige Sorge dabei. Ihnen geht es nicht um Gentechnik.)

Mir ist es auch eine Sorge, wenn ein Großkonzern, der z.B. Milliarden verdient hat, indem er dieses Kampfstoffmittel Agent Orange vertrieben hat und die USA-Regierung das eingesetzt hat in Vietnam, wenn die allein bestimmen, wie die Entwicklung auf unserer Erde passiert, dann ist es mir ein Anliegen. Ja, richtig und da bin ich in Sorge. Da sage ich, darum muss sich Politik kümmern und darf das nicht den Konzernen überlassen.

Ich weiß natürlich auch, dass das Verbot bei der CSU-Landwirtschaftsministerin die blanke Not war, Wahlerfolg oder Wählerstimmen nicht zu verlieren. Dass Sie aber so agieren, Herr Dr. Sklenar, finde ich traurig. Das ist traurig für die Menschen hier in Thüringen. Ich freue mich über das Verbot des Anbaus dieses Mais, weil es ein Erfolg für all diejenigen Streiter ist, die den Willen der Bevölkerung in die Tat umsetzen und gegen die Agrogentechnik aktiv sind.

Lassen Sie mich kurz noch mal etwas sagen zum Bürokratieabbau. Da hatten wir zwei Fragen in der Großen Anfrage. Die erheblichen Mehrbelastungen durch die Bürokratie, durch die Agrarreform für die Verwaltung, auch für die Betriebe werden bedauert. Der Bürokratieabbau oder die Forderung, es muss einen Bürokratieabbau geben, ist ja ein geflügeltes Wort bei allen. Gleichzeitig gab es im Rahmen der Behördenstrukturreform eine Verringerung der Landwirtschaftsämter und damit im Endeffekt auch der

Mitarbeiterzahl. Klar ist doch, wenn wir aber so eine Bürokratie haben, dann kann ich doch Bürokratie, die wir nun mal haben, nicht schultern, wenn wir gleichzeitig die ausführenden Organe, die die Bürokratie irgendwie bewältigen müssen, auch noch reduzieren. Es ist, glaube ich, schon klar, dass die von der EU angemahnten Beihilfeverstöße, die Thüringen hat, die rückgemeldet wurden, weil Betriebe Flächenbeihilfe beantragt haben für Flächen, die gar keine landwirtschaftliche Nutzfläche sind, durch bessere Beratung und Kontrolle schon vor Einreichung der Anträge hätten vermieden werden können. Aber wenn Sie die Ämter reduzieren, wenn dann im Endeffekt auch die Mitarbeiter reduziert werden, dann klappt das alles nicht. Also es ist Tatsache, dass Sie die Bürokratie bedauern, aber keine realen Maßnahmen ergreifen, um die Bürokratie abzubauen oder diese Bürokratie zu schultern. Man kann es sich ja immer auch wünschen, aber nicht immer hilft das Wünschen. Um Bürokratie zu schultern und zu entschärfen, braucht es Mitarbeiter in der Agrarverwaltung, in den Ämtern und da passt es nicht, Ämter zu schließen, nur weil Herr Althaus eine Behördenstrukturreform durchführen will.

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Was für ein Amt haben wir denn geschlossen in der Landwirtschaft?)

Es hilft auch nicht, Mitarbeiterstellen in den wichtigen Bereichen auszudünnen. Also die Gothaer müssen jetzt nach Eisenach.

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Aber es ist doch noch da.)

Ja, das Amt ist da, aber wie weit sind die weg und wie weit sind die Mitarbeiter in Eisenach von dem Landkreis weg? Wenn es um Beratung geht und wenn es um Kontrolle geht, dann sind ganz weite Distanzen schlecht.

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Ihr wollt Großkreise machen.)

Die Reform der LINKEN ist ja nicht nur eine Kreisgebietsreform, auch wenn Sie das immer so darstellen. Da gibt es eine Verwaltungsreform, da gibt es eine Strukturreform dazu

(Zwischenruf Abg. Wehner, CDU: Das passt zur Kreisgebietsreform.)

und dann gibt es diese Bürgerservicebüros, die ihre Professoren, die Sie da engagiert haben, von München - die Bayern wieder! -, so neudeutsch „One-

Step-Agency“ genannt haben in diesem Konzept, dass Sie noch nicht auf den Tisch gelegt haben, entweder weil Ihnen das nicht gefällt, zu nah an der LINKEN dran ist oder ich weiß nicht, warum Sie den Bericht noch nicht auf den Tisch gelegt haben.

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Was denn für einen Bericht?)

„Zukunft der ländlichen Räume sichern“, dieses Konzept.

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Das Konzept ist schon lange fertig.)

Da ist die One-Step-Agency oder - um es mit dem Sprachgebrauch der LINKEN zu sagen - das Bürgerservicebüro auch drin.

(Unruhe CDU)

Übrigens, als der Herr Ministerpräsident, aber ich wollte nicht immer so unhöflich dazwischenbrüllen, das heute früh gesagt hat, dass das ein Erfolg ist, dass wir weniger Landwirtschaftsämter haben, da ist mir das mit dem Vertragsverletzungsverfahren der EU eingefallen, also dass wir wieder Geld zurückzahlen müssen, weil Landwirte da falsch oder unrechtmäßig oder aus Versehen oder wie auch immer beantragt haben und Geld bekommen haben ...

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: ...)

Ja, das wissen Sie vielleicht besser als ich.

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Das weiß der Landwirt auch.)

Da ist mir das sofort wieder eingefallen, welche Diskrepanz da zwischen Realität und Wunschdenken ist, Landwirtschaftsämter reduziert, wunderbar, jetzt haben wir das Vertragsverletzungsverfahren auf dem Tisch liegen. Das haben Sie ja auf dem Tisch liegen und damit müssen sie umgehen.

Zur Frage der Agrarforschung: Agrarforschung wird von der Landesregierung nur in einigen Bereichen realisiert und in anderen lebensnotwendigen, zukunftssträchtigen Bereichen vernachlässigt.

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Z.B. die Gentechnik.)

So stolz wir auch auf die Thüringer Landesanstalten für Landwirtschaft, für Umwelt und Geologie und für Wald, Jagd und Fischerei auch sein können - und die machen gute Arbeit, das sage ich ausdrücklich -, haben wir auch hier den Fakt, dass mit nicht ausreichenden Mitarbeiterkapazitäten keine großen Sprünge gemacht werden können. Diese neue Idee mit der Einrichtung einer Fachhochschule für Landwirtschaft in Erfurt, Studiengang an der Fachhochschule „Applied University“ hier in Erfurt, da muss ich sagen, für die Ausbildung ist es gut, aber für die Forschung ist es nicht genug, weil eine Fachhochschule, eine Fakultät in der Fachhochschule, nur in geringem Maße Forschung betreiben kann. Das löst das Defizit in der Agrarforschung also nicht.

Zu Fragen einer gerechten Agrarpolitik: In dieser Großen Anfrage hatten wir mehrere Fragen, die sich auch perspektivisch damit befassen, wo will man hin in der gemeinsamen Agrarpolitik, wo will die Landesregierung hin, welches Zukunftsbild hat sie da?

Gerechte Agrarpolitik: Da erklärt die Landesregierung in dieser Großen Anfrage einerseits, dass Exportbeihilfen bei Getreide, Milch, Fleisch und z.B. Eiern unter den Bedingungen des derzeitigen Welthandelssystems aufrechtzuerhalten sind, weil unsere Preise über den Weltmarktpreisen liegen und so der Absatz in Entwicklungs- und Schwellenländern schwierig ist. Weiter hinten in der Beantwortung der Anfrage, das muss dann jemand anderes geschrieben haben, steht dann etwas anderes. Da steht, dass die nicht beizubehalten sind. Also, da haben Landesregierung und Landwirtschaftsminister wie so oft in der Agrarpolitik keine klare Meinung - mal so, mal so. Fakt ist, das schreibt die Person, die die Antwort hinten geschrieben hat, auch, Exportbeihilfen sind wettbewerbsverzerrend und gehen voll zulasten der Bauern in Entwicklungsländern, weil dadurch verbilligte Produkte aus Europa die einheimischen Produkte verdrängen. Das ist sozial ungerecht und außerdem ökologisch schädlich und mit Blick auf den Klimaschutz kontraproduktiv. Aus diesen Gründen lehnt DIE LINKE Exportbeihilfen grundsätzlich ab. Das habe ich hier schon ewig gesagt und das steht auch in unseren Programmen. Wir können nicht auf dem Rücken von Bauern in anderen Ländern unsere Probleme lösen,

(Beifall DIE LINKE)

weder bei der Einkommenserwirtschaftung noch bei der Deckung unseres Energiebedarfs. Da müssten Sie sich auch einmal eine klare Position erarbeiten, aber da müssten Sie auch einmal Ihre Augen öffnen und über den Thüringer Tellerrand hinaussehen. Das empfehle ich insbesondere Herrn Mohring, weil das, was der heute Morgen gesagt hat, wie toll

dieses Wirtschaftssystem im Endeffekt ist und dass es daran nichts zu ändern gäbe, zeigt, dass er sich nur beschränkt auf seinen unmittelbaren Erfahrungshorizont hier in Thüringen und dass er weder europäisch noch global irgendwo hinschaut. Also, Herr Mohring, falls Sie mich hören, da sollten Sie wirklich mal Ihre Augen öffnen.

(Zwischenruf Abg. Stauche, CDU:  
...keine Importe und ...)

Wie bitte, Frau Stauche? Unser Parteiprogramm - im Moment haben wir nur Eckpunkte

(Unruhe CDU)

und zweitens haben wir verschiedene Wahlprogramme geschrieben und da ist der Blick viel weiter. Das sollten Sie mal lesen, Frau Stauche, Sie könnten da so viel lernen.

(Beifall DIE LINKE)

(Zwischenruf Abg. Stauche, CDU: Bestimmt nicht.)

Insgesamt wird, wie schon deutlich dargestellt, aus der Antwort der Großen Anfrage deutlich, dass die Landesregierung und der Minister keine eigenen Vorstellungen für die gemeinsame Agrarpolitik haben, dass sie sich eingerichtet haben mit der Misere. Leider ist da auch nichts mehr zu erwarten. Also wäre ehrlich gesagt „Abtreten“ angesagt.

(Zwischenruf Minister Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Das haben Sie nicht zu bestimmen.)

Nein, das habe ich auch nicht zu bestimmen, das stimmt.

(Zwischenruf Minister Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Also, dann mäßigen Sie sich.)

Ich kann das ja hier mal sagen, Sie können selber entscheiden, was Sie machen. Das können Sie ja selber entscheiden.

(Zwischenruf Minister Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Sie weiß eben, was tatsächlich draußen los ist.)

Genau, ich war eben jetzt immer draußen, deswegen weiß ich das schon.

(Unruhe CDU)

(Zwischenruf Minister Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Aber nur bei den Pferden wahrscheinlich.)

Nein, ich war doch da, wo Sie waren. In Stadtroda haben Sie gekniffen, da war nur Herr Baldus da.

(Zwischenruf Minister Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Ich kann auch sagen, Sie treten ab.)

Da war ich auch, da waren 400 Landwirte oder 300, ich habe sie nicht gezählt, die Mensa war brechend voll. Also, ich war da auch.

Lassen Sie mich aber ein anderes Stück aus dem Tollhaus CDU-Politik in Thüringen darlegen, nämlich das Agieren der CDU zur Erhöhung der Besteuerung auf biogene Kraftstoffe. Frau Stauche, wenn es denn so gewesen wäre, dass sich die Landesregierung sowieso auf Bundesebene eingesetzt und aufgepasst hätte, dann wäre doch die ganze Steuererhöhungsgeschichte überhaupt nicht in Kraft getreten; 2005 - Große Koalition, da wurde das geschmiedet. Da stellt sich der Kliem dann hin und sagt, da hat er auf das falsche Pferd gesetzt, weil er das nicht erwartet hat, dass die CDU so etwas durchgehen lässt. Wie denn, wenn sich die Landesregierung von vornherein gekümmert hätte, dann hätten wir ja jetzt dieses Problem nicht.

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Jawohl.)

(Beifall DIE LINKE)

Da lehnt doch der agrarpolitische Sprecher der CDU-Fraktion im Thüringer Landtag, Herr Primas, mit seinen Kollegen unseren eindeutigen Entschließungsantrag zur Aussetzung der Erhöhung der Besteuerung auf einheimisch erzeugte biogene Kraftstoffe ab. Das schießt doch den Vogel ab, dass Sie, Herr Primas, dann auch noch berufener Vorsitzender des Fachbeirats für nachwachsende Rohstoffe sind -

(Zwischenruf Abg. Stauche, CDU: Gewählter.)

oder gewählter, nicht berufener, sondern gewählter Vorsitzender. Aber der Punkt ist ja, der Schwerpunkt, die Betonung liegt auf Fachbeirat für nachwachsende Rohstoffe. Und da lehnen Sie diesen Antrag ab, den hätten Sie auch, wie wir das gemacht haben bei Zukunft ländlicher Räume, ein bisschen umformu-

lieren und dann der Landesregierung mit auf den Weg geben können. Das haben wir bei Zukunft der ländlichen Räume auch gemacht. Da hat das gut geklappt. Die Opposition schlägt vor, Mehrheitsfraktion nimmt es, schreibt in anderen Worten dasselbe nieder und gemeinsam führen wir etwas durch. Aber das war nicht zu machen. Und dass auf Bundesebene die Frage Aussetzung der Erhöhung der Besteuerung im Vermittlungsausschuss gelandet ist, das heftet jetzt der Vorsitzende des Thüringer Bauernverbandes dem Ministerpräsidenten Althaus als Erfolg an die Jacke. Also wenn das ein Erfolg ist, dann gute Nacht! Es ist völlig offen, was im Vermittlungsausschuss herauskommt. Klare und öffentliche Positionen sind notwendig, wenn wirklich etwas erreicht werden soll. Einheimisch erzeugte biogene Kraftstoffe sind natürlich nur ein erster richtiger Schritt für eine Energiewende in Thüringen und längst kein ausreichender Schritt. Aber wenn so einem ersten Schritt sofort wieder Fallstricke gelegt werden und die einheimische Erzeugung zusammenbricht, das mussten Sie ja vorher auch berichten, dann haben wir nichts gekonnt und vor allem haben Sie nichts gekonnt und da hätten Sie 2005 aufpassen müssen. Da habe ich es nämlich auch schon 2005 auf dem Bauernforum gesagt, da hat mir doch keiner von den CDU-Menschen geglaubt. Da haben Sie nichts gekonnt, weder in der Agrarpolitik noch in der Energiepolitik. Auch an diesem Beispiel wird deutlich, die CDU hat abgewirtschaftet.

(Beifall DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, es gäbe noch so viel zu sagen zu dem Thema und ich könnte das wissenschaftlicher machen oder anders, aber ich wollte mich jetzt mal auf die wirklich dringendsten Fragen, die nämlich draußen die Bauern interessieren, beschränken. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Für die CDU-Fraktion hat sich der Abgeordnete Primas zu Wort gemeldet.

**Abgeordneter Primas, CDU:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, Frau Stauche hat vorhin in der Berichterstattung ausgeführt, dass wir eigentlich erwartet hatten, dass in der Ausschussdebatte - weil schon längst zigmal diskutiert - vielleicht Frau Dr. Scheringer-Wright es hinbekommt, den Antrag zurückzuziehen bzw. dass das nicht geschehen ist und deswegen mussten wir ihn ablehnen. Ich bin heute froh darüber, dass das so geschehen ist, dass wir es hier im Landtag haben und dass wir Sie gehört haben,



Frau Dr. Scheringer-Wright. Man müsste das tatsächlich auch übertragen, was Sie jetzt hier gesagt haben.

(Zwischenruf Abg. Dr. Scheringer-Wright,  
DIE LINKE: Genau.)

Ich hoffe, Sie gehen sehr oft noch zu den Bauern und äußern sich genauso, etwas Besseres kann uns nicht passieren. Da brauchen wir nichts mehr zu sagen. Es reicht schon, Sie auftreten zu lassen, das reicht schon völlig aus.

(Beifall CDU)

Wissen Sie, Frau Dr. Scheringer-Wright, wenn Sie über die Umstrukturierung der Landwirtschaft von 1990 reden, dann reden Sie wie ein Blinder von der Farbe. Sie haben keine Ahnung von dem, was Sie hier erzählen.

(Beifall CDU)

Sie haben vorhin hier gesagt, wir hätten uns festgelegt nur Großbetriebe - falsch. Wir haben es der Bauernschaft überlassen, sich zu entscheiden, in welchen Strukturen sie weiter wirtschaften wollen und wir haben all diese Strukturen gefördert, gleichberechtigt gefördert, wir haben keine Präferenz gemacht. Wir haben aber eins gemacht - und das sage ich Ihnen auch -, wir haben den Leuten, die sich wieder als Bauern selbstständig machen wollten, gesagt, macht das bitte in einer wettbewerbsfähigen Größenordnung. Wir haben sie beraten. Wir haben ihnen gesagt, versucht das wegen mir mit 400 Hektar, dann könnt ihr einen landwirtschaftlichen Betrieb führen, ihr könnt dann auch Vieh dazu machen, dann könnt ihr Kredite nehmen, dann führt ihr euren Betrieb und eure Familie nicht in den Bankrott. Wenn sich manche nicht daran gehalten haben und bankrott gegangen sind und dann vor Gericht fordern, sie hätten mehr Geld bei der Umstrukturierung der Landwirtschaft bekommen müssen, um nicht bankrott zu gehen, dann ist das lächerlich. Das muss man auch deutlich sagen. Wir haben allen Formen der Landwirtschaft gleichberechtigte Förderung zukommen lassen. Wir haben auch dafür gesorgt, dass die Umstrukturierung der Landwirtschaft ordentlich abgelaufen ist. Wir haben hier Landtagsbeschlüsse gemeinsam gefasst, um das abzusichern. Ich wollte Ihnen das nur noch mal erläutern, weil Sie nicht da waren.

(Zwischenruf Abg. Dr. Scheringer-Wright,  
DIE LINKE: Da habe ich den Minister  
doch gelobt.)

Sie waren ja nicht dabei und jetzt stellen Sie sich hier hin und wollen uns belehren, wie das funktio-

niert. Ich sage Ihnen, so läuft das nicht. Sie haben hier Vorschläge unterbreitet, wie man Milch usw. machen kann - darauf komme ich nachher noch. Haben Sie die zufällig auch mit Ihrem Spitzenkandidaten abgestimmt, mit dem Herrn Ramelow?

(Zwischenruf Abg. Höhn, SPD: Was denn für ein Spitzenkandidat?)

Nicht dass es Ihnen so geht, wie dem Kollegen Kummer, der in der Diskussion zum Forst dann plötzlich feststellt und das Kinn runterklappt,

(Zwischenruf Abg. Becker, SPD: Das ist jetzt aber frech.)

als nämlich der Herr Kummer überall schreibt, wir stehen zum Gemeinschaftsforstamt, wir sind dabei, alles super - übrigens eine Veranstaltung der Gewerkschaft - und dann plötzlich der Spitzenkandidat sagt, nein, das wollen wir überhaupt nicht, sondern wir wollen einen Betrieb einführen, das heißt, wir wollen die Trennung von Hoheit und Betrieb. Das ist das Aus des Forstes in Thüringen. Das war eine Gewerkschaftsveranstaltung.

(Beifall CDU)

(Zwischenruf Abg. Höhn, SPD: Das kann auch nur dem einfallen.)

Wo ist die Veröffentlichung von der Gewerkschaft? Wo ist das öffentlich gemacht? Ich wollte Sie nur mal bitten, stimmen Sie sich erst einmal, wenn Sie hier solche Vorschläge machen, mit Ihrem Spitzenkandidaten ab, damit der Ihnen nicht wieder das runddreht und etwas anderes erzählt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben im Dezember die Aktuelle Stunde durchgeführt und Sie haben uns belächelt. Dann haben Sie jetzt hier gerade uns vorgeworfen, wir würden Ihre Anträge verzögern. Es ist nun einmal so, dass Gesetze vorgehen. Die werden vorher beantragt und vorher abgehandelt im Plenum. Dass wir jetzt heute darüber diskutieren, ist nicht das Problem, aber dass Sie uns das vorwerfen, ist schon ein starkes Stück, aber was soll's.

Meine Damen und Herren, unabhängig davon, sind wir vom Inhalt in der Sache so weit gar nicht voneinander entfernt. Das ist das Positive dabei. Aber es ist nun schon eine Weile her, dass Health-Check usw. diskutiert wurde, trotzdem bleibt das Thema zumindest auf Fachebene spannend. Wir werden die Auswirkungen schon noch schrittweise in Thüringen merken, es wird schon noch kommen. Die Kommission - in aller Kürze - hat am 20. November 2007 ihre Vorschläge zum sogenannten Gesundheitscheck

für die gemeinsame Agrarpolitik vorgelegt. Leider haben die Bauern auch in dieser Förderperiode keine planbare Sicherheit mehr. Das ist so. Als Novum muss leider festgestellt werden, dass es nun nach wiederholten Versuchen gelungen ist, größere Agrarbetriebe, die strukturbedingt in den jungen Bundesländern angesiedelt sind, progressiv zu belasten.

Frau Dr. Scheringer-Wright, und da sage ich Ihnen auch noch etwas, wie das 1990 war. Als die vielen Berater kamen, wurde uns erklärt, ihr könnt nur produktiv arbeiten in Zukunft, wenn ihr mit einer Größenordnung eine Arbeitskraft pro 100 Hektar rangeht. In manchen Betrieben bei uns sind wir schon bei einer Arbeitskraft pro 200 Hektar, manche sogar noch besser. Das ist produktiv. Wenn wir heute dann anschließend feststellen, dass genau das, was uns erklärt worden ist, heute als Minus angerechnet wird und jetzt die progressive Modulation draufkommt, dann ist das schon ein Stückchen schwierig. Von der Kürzung der Direktzahlung sind in Thüringen 1.900 Betriebe betroffen. Sie erfolgt durch schrittweise Erhöhung der Basismodulation 2009 um 2 Prozent und jährlich bis 2012 weiter um 1 Prozent. Damit steigt die Modulation von bisherigen 5 auf 10 Prozent an. Darüber hinaus werden die großen Betriebe mit einer weiteren Kürzung von über 1.000 Hektar mit 4 Prozent belegt. In Thüringen sind davon 300 Betriebe betroffen, die auf 60 Prozent der Fläche arbeiten. Unbestritten ist dies eine klare Ungleichbehandlung. Die Modulationsmittel steigen von derzeit 12,9 auf mehr als 29 Mio. der Anteil der progressiven Modulation, also die betriebsgrößenabhängige, beträgt davon rund 3,6 Mio. €.

Positiv ist, dass nun diese Modulationsmittel für bestimmte Maßnahmen vollständig im Rahmen der sogenannten zweiten Säule in der Region eingesetzt werden können. Damit hat sich auch schon der Punkt 2 des Antrags der SPD in Drucksache 4/4652 erledigt und daher auch die Ablehnung Agrarausschuss, weil auch der Punkt 3 inzwischen geklärt ist, denn die Finanzministerin, die ja, wenn auch im Nebenerwerb, aus der Branche kommt, hat längst die Kofinanzierung, die sich in Grenzen hält, zugesichert. Die festgelegten Maßnahmen zum Einsatz der Modulationsmittel sind Klimawandel, erneuerbare Energien, Wasserwirtschaft, Erhalt der biologischen Vielfalt sowie flankierende Maßnahmen im Milchsektor. Aber angesichts der dramatischen Situation im Milchsektor müssen wir uns schon darüber unterhalten, wo die Prioritäten gesetzt werden. Die Modulationsmittel zu verteilen, so wie es sich die SPD in Punkt 2 vorstellt, wird wohl nicht funktionieren. Man will die Mittel breit streuen, damit ist aber, denke ich, keinem geholfen. Die Forderung des Thüringer Bauernverbands ist deshalb, denke ich, legitim, die durch die progressive Modulation den

Betrieben entzogenen Mittel ihnen vollständig wieder zurückzuführen. Nur so haben wir die Chance, dass sich die Landwirtschaft ihren neuen Herausforderungen stellt.

Dramatisch ist die Entwicklung, wie ich schon sagte, auf dem Milchmarkt. Hier muss sich dringend etwas tun, und zwar kurzfristig und noch vor dem vereinbarten Milchfonds ab 2010. Die Landesregierung hat dies erkannt und ein Landesprogramm „Zukunft Milch“ auf den Weg gebracht. Bereits ab Juli können die Betriebe im Landwirtschaftsministerium ihre Anträge stellen und ich denke, dass die beiden Varianten der Zinsverbilligung in Verbindung mit der vorzeitigen Auszahlung der Direktzahlungen aus Brüssel echte Liquiditätshilfen bei dieser extrem angespannten Lage sein können. Hier wird der von uns auf Landesseite mögliche Rahmen umfassend genutzt. Das löst zwar das Problem nicht generell, aber wir tun, was wir können. Ganz besonders bin ich dabei dem Landwirtschaftsminister Dr. Sklenar dankbar, dass er frühzeitig ganz klar festgelegt hat, dass die Mittel aus der progressiven Modulation, die den Betrieben entzogen wurden, wieder in die Agrarbetriebe zurückfließen.

Am Montag war der Thüringer Grünlandtag in Bösleben mit sehr guter Resonanz. Die Auswirkungen konnten hier mit dem Berufsstand besprochen werden und hier wurde deutlich, dass im Rahmen der Health-Check-Auswirkungen die KULAP-Mittel für 2010 deutlich ansteigen werden, es quasi zu einer Verdoppelung kommt und neben der Anhebung der Fördersätze auch Mengenmaßnahmen ins Programm aufgenommen wurden, wie z.B. die umweltschonende Gülleausbildung, auch wenn das wahrscheinlich die Tierhaltungsgegner von der Linksfraktion nicht wahrhaben wollen.

Was aber nicht geht, Frau Dr. Scheringer-Wright, gegen alles und jeden zu poltern, z.B. das Bundesverfassungsgerichtsurteil zur Nichtigkeit des Absatzfonds als längst überfällig zu begrüßen, ohne zu realisieren, dass natürlich und gerade jetzt wichtige Absatzinstrumente für die Milch verloren gehen. Wir brauchen gerade jetzt geeignete Marktinstrumente, um den Milchmarkt anzukurbeln. Mit Ihrer Forderung, dem Ausstieg aus dem Ausstieg der Milchquote, haben Sie nicht erkannt, dass die Messen längst gesungen sind. Die Milchquote wird abgeschafft, ob das dem kleinen Thüringen gefällt oder nicht. Deshalb nutzt es nichts, wie Don Quichotte gegen Windmühlen zu kämpfen, sondern wir müssen aus der Situation das Beste machen. Ich bin nach wie vor der Meinung, dass unsere Betriebe im Wettbewerb gute Chancen haben. Die jüngsten Zahlen belegen, dass die Kühe in Thüringen im Jahr 2008 wieder - das ist schon spitze - durchschnittlich 8.216 Liter Milch lieferten. Frau Dr. Scheringer-

Wright, Ihre bayerischen Landsleute können davon nur träumen. So schmerzlich wie die Quotenerhöhung gerade für Deutschland als Hauptlieferant ist, soll sie doch nach Ansicht der EU-Strategen den Quotenausstieg vorbereiten. Wir müssen diese Durststrecke überwinden und die Betriebe fit für die Zukunft machen. Wichtig ist, besonders auch in den Übergangsregionen die Milchwirtschaft zu behalten. Spätestens seit der Ära von Frau Künast sollte aber klar sein, dass der Staat nur begrenzte Möglichkeiten hat, um auf die Marktteilnehmer, insbesondere den Handel, Einfluss zu nehmen.

Meine Damen und Herren, und jetzt noch zum Entschließungsantrag der Linksfraktion, zur Aussetzung der Besteuerung von Biodiesel, in Drucksache 4/4938. Ich frage mich, was das mit der Gemeinsamen Agrarpolitik der EU und dem Health-Check zu tun hat. Aber Sie haben erkannt, dass die Auswirkungen der Einführung der Besteuerung auf Biodiesel und der Beimischungsquote nicht nur zu dramatischen Veränderungen auf dem Sektor geführt hat, sondern Sie haben auch erkannt, dass sich die Große Koalition in Berlin in dieser Frage des Gegensteuerns nicht einig ist. Daher haben Sie einfach mal einen Entschließungsantrag drangehängen, um hier einen Keil reinzutreiben. Ich sage ganz klar: Das ist hier die falsche Adresse, Frau Dr. Scheringer-Wright, weil wir nicht die Handelnden sind und wir brauchen von Ihnen auch keine Hilfestellung, wie sich Thüringen im Bundesrat verhält. Ich bin auch nicht glücklich, dass die CDU/CSU am SPD-Finanzminister Steinbrück sich die Zähne ausgebissen hat. Ich bin darüber nicht glücklich. Erst jetzt, Ende Mai, haben wir einen Minimalerfolg, indem begrenzt für zwei Jahre eine steuerliche Entlastung und der Wegfall der Obergrenze von 10.000 Litern, was unseren Betriebsstrukturen zugute kommt, beschlossen wurde. Und prompt hat der Erfolg natürlich auch viele Väter, aber darauf will ich nicht eingehen.

Dann haben wir ja auch noch den Bundesrat, der hat vor wenigen Tagen das Bundesgesetz zur Änderung der Förderung von Biokraftstoffen behandelt. Im Kern geht es um eine Absenkung der ungeliebten Beimischungsquote. Im Ergebnis wurde deutlich, dass Bundesrat und Bundestag unterschiedliche Positionen haben.

**Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Herr Abgeordneter Primas, gestatten Sie eine Anfrage durch Frau Abgeordnete Scheringer-Wright?

**Abgeordneter Primas, CDU:**

Ja, selbstverständlich.

**Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Bitte schön.

**Abgeordnete Dr. Scheringer-Wright, DIE LINKE:**

Herr Primas, ist Ihnen bewusst, dass es sich beim sogenannten Agrardiesel um fossilen Diesel handelt, der in Agrarbetrieben verbraucht wird und dass der was ganz anderes ist als der biogene Kraftstoff? Wenn Sie da die zwei Sachen vermischen, dann ist es ja kein Erfolg für die Aussetzung der Erhöhung der biogenen Kraftstoffe

**Abgeordneter Primas, CDU:**

Das macht mir wieder deutlich, dass Sie nur selektiv wahrnehmen, was hier geredet wird.

(Heiterkeit CDU)

Das habe ich überhaupt nicht gesagt. Versuchen Sie doch einfach mal, mir zu folgen in den Aussagen, die ich hier treffe. Da hat eines mit dem anderen überhaupt nichts zu tun, das müssen Sie mir nicht erklären. Das ist schon fast eine Unverschämtheit, dass Sie mir diese Frage stellen. Entschuldigung. Also, ist doch nicht zu glauben.

(Zwischenruf Abg. Stauche, CDU: Eine Frechheit ist das.)

Im Ergebnis - noch mal zurück - wurde deutlich, dass der Bundesrat und Bundestag unterschiedliche Positionen haben. Bekanntlich hat der angerufene Vermittlungsausschuss kein Ergebnis gebracht. In der Folge hat am 12. Juni der Bundesrat Einspruch zum Bundesgesetz eingelegt und eine Entschließung angefügt, in dem angepasste dynamische Steuererhöhung angemahnt und die geforderte Aussetzung der Besteuerung für Biodiesel und Pflanzenöl in Reinform bedauert und die Anerkennung von Biomethan als besonders förderwilligen Biokraftstoff anzuerkennen, gefordert. Ich denke, dass das im Kern richtig ist, denn um es hier einmal zu erläutern, ist die Interessenlage doch unterschiedlich ausgeprägt. So einfach, wie das Frau Scheringer-Wright für die Linksfraktion sieht, ist es nicht. Wir in Thüringen bedauern die aktuelle Situation, denn nachdem sich eine lokale Infrastruktur von Biodieselanlagen im Zuge der damaligen generellen Steuerbefreiung herausgebildet hat, ist der Markt nach Einführung der Besteuerung und dem Absacken des Rohölpreises quasi komplett zusammengebrochen, denn die Mineralölkonzerne bedienen sich für die Zumischung nicht kleiner regionaler Veresterungsanlagen, sondern setzen auf Palmöl mit den bekannten umwelt- und klimazerstörenden Eigenschaften. Dann gibt es Kräfte, die quasi steuer-

befreiten Agrardiesel für die normale Dieselpf- säule fordern. Das kann auch nicht in unserem Interesse sein, denn dann ist der regionale Biodiesel noch ganz weg und im Schlepptau dann auch z.B. für die Herzgutlinie die cholesterinarmen Milchpro- dukte aus der Molkerei Schwarza, da dann die Verestungsanlage in Schwarza-Rudolstadt ihre Pro- duktion einstellen kann und der Rapskuchen für die Kühle fehlt. Wir haben uns als Arbeitskreis erst vor wenigen Wochen vor Ort umgeschaut und fest- gestellt, dass diese Anlage derzeit vollständig aus- gelastet ist, indem die Landwirte die Möglichkeit - anerkanntermaßen Defizite hat, weil die Regelung viel zu bürokratisch und schleppend aufgebaut ist. Hier kann durchaus noch nachgebessert werden.

Ich möchte auch darauf hinweisen, dass zur aktu- ellen Lage - und da ist das, worüber ich mich är- gere - ich als Vorsitzender des Fachbeirats nach- wachsender Rohstoffe ein Statement herausgege- ben habe, das die Ursache Preisentwicklung und geänderte steuerliche Regelungen benennt und die Komplexität der Materie erläutert. Ich werde es Ihnen einmal zuleiten, dass Sie es lesen können. Da ist es halt, ich komme noch einmal zurück auf heute früh, auf Herrn Matschie, der uns zum vorletzten Platz bei der Bioenergie usw. abgestempelt hat. Das ist schon so, dass man Äpfel mit Birnen ver- gleicht und diese Studie heranzieht, die es tatsäch- lich fertigbringt, die positiv zu bewerten, die bisher nichts gemacht haben, und sich etwas vornehmen, das wird gut bewertet, aber das, was wir schon gemacht haben, wird in die Bewertung überhaupt nicht einbezogen. Na, da ist es. Wenn man das heranzieht, da kann ich nur darüber lachen. Dass das die SPD beim Durchlesen dieser Studie nicht erkannt hat, bedauere ich sehr.

(Zwischenruf Abg. Dr. Schubert, SPD:  
Bei den erneuerbaren Energien.)

Ich kann Ihnen aber noch einmal empfehlen, die Antwort auf die Kleine Anfrage vom Wirtschafts- ministerium durchzulesen, da ist das explizit aufge- führt und gut erläutert. Das muss ich hier nicht noch einmal tun. Das können Sie gut nachlesen. Dann hat es sich vielleicht endgültig erledigt, viel- leicht aber auch nur. Ich gebe die Hoffnung des- halb nicht auf.

Zusammenfassend wird meine Fraktion der Be- schlussempfehlung in Drucksache 4/5225 zum SPD- Antrag in Drucksache 4/2546 zustimmen, da sich die Punkte 2 und 3 erledigt haben. Genauso wird der Beschlussempfehlung in Drucksache 4/5226 zum Antrag der Linksfraktion in Drucksache 4/4665 ge- folgt, da auch hier die Maßnahmen längst einge- leitet wurden. Und auch der Beschlussempfehlung in Drucksache 4/5227 zum Entschließungsantrag der

Linksfraktion in Drucksache 4/4938 wird zugestimmt. Ich habe dies bereits erläutert und kann die Oppo- sitionsfraktionen nur auffordern, sich dem anzu- schließen. Was die Beantwortung der Großen An- frage betrifft, so danke ich für die fleißige Arbeit in der Fachabteilung des Landwirtschaftsministeriums bei der Zusammenstellung der Daten. Recht herz- lichen Dank, Herr Minister, wenn Sie es bitte über- mitteln wollen.

(Beifall CDU)

Ihnen, meine sehr verehrten Damen und Herren, danke ich für Ihre Aufmerksamkeit. Danke sehr.

**Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Für die SPD-Fraktion hat sich Frau Abgeordnete Becker zu Wort gemeldet.

**Abgeordnete Becker, SPD:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, es ist ja wieder eine angeregte Debatte zur Landwirt- schaftspolitik, die haben wir in den letzten Wochen und Monaten schon öfter führen müssen. Wir woll- ten sie nicht, das muss man sagen, die Diskussion hat die EU-Kommission uns aufgedrückt. Wir, die für Landwirtschaft Zuständigen, hätten uns gefreut, wenn es die Planungssicherheit bis 2013 gegeben hätte. Es hat sie nicht gegeben und so sind wir in die Diskussion gekommen. Ich sehe schon, dass die Zeiten sich verschoben haben. Sicherlich liegt das manchmal an der Opposition, die die Anträge stellt, manchmal liegt es auch mit an der Fraktion, die die Tagesordnung so bestimmt, wie sie das möchten. Da muss man schon mal abwägen, es lag nicht nur an den Anträgen der Opposition,

(Beifall SPD)

dass es jetzt etwas gedauert hat, bis wir zu dieser Diskussion heute kommen. Ich möchte erst einmal auf den Antrag der SPD-Fraktion zur vollständigen Verwendung der Modulationsmittel in Thüringen kurz eingehen. Sicherlich ist es so, dass unsere Ansätze identisch waren. Wir waren uns inhaltlich vollkommen einig, dass die Mittel, die in Direktzah- lung genommen werden, in Thüringen wieder ver- wendet werden sollen. Das hat sich in der Diskus- sion auch schnell herausgestellt, dass wir eine ein- heitliche Meinung in ganz Deutschland hatten und dass es jetzt auch so kommen wird. Ich verstehe nicht, wieso Herr Primas sagt, wir haben da so ein Sammelsurium. Das stimmt nicht. Eigentlich sind die vier Punkte, die Minister Sklenar immer genannt hat, genau identisch mit unseren Schwerpunkten, einmal Verbesserung der Agrarinvestitionsförderung, die Unterstützung für Milch erzeugende Betriebe,

Maßnahmen für die benachteiligten Gebiete und Maßnahmen für Klima- und Umweltschutz. Da sind wir uns, glaube ich, auch im Hohen Hause vollkommen einig, dass das die Ansätze sind, wo die Gelder jetzt hinkommen sollen, und dass es natürlich auch bei den Betrieben ankommen soll, die durch die Umstrukturierung der EU die Mittel aufgrund ihrer Größe nicht mehr bekommen. Da waren wir uns vollkommen einig. Ich sage aber auch, dass ich sehe, dass ein Beschluss des Antrags in der Drucksache 4/4652 der SPD-Fraktion nicht schadet, um noch einmal darzustellen, dass die Kofinanzierung gesichert sein soll. Klar, wir sind jetzt sowieso im Umbruch, dieses Jahr sind die Wahlen und nächstes Jahr wird das erst in Angriff genommen und wir brauchen die Gelder erst im Jahr 2010, aber als Untersetzung des Landtags, dass wir uns da einig sind, habe ich das nicht als schädlich erachtet, diesen Antrag heute noch einmal zu besprechen und dem auch zuzustimmen, deshalb verstehe ich die Kurve von Herrn Primas da nicht so richtig, muss ich Ihnen sagen, weil es nicht schädlich wäre,

(Beifall SPD)

das noch einmal darzustellen, dass die Landwirtschaftspolitiker sich einig sind und dass das kommen soll und egal wie die Finanzminister heißen, das sehen wir im Bund und im Land, die sind immer offen, um Geld zurückzuhalten. Deshalb ist es wichtig, dass das Parlament da zusammenhält.

(Beifall SPD)

Deshalb auch nicht die Zurücknahme dieses Antrags der SPD-Fraktion.

Zum Antrag der LINKEN, das war ja auch in der Phase, als die Diskussion noch am Laufen war, aber ich finde Ihr Antrag zu TOP 17 a ist offener, den kann man nicht ablehnen, weil da nichts aufgeschrieben ist, was man ablehnen könnte. Er geht nicht ganz so weit wie unser Antrag in Nummern 2 und 3, aber wir werden ihn nicht ablehnen. Ihr Entschließungsantrag zur Aussetzung der Besteuerung von Biokraftstoffen ist vollkommen richtig, wir sehen, dass durch die Besteuerung in Thüringen Probleme bei den Herstellern von Biokraftstoffen entstanden sind, und dass wir auch dieses Thema schon oft genug hier besprochen haben und wir immer wieder nur sagen können, dass auf Bundesebene einmal die Leute, die für Landwirtschaft stehen, und auf der anderen Seite Leute, wie der Finanzminister sind, die das anders sehen. Da muss man Mehrheiten gewinnen für seinen Standpunkt und dann ist er auch umsetzbar. Im Moment habe ich eher das Gefühl, dass die Länder zwar auf unserer Seite sind, aber dass die Mehrheit des Bundestags nicht dafür ist, die Besteuerung weiter auszusetzen und die Beimi-

schung zu ändern. Das können wir hier alle bedauern, aber es lässt sich im Moment nicht ändern. Da müssen wir sehen, was die Zukunft bringt. Wir werden da weiter an dem Thema dranbleiben. Wir werden die Finger weiter auf die Wunde legen und wir müssen darum kämpfen, dass es nicht diese schlimmen Folgen hat, die im Moment aufgezeichnet werden und die für die Thüringer Landwirte wirklich zum Nachteil sind. Da sind wir auch bei einem Problem, was immer wieder angesprochen wird: Warum nutzen denn die Thüringer Landwirte den Biodiesel nicht selber? Sie machen es nicht, warum auch immer. Es waren jetzt ein paar Foren, auch wenn ich nicht auf jedem war, hatte man doch die Chance, mit den Landwirten zu sprechen, und sie sind da sehr reserviert. Sie wissen das auch selber, dass das ein Problem ist. Aber wie kann man denn das in die Gesellschaft hineinbringen und sagen, wir wollen diese Technologie weiter fördern und anwenden und sie selber tun es nicht. Da haben wir ein Argumentationsproblem,

(Beifall SPD)

wenn das so weitergeht. Deshalb sage ich, da haben wir eine Lücke, da muss was geschehen, da muss das Bewusstsein auch geändert werden bei denjenigen, die die landwirtschaftlichen Betriebe leiten. Sie sagen, die Traktoren sind nicht umstellbar oder es ist so viel Verschleiß. Ich hoffe aber, dass da die Technik auch weiterkommt und dass es dazu auch kommt, dass sich das Bewusstsein bei den Landwirten dafür ändert und wir da auch eine zukunftsorientierte Technik weitertransportieren können.

Zur Milch ist schon viel gesagt worden. Auch da dachte ich, wir sind uns in diesem Haus einig. Die Milchquote wird abgeschafft und das hat Herr Primas richtig gesagt, ob in Thüringen ein Sack Reis umfällt oder nicht, das ist so. Das müssen wir hinnehmen, das ist beschlossen auf EU-Ebene. Jetzt müssen wir versuchen so zu steuern in Thüringen, dass was abzufedern ist, was zu retten ist, damit es auch weiter Milchviehbestände in Thüringen gibt, das ist ganz wichtig, schon für unsere Kulturlandschaft. Für Thüringen ist das ganz wichtig und für die unterschiedliche Art von Agrarbetrieben ist das sehr wichtig. Aber, Frau Scheringer-Wright, ich glaube, dass im Staat im Moment die Eingriffsregularien nicht so groß sind. Da muss ein gesellschaftliches Umdenken passieren, dass Lebensmittel wieder die Achtung erhalten wie in den 50er-Jahren.

(Beifall SPD)

Da sind die Menschen ganz anders mit Lebensmitteln umgegangen. Jetzt werden die Lebensmittel als Billigware in den Handel gebracht. Aldi wirbt mit den Milchpreisen, um die Kunden anzuziehen.

Es gibt da auch ein Bewusstseinsumdenken. Wir müssen auch dafür sorgen als Vorbilder, so geht das nicht, Nahrungsmittel sind etwas ganz Wichtiges, wenn wir daran denken, dass die Weltbevölkerung steigt. Die Nahrungsmittel und auch Milch sowie die ganzen Produkte unserer Landwirte sind ein hohes Gut, und sie sind so wichtig für die nächste Zukunft. Da muss ein Umdenken passieren. Ehrlich gesagt, würde ich mich nicht erdreisten hier dafür im Moment Lösungen anzubieten. Das sehe ich als schwierig, man kann nur abmildern. Man kann Strategien anbieten, aber eine richtige Lösung zu bieten, ist schwierig.

Selbst das Schulmilchprogramm - das ist ja auch etwas, was Antje Ehrlich-Strathausen immer gefordert hat, wo sie sich auch immer eingesetzt hat - ist doch nur ein winziger Bruchteil von dem, was wir dann lösen können, dass wir Milch anbieten in den Schulen und das vielleicht auch kostenlos. Da müssen wir mal sehen, wer das denn finanziert. Die EU macht ja so ein Obstprogramm z.B. mit Äpfeln. Vielleicht ist die EU auch bereit, dann auf die Milch zu finanzieren und uns bei der Finanzierung zu unterstützen. Aber wenn Sie mit den Bauern diskutieren, und das machen Sie ja, das weiß ich, dann sagen die ja, Frau Becker, das ist nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Das Grundproblem wird damit nicht gelöst. Es wäre nur ein Ansatz, zu zeigen, wie wichtig Milch als Lebensmittel ist. Das wäre sicherlich ein guter Ansatz, und das würde ich auch befürworten.

Zu Ihrer Großen Anfrage, Frau Dr. Scheringer-Wright, da muss ich Ihnen sagen, da habe ich nicht viel Neues entdeckt, weder in den Fragestellungen noch in den Antworten. Das, was Sie da alles rausgelesen haben und worauf Sie dann auch jetzt berechtigterweise, wenn Sie das als Inhalt sehen, eingegangen sind, das habe ich alles nicht so rausgelesen aus Ihrer Großen Anfrage. Ich habe auch nicht gesehen, dass es da große Differenzen zwischen der Bauernschaft und dem Ministerium gibt.

(Unruhe DIE LINKE)

Ich würde es mir ja wünschen als SPD, wenn das so wäre. Leider ist es nicht so. Bei der Diskussion, die wir in der letzten Zeit führen, da gibt es sicherlich die eine oder andere kritische Meinung dazu, aber im Großen und Ganzen wird die Landwirtschaftspolitik ja doch so akzeptiert und getragen. Es gibt immer unterschiedliche Auswirkungen. Aber wir sind nun mal in Thüringen das letzte Licht, die Agrarpolitik umsetzen können. Die wichtigen Entscheidungen werden auf der EU-Ebene gemacht. Sicherlich würde ich mir wünschen, wenn die SPD etwas zu sagen hat, würde es sicherlich auch Umstrukturierungen und andere politische Ansätze geben, aber im Großen und Ganzen kam das aus Ihrer Anfrage nicht

heraus, und aus den Antworten konnte man das nicht lesen, was Sie hier dargelegt haben. Das war eigentlich weiter weg von dem, was ich da gelesen habe. Das mag ja sein, das ist ja Ihr gutes Recht, dann hier etwas anderes zu sagen.

Ich möchte aber nicht diesen Themenfächer jetzt noch aufmachen um 19.30 Uhr. Ich hoffe, es regnet noch nicht. Ich gehe jetzt nicht so weit, nicht dass es jetzt doch regnet.

Ich bitte die CDU-Fraktion, den Anträgen der SPD zuzustimmen und nicht der Beschlussempfehlung des Ausschusses zu folgen. Das halte ich wirklich für falsch in dieser Phase. Wir werden auch dem Antrag der Fraktion DIE LINKE zustimmen zur Besteuerung, weil wir das auch als falsch erachten, was im Moment auf der Bundesebene passiert. Wir sehen da schon, dass wir im Gegensatz zum Bundesfinanzminister stehen. Aber das ist halt das Richtige, dass die Besteuerung ausgesetzt wird und deshalb werden wir der Sache zustimmen. Danke schön.

(Beifall CDU, SPD)

#### **Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Für die Landesregierung hat sich noch einmal der Agrarminister Dr. Sklenar gemeldet.

#### **Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, erst mal herzlichen Dank für die erfrischende Diskussion. Es ist doch immer wieder schön, wenn wir mal eine Agrardiskussion haben und dann jeder seine Meinung dazu sagen kann. Aber es gibt ein paar Punkte, sehr geehrte Frau Dr. Scheringer-Wright, die wir wahrscheinlich noch einmal neu betrachten müssen.

Ich fange mal mit der Milch an. Die Milch ist wirklich ein Problem, das ist gar keine Frage. Nur, das ist der einzige Zweig in der Landwirtschaft, der gegenwärtig noch in der Planung ist, also eine Quote hat, wenn ich jetzt mal vom Wein absehe. Unsere Schweineproduzenten kämpfen schon jahrelang mit dem Auf und Ab. Die Getreidepreise steigen und fallen. Die Kartoffelleute haben es teilweise aufgegeben. Wir hatten in Thüringen mal 48.000 ha Kartoffeln, jetzt haben wir noch 2.500 ha Kartoffeln. Das muss man natürlich auch immer wieder in der Relation betrachten, auf welchen Feldern kann ich Kartoffeln anbauen und wo nicht. Das kommt auch noch mit dazu. Ich würde mir schon wünschen, wenn wir zwischen 5.000 und 8.000 ha Kartoffeln im Anbau stehen hätten bei uns in Thüringen. Das würde

uns ganz gut zu Gesicht stehen. Bloß, das kann ich nicht verordnen. Da hilft auch kein Mindestpreis. Der Preis bei Kartoffeln bestimmt sich ganz einfach aus Nachfrage und Qualität und wie es gerade gebraucht wird.

Sie haben beklagt, dass die Kuhbestände nach unten gehen. Das ist doch vollkommen klar. Wir haben eine Quote. Wer die Quote überliefert, muss eine Sonderabgabe zahlen. Da nun dummerweise unsere Kühe seit 1990 von 4.000 kg auf 8.600 kg angestiegen sind in der Leistung, ist doch vollkommen klar, dass ich damit die Menge immer übererfüllen würde, wenn wir den Kuhbestand von 1990 noch hätten, das geht gar nicht anders. Wir haben eine Reihe von Betrieben, die kennen Sie sicher auch, die im Stalldurchschnitt 10.000 und 11.000 Liter Milch pro Kuh schon produzieren im Jahr. Die müssen ganz einfach mit ihren Beständen runter, solange die Quote noch da ist. Sonst zahlen sie die Superabgabe. Dann wird es noch teurer bei der ganzen Geschichte.

(Zwischenruf Abg. Dr. Scheringer-Wright,  
DIE LINKE: Aber wir schöpfen die Quote  
gar nicht aus.)

Das ist eine andere Geschichte. Sie wissen aber auch, dass trotz der Kumulierung und trotz der Aufrechnung jeder Betrieb am Ende von der Molkerei einzeln abgerechnet wird. Wenn die Molkerei dann überzogen hat, dann ist sie dran und dann wird es auf die Betriebe abgedrückt. Das ist doch ganz klar.

Anderes Problem: Sie haben den Bürokratismus beklagt und dass wir Landwirtschaftsämter reduziert haben. Wir haben sie mal reduziert, das stimmt. Aber die sieben Ämter, die wir heute haben, haben wir immer. Es sind ein paar Standorte gewechselt worden, das ist auch richtig. Und dass im Zuge der Behördenstrukturreform bestimmte Aufgaben anders verteilt worden sind, ist auch richtig. Aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, jeder, der Fördermittel beantragt, muss sich damit befassen, welche Voraussetzungen muss ich bringen, damit ich die Förderung auch dementsprechend erhalte. Das heißt, ich muss auch wissen, wie und welche Grundlage für die Förderung gegeben ist. Da geht es eben nicht, dass ich auf Feldern, die eigentlich für Getreide oder Hackfrüchte vorgesehen sind, in großem Stil noch alte Silos oder Gebäude stehen habe, die ich dann letzten Endes noch mit einrechne in die Fläche und denke, dafür kann ich noch Beihilfe bekommen. Das geht beim besten Willen nicht. Hier hat jeder Landwirt schon selber eine Verpflichtung und muss sich schon selber darum kümmern, dass das auch alles fadengerade läuft und dass nicht solche Flächen mit zur Anrechnung kommen. Das müssen Sie dann vor allen Dingen mal den Kontrolleuren der EU erklären, die sind auch nicht

dumm, das sind Fachleute, die da kommen. Wenn der dann draußen steht und sagt: Und was ist mit der Fläche von dem Silo? Ich sehe hier auf Euerm Plan nicht, dass die rausgerechnet ist. Oder es ist ein mehrjähriger Dunghaufen, wir sehen nicht, dass das rausgerechnet ist. Was machen wir denn da? Da ist doch nicht die Verwaltung verantwortlich. Da ist doch der Landwirt, der darauf produziert, selbst verantwortlich und muss ganz einfach danach gucken. Ich habe noch nie Zweifel daran gelassen und das auch mit aller Deutlichkeit den Landwirten immer wieder gesagt, gerade letztes erst wieder auf dem Grünlandtag, weil mir eine Reihe von solchen Dingen bekannt ist.

Wenn wir Antragsverletzungsverfahren an den Hals kriegen, dann wird es natürlich bitter. Das möchte ich verhindern. Deswegen auch immer wieder die Kontrollen und immer wieder die Mahnung und immer wieder die Bitte letzten Endes auch an die Betriebe, sich so zu verhalten, dass wir kein Anlastungsverfahren kriegen.

Ich denke, die meisten haben es auch verstanden. Aber es gibt wie überall ein paar schwarze Schafe, die glauben, sie kommen damit durch und uns kann ja nichts passieren. Aber das geht leider nicht.

Als Letztes noch einmal zu der Großen Anfrage, die Sie gestellt haben, obwohl Sie gesagt haben, dass sich das widerspricht. Das widerspricht sich nicht.

(Zwischenruf Abg. Scheringer-Wright,  
DIE LINKE: Doch mit den Beihilfen.)

Nein, nein, nein, nein! Nein, Frau Dr. Scheringer-Wright, Sie sind eine intelligente Frau, haben Landwirtschaft studiert und können das sicher auch richtig lesen und richtig einordnen, dann sehen Sie sich bitte noch einmal den Punkt 1.4. und den Punkt 3.2. an und dann, da kommt das klar und deutlich zum Ausdruck. Natürlich brauchen wir nach wie vor den Export, das heißt doch nicht, dass wir den Export in die Drittländer schaffen wollen, sondern wir wollen auch nach Österreich exportieren, wir wollen nach Italien exportieren, wir wollen nach Frankreich exportieren. Wir wollen aber auch nach Tschechien und nach dem Osten exportieren und dazu ist es ganz einfach notwendig, dass wir das auch aufrechterhalten. In Punkt 3.2. steht klipp und klar drin, dass wir über die Dora-Entwicklungsrunde usw., ja hier schon gewisse Beschränkungen haben und diese Beschränkungen auch eingehalten werden. Was Sie sagen, dass wir oder die EU damit den Kleinbauern in Bolivien oder in Peru das Wasser abgraben, darüber kann man eigentlich nur lachen. Ich habe gerade heute wieder in der Presse gelesen von Peru, dass dort die Kleinbauern mächtig klagen, weil sie ihre Sojabohnen nicht mehr abgenommen

kriegen, weil es größere Agrarindustriekomplexe dort gibt, die Sojabohnen anbauen und auch dann exportieren zu ganz anderen Preisen.

(Unruhe DIE LINKE)

(Zwischenruf Abg. Scheringer-Wright,  
DIE LINKE)

Noch ein schönes Beispiel. Wir schaffen in der EU und in Deutschland die Zuckerrübenquote ab, damit in Brasilien und Argentinien die Tropenwälder gerodet werden können, um Zuckerrohr anzubauen, um dann den Zucker nach Europa zu exportieren. Das ist doch klasse, kann ich nur sagen, da sind wir doch gut, da helfen wir aber auch wieder nicht den Kleinbauern dort, sondern da helfen wir auch wieder den großen Komplexen. So viel dazu. Noch einmal herzlichen Dank allen für die Diskussion. Es hat wieder Spaß gemacht, bis zum nächsten Mal.

(Zwischenruf Abg. Scheringer-Wright,  
DIE LINKE: Das erlebe ich gerade.)

(Beifall im Hause)

#### **Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Ich denke, jetzt spricht keiner mehr. Gut, wir kommen zu dem Abstimmungsverfahren, nachdem ich jetzt die Aussprache geschlossen habe, und zwar als Erstes stimmen wir ab zum Antrag der Fraktion in Drucksache 4/4652, also ein SPD-Antrag, die Beschlussempfehlung hat die Ablehnung empfohlen, demzufolge stimmen wir über die Nummern 2 und 3 des Antrags der SPD-Fraktion direkt ab. Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen. Danke schön. Ich frage nach den Gegenstimmen. Das ist eine Mehrheit von Gegenstimmen. Ich frage nach den Stimmenthaltungen. Die gibt es nicht. Nummer 2 und 3 aus diesem Antrag sind abgelehnt.

Zweite Abstimmung zum Antrag der Fraktion DIE LINKE in Drucksache 4/4665. Auch hier ist die Beschlussempfehlung so, dass sie die Ablehnung dieses Antrags empfiehlt und es handelt sich konkret um die Nummer 2. Demzufolge stimmen wir direkt darüber ab. Wer für diese Nummer II aus der Drucksache 4/4665 stimmt, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Danke schön. Ich frage nach den Gegenstimmen. Das ist eine Mehrheit von Gegenstimmen und ich frage nach den Stimmenthaltungen. Stimmenthaltungen gibt es keine, die Nummer 2 aus diesem Antrag der Fraktion DIE LINKE ist abgelehnt.

Als Nächstes stimmen wir ab zum Antrag der Fraktion DIE LINKE in Drucksache 4/4938. Auch hier empfiehlt die Beschlussempfehlung die Ablehnung und wir stimmen direkt über den Antrag der Fraktion

DIE LINKE in Drucksache 4/4938 ab. Wer diesem zustimmt, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Danke schön. Ich frage nach den Gegenstimmen. Das ist eine Mehrheit von Gegenstimmen. Ich frage nach den Stimmenthaltungen. Stimmenthaltungen gibt es keine. Dieser Antrag ist abgelehnt.

Ich weise darauf hin, und zwar auf den TOP 24 bezogen, der ja die Beratung der Großen Anfrage der Fraktion DIE LINKE und die Antwort der Landesregierung beinhaltete, dass wir hier zum Abschluss der Beratung gekommen sind. Es gab keinen Antrag auf Fortsetzung dieser Beratung.

Insofern kann ich die Tagesordnungspunkte 16, 17 a und b sowie 24 schließen.

Gleichzeitig schließe ich den heutigen Plenarsitzungstag.

Ich möchte aber gleichzeitig darauf hinweisen, dass der Haushalts- und Finanzausschuss sofort, ist mir gesagt worden, in der von mir aus linken Ecke des Saales zusammenkommen möchte. Es wüssten zwar alle Bescheid, aber ich soll noch einmal daran erinnern.

Einen guten Abend beim Sommerfest der Landespressekonferenz.

Ende der Plenarsitzung: 19.48 Uhr